
NI 61/62

Namenkundliche Informationen



Leipziger Universitätsverlag 1992



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons-BY 3.0 Deutschland Lizenz](http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/). <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>

NI 61/62

Namenkundliche Informationen

Herausgegeben von
Ernst Eichler und Hans Walther



Leipziger Universitätsverlag 1992

Hergestellt aus Mitteln des
Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Universität Leipzig, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Gesellschaft für Namenkunde e.V. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER

Redaktion: I. Bily, E.-M. Christoph, D. Krüger, E. Saß.

Redaktionsbeirat: W. Fleischer, R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann
und W. Wenzel

Redaktionsschluß: 15.08.1992

Anschrift der Redaktion: Augustusplatz 9, O-7010 Leipzig

Erschienen im Leipziger Universitätsverlag GmbH, Leipzig 1992

Druck: Büro Pauselius, Leipzig

Bezugsmöglichkeiten: über die Redaktion

Zum Geleit

Sehr verehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

wir sind froh, Ihnen nunmehr die „**Namenkundlichen Informationen**“ in einem leicht veränderten Bild vorstellen zu können.

Nachdem die Universität die Drucklegung nicht mehr übernehmen kann, fanden wir im Leipziger Universitätsverlag i.G. einen Partner, der sich der Fortführung unseres Projektes in verlegerischer Hinsicht annahm.

Die Herausgabe erfolgt nunmehr im Auftrag der Sektionen Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft/Germanistik der Universität und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften sowie der Gesellschaft für Namenkunde e.V. Damit hoffen wir, bisherige Traditionen fortführen zu können und die neuen Möglichkeiten – z. B. der Gesellschaft für Namenkunde e.V. – nutzen zu können, um dem gemeinsamen Anliegen, der Fortführung namenkundlicher Forschungen, der Publikation von neuen Forschungsergebnissen und dem Austausch von Informationen zwischen Ost und West, Nord und Süd gerecht werden zu können.

Danken möchten wir an dieser Stelle dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der für die Druckkosten aufkommt.

Dank gebührt auch den Mitarbeiterinnen Uta Schubert, Margitta Frank und Galina Lange, die das Endmanuskript erstellten.

Wir gehen davon aus, daß Sie Ihr Interesse an der Namenforschung und an Informationen aus dieser doch so vielschichtigen Wissenschaftsdisziplin auch in Zukunft über unsere NI verwirklichen können und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

Ernst EICHLER und Hans WALTHER
– Herausgeber –

Leipzig, 15. August 1992

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

V. Dalberg, Ortsnamenänderungen und Funktionalität	9
H. Schirmer, Namengebung und Namengebrauch in Texten für junge Leser	27
E. D. Lawson, Psychological Dimensions of Women's Names: A Semantic Differential Analysis	35
I. Kühn, Straßennamen nach der Wende	72
F. Reinhold, Bemerkungen zu den gegenwärtigen Straßennamen in Jena	80
L. Vincze, Namenforschung in Ungarn	82
I. Bily, E. Saß, Symposium „Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes (Hitzacker, 4.–6. Juli 1991)	86
E. Jakus-Borkowa, Internationale slawistische Konferenz (Lublin/Polen, 22.–23. September 1991)	90
I. Bily, Symposion „Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung“ (Kiel, 1. bis 2. Oktober 1991)	93
I. Bily, E.-M. Christoph, Konferenz zum Gedenken an St. Bak, H. Borek und St. Rospond (Opole/Polen, 2. Dezember 1991)	96
I. Bily, Beratung einer Arbeitsgruppe der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (Leipzig, 16. Dezember 1991)	98
I. Bily, 1. Arbeitskonferenz zur gesamt-slawischen Anthroponomastik (Leipzig, 17.–18. Dezember 1991)	99
Gerhard Schlimpert zum Gedenken (E. Eichler)	104
Erhard Müller zum Gedenken (I. Bily)	106

B. NEUERSCHEINUNGEN

- Reader zur Namenskunde, I Namentheorie. Hrsg. v. F. Debus,
W. Seibicke. Hildesheim, Zürich, New York 1989 (D. Krüger) 108
- Probleme der älteren Namensschichten. Hrsg. v. E. Eichler. Heidel-
berg 1991 (V. Hellfritzsch) 110
- Schmitz, A., Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg
und der Stadt Lübeck. Neumünster 1990 (I. Bily) 115
- Gyger, M., Namen-Funktion im historischen Wandel. Heidel-
berg 1991 (E.-M. Christoph) 119
- Reitzenstein, W.-A. Frhr. v., Lexikon bayerischer Ortsnamen.
München 1991(2. Aufl.) (H. Walther) 124
- Stöckl, E., Die Flur- und Hausnamen des Ortes Neufahrn, Gemeinde
Schäftlarn in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Hrsg. v. Verband
f. Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V. München 1990
(E.-M. Christoph) 125
- Kaschel, W., Die Flurnamen der Gemarkung Rabenshof.
Schnaittach 1991 (F. Reinhold)
- Die Flurnamen der Stadt Rhede. Bearb. v. W. Ciuraj u. a.
Rhede/Vreden 1990; Die Flurnamen der Stadt Isselburg. Bearb. v.
W. Ciuraj u. a. Vreden/Isselburg 1990 (E.-M. Christoph) 126
- Söbbing, U., Die Flurnamen der Gemeinde Südlohn. Das preus-
sische Flurnamenkataster von 1826. Vreden/Südlohn 1991
(E.-M. Christoph) 127
- Hug, A., Weibel, V., Urner Namenbuch, Altdorf 1991 (H. Naumann) 128
- Arnet, M., Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen Bd. 1.
St. Gallen 1990 (H. Naumann) 130
- Brankačk, J., Landbevölkerung der Lausitzen im Spätmittelalter.
Bautzen 1990 (H. Walther) 133
- Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Hrsg. v. R. Schütz-
eichel und P. Seidensticker. Marburg 1990 (H. Walther) 134

Sprachatlanten des Deutschen. Laufende Projekte. Hrsg. v. W. H. Veith u. W. Putschke. Tübingen 1989 (E.-M. Christoph)	136
Kopelke, B., Die Personennamen in den Novellen Maupassants. Frankfurt a. M. 1990 (J. Thiele)	139
Feestbundel aangeboden aan prof dr D.P. Blok. Red. J.B. Berns, P. A. Henderikx, P. H. D. Leupen, E. N. Palmboom, R. Rentenaar. Hilversum 1990 (H. Walther)	142
Karbø, A., Kruken, K., Gullhorn og dei andre. Kunamn i Noreg. Oslo 1991 (G. Lietz)	143
Meldgaard, E. V., Studier i Københavnske fornavne 1650-1950. København 1990 (R. Gläser)	146
Pedersen, B. H., Weise, L., Danske Fornavne. København 1990 (R. Gläser)	149
Pamp, B., Ortnamen i Sverige. Lund 1988 (R. Gläser)	150
Strandberg, S., Studier över sörmländska sjönamn. Uppsala 1991 (R. Gläser)	151
Dunkling, L., The Guinness book of names. Enfield 1991 (E.-M. Christoph)	152
Dunkling, L., A dictionary of epithets & terms of address. London 1990 (E.-M. Christoph)	155
Rospond, St., Slawische Namenkunde I, 1/2. Heidelberg 1989 (E. Eichler)	157
Rymut, K., Nazwiska Polaków. Wrocław 1991 (W. Wenzel)	158
Pospiszylowa, A., Toponimia południowej Warmii. Nazwy terenowe. Olsztyn 1990 (E. Saß)	162
Interferencje językowe na różnych obszarach Słowiańszczyzny. Hrsg. v. St. Warchoń. Lublin 1989 (E. Saß)	164
Varsik, B., Slovanské (slovenské) názvy riek na Slovensku a ich prevzatie Maďarmi v 10–12 storočí. Bratislava 1990 (J. Udolph)	166

Olivová-Nezbedová, L., Index lexikálních jednotek pomístních jmen v Čechách. Praha 1991 (I. Bily)	171
Keber, J., Leksikon imen. Celje 1988 (I. Bily)	172
Gložančev, A., Enobesedna imena slovenskih podjetij. Ljubljana 1991 (I. Bily)	174
WEITERE NEUERSCHEINUNGEN	175
C. ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Beiträge zur Namenforschung. Bde. 25-26. Heidelberg 1990-1991 (D. Krüger)	180
Österreichische Namenforschung. Jg. 15-18. Klagenfurt 1989-1990 (D. Krüger)	181
Familienforschung heute. H. 6. Magdeburg 1989 (F. Reinhold)	182
Namn og Nemne. Jg. 7-8. Bergen 1990-1991 (G. Lietz)	183
Onomastický zpravodaj ČSAV. Jg. 31. Praha 1990 (F. Weisser)	184
Names. Vols 37-39. Vermillion 1989-1991 (W. Berger)	185
D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN	189

Contents

A. ARTICLES AND REPORTS

V. Dalberg, Place-name changes and functionality	9
H. Schirmer, Name-giving and name-use in texts for young readers	27
E. D. Lawson, Psychological dimensions of women's names: A semantic differential analysis	35
I. Kühn, Street-names after the turn	72
F. Reinhold, Street-names in Jena	80
L. Vincze, Onomastics in Hungary	82
I. Bily, E. Saß, Symposium „German-Slavonic language contact in the mirror of place-names, with special reference to the area „Wendland“ (Hitzacker, 4–6 July 1991)	86
E. Jakus-Borkowa, International conference on Slavistics (Lublin, 20–23 September 1991)	90
I. Bily, Symposium „Philology of the oldest place-name tradition“ (Kiel, 1–2 October 1991)	93
I. Bily, E.-M. Christoph, Conference in memoriam to St. Bąk, H. Borek and St. Rospond (Opole, 2 December 1991)	96
I. Bily, Workshop of the subcommission dealing with the Slavonic onomastic atlas (Leipzig, 16 December 1991)	98
I. Bily, First workshop on Slavonic anthroponyms (Leipzig, 17–18 December 1991)	99
Gerhard Schlimpert in memoriam (E. Eichler)	104
Erhard Müller in memoriam (I. Bily)	106

B. REVIEWS

108

C. PERIODICALS

180

D. NEWS AND COMMENTS

189

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Vibeke Dalberg

Ortsnamenänderungen und Funktionalität

Es ist das Schicksal der Vertreter kleinerer Sprachen, daß ihre Forschungsergebnisse nicht immer über die eigenen Grenzen hinweg bekannt werden. Deshalb freut es mich, daß mich die Redaktion der NI gebeten hat, über mein 1991 in dänischer Sprache veröffentlichtes Buch zu referieren, in dem ich Probleme erörtert habe, die auch für deutsche Namenforscher von Interesse sind ¹⁾. Die Fähigkeit des Ortsnamens (ON)²⁾, im Sprachgebrauch zu funktionieren, wird in diesem Buch als Funktionalität bezeichnet und ist nicht ein für allemal durch die Stellung des ON als Eigenname (EN) festgelegt. Dies wird durch verschiedene Ortsnamenänderungen bezeugt. Ziel des Buches war es, solche Änderungen zu beschreiben, um damit die Funktionalität des ON zu beleuchten.

Es werden drei Typen von Ortsnamenänderungen erörtert: die *analogische Ortsnamenumbildung*, die *epexegetische Ortsnamenbildung* und der *Ortsnamenwechsel*. Ihre Merkmale sind sehr verschieden, und die Gründe für ihr Auftreten sollten daher auch in sehr verschiedenen Verhältnissen gesucht werden.

1. Analogische Ortsnamenumbildung

1.1. Die analogische Ortsnamenumbildung wird oft als „volksetymologisch“ bezeichnet. Obwohl von vielen Seiten behauptet wird, daß es zahlreiche Beispiele für volksetymologische Umbildungen von ON gibt, ist konkretes Ortsnamenmaterial bei der Beschreibung dieser Erscheinung nur in geringem Umfang einbezogen worden.

Die sogenannte *volksetymologische Umbildung* kann als ungesetzmäßig auftretende Erscheinung gekennzeichnet werden, also als eine *Zeichenumbildung*, die vom Sprachgefühl verursacht worden ist. Besonders Fremdwörter und EN, hierunter ON, werden von ihr betroffen. Diese Wortkategorien haben miteinander gemein, daß sie aus Wortmaterial bestehen oder bestehen können, das nicht mit bekannten Größen im Wortschatz des Sprachteilnehmers identifiziert werden kann. Zuweilen macht der Sprachteilnehmer derartige unidentifizierte sprachliche Größen identifizierbar, indem er sie zu lautlich naheliegenden, lebenden Wörtern umbildet. In der Bezeichnung Volksetymologie selbst liegt die Auffassung verborgen, daß es sich um eine Art etymologische Aktivität handelt. Verschiedene Forscher haben auch behauptet, daß der Sprachteilnehmer durch die Umbildung

versuchte, die Wörter in eine bedeutungsvolle und vermeintlich etymologisch richtigere Form umzubilden. Man hat also angenommen, daß in Verbindung mit der Umbildung beim Sprachteilnehmer eine Art Reflexion über den Ursprung und den etymologischen Zusammenhang des Wortes stattgefunden hat. Meiner Meinung nach ist die volksetymologische Umbildung viel besser als funktionelle denn als etymologische Verbesserung zu verstehen. Bei jedem Sprachteilnehmer ist in der Kommunikation eine Tendenz nachzuweisen, von ihm gehörte lautliche Sequenzen auf der Grundlage der Strukturen, die in seiner eigenen Sprachnorm existieren, und des Sprachusus, den er beherrscht, zu entziffern. Wenn das Gehörte nicht bekannten Größen entspricht, besteht eine Tendenz, es durch Anwendung vertrauter Muster mit Norm und Usus in Übereinstimmung zu bringen.

Das Wort Volksetymologie ist irreführend für diese Erscheinung. Das terminologische Problem wird noch weitererschwert, da das Wort Volksetymologie auch für andere, nicht verwandte Erscheinungen benutzt wurde, u. a. für einige, die besonders mit ON in Verbindung gebracht werden („mythenbildende Volksetymologie“, „gelehrte Volksetymologie“, „scherzhafte Volksetymologie“). Bei Anwendung der hier skizzierten Begriffsdefinition auf ON soll a priori festgestellt werden, daß es in der Praxis schwer sein kann zu bestimmen, ob ein in Frage stehender ON tatsächlich volksetymologisch umgebildet worden ist, denn auch aus anderen Typen von Ortsnamenänderungen können sich Ortsnamenformen ergeben, die hervortreten, als enthielten sie ein neues und im Verhältnis zur Ausgangsform lautlich naheliegendes Wort. Da die meisten volksetymologischen Ortsnamenumbildungen erst durch eine schriftliche Manifestation bekannt wurden, ist es schwer zu beurteilen, in welchen Sprachteilnehmerkreisen sie gebildet wurden. Viele Ortsnamenumbildungen werden zum ersten Mal in bestimmten Quellen nichtlokaler Herkunft erwähnt, was man mit gerade den Schreibern dieser Quellen fehlenden Kenntnis der Mundart begründete. Derartige durch fehlende Vertrautheit mit der Ortssprache verursacht Schreiberumbildungen - in der deutschen Namenforschung als „Beamtenetymologie“ bezeichnet - unterscheiden sich nicht grundsätzlich von anderen volksetymologischen Umbildungen.

Manchmal kann die Ortsnamenüberlieferung auf das Urheberproblem Licht werfen. Wenn die Umbildung nur in einer einzigen Quelle auftritt, ist es am wahrscheinlichsten, daß sie vom Schreiber stammt. Wenn die Umbildung nur als schriftliche Norm aufgenommen ist oder sich erst lange nach der schriftlichen Ersterwähnung als mündliche Norm durchgesetzt hat, soll man gleichfalls davon ausgehen, daß die Umbildung in einem schriftlichen Kontext zustande gekommen ist. Bei einer Umbildung zu einer mundartfremden Form kann wohl ausgeschlossen werden, daß sie lokaler Art ist.

Es stellt sich heraus, daß die übliche Definition der volksetymologischen Umbildung für ON nicht zutrifft. Erstens gibt es in ON nicht nur, wie im

appellativischen Wortschatz, Umbildungen von Elementen, die nicht mit bekannten Wörtern im Lexikon des Sprachteilnehmers identifiziert werden können (z. B. die Umbildung von *brók 'Sumpf' zu bro 'Brücke' in Sabro), sondern es werden auch Elemente umgebildet, die lebenden Wörtern entsprochen haben müssen (z. B. die Umbildung von land 'Land' zu lund 'Gehölz' in Ålund). Zweitens gibt es in ON nicht nur, wie in Appellativen, Umbildungen zu lebenden Wörtern (z. B. bro und lund in den soeben genannten ON Sabro und Ålund), sondern auch Umbildungen zu Größen, die keine Entsprechungen im lebenden Wortschatz hatten, nämlich zu Ortsnamengrundwörtern, die schon längst unproduktiv geworden waren (z. B. die Umbildung von -liúgh zu -lev in Sønderlev).

Die Beschreibung der volksetymologischen Umbildung, mit der man im allgemeinen in der Sprachwissenschaft arbeitet, ist also für propriales Wortmaterial nicht angemessen, obwohl implizit angenommen wurde, daß sie auch für diesen Teil des Wortschatzes zutreffend sei. Die volksetymologische Umbildung soll primär als eine Angleichung an die Sonderstrukturen und -normen, die im Ortsnamenschatz des einzelnen Sprachteilnehmers herrschen, verstanden werden. Gewisse ON signalisieren offenbar deutlicher als andere, daß die betreffende Größe ein ON ist, und zeigen deshalb eine größere Funktionalität im Sprachgebrauch.

1.2. Unter bestimmten Voraussetzungen werden ON manchmal von bekannten Grundwörtertypen attrahiert und nehmen folglich ihre Form an. Im Lichte des Begriffs *Grundwortattraktion* habe ich einige dänische Dorfnamen untersucht, die in ihrer orthographischen Norm mit einem Element auftreten, das homograph ist mit dem Appellativ *sø* 'See', aber etymologisch gesehen nicht als Zusammensetzung mit diesem Wort als Grundwort (GW) entstanden ist.

Schwächung in unbetonter Stellung als zweites Zusammensetzungsglied und Schwund des *-h-* sind Voraussetzungen für die Umbildung der analogischen Pluralform *-huse* zu *-sø* (z. B. Bjergesø). Eine gleichartige Reduktion und die Entwicklung einer analogischen zweisilbigen Form *-næse* bilden die Grundlage für die Umbildung ursprünglich mit *-næs* zusammengesetzter ON zu Namen auf *-sø* (z. B. Savnsø). Eine spät entwickelte zweisilbige Form des Substantivs *ås* in toponymischer Funktion und eine reduzierte Version des GW *-røse* waren Ausgangspunkt für eine Umbildung zu *-sø* (Åsø und Søndersø). Weiter wird vorgeschlagen, die Änderung zu *-sø* in Namen auf altdän. *-sæ* gleichfalls als Umbildung zu betrachten (z. B. Neksø). Die Umbildung eines ursprünglichen GW *-sig* zu *-sø* hat über eine geschwächte Form *-se* stattgefunden (Stavsø).

In vielen Namen unterstellt die Umbildung zu *-sø* eine vorangehende Verschiebung der Silbengrenze derart, daß das auslautende *-s-* des Bestimmungswortes (BW) als Anlaut des GW verstanden wurde. Schwächung in unbetonter

Stellung und Schwund des *-v-* in der Verbindung *-sv-* sind Voraussetzungen für die Umbildung von *-s + vig* zu *-sø* (*Gudsø*). Schwächung und Verlust des *-h-* sind die Grundlagen für die Umbildung zu *-sø* von *-s + hede* und *-s + høj* (*Ravnso* und z. B. *Næstelsø*).

Der Grundworttyp, der die umgebildeten Namen attrahiert hat, besteht aus Siedlungsnamen auf *-sø*, die etymologisch das Substantiv *sø* 'See' enthalten. Es handelt sich also bei diesem Typ um sogenannte semantisch sekundäre Namen, ursprünglich Seen gegeben und später auf die Siedlungen übertragen, die bei diesen Seen entstanden. Manchmal tritt das GW *-sø* in diesen Namen in geschwächter Form als *-se* auf. Es ist deshalb nicht schwer, den phonetischen Hintergrund dafür zu erklären, daß ein andersartiges *-se* gerade zu *-sø* umgebildet werden konnte.

Die bisher als die zwei bedeutendsten für Umbildung und Attraktion hervorgehobenen Faktoren sind die geographische Nähe zwischen Namen des attrahierenden Typs und Namen, die umgebildet wurden, und die Frequenz des attrahierenden Typs. Aus meinen Untersuchungen geht aber hervor, daß die Beispiele dafür, daß der attrahierende Typ in der Nachbarschaft umgebildeter Namen anzutreffen ist, selten sind. Es gibt deshalb wenig Grund, der geographischen Nähe eine wichtige Rolle bei der Umbildung dieser Namen zuzuschreiben. Weiter fällt auf, daß der attrahierende Typ selten ist. Zum Schluß zeigte sich, daß es bei den Örtlichkeiten nur ausnahmsweise Seen gibt, die umgebildete Namen tragen. Es müssen also andere Faktoren sein, die entscheiden, daß in diesen Namen eine Umbildung stattfindet. Es ist vielleicht wichtig, daß die Namen bei der Umbildung eine zweigliedrige äußere Form wiederbekommen und daß *-sø* vermutlich deutlicher als *-se* das Wort als ON markiert.

1.3. Mit Blick auf die umgebildeten ON ist es möglich, auf einige Umstände hinzuweisen, die anzeigen, daß bei der Ortsnamenumbildung *toponymische Analogie* wirksam gewesen ist. Im allgemeinen werden nur Teile eines ON umgebildet. Daß die synchrone Auffassung des Sprachteilnehmers von der Gliederstruktur des ON der Umbildung zugrunde liegt, geht daraus hervor, daß sich aus der Umbildung oft eine Änderung der etymologischen Gliederstruktur des ON ergibt. Die Silbengrenze kann verschoben werden, und ursprünglich nicht-zusammengesetzte Namen können die Form einer Zusammensetzung erhalten.

Die Rolle der toponymischen Analogie ist in Verbindung mit der Umbildung des *vorderen Teils* eines ON besonders schwer zu bestimmen. Daß es schwieriger ist, die zugrunde liegenden Muster bei der des vorderen Teils eines ON als bei der Umbildung des *hinteren Teils* zu fixieren, liegt zweifellos am vorgegebenen Ortsnamenschatz. Bei der Bildung zusammengesetzter ON bieten sich, wie bekannt, mehr Wahlmöglichkeiten in bezug auf das BW als auf das GW. Diese

größere Variation im vorliegenden Ortsnamenschatz spiegelt sich in der eine entsprechend größere Varietät zeigenden Umbildung wider.

Umbildung zu *wohlbekannten Personennamen* (PN) soll mit ziemlich großer Sicherheit der toponymischen Analogie zugeschrieben werden, da PN nur selten als erstes Glied in appellativischen Zusammensetzungen auftreten, während ON, die mit PN zusammengesetzt sind, sehr häufig auftreten. Als Beispiele erwähne ich Umbildungen zum Männernamen *Harald* und zum Frauennamen *Gertrud* in den Siedlungsnamen *Haraldskær* und *Gertrudbæk*, deren etymologische Vorglieder die ON *Harrit-* und *Gettrup-* sind. Gehört der Namenträger zu einer Örtlichkeitskategorie, deren Mitglieder oft mit PN zusammengesetzte Namen haben, wird die Umbildung dadurch gefördert.

Am meisten trifft die Umbildung den hinteren Teil eines ON. Der Einfluß der toponymischen Analogie zeigt sich erstens in den Fällen, in denen die Umbildung zu Ergebnissen geführt hat, die nur *Entsprechungen im Ortsnamenschatz* haben. Als Beispiel für Umbildungen mit nichtproduktiven Ortsnamenelementen als Muster können u. a. genannt werden: die Umbildungen zu *-lev*, z. B. in *Kastelev*, etymologisch identisch mit dem altdän. Subst. *kastella* 'Festung'; zu *-rød*, z. B. in *Hulerød*, dessen etymologisches GW wahrscheinlich das Subst. *øre* 'mit Kies belegter Strand' ist, und zu *-strup* in *Hestrup*, etymologisch identisch mit dem Subst. *hætestrud* 'Skapulier'.

Zweitens kann die Wirkung der toponymischen Analogie in Verbindung mit Umbildungen zu Größen, *die mit lebenden topographischen Appellativen homonym sind, deren Bedeutung aber nicht mit den Denotaten der einschlägigen ON übereinstimmt*, gezeigt werden. Mustergebend sind da die semantisch sekundären ON, also die Namen, die metonymisch von einer Örtlichkeit auf eine andere, topographisch anliegende Örtlichkeit übertragen sind. Semantisch sekundäre ON haben am häufigsten Siedlungen, und dementsprechend sind es meist Namen von Siedlungen, die nach diesem Muster umgebildet werden. Als Beispiele erwähne ich die Umbildung zu *-s + dal* in *Rudersdal*, zu *-borg* in *Aborg*, zu *-berg* in *Sønderb(j)erg* und zu *-lund* in *Haslund*. Die etymologischen GW sind die Substantive *stald* 'Stall', altdän. *barth* 'Rand', altdän. **birki* 'Birkenbusch' und altdän. *hēm* 'Heim'. Die umgebildeten Namenteile weisen Homonymie auf mit den Appellativen *dal* 'Tal', *borg* 'Burg', *b(j)erg* 'Berg' und *lund* 'Gehölz'.

Im Gegensatz zu appellativischen Umbildungen treffen Ortsnamenumbildungen sowohl unidentifizierbare als auch identifizierbare Größen, und das Ergebnis der Umbildung kann sowohl mit bekannten als auch mit schon längst ausgestorbenen Wörtern übereinstimmen. Die Erklärung des Unterschieds liegt darin, daß *nomina propria* nicht mit bekannten Wörtern identifiziert werden können. Wenn ON überhaupt eine Umbildung erfahren, obwohl ihre Fähigkeit, propriäl zu funktionie-

ren, grundsätzlich unabhängig von ihrer Form sein sollte, so deshalb, weil sie bei der Umbildung eine größere Ähnlichkeit mit anderen ON im Namenschatz des Sprachteilnehmers erreichen und deshalb letztlich besser funktionieren. Ein weiteres Argument für diese Behauptung bietet die Tatsache, daß es außerordentlich wenige Beispiele dafür gibt, daß ON bei der Umbildung eine Gestalt erhalten, die keine toponymischen Parallelen hat. Da das semantische Moment somit bei der Ortsnamenumbildung von ganz untergeordneter Bedeutung ist, scheinen mir die in der deutschen bzw. englischen Ortsnamenforschung benutzten Bezeichnungen „sekundäre semantische Motivierung“/„sekundäre Motivation“ und „secondary semantic reinterpretation“ weniger zutreffend.

2. Epexegetische Ortsnamenbildung

2.1. Unter epexegetischer Ortsnamenbildung wird die Zusammensetzung des existierenden Namens einer Örtlichkeit mit einem die Art der Örtlichkeit bezeichnenden Wort verstanden. Epexegetische ON sind in der Toponymie vieler Länder bekannt. Der Terminus hat inzwischen besonders in der skandinavischen Ortsnamenforschung Anwendung gefunden.

Der Übergang von nicht-epexegetischen zu epexegetischen ON läßt sich am besten in den Fällen beobachten, in denen sowohl der nicht-epexegetische als auch der epexegetische Name der Örtlichkeit überliefert sind. Wenn der epexegetische Name auch noch den nicht-epexegetischen als schriftliche Konvention verdrängt, dann haben wir die optimale quellenmäßige Beleuchtung dieser Erscheinung vor uns. Die unten erwähnten Beispiele spiegeln eine solche Überlieferungs- und Gebrauchssituation wider, die leider aber nur sehr selten vorkommt. Im Vergleich zu der großen Zahl der ON mit unterstellter Epexegese machen die ON mit belegter Epexegese nur eine kleine Gruppe aus. Überdies erlangten nur wenige ON mit einem epexegetischen Glied schriftsprachliche Norm.

Die Beispiele sind in Gruppen eingeteilt, die von der Art des Denotats, das im epexegetischen Element angegeben ist, bestimmt werden.

Flüsse: Das epexegetische *Drideå*, gebildet mit dem Subst. *å* 'Fluß', löst das nicht-epexegetische *Dride* ab. Das epexegetische *Kølstrøm*, gebildet mit dem Subst. *strøm* 'Strom', löst das nicht-epexegetische *Køl* ab.

Seen: Das epexegetische *Furesø*, gebildet mit dem Subst. *sø* 'See', löst das nicht-epexegetische *Fure* ab. Das epexegetische *Ravedam*, gebildet mit dem Subst. *dam* 'Teich', löst das nicht-epexegetische *Rafte* ab.

Inseln: Das epexegetische *Avernakø*, gebildet mit dem Subst. *ø* 'Insel', löst das

nicht-epexegetische *Avermakke* ab. Das epexegetische *Holmsland*, gebildet mit dem Subst. *land* 'Insel', löst das nicht-epexegetische *Holm* ab.

Dörfer: Das epexegetische *Lundby* und das epexegetische *Valløby*, gebildet mit dem Subst. *by* 'Dorf', lösen das nicht-epexegetische *Lund* und das nicht-epexegetische *Vallø* ab.

Höfe: Das epexegetische *Hovedgård* und das epexegetische *Risgård*, gebildet mit dem Subst. *gård* 'Hof', lösen das nicht epexegetische *Hoved* und das nicht-epexegetische *Ris* ab.

Wiesen: Das epexegetische *Killingseng*, gebildet mit dem Subst. *eng* 'Wiese', löst das nicht-epexegetische *Killing* ab.

Die syntaktisch-semantische Struktur der epexegetischen Bildungsform ist zweigliedrig. Beide Glieder weisen, als benennendes und beschreibendes Glied, auf denselben Gegenstand hin: die Örtlichkeit, weshalb die epexegetischen ON mit Recht als Appositionsbildungen betrachtet werden. Meiner Meinung nach ist das Verhältnis zwischen den Gliedern das für Nominalkomposita normale hypotaktische, nämlich derart, daß der ON, der einen Teil der epexegetischen Bildungsform ausmacht, das untergeordnete Bestimmungsglied ist, und das örtlichkeitsbezeichnende Appellativ das übergeordnete Hauptglied. Der semantische Inhalt der Bildungsform eines epexegetischen ON kann also beschrieben werden als 'das x, das y heißt' (z. B. *Drideå* 'der å 'Fluß', der *Dride* heißt').

Was letztlich die Kompositionsform und die Prosodie der epexegetischen ON betrifft, fällt auf, daß das Vorderglied nicht so oft im Genitiv steht wie vielleicht bei ON zu erwarten wäre, die mit ON zusammengesetzt sind. Die Betonung des Hintergliedes scheint dagegen in einem Umfang aufzutreten, der bei diesem Kompositionstyp üblich ist.

2.2. *Die funktionelle Begründung* für die epexegetische Ortsnamenbildung ist öfter erörtert worden. Viele Forscher meinten, daß diese Bildung in Eigenschaften der nicht-epexegetischen ON, die Bestandteil der epexegetischen ON wurden, begründet sei.

Im allgemeinen hat man das Vorhandensein des epexegetischen Elements aus dem Fehlen im nicht-epexegetischen ON eines GW, das die Art der namenträgenden Örtlichkeit bezeichnete, erklärt. Das letzte ist dann erstens so erklärt worden, daß ON ohne ein solches GW geschaffen worden seien, und sich zweitens derart entwickelt haben können, daß ein ursprüngliches örtlichkeitsbezeichnendes GW nicht länger identifiziert werden konnte. Auf der Grundlage der Bildungsform

des nicht-epexegetischen ON werden die epexegetischen ON demnach oft in zwei Kategorien gruppiert:

- a) (nicht-zusammengesetzte) Ortsnamen, gebildet ohne örtlichkeitsbezeichnendes Element.
- b) Ortsnamen, gebildet mit einem örtlichkeitsbezeichnenden GW, das nicht länger mit dem zugrunde liegenden Appellativ identifiziert werden kann.

Es zeigt sich, daß sich die oben erwähnten Beispiele nur teilweise in diese beiden Kategorien einordnen lassen. Zu a) können viele epexegetische ON gestellt werden, die einen durch Ableitung gebildeten nicht-epexegetischen ON enthalten (vgl. *Dride* in *Drideå*, *Køl* in *Kølstrøm*, *Fure* in *Furesø*, *Rafte* in *Ravedam*). Ein Beispiel für die Kategorie b) bietet vielleicht der ON *Killingseng* (nicht-epexegetischer ON *Killing* < -eng). Eine Reihe epexegetischer ON kann weder a) noch b) zugeordnet werden. Es handelt sich vor allem um epexegetische ON, die einen nicht-zusammengesetzten, nicht-epexegetischen ON enthalten, der mit einem lebenden, örtlichkeitsbezeichnenden Substantiv identisch ist (*Holmsland* <— nicht-epexegetisch *Holm*, identisch mit dem Subst. *holm* 'Insel'), und um epexegetische ON, die einen semantisch sekundären nicht-epexegetischen ON als Teil haben (vgl. *Lundby*, *Risgård*, *Avernakø*, *Hverkenby*, *Hovedgård* mit nicht-epexegetischem *Lund*, *Ris*, *Avernakke*, *Hverken*, *Hoved*).

Noch fraglicher als der Wert der etymologisch fundierten Einteilung der epexegetischen ON ist die Erfassung der Ursache der Epexegese, die deren Grundlage bildet. Erstens hat man einen diachronen Blickwinkel benutzt, in Verbindung mit einer synchronen Beurteilung des semantischen Inhalts des ON. Obwohl hier von grundsätzlich verschiedenartigen semantischen Eigenschaften die Rede war, hat man den semantischen Inhalt des ON als eine Weiterführung desjenigen beschrieben, dem dessen etymologische, d. h. vorpropriale, appellativische Bildungsform beigemessen werden konnte. Zweitens ist es nicht mit der allgemein akzeptierten Auffassung des EN als einer Größe, die unabhängig von totaler oder partieller Übereinstimmung mit lebenden Appellativen funktionieren kann, vereinbar, die Epexegese mit dem Fehlen eines identifizierbaren GW im ON zu begründen.

Es ist hier auch nicht notwendig, die Epexegese als eine Erscheinung zu erklären, die zum Ziel hat, semantische Defekte am nicht-epexegetischen ON zu verbessern, sondern als eine, die eine situationsbedingte Auskunft über die Art der Örtlichkeit geben soll. Die meisten epexegetischen Bildungen bleiben auf der appellativischen Ebene. In den verhältnismäßig wenigen Fällen, in denen eine

epexegetische Form eine onomastische Funktion bekommt, verliert das epexegetische Wort selbstverständlich seine appellativischen Eigenschaften. Der epexegetische Name verhält sich wie alle anderen EN.

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß epexegetische Namenformen besonders in schriftlichen Quellen vorkommen. Auf Karten, in Grundbüchern, Katastern usw. sieht man ein einleuchtendes Bedürfnis nach einer genauen Beschreibung der Art der Örtlichkeit. Untersuchungen von Quellen dieser Art zeigen daher auch, daß wir in ihnen Namenformen finden, die Sprachgebrauchssituationen widerspiegeln, die im besonderen Grade zu epexegetischer Namenbildung motiviert haben.

2.3. Die Frage der *Epexegese in dänischen Naturnamen* ist gerade deshalb so interessant, weil es heutzutage in Dänemark, im Gegensatz zu anderen germanischsprachigen Gebieten, ebenso wenige nicht-zusammengesetzte Namen, besonders Suffixbildungen, gibt wie Namen für Örtlichkeiten in der Natur. Die dänischen Naturnamen treten fast immer mit einem Hinterglied auf, das etymologisch die Art der Örtlichkeit bezeichnet und synchron oft mit einem lebendigen Appellativhomonym ist. Man hat die dänische Situation weitgehend mit Epexegese zu begründen versucht. Das läßt sich inzwischen aber nur in einer begrenzten Anzahl von Fällen bestätigen, und dann meist bei Inselnamen.

Zum Teil sind als epexegetisch beurteilte Gewässernamen (GewN) in Wirklichkeit keine solchen Bildungen, sondern ursprünglich nicht-zusammengesetzte GewN, die in ihrer noch nicht-zusammengesetzten Gestalt auf Siedlungen bei den Gewässern übertragen wurden (z. B. *Gjern* und *Gurre*). Die späteren zusammengesetzten Namen dieser Gewässer (*Gjern Å* und *Gurre Sø*) sind als epexegetisch gedeutet worden, also so, als enthielten sie die nicht-zusammengesetzten GewN als Teil. Es sind inzwischen Argumente dafür anzuführen, daß die epexegetische Deutung dieser GewN nicht stichhaltig ist und daß sie als Bildungen mit semantisch sekundären Siedlungsnamen als Vorderglied gedeutet werden sollten. Es ist also davon die Rede, daß die GewN von nicht-zusammengesetzten Namen zu Namen, die mit Siedlungsnamen zusammengesetzt waren, gewechselt haben.

Es gibt heute eine merkwürdige strukturelle Divergenz zwischen dänischen Inselnamen und GewN, die sich vielleicht aus der oben skizzierten Deutung erklären läßt. Die wenigen nicht-zusammengesetzten Naturnamen, die in Dänemark noch von Örtlichkeiten in der Natur getragen werden, bezeichnen fast alle Inseln (z. B. *Als*, *Fyn*, *Falster*) und nur selten Gewässer. Der Unterschied kann daraus erklärt werden, daß viele Gewässer ihren Namen von einem nicht-zusammengesetzten zu einem mit semantisch sekundärem Siedlungsnamen + örtlichkeitsbezeichnendem Element zusammengesetzten Namen, gewechselt haben. Insel-

namen werden viel seltener auf Siedlungen übertragen als GewN, und die theoretische Möglichkeit eines solchen Ortsnamenwechsels ist dann auch viel seltener anzutreffen.

Man hat gemeint, daß Epexegeze öfter in Naturnamen als in Siedlungsnamen vorkommt. Die Behauptung ist richtig, wenn sie nur diejenigen Fälle berücksichtigt, in denen der epexegetische Name den nicht-epexegetischen verdrängt hat. Sie stimmt dagegen nicht, wenn sie auch diejenigen Beispiele umfassen soll, in denen ein epexegetisches Glied nur vereinzelt in den Quellen auftritt und der nicht-epexegetische Name die herkömmliche Benennung der Örtlichkeit geblieben ist. In der letztgenannten Kategorie werden erstaunlich viele Siedlungsnamen angetroffen. Der Unterschied ist aber, daß epexegetische Glieder öfter in Naturnamen als in Siedlungsnamen Fuß fassen. Die Erklärung dafür soll in verschiedenen Umständen gesucht werden. Ein wichtiger Faktor ist die „musterbildende“ Wirkung des existierenden Ortsnamenschatzes. Die dänischen Naturnamen können meist so aufgefaßt werden, als enthielten sie ein Hinterglied, das mit einem wohlbekanntem topographischen Appellativ mit einer Bedeutung, die der Art der Örtlichkeit des Namenträgers entspricht, homonym ist. Die Muster, die Siedlungsnamen zeichnen, sind in dieser Hinsicht auf Grund der vielen semantisch sekundären Mitglieder dieser Gruppe mehr zerstreut. Ein zweiter bedeutungsvoller Faktor ist die schriftliche Überlieferung, die bei Siedlungsnamen im allgemeinen früher, stabiler und damit konservierender ist als bei Naturnamen.

3. Ortsnamenwechsel als definitorisches Problem

3.1. Als definitorisches Problem kann Ortsnamenwechsel aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln betrachtet werden. Das Definieren des Begriffes *Ortsnamenwechsel* hat seine Implikationen. Betrachtet man die vereinzelt Vorschläge zur Abgrenzung dieses Änderungstyps anderen gegenüber, die bis jetzt vorliegen, dann zeigen sich sehr unterschiedliche Auffassungen. So werden manchmal Epexegeze, Reziprozierung (d. h. Bildung mit einem unterscheidenden Vorderglied wie *Store Lyngby*) und analogische Umbildung und Ellipse zum Ortsnamenwechsel gerechnet. Es scheint doch Einigkeit darüber zu herrschen, daß Ortsnamenwechsel den Austausch des Namens einer Örtlichkeit gegen einen neuen Namen impliziert. Als Ausgangspunkt für eine weitere Diskussion soll Ortsnamenwechsel dann auch definiert werden als *das Verhältnis zwischen zwei ON mit demselben Denotat, wenn der eine ON den anderen im Sprachgebrauch abgelöst hat*. Die Voraussetzung für eine solche Definition ist, daß die zwei miteinander verbundenen Begriffe ON und Örtlichkeit wohlabgegrenzte Größen sind, was gerade nicht der Fall ist.

Die Frage, was ist ein *Name* und was eine *Namenvariante*, muß in bezug auf epexegetische ON wie *Valløby* und reziprozierende ON wie *Store Lyngby* beantwortet werden. Diese ON als Namenvarianten zu deuten, scheint mir nicht richtig, da eine Analyse ihrer Bildungsformen zeigt, daß sie sowohl strukturell wie semantisch selbständige Bildungen sind, verschieden vom nicht-epexegetischen ON *Vallø*, bzw. dem nicht-reziprozierenden ON *Lyngby*. Etymologisch gesehen sind *Vallø* und *Lyngby* zweigliedrige ON. Im epexegetischen ON *Valløby* 'Dorf, das *Vallø* heißt' und im reziprozierenden ON *Store Lyngby* 'die größere der zwei Örtlichkeiten, die *Lyngby* heißen' treten sie gesamt als ein Glied auf. Wenn der epexegetische bzw. der reziprozierende Name den nicht-epexegetischen bzw. den nicht-reziprozierenden Namen ablöst, kann also festgestellt werden, daß ein Ortsnamenwechsel stattgefunden hat. Es besteht bei einem solchen Ortsnamenwechsel eine genetische Abhängigkeit zwischen dem alten und dem neuen Namen, die nicht bei anderen Ortsnamenwechseln vorliegt, und ihre Ursachen sollen auch in besonderen Umständen gesucht werden. Epexegetische und reziprozierende ON sollten deshalb in einer Untersuchung von Ortsnamenwechseln, die sprachlich und sachlich andersartig sind und separat beschrieben werden, unberücksichtigt bleiben. Dieser Gesichtspunkt macht inzwischen die folgende einschränkende Spezifikation der Definition notwendig: *Unter Ortsnamenwechsel wird das Verhältnis zwischen zwei ON mit demselben Denotat verstanden, wenn ein ON im Sprachgebrauch den anderen ON abgelöst hat. Der ablösende Name darf weder als GW noch als BW den Namen enthalten, der abgelöst wird.*

Der umgebildete ON und der ON, der einer Ellipse unterzogen wurde, können dagegen nicht als neue ON im Verhältnis zu dem nicht-umgebildeten bzw. nicht-elliptischen ON analysiert werden, weil sie weder semantisch noch syntaktisch eine neue Bildungsform repräsentieren. Es ist demnach nicht von zwei verschiedenen ON die Rede, und es wäre auch nicht möglich, dies als Ortsnamenwechsel zu beschreiben, wenn eine umgebildete bzw. elliptische Namenform eine nicht-umgebildete bzw. nicht-elliptische ablöst.

Der Definition des Ortsnamenwechsels zufolge soll der eine Name den anderen im Sprachgebrauch abgelöst haben. Diese *Kontinuität* zwischen dem alten und dem neuen ON ist besonders im Falle älterer Namen oft schwer zu belegen. Die übliche Quellsituation ist, daß zwei ON für dieselbe Örtlichkeit mit so kurzer Zwischenzeit belegt sind, daß angenommen werden muß, daß der eine ON den anderen abgelöst hat. In der Praxis hat die Kontinuität die Form eines - zuweilen ziemlich langen - Zeitraums, in dem die beiden ON Seite an Seite existieren. Die Verwendung alternativer ON wird im Quellenkontext oft mit dem Wort „oder“ markiert.

Die Definition fordert weiter, daß die wechselnden ON dasselbe Denotat haben.

Diese selbstverständliche Forderung verursacht jedoch einige praktische und theoretische Probleme. Auf der praktischen Ebene ist das meist auf die Tatsache zurückzuführen, daß es schwer oder unmöglich sein kann, auf Grund des Quellenmaterials genaue sachliche Auskünfte über die Örtlichkeit zum Zeitpunkt des Ortsnamenwechsels zu bekommen. Auf der theoretischen Ebene rühren die Schwierigkeiten von der fehlenden Klärung des *Örtlichkeitsbegriffes* her. Die Grenzen besonders zwischen Siedlungsarten sind oft so fließend, daß nur vage ausgemacht werden kann, ob ein Übergang zu einer anderen Örtlichkeitskategorie stattgefunden hat, was dann dazu geführt hat, daß das Denotat des neuen ON nicht mit dem des alten ON identisch ist. Dazu kommt noch, daß die Örtlichkeit durch Teilung oder Zusammenlegung ihren früheren Charakter als topographische Einheit verlieren kann.

3.2. *Denotationswechsel und Denotatswechsel* sind zwei Erscheinungen, die man als eine Art Ortsnamenwechsel beschrieben hat. Meiner Meinung nach gibt es dafür wenig Grund. Die Bezeichnung *Denotationswechsel* deutet auf das Verhältnis hin, daß ON metonymisch von einer Örtlichkeit auf eine angrenzende übertragen werden können (z. B. *Skærbæk*, ursprünglich Name eines Gewässers, später übertragen auf ein Moor neben dem Gewässer). Mit der Bezeichnung *Denotatswechsel* wird auf die Gegebenheit hingewiesen, daß das Denotat eines ON von einer Örtlichkeitskategorie zu einer anderen übergehen kann (z. B. *Ellesø*, ursprünglich Name eines Sees, später Name des Moores, zu dem der See sich entwickelt hatte).

Der *Skærbæk*-Typ umfaßt ON, die eine neue Funktion als ON erhalten haben. Ein solcher ON wird von einer anderen Örtlichkeit als der, der er gegeben wurde, getragen. Der etymologische Inhalt des ON betrifft hier auch den ursprünglichen Namenträger. Er wird in seiner Ganzheit auf den neuen Namenträger übertragen und muß in einer namensemantischen Analyse dann auch als eingliedrig bezeichnet werden, ohne Rücksicht darauf, ob seine primäre Bildungsform zweigliedrig war oder nicht. Der GewN *Skærbæk* ist also als zweigliedriger Name gebildet worden. Als Moornamen kann *Skærbæk* dagegen nicht in Bestandteile aufgelöst werden. Die Namengebung hat als eine metonymische Namenüberführung stattgefunden, die auf Berührungsassoziation gegründet war, und diese setzt auch einen topographischen Kontakt zwischen der Örtlichkeit, von der der Name übertragen wird, und der, auf die er übertragen wird, voraus. Wenn man Denotation als 'das sprachliche Symbol für eine extra-linguistische Erscheinung, ein Denotat' definiert, ist es berechtigt zu behaupten, daß eine Änderung, ein Wechsel in der Denotation stattgefunden hat, in der Annahme, daß der Name sprachliches Symbol für ein ganz anderes Denotat als zuvor geworden ist. Der Name hat in seiner neuen Funktion

eine andere Denotation als in seiner früheren Funktion. Weil der ursprüngliche Namenträger weiterhin den Namen tragen kann, liegt kein Hindernis dafür vor, daß die alte Funktion gleichzeitig erfüllt werden kann. Es ist von zwei verschiedenen Namenträgern und zwei verschiedenen, aber homonymen Namen die Rede.

Beim *Ellesø*-Typ handelt es sich nicht um zwei gleichzeitig existierende Namenträger, und es gibt da auch nur einen Namen. Der Namenträger ist dagegen einer Änderung unterzogen worden, z. B. vom See zum Moor. Die Örtlichkeit hat ihre Artkategorie gewechselt, aber es hat in diesem Zusammenhang keine neue Namengebung stattgefunden. *Ellesø* kann z. B. als Moorname nicht als ein eingliedriger ON analysiert werden, also als ein Name mit einer anderen etymologischen Struktur als der etymologisch zweigliedrige Seename *Ellesø*. Es ist nicht der Name als sprachliches Symbol, der sich geändert hat, sondern dessen Denotat. Denotatswechsel ist an sich kaum ein onomastisch relevantes Problem. Eine Feststellung, daß ein Denotatswechsel stattgefunden hat, kann sicherlich aus einem etymologischen Blickwinkel wichtig sein, weil es für die Namendeutung entscheidend sein kann zu wissen, wie die Örtlichkeit aussah, die Objekt der Namengebung war. Hier ist die Pointe aber eine Rekonstruktion der Art der Örtlichkeit zum Zeitpunkt der Namengebung, nicht eine Klassifikation der artmäßigen Eigenheit der Örtlichkeit zu einem späteren Zeitpunkt.

Es ist im allgemeinen möglich herauszufinden, ob man es mit Denotations- oder Denotatswechsel zu tun hat. Die Namen der Nachbarörtlichkeiten weisen oft den Weg im Falle von Denotationswechsel, und extra-onymische Auskünfte über topographische Änderungen des Ortes können einen Denotatswechsel enthüllen. Eine Voraussetzung dafür, daß Denotatswechsel vorliegt, ist noch, daß die Örtlichkeit sich topographisch von dem, was sie nach der Etymologie des ON zum Zeitpunkt der Namengebung darstellte, bis zu ihrer späteren Erscheinungsform entwickeln konnte.

3.3. In der onomastischen Literatur herrscht keine Einigkeit über den Begriff *partieller Ortsnamenwechsel*. Eine Gegenüberstellung zweier sehr divergierender Definitionen ermöglicht es, die Probleme, die mit diesem Begriff verbunden sind, genauer abzugrenzen.

Die eine Definition, die in Skandinavien am weitesten verbreitet ist, bezeichnet den partiellen Ortsnamenwechsel als die Auswechslung des Vorder- oder Hintergliedes eines ON durch ein anderes Vorder- oder Hinterglied. Gegen eine solche Formulierung sind gewisse Einwände zu erheben. Erstens bekommt der Wechsel den Charakter eines Prozesses, der im alten ON stattfindet, der - mit einem neuen Glied versehen - seine Existenz weiterführt. Beim Ortsnamenwechsel wird dagegen immer der alte ON von einem neuen abgelöst. Das trifft auch für den partiellen Namenwechsel zu, bei dem es gleichzeitig die Sondersituation gibt, daß bei

Bildung des neuen ON ein Element des alten ON verwendet wurde. Zweitens ist es nicht akzeptabel, daß Vorder- und Hinterglied im alten ON ohne Modifikationen mit dem Vorder- und Hinterglied der neuen Namenbildung verglichen werden. Vom strukturellen Gesichtspunkt aus handelt es sich hier um verschiedenartige Größen. Der alte ON ist ein *nomen proprium*; diachron gesehen kann er als eine Zusammensetzung gebildet sein, also mit einem etymologischen Vorder- und Hinterglied; synchron betrachtet kann er eine Erscheinungsform haben, die von den Namenbenutzern als eine Zusammensetzung angesehen wird. Weil er nicht ein Element aus der Bildungsform, sondern ein Teil des ON als *nomen proprium* ist, der im partiellen Ortsnamenwechsel im neuen ON verwendet wird, soll präzisiert werden, daß es sich um von den Namenbenutzern als synchron aufgefaßte Elemente im alten ON handelt, die als erstes oder zweites Glied (Vorder- oder Hinterglied) in der neuen Ortsnamenbildung verwendet werden.

Bei einer Prüfung zeigt eine Reihe von Beispielen für Ortsnamenwechsel, daß die Definition bei vielen dieser Wechselen ein wichtiges sprachliches Charakteristikum isolieren kann (z. B. *Williamsborg*, früher *Bryskensborg*, *Christianssæde*, früher *Christiansborg*). Ihre Eignung zur Beschreibung einer lexikalischen Relation zwischen altem ON und neuer Namenbildung wird von ihrem Formalismus begrenzt. Die Forderung, daß das gemeinsame Element sich in derselben Position in den Namen befinden soll, scheidet erstens viele Beispiele für Ortsnamenwechsel aus, in denen bei der neuen Namenbildung zwar ein Teil des alten ON verwendet wurde, aber nicht in derselben Position (z. B. *Dronninglund*, früher *Hundslund Kloster*). Zweitens umfaßt die Definition nur Wechsel, bei denen der neue ON als Nominalkompositum gebildet wurde und der alte ON als solches aufgefaßt werden kann. Hiermit wird ausgeschlossen, daß lexikalische Verbindungen zwischen Bildungen anderer Struktur als partieller Namenwechsel beschrieben werden können (z. B. die imperativische Bildung *Tø-lidt*, früher *Tøvenborg*).

Die zweite Definition, die ich hier erörtern will, versteht unter partiellem Namenwechsel, daß der frühere Name einer Örtlichkeit Teil des späteren ON derselben Örtlichkeit wird. Die Definition wurde besonders hinsichtlich der Beschreibung von Namenwechsel bei GewN aufgestellt, die Teil einer Analyse der Entwicklung der Gewässernamengebung ist. Die Beispiele in der Diskussion sind *Arresø* und *Glenstrup Sø*. Sie schließt also erstens epexegetische Namen, die nicht-epexegetische Namen verdrängen, ein (*Arresø*, früher **Arwi*). Auch reziprozierende Namen, die nicht-reziprozierende verdrängen, müssen wohl mit einbezogen werden (*Tjele Langsø*, früher *Langsø*). Zweitens betrachtet sie einen Namenwechsel als partiell, wenn der neue Name indirekt über einen Siedlungsnamen den früheren Namen der Örtlichkeit enthält (der Siedlungsname *Glenstrup*, gebildet mit dem alten Seenamen **Glæthing + thorp* 'Ausbausiedlung', ist ein Teil des See-

namens *Glenstrup Sø*, früher **Glæthing*). Es zeigt sich, daß die Definition besser dafür geeignet ist, ihr übergeordnetes Thema, die Entwicklung in der Gewässernamengebung, zu beleuchten, als zur Beschreibung von Ortsnamenwechsel, weil sie dann typologisch ungleichartige Wechsel zusammenführt. In *Arresø* tritt der ursprüngliche Seename als Vorderglied des späteren Namens auf. Beide Glieder weisen auf dieselbe Örtlichkeit hin, den See. In *Glenstrup Sø* weist das Hinterglied auf den See hin, aber das Vorderglied auf die anliegende Siedlung, deren Name wieder als eine Zusammensetzung mit dem früheren Namen des Sees analysiert werden kann.

Es ist klar, daß der Begriff partieller Ortsnamenwechsel bis jetzt noch keine befriedigende Definition gefunden hat und daß er dazu so komplex ist, daß er sich vielleicht auch nicht in eine Formel bringen läßt. Die sprachliche Abhängigkeit, die es zwischen einem alten und einem neuen ON geben kann, soll primär in seiner individuellen Manifestation in dem einzelnen Ortsnamenwechsel beschrieben werden.

4. Ortsnamenwechsel als onomastische Realität

4.1. Selbst wenn die quellenmäßige Dokumentation dazu fehlt, ist es manchmal möglich, auf *Spuren verlorener Ortsnamen* hinzuweisen, die auf Grund bestimmter sprachlicher und sachlicher Kriterien einen Ortsnamenwechsel annehmen lassen. Eine methodische Voraussetzung zur Annahme, daß eine Örtlichkeit früher einen anderen als den in den Quellen bezeugten Namen getragen hat, ist, daß die Örtlichkeit nicht namenlos gewesen sein kann, bevor sie den überlieferten Namen erhielt. Diese Bedingung wird von Dörfern erfüllt, weil wir aus verschiedenen Gründen davon ausgehen können, daß sie immer einen Namen getragen haben. Gibt es guten Grund zu vermuten, daß eine solche Siedlung älter ist als ihr überlieferter Name, darf man daraus wohl schließen, daß sie vor diesem Namen einen anderen getragen hat.

Es kann schon aus der Ortsnamendeutung hervorgehen, daß der ON nicht der älteste Name der Siedlung sein kann. Der Dorfname *Adelby* ist identisch mit einem Substantiv, das im Altdänischen 'Mutterdorf' bedeutete. Wenn das Wort eine topographische Funktion erhält, setzt das als siedlungsgeschichtlichen Zustand voraus, daß das Dorf Mutterdorf für Ausbausiedlungen ist. Das Dorf muß schon eine Weile existiert haben, bevor es den Status erreichen konnte, der es zum Namen berechtigte, und deshalb muß angenommen werden, daß es früher einen anderen Namen getragen hat.

Derartige siedlungshistorische Umstände müssen extralinguistisch dokumentiert werden, wenn Ortsnamenwechsel unterstellt wird bei dem ziemlich verbreit-

teten ON *Me(j)lby* 'Dorf in der Mitte', eine Zusammensetzung des Adjektivs altdän. *mæthal* 'zwischen, mitten' und des Substantivs *by*, das im allgemeinen 'Dorf' bedeutet. An sich indiziert der ON 'Dorf in der Mitte' nicht, daß er jünger ist als das Dorf, das ihn trägt. Nur wenn nachgewiesen werden kann, daß die Siedlungen, 'in der Mitte' derer *Me(j)lby* angebracht ist, jünger sind als das Dorf selbst, kann von Ortsnamenwechsel die Rede sein.

Ein häufig vorkommender ON ist *Gam(mel)by*, eine Zusammensetzung des Adjektivs *gammel* 'alt' und des Substantivs *by* 'Dorf'. Ein Dorf kann erst als 'alt' bezeichnet werden, wenn es eine gewisse Zeit existiert hat. Also muß es früher einen anderen Namen getragen haben. Das Adjektiv *gammel* 'alt' kann in ON sowohl mit der Unterbedeutung 'von hohem Alter' als auch 'ehemalig' verwendet werden. Der Ortsnamenwechsel, auf den das Wort hindeutet, hat folglich auf verschiedene Weise stattgefunden. *Gammelby* ist auch als Flurname belegt und bezeichnet dann die Stelle einer verschwundenen Siedlung. Onomastisch gesehen zeigt der Flurname einen verlorenen oder übertragenen Dorfnamen an, aber keinen Ortsnamenwechsel, weil er nie von der Siedlung getragen wurde, sondern der Flur galt, auf der einmal die Siedlung gelegen hat.

Der ON *Hus(e)by* ist in Dänemark viel seltener als in Norwegen und Schweden. Schwedische und norwegische Namenforscher haben den Namen als Ergebnis eines Namenwechsels aufgefaßt. Sie meinen, daß das Appellativ *huseby* eine Art Königshof bezeichnet hat. Um diese Sonderfunktion zu erhalten, mußte die Örtlichkeit groß und wohletabliert sein, was an sich wieder voraussetzte, daß diese schon eine Weile existiert haben muß, als sie den Namen erhielt. Was Dänemark anbetrifft, so ist es unsicher, ob die Örtlichkeiten, die einen *Hus(e)by*-Namen erhielten, zur Zeit der Namengebung schon namentragend waren, und damit, ob überhaupt von Ortsnamenwechsel die Rede sein kann. Wenn der Name einem Hof gegeben werden konnte – und vieles deutet darauf hin –, wäre es denkbar, daß dieser bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er so bedeutungsvoll wurde, daß er die besondere *huseby*-Funktion erhalten konnte, namenlos war.

Zwei andere ON, die in dieser Diskussion eine Rolle spielen, sind *Kirkeby* und *Kirkerup*, Zusammensetzungen des Substantivs *kirke* 'Kirche' und der Substantive *by* 'Dorf' bzw. *thorp* 'Ausbausiedlung'. Sind sie Kirchspielnamen, so muß angenommen werden, daß sie andere Namen abgelöst haben, da die ältesten Kirchen, die Pfarrkirchen, im allgemeinen in schon existierenden Siedlungen mit einem gewissen Status und entsprechendem Alter gestiftet wurden. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß diese namenlos waren, als sie als Sitz einer Pfarrkirche gewählt wurden. Es gibt bestimmte – zwar schwache – Indizien dafür, daß die abgelösten Namen auf die heidnische Religionspraxis verwiesen. Es ist jedoch weniger wahrscheinlich, daß die Christianisierung zu einem umfassenden Austausch von ON, die auf die vorchristliche Kultur bezogen waren, geführt hat.

4.2. Die *Mannigfaltigkeit* der Ortsnamenwechsel zeigt sich auch in den *Motiven*, die den *Umbenennungen zugrunde liegen*. Auf der Grundlage eines Korpus von 800 Ortsnamenwechseln mit Siedlungsdenotaten aus der Zeit vom Mittelalter bis heute habe ich besonders die Unterschiede zwischen den Motiven die mit dem alten ON, und denen, die mit der neuen Ortsnamenbildung verbunden waren, hervorgehoben.

Die mit dem alten ON verbundenen Motive können in die Rubriken *unpraktische(r) Namenszusammenfall oder -gleichheit* oder *störende assoziative Bedeutung* eingegliedert werden. Das erstgenannte Motiv liegt z. B. für den Ortsnamenwechsel von *Ordrup* (häufig als Dorfname) zu *Krogstrup* zugrunde. Das letztgenannte Motiv, die *störende assoziative Bedeutung*, kann erstens von einer unerwünschten Homonymie zwischen dem ON oder Teilen des ON und anderen Wörtern in der Sprache verursacht werden. Das negative Urteil der Sprachteilnehmer über bestimmte Appellative und nomina propria hängt teils mit einem negativen Urteil über bestimmte Stilschichten zusammen, teils mit einem negativen Urteil über Objekte und Personen, auf die die Wörter hinweisen. Ortsnamenwechsel, die ihren Grund in einer unerwünschten Homonymie haben, finden oft statt, nachdem sich die gesellschaftlichen Normen in ästhetischer, ethischer, religiöser, politischer und anderer Beziehung geändert haben. Dieses Motiv ist z. B. der Grund für die Ortsnamenwechsel von *Rumperup* (teilweise homonym mit dem Substantiv *rumpe* 'hinten') zu *Højsted*, von *Antvorskov Kloster* (teilweise homonym mit dem Substantiv *kloster* 'Kloster') zu - nach der Reformation - *Antvorskov Slot* und von *Ulfeldtsholm* (teilweise homonym mit dem Familiennamen *Ulfeldt*, auch von einem Landesverräter getragen) zu *Nygård*. Eine störende assoziative Bedeutung kann zweitens aus dem „üblen Ruf“ hervorgegangen sein, die ON sich durch negativ beurteilte Vorfälle und Aktivitäten an der namentragenden Stelle, wie Mord, Kriminalität der Einwohner, asoziales Benehmen, Armut usw. zuziehen können. Dieses Motiv liegt z. B. beim Ortsnamenwechsel von *Ebberødgård* (eine umstrittene Nervenheilanstalt) zu *Svaneparken* zugrunde.

Ein vorherrschendes Motiv, verbunden mit der *neuen Ortsnamenbildung*, scheint der Wunsch gewesen zu sein, *eine Person zu ehren*. Solche Ortsnamenwechsel finden nicht selten statt, nachdem sich der Status des Namenträgers erhöht hat, z. B. durch die Errichtung einer Grafschaft oder durch die Errichtung eines neuen Hauptgebäudes. Der neue ON gehört dann oft zu einem Namentyp, der zur Zeit der Bildung als besonders mit Prestige verbunden betrachtet wurde. Personen können durch eine Personenbezeichnung geehrt werden, aber öfter durch einen PN als Teil des neuen ON, wie z. B. in *Jæger(s)pris* (der neue Besitzer war *overjægermester* 'Oberjägermeister'), früher *Abrahamstrup*, in *Frederiksgave* (geschenkt von König *Frederik III.*), früher *Hagenskov* und in *Holsteinborg* (der Besitzer hieß U.A. *Holstein*), früher *Trollholm*. Bei einigen dieser Ortsnamenwechsel scheint das

Motiv nur der Wunsch gewesen zu sein, daß die betreffende Örtlichkeit einen zur Zeit populären ON tragen sollte. Ein Beispiel ist vermutlich *Hegnsgård* (dessen Beliebtheit durch einen verfilmten Roman gestützt wurde), früher *Akselsminde*.

Es gibt auch Umstände, die die Durchführung eines Ortsnamenwechsels behindern können. Die Chance, das Risiko, daß ein Ortsnamenwechsel stattfindet, vermindert sich, wenn die Gebrauchsfrequenz des existierenden ON hoch ist. Diese beruht vor allem auf der Größe des Kreises der Namenbenutzer, dann auf dem Alter und auf der Konstanz der orthographischen Tradition. Diese zwei Gegebenheiten sind ihrerseits von der Größe und der Bedeutung der Örtlichkeit abhängig. Die wohlbekannte Verbundenheit der Namenbenutzer mit ihrem lokalen Ortsnamenschatz kann dazu noch eine hemmende Wirkung haben. Endlich kann die öffentliche Hand durch Gesetze und Verordnungen Ortsnamenwechseln Hindernisse in den Weg legen.

Anmerkungen:

- 1) V. DALBERG, *Stednavneændringer og funktionalitet. Analogisk stednavneomdannelse, epexegetisk stednavnedannelse og stednavneskifte belyst ved danske toponymer*. København: C. A. Reitzels Forlag A/S 1991, 273 S., mit englischem Resümee.
- 2) Die Bezeichnung Ortsname wird in diesem Aufsatz im weiteren Sinne von 'Toponym' benutzt (als Übersetzung der dänischen Bezeichnung *stednavn*).

Heidemarie Schirmer

Namengebung und Namengebrauch in Texten für junge Leser

Das Problem der Benennung literarischer Figuren bewegt die Sprach- und Literaturwissenschaft schon seit längerer Zeit, und vor allem in den 70er und 80er Jahren erlebte die literarische Onomastik wohl einen Höhepunkt. Exemplarisch sei hier nur an die Arbeiten von RAJEC (1976), KALVERKÄMPER (1978), THIES (1978), LAMPING (1983), KÖGLER (1984), GUTSCHMIDT (1985) und BIRUS (1987) erinnert. In diesem Jahr ist eine neue Untersuchung zu dieser Problematik erschienen. Heidi ASCHENBERG stellt in ihrer Studie „Eigennamen im Kinderbuch“ verschiedene Namengebungsverfahren in der Literatur vor und überprüft, ob diese auch in Texten für Kinder und Jugendliche angewendet worden sind (ASCHENBERG 1991).

Man kann sicher verschiedene Wege gehen, um Namengebung und Namengebrauch in der Literatur zu analysieren. Mein Ausgangspunkt ist der Adressat, also ein junger Leser, der andere Erwartungen an einen literarischen Text stellt als ein Erwachsener und dessen Rezeptionsfähigkeit auch anders entwickelt ist. Es soll gefragt werden, welche Rezeptionsmöglichkeiten für das Erschließen eines künstlerischen Textes, geschrieben für Kinder und Jugendliche, die Benennungen literarischer Figuren beinhalten können und ob die bisherigen Erkenntnisse über Namengebung und Namengebrauch auch auf Kinder- und Jugendliteratur übertragbar sind. Unter Benennungen werden dabei nach FLEISCHER feste onymische Wortstrukturen (Nominationseinheiten), also Eigennamen (EN), aber auch unfeste, komplexe, appellativische Nominationsstrukturen in Nominationsfunktion verstanden (vgl. FLEISCHER, 1989, 19).

Folgende Kinderbücher wurden untersucht: Hartmut BIEWALD: a) Bau mir einen Drachen, Vater! (1982), b) Tonca (1974), c) Schwalben über dem Schilf (1980), d) Der froschgrüne Roller (1976); Kirsten BOIE: e) Mit Kindern redet ja keiner (1990); Peter HÄRTLING: f) Oma (1990), g) Theo haut ab (1986), h) Das war der Hirbel (1983), i) Jakob hinter der blauen Tür (1989); Uwe KANT: j) Das Klassenfest (1984), k) Der kleine Zauberer und die große Fünf (1979); Benno PLUDRA: l) Lütt Matten und die weiße Muschel (1985), m) Das Herz des Piraten (1985); Alfred WELLM: n) Kaule (1980).

Die Auswahl erfolgte mehr oder weniger beliebig und war abhängig vom Angebot in der Kinderbibliothek. Es ist mir bewußt, daß mit den Benennungen aus 14 Kinderbüchern weder Trends in der Namengebung der Kinderliteratur aufgezeigt noch Verallgemeinerungen in dieser Hinsicht getroffen werden können.

1. Quantitative Aspekte

Ist das Figurenensemble überschaubar, bleibt auch das Benennungssystem übersichtlich und kann Wertigkeiten zum Ausdruck bringen. Figuren, die nicht direkt an der Handlung beteiligt sind, können namenlos bleiben und nur mit unfesten, appellativischen Wortgruppen bezeichnet werden, da die Kenntnis des EN für den Fortgang der Handlung nicht von Belang ist. Dem jungen Leser kann so schon über die Benennung die Wichtigkeit bzw. Unwichtigkeit der Figuren bewußt gemacht werden.

In keinem der untersuchten Bücher ließ sich eine Überforderung des Lesers aufgrund zu vieler Figuren feststellen. Selbst in j), wo 30 Figuren auftauchten, sind es letztendlich nur acht, die durch den gesamten Roman hindurch eine Rolle spielen. Die anderen bleiben auf Episoden beschränkt oder werden nur erwähnt. Namenlose Figuren gibt es in fast allen Büchern. In g) z. B. ein Autofahrer, der Theo ein Stück mitnimmt, in h) der Schäfer, der Hirbel ins Heim zurückbringt, in m) der Liebhaber von Jessikas Mutter. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Bei allen Beispielen handelt es sich entweder um Randfiguren, die keinen wesentlichen Einfluß auf die Handlung haben, oder die Namenlosigkeit ist durch die Situation bedingt. So wird in g) ein Kneipenwirt von seinen Bekannten nur mit „Chef“ (99) angesprochen. Theo kennt seinen Namen nicht und benennt ihn nach einem markanten Merkmal: „der Rothaarige“ (99).

2. Orientierung an der realen Namenwelt

Wenn sich der Autor an der realen Namenwelt orientiert, kann das den Vorteil haben, daß sich der junge Leser aufgrund geläufiger EN leichter in das Geschehen hineinfindet. Weichen dagegen EN von den kindlichen Erwartungen und Erfahrungen ab, können Spannung und Neugier geweckt werden. Verbindet man beide Möglichkeiten bei der Konstituierung seines Benennungssystems, ließen sich Rezeptionssteuerungen mit Hilfe der Benennungen vorstellen. So entspricht z. B. ein Abheben der Vornamen für Kinder von denen Erwachsener durchaus den Erwartungen des jungen Lesers; er kann eine soziale Einordnung der Figur in eine Altersgruppe vornehmen: a) *Falk*, b) *Thomas*, c) *Andreas*, d) *Mirko*, h) *Oliver*, m) *Jessika*. Dies alles sind Namen, die in den letzten Jahren im Trend der Vornamengebung lagen, und dem Leser wird eine Zuordnung in „kindlich“ erleichtert. Dagegen könnten die Vornamen in e) *Charlotte*, g) *Theo*, i) *Jakob* und j) *Otto* eher zu erwachsenen Namensträgern gehören, doch alle benennen die Protagonisten der Handlung. Hier müssen wir sowohl die Intentionen der Autoren als auch Verschiebungen in der Beliebtheit mancher Vornamen in Rechnung stellen.

Taucht ein fremdländischer EN auf, kann dieser die oben beschriebene Neugier oder Spannung hervorrufen. Meist unterstützt der Kontext dann die Rezeption: k) „*Machst du Anhalter?*“ Der Lastwagenfahrer war ein *Ausländer*.“ (46) „Ich bin *Kemal*.“ (46) „Wohnen die in Deutschland oder in der *Türkei*?“ (51). Ausgehend von der gebrochenen direkten Rede wird über die Personenbezeichnung (*Ausländer*) und den Personennamen (*Kemal*) bis zum Ländernamen (*Türkei*) die Herkunft der Figur entschlüsselt.

l) „Nun lebt in dem Dorf am *Bodden*, ein *Fischer* namens *Matten*. Dieser *Fischer* hat einen Sohn, einen *kleinen* Jungen, genannt *Lütt Matten*.“ (7) Durch „*Bodden*“ und „*Fischer*“ wird eine Zuordnung nach Norden an die See ermöglicht, das niederdeutsche „*lütt*“ findet seine Entsprechung in „*klein*“. m) „Es war dort ein *südliches Meer*.“ (5) „, dort wohnte das Mädchen. Es hatte den schönsten Namen: *Sheila*.“ (22)

Der Kontext läßt also eine exakte oder vage geographische bzw. national-ethnische Bestimmung der Figuren zu. Diese Art von EN in der Literatur, die ihren Namenträger sozial, geographisch, national-ethnisch oder religiös einordnen können, werden auch als *klassifizierende Namen* bezeichnet (vgl. BIRUS, 1987,47).

Zur Orientierung an der realen Namenwelt und zum Erzeugen von Spannung lassen sich auch *Spitznamen* nutzen. Gerade Kinder geben sich und ihren Bezugspersonen (Mitschülern, Spielgefährten, Lehrern usw.) gern Spitznamen. Diese können z. B. aus einer Verkürzung des Vor- oder Familiennamens oder aus einer Kontamination beider entstehen und sind dann bloße Wortspielereien:

b) *Tonca* heißt eigentlich *Thomas Cranz*. Der Spitzname wird aus Teilen der vollen Namensform gebildet. Man kann leicht auf einen kindlichen Namenträger schließen. e) *Lule* ist als Lallform zu *Luisa* anzusehen: „daß *Lule Lule* hieß, also eigentlich *Luisa*, aber als Baby konnte sie das eben nicht sagen.“ (15) f) *Kalle* ist entstanden aus *Karl-Ernst*: „Er heißt *Karl-Ernst* oder genauer: Er hieß so, denn er wurde von Anfang an *Kalle* gerufen.“ (6) In allen genannten Beispielen werden zwei Namengebungsakte vollzogen, doch im Text wird dann meist der nicht-offizielle Spitzname verwendet. Das spiegelt die reale Situation beim Namengebrauch wider.

3. Figurencharakterisierung

Mit Hilfe der Benennungen läßt sich entweder direkt oder indirekt etwas über Charakter, Interessen, Fehler, Stärken, Schwächen, äußere Merkmale usw. der literarischen Figuren aussagen. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. *Spitznamen* können nicht nur Wortspielereien sein, sondern auf typische Verhaltensweisen, Charaktereigenschaften oder äußere Merkmale anspielen: g) Den alten Karussellbesitzer, der für Theo ein guter Freund wird, rufen alle *Papa Schnuff*. Der

Grund ist eine typische Eigenschaft von ihm: „weil Sie immer so schniefen.“ (26)

h) „Heißt er wirklich *Hirbel*?“ (10), so fragt eine neue Erzieherin im Heim und bekommt zur Antwort: „Ich glaube, eigentlich heißt er *Karlotto*, aber *Hirbel* hieß er schon, ehe er zu uns kam. Ich weiß nicht, warum. Aber er sieht so aus, wie er heißt.“ (10) Und wie sieht *Hirbel* nun aus? „Er hatte einen dicken Kopf mit dünnen blonden Haaren, die er nie kämmte, und einen mageren Leib.“ (5) Hier wird die Phantasie des Lesers gefordert, was auch folgende Anfrage an den Autor beweist: „Haben Sie den Namen *Hirbel* aus Hirn und Wirbel herausgesucht? Hir + bel ergibt *Hirbel*.“ (Bunter Hund, 51). Das zeigt, daß sich Kinder durchaus mit den Namen literarischer Figuren auseinandersetzen und in dieser Hinsicht ernstzunehmende Adressaten sind. Dabei ist es uninteressant, daß „*Hirbel*“ entstanden ist aus dem süddeutschen Ortsnamen „Hürpel“ (vgl. Bunter Hund, 51).

In n) heißt die Titel- und Hauptfigur *Kaule*: „Als *Kaule* klein war, hat ihn die Wienerke auf den Armen umhergetragen ‘Nein, eine *Kaule*! Eine niedliche *Kaule* auch!’ Alles Rundliche nennt sie *Kaule* – Schweinsblasen, Weihnachtsgugeln, Hasenknödel. Der Junge weiß nicht, was heute noch rundlich an ihm ist. Den Namen *Kaule* hat er behalten.“ (33) Mit „rundlich“ lassen sich Eigenschaften wie niedlich, tollpatschig, gutmütig verbinden, was alles auf *Kaule* zutrifft.

Mit den Spitznamen eng verwandt sind die *redenden Namen*, auch sprechende oder charakterisierende genannt. Entweder wird ein semantisch transparenter Name verwendet (n: Bürgermeister *Weißbescheid*), oder ein EN wird durch den Kontext semantisch transparent gemacht: In b) heißt die neue Klassenlehrerin Toncas Fräulein *Licht*. Mit dem gleichlautenden Appellativum verbinden sich Bedeutungselemente wie Helligkeit, Wärme, Freundlichkeit. Das alles strahlt die Lehrerin aus, und die Kinder mögen sie. Durch den Kontext wird der EN durchsichtig; er charakterisiert die Namenträgerin.

Im Familiennamen der Hauptfigur von c), *Raabe*, könnte das Merkmal „Pechvogel“, „Unglücksrabe“ angedeutet sein, denn alles geht Andreas schief. Auch hier dient der Kontext zur Entschlüsselung.

Der kleine Zauberer in k) erhält den Namen Oliver *Schneidewind*. In seiner Oberflächlichkeit im Fach Zauberkunde und im Versuch, die Note Fünf unter einer Zauberkundearbeit zu überlisten, läßt sich eine Beziehung zu seinem Familiennamen herstellen.

Der Schuldirektor in j) heißt *Menschke*. Er ist ein umgänglicher, freundlicher, kurz – ein menschlicher Direktor, der stets bereit ist, Schülern und Lehrern zu helfen, wenn es Probleme gibt.

Der Name von Vater *Pietsch* in n) erinnert an trinken (pietschen). Im Verlauf der Erzählung erfährt man, daß Vater Pietsch gern einen Schnaps trinkt.

Die Frage, inwieweit jüngere Leser redende Namen entschlüsseln können oder

nicht, läßt sich nicht eindeutig beantworten, da es dabei immer auf die Subjektivität des Lesers ankommt. Fragen wie das Alter, die Allgemeinbildung, das Verhältnis zu Literatur und Sprache und andere spielen hier eine Rolle.

Von indirekter Charakterisierung kann dann gesprochen werden, wenn ein *klangsymbolischer Name* verwendet wird, d. h. Namen, die durch ihre ungewöhnliche Laut- oder Morphemgestalt expressiv wirken, aufhorchen lassen und dadurch beim Leser Vorstellungen wie z. B. „ironisch“, „abwertend“, „erheiternd“ u. a. hervorrufen. Derartige Namen wurden in fast allen Texten verwendet. Das ließe den Schluß zu, daß man gerade in Kinderbüchern Wert auf klangsymbolische Namen legt, weil man mit ihnen die Phantasie der Kinder anregen kann. Aber auch die Freude der Autoren am „Spiel“ mit Lauten und Morphemen wird deutlich, denn bei einigen der eigenwilligen Namen war keine Charakterisierung zu erkennen: a) *Rumpheit*, c) *Badewink*, k) *Lühnenschloß*, n) *Hollnagel*. Mit Charakterisierung: b) *Gulwicht* (klein, im Text nicht belegbar), e) *Kohlhaase* (evtl. vornehm, er ist der Chef des Vaters), g) *Schwellnuß* (ironisch, der Fahrstuhl „duftet“ immer nach ihrem Parfüm), h) *Schoppenstecher* (abwertend, er ist der Hausmeister und kann die Heimkinder nicht leiden), i) *Kannitzke* (abwertend, ein bössartiger Hausbesitzer).

Natürlich ist es möglich, daß die Autoren, aber auch die Leser, ganz andere Assoziationen mit diesen Namen verbinden. Bei den klangsymbolischen Namen ist die Subjektivität bei der Entschlüsselung wohl am größten.

Eine weitere Möglichkeit der indirekten Charakterisierung bieten die *alltäglichen Namen*. Damit soll letztendlich nicht ein Individuum, sondern ein Typus vorstellig gemacht werden, wie es z. B. im deutschen Märchen durch den Vornamen „Hans“ recht sinnfällig geschieht (vgl. ASCHENBERG, 1991, 41). Eine gelungene Verknüpfung von Klangsymbolik und alltäglichen Namen findet sich in zwei der Bücher: In h) wird für zwei Erzieherinnen der gleiche Name verwendet: „Die Kinder riefen beide *Müller-Maier*. Das war einfacher, und eine von den beiden war immer zur Stelle.“ (6) HÄRTLING läßt die Kinder eine Ähnlichkeit der beiden im Deutschen relativ häufigen Namen erkennen, die durch den Stabreim klangsymbolisch verbunden werden und fortan für beide Namensträger als Doppelname gültig sind: „Georg fragte: Wie heißt du? Sie sagte: Maier. Worauf einer rief: Wie *Müller*. Ein anderer rief: *Müller-Maier*. Nun hatten die beiden Frauen ihren Namen.“ (10)

In k) wird über die Namen von Zauberern nachgedacht: „Manche denken übrigens, Zauberer müßten *Plix* oder *Vitzliputzli* oder doch wenigstens *Sesemihl* heißen. So heißen aber nur die, die so tun, als seien sie Zauberer. Die richtigen heißen allemal *Hinz* und *Kunz* und *Dannemann* und *Ulrich* und *Meyer* mit y und beispielsweise *Fiebig*.“ (6) Hier wird mit Hilfe der Benennungen ein Gegensatz aufgebaut: Die „falschen“ Zauberer erhalten expressiv klingende, fiktive Namen.

Die „richtigen“ dagegen werden mit relativ alltäglichen EN (bes. deutlich bei *Hinz* und *Kunz*) benannt. Das ist ein wichtiger Hinweis für die Sinnerschließung: Im Prinzip ist jeder von uns ein Zauberer. Es kommt nicht auf einen exotischen Namen an, sondern darauf, den Alltag zu meistern.

Ebenfalls indirekt charakterisieren können die *verkörperten Namen* (vgl. BIRUS 1978, 35). Der Name einer authentischen Person wird auf eine literarische Figur übertragen. Dadurch erhält diese Eigenschaften oder Merkmale der authentischen Person, und der Leser kann möglicherweise Verhaltensweisen der Figur voraussehen oder sich manche ihrer Reaktionen erklären. Voraussetzung für das Entschlüsseln verkörperter Namen ist eine hohe Allgemeinbildung, die man bei Kindern objektiv noch nicht in dem Maße erwarten kann wie beim erwachsenen Leser. Deshalb ist die Auswahl verkörperter Namen abhängig von den Rezeptionsfähigkeiten der Adressaten. In g) läßt der Name *Keschius* zunächst nicht an einen verkörperten denken. Doch der Text klärt sowohl Theo als auch den Leser auf, daß es sich um den Spitznamen des ehemaligen Weltklasseboxers Muhamad Ali, genannt *Cassius Clay*, handelt. Die Rezeptionssteuerung wird direkt durch den Kontext vorgenommen. Die Verballhornung des Namens paßt dann auch zur bezeichneten Figur: „mit einem kleinen, dünnen, blassen, ein wenig buckligem Mann“ (100). Der verkörperte Name erfüllt hier eine ironisch-satirische Funktion.

Der Name des Rolling-Stones-Sängers *Mick Jagger* taucht in i) auf. Zunächst wirklich auf die authentische Person bezogen, wird er dann von Jakob für einen jungen, gitarrespielenden Mann verwendet. In ihm sieht Jakob, der ewige Träumer, das Abbild des wirklichen Mick Jagger.

4. Namengebrauch

Nach FLEISCHER kann sich im Bereich der Nominationswahl oder des Nominationsgebrauchs eine stärkere Kreativität als bei der Nominationsbildung zeigen (FLEISCHER 1989, 16). Auf den onymischen Bereich bezogen, heißt das m. E. einerseits die Arbeit mit verschiedenen Namenvarianten (Vorname + Familienname, Vorname, Spitzname), andererseits aber auch der Ersatz der EN durch unfeste, appellativische Wortgruppen/ Appellativa in Nominationsfunktion oder die Kopplung von onymischen und appellativischen Elementen (Adjektiv + EN u. ä.). Dadurch kann der Namenträger ebenfalls charakterisiert und eine weitere Möglichkeit der Sinnerschließung des Textes über die Benennung genutzt werden. Gern wird der Familienname mit einer Berufsbezeichnung gekoppelt, da damit bereits etwas Wichtiges über die Figur ausgesagt wird: b) *Tischler Tiede*, j) *Mathematiklehrer Blaustock*, k) *Zauberkundelehrer Fiebig*, l) *Küppen Mau*. Bei Figuren, die nur selten auftauchen, bleibt das oft die einzige Charakterisierung,

während sonst auch noch andere Varianten auftreten. So läßt sich mit der Verbindung Adjektiv/Partizip + EN ebenfalls eine Figurencharakterisierung vornehmen: Äußerlichkeiten – e) der *dicke* Dirk, k) der *schnauzbärtige* Herr Schneidewind; Alter – c) der *alte* Schmiedel, f) die *alte* Frau Lederer, j) der *alte* Wesnick, h) der *kleine* Hirbel, l) die *lütte* Mariken; Charakter – e) die *fröhliche* kleine Charlotte, g) die ständig *betrunkene* Frau Loderer.

Interessant ist der Namensgebrauch auch da, wo die Figur einen Spitznamen erhält. Nur in bestimmten Situationen – g) *Papa Schnuff* unterschreibt einen Brief mit *Wilhelm Stöckel* – oder beim Vorstellen der Figur – n) *Kaule* heißt eigentlich *Norbert Penschelein* – wird der offizielle Name genannt, der aber in beiden Beispielen nichts über die Figur aussagt.

EN können durch Appellativa ersetzt werden, sofern diese die Funktion der EN übernehmen: i) „Unsereiner sagte er häufig. Darum nannte ihn Mia manchmal auch den *Herrn Unsereiner*.“ (22) Der Kontext beschreibt diesen Mann (eigtl. Herr Pflockmann) als einen hochnäsigen Hausbewohner, was durch die neue Benennung treffend ausgedrückt wird.

m) Der Stein, den Jessica am Strand findet, erzählt ihr, daß er das Herz eines Piraten ist und William heißt. Jessica schwankt lange zwischen der Anrede „*Stein*“ und „*William*“: „‘Ach *du Stein*’, sagt Jessi. – Ich heiße *William*, sagt der Stein. ‘*Du William also*’, sagt Jessi.“ (22) „‘*Du Stein, du William*’, sagt Jessi. ‘Heißt du nun wirklich so?’ – Ich heiße – ‘*Du William demnach*’,“ (46) Erst als Jessica von der Geschichte des Steins überzeugt ist, nennt sie ihn nur noch William.

Mit dieser Analyse sollte überprüft werden, ob die bisher vorliegenden Aussagen über Namensgebung und Namensgebrauch in der Literatur für Erwachsene auch auf Kinderliteratur zu übertragen sind, was sich im wesentlichen bestätigen läßt. Besonders charakterisierende Spitznamen und klassifizierende Namen scheinen sich für eine Rezeptionssteuerung gut zu eignen, klangsymbolische EN regen die Phantasie der jungen Leser an. Der Namensgebrauch wird genutzt, um weitere Möglichkeiten der Figurencharakterisierung zu erschließen.

Es sei abschließend darauf hingewiesen, daß viele Probleme nur angedeutet werden konnten und daß eine tiefgründige Untersuchung eines jeden Buches oder der Bücher jedes Autors folgen müßte, um detaillierte Aussagen über Namensstrategien und ihre Verknüpfung mit dem literarischen Text zu treffen.

Literatur:

- H. ASCHENBERG, Eigennamen im Kinderbuch. Eine textlinguistische Studie, Tübingen 1991.
 H. BIRUS, Poetische Namensgebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings „Nathan“. Göttingen 1978.
 DERS., Vorschlag zu einer Typologie literarischer Namen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 67 (1987) 38-51.
 Der bunte Hund. Sonderheft Oktober 1989: Peter Härtling für Kinder.
 W. FLEISCHER, Nomination und unfeste nominative Ketten. In: Beitr. z. Erforsch. d. dt. Spr. 9 (1989) 13-26.

- K. GUTSCHMIDT, Namenarten und Namenklassen in der schönen Literatur. In: Linguistische Studien 129/1. (1985) 138–145.
- H. KALVERKÄMPER, Textlinguistik der Eigennamen. Stuttgart 1978.
- H. KÖHLER, Zu einigen Problemen der literarischen Onomastik. In: Beitr. z. Erforsch. d. dt. Spr. 4 (1984), 185–197.
- D. LAMPING, Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens. Bonn 1983.
- E. M. RAJEC, Kafkas Erzählung „Blumfeld, ein älterer Junggeselle“. Ein onomastisch-interpretatorischer Versuch. In: BzN, NF, 11 (1976) 464–469.
- H. THIES, Namen im Kontext von Dramen. Studien zur Funktion von Personennamen im englischen, amerikanischen und deutschen Drama. Frankfurt/M., Bonn, Las Vegas 1978.

Edwin D. Lawson

Psychological Dimensions of Women's Names: A Semantic Differential Analysis

Zusammenfassung

Psychologische Dimensionen von Frauennamen: eine semantische Unterscheidungsanalyse

Zur Beurteilung von Stereotypen der 518 häufigsten Frauennamen anhand von sechs Dimensionen: Gut-Schlecht, Stark-Schwach, Aktiv-Passiv, Aufrichtig-Unaufrichtig, Intelligent-Dumm, und Ruhig-Gefühlsbetont, wurden die „Osgood Semantic Differential“ bei 250 Männern und 250 Frauen angewandt. Während schon frühere Untersuchungen an den ersten drei, oben genannten, Dimensionen durchgeführt wurden, ist dies das erste Mal, daß das Verfahren mit sechs Dimensionen auf Frauennamen angewandt wurde. Die Ergebnisse bestätigen, daß es „unterschiedliche Stereotypen“ gibt und darüberhinaus, daß es eine Anzahl von erheblichen Unterschieden in der Auffassung von Männern und Frauen gibt. Man kann daraus schließen, daß diese „unterschiedlichen Auffassungen“ (und Stereotypen) zu „unterschiedlicher Behandlung“ führen und zu Variationen in der Selbstachtung des betroffenen Einzelnen.

At the 1984 meeting of the International Congress of Onomastic Sciences in Leipzig, stereotypes held by men and women on over 450 men's names were reported. That research used the semantic differential (OSGOOD, SUCI, TANENBAUM: 1957) to measure attitudes on six dimensions: three were the original ones of OSGOOD et al., *Good-Bad*, *Strong-Weak*, and *Active-Passive* and three additional ones, *Sincere-Insincere*, *Intelligent-Dumb*, and *Calm-Weak*. The results indicated: (1) there were different stereotypes of names, (2) there were general correlations between men and women on five of the dimensions, but there were also many significant differences on the names, and (3) that frequency of a name was correlated with its score on the dimensions.

This investigation with over 500 women's names is a follow-up to that one. The basic methodology is the same.

Method

Concepts/Names Rated

Reference concepts and names were rated. The reference concepts were *good* and *bad*, *strong* and *weak*, and *active* and *passive*, which were to represent the poles of three assumed axes of Evaluation (E), Potency (P), and Activity (A). In addition, *sincere* and *insincere*, *intelligent* and *dumb*, and *calm* and *emotional* were included to measure poles on new dimensions. The list of 518 women's names was taken from DUNKLING (1977) who gives the estimated frequencies per 10,000 births for names in the United States. In addition, the 1970 and 1983 first name frequency lists of the Office of Vital Statistics of the New York State Health Department were consulted.

The specific testing instrument used a set of rating scales for each concept or name evaluated. Each set has nine 7-step subscales: (1) *Kind-Cruel*, (2) *Weak-Strong*, (3) *Fast-Slow*, (4) *Cold-Hot*, (5) *Large-Small*, (6) *Dishonest-Honest*, (7) *Happy-Sad*, (8) *Delicate-Rugged*, and (9) *Sharp-Dull* (the polarity of the scales is alternated to avoid a directional tendency). Scales 1, 6, and 7 measure the E factor; 2, 5, and 8, the P; 3, 4, and 9, the A. In practice, the 12 reference concepts, *good*, *bad*, *strong*, *weak*, etc. were presented in random order, followed by 52 names, also in random order. The respondents were organized into 10 groups of 25 men and 10 groups of 25 women.

Respondents

The respondents were 500 students (250 men and 250 women) at State University College, Fredonia who chose participation in a research project as a way of earning a small amount of extra credit in an introductory psychology course. Testing was done in group sessions with conventional semantic differential instructions.

Results

Results were analyzed using several computer programs developed for use with the semantic differential by LAWSON, METVIER and METVIER (1984a, 1984b). One of the measures for analysis suggested by OSGOOD is the *D* (Distance) score. The *D* score is essentially a difference profile between ratings of two concepts on the same subscale. Thus, scores on the nine subscales (*Kind-Cruel*, *Weak-Strong*, *Fast-Slow*, etc.) for the concept *good* would represent one profile, scores for the concept *bad*, another profile. The *D* score is the sum of the differences on the subscales and is found by the generalized distance formula $D = \sqrt{d^2}$ in which *d* is the difference in ratings of two concepts on the same subscale. The *d*'s of the nine

subscale scores were combined into a single *D* score. For concepts or names perceived as being close, such as *good* and *ethical*, *D* would be small; for concepts far apart, such as *good* and *bad*, *D* would be large. For each participant, *D* scores were computed between each concept and each name.

The Wilcoxon matched pairs procedure (WILCOXON, WILCOX, 1964) was used with the *D*'s for each name and reference concept to determine the degree of proximity to either *good* or *bad*, *strong* or *weak*, *active* or *passive* representing the E, P, and A dimensions. Similar computations were done for the new dimensions of Sincerity, Intelligence, and Emotionality. The significance levels of the Wilcoxon tests can be expressed in probability levels and standard scores. However, for clarity, all of the original standard scores were recalculated on a range from 0 to 100, with the high scores at the more positive end of the dimension. These results are shown in Table 1. Thus, reading the scores in Table 1 on the Good/Bad dimension, the score by men for *Mary* of 86 is actually so close to *good* rather than *bad* that the probability of this occurring by chance is $<.01$. The score for women of 100 has a significance level of $<.0001$. Scores were similarly derived for other dimensions. The probability levels for the scores are shown at the bottom of Table 1.

The average scores were computed on the basis of the first five dimensions. Experience with the men's names had shown that the sixth dimension, Calm-Emotional did not correlate with the other dimensions and this was confirmed with the women's names.

Table 1

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
1. Abigail	58a	68a	44a	45a	26a	37a	65	54	52a	63a	55a	37a	49.0	53.4	
2. Ada	71	83	50	59	39	41	59a	80a	51	34	59	60	54.0	59.4	263.0
3. Adele	66	60	46	49	43	47	55	53	63	71	56	67	54.6	56.0	*
4. Adrienne	84	69	66	70	51	71	79	72	65	84	68	44	69.0	73.2	263.0
5. Agnes	22b	46b	62a	40a	43	34	14b	55b	14	24	45	50	31.0	39.8	*
6. Aileen	87	80	50	49	40	43	77	82	65	61	74	53	63.8	63.0	*
7. Alexandra	37	26	88	74	86	80	73b	33b	82	76	49a	47a	79.2	57.8	263.0
8. Alexis	33	60	73	82	63	55	28	49	70	78	69	42	53.4	64.8	*
9. Alice	76	91	55	56	57	41	76	82	82	73	45	52	69.2	68.6	71.0
10. Alicia	79b	63b	47	48	64a	40a	85a	69a	76	63	62	52	70.2	56.6	151.0
11. Alison	86a	74a	33c	61c	26a	51a	80	58	76a	79a	39a	47a	60.2	64.6	124.5
12. Allison	81	75	52	40	41	51	69	74	59	64	63	58	60.4	60.8	197.0
13. Alma	62	54	50	49	27	31	63	64	48	59	47a	68a	50.0	51.4	*
14. Amanda	63	76	62	45	49	49	58b	83b	66	60	58	56	59.6	62.6	*
15. Amelia	74a	88a	44a	25a	41	26	75a	91a	61	66	44	44	59.0	59.2	*
16. Amy	88	80	44a	62a	51	49	88	76	69	72	68	47	68.0	67.8	20.0
17. Andrea	84	60	64	55	76	51	81	65	80	72	53	52	77.0	60.6	71.0
18. Angela	84	66	41	45	28	32	79a	71a	64	62	53a	74a	59.2	55.2	102.5
19. Anita	66	79	50	50	54a	45a	64a	78a	54	69	60	50	57.6	64.2	263.0
20. Ann	89	89	50	40	40a	44a	91a	94a	78	72	53	78	69.6	67.8	36.0
21. Anna	84a	85a	33b	52b	27	39	88	84	50b	77b	61a	58a	56.4	67.4	*
22. Annabel	73	99	42	43	42	39	74	87	55	61	63	68	57.2	65.8	*
23. Anne	89	100	41	56	34	55	85	98	77	86	48	68	65.2	79.0	39.0
24. Annette	85	75	41	45	34	34	74	70	58	54	57	57	58.4	55.6	102.5
25. Antoinette	76	61	54	43	42	44	63	57	67	75	44	43	60.4	56.0	263.0
26. Antonia	60	58	52b	91b	41a	73a	44a	53a	60a	92a	62	58	51.4	73.4	*
27. April	91a	82a	41	15	36	23	90	89	75a	48a	66	75	66.6	51.4	151.0
28. Arlene	68	74	76	68	51	35	82	59	65	64	71	63	70.4	60.0	*
29. Audrey	64	74	59	54	60b	44b	59	77	59	54	45	58	60.2	60.6	*

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
30. Ava	64	80	46	58	35	30	63	78	56	75	46	65	M	F	*
31. Barbara	86	86	54a	69a	42b	63b	80	75	74	74	49b	42b	67.2	73.4	7.5
32. Beatrice	56	78	62	61	28	54	44	67	28	41	79	48	43.6	60.2	197.0
33. Becky	83	79	46	46	36	46	87	74	83	72	42	63	67.0	63.4	151.0
34. Belinda	52	69	63	48	36	39	49a	73a	39	45	61	43	47.8	54.8	263.0
35. Benita	57a	56a	87a	48a	51	45	48	45	56	55	50	26	59.8	49.8	*
36. Bernadette	81	58	83	82	80	79	75a	45a	67	88	62	48	77.2	70.4	197.0
37. Bernice	66	58	50	62	37	63	62	58	22a	46a	53	45	47.4	57.4	197.0
38. Bertha	50	65	79	70	36	56	59	60	24	37	49	52	49.6	57.6	*
39. Beth	96	98	55	39	72b	32b	90	91	77	74	50	57	78.0	66.8	32.5
40. Betsy	79a	90a	58a	42a	68b	34b	84b	86b	71	62	35	53	72.0	62.8	197.0
41. Betty	70b	95b	41	52	19a	46a	82	86	77	66	45a	50a	57.8	69.0	124.5
42. Beulah	40	46	72	84	46	50	29a	50a	34	18	68	43	44.2	49.6	*
43. Beverley	59b	89b	68	65	45	49	68	92	87	64	28	74	65.4	71.8	*
44. Beverly	68	75	75	58	46	46	76	74	58	58	65	66	64.6	62.2	102.5
45. Billie	48a	74a	81	55	62	49	46b	81b	52	70	57	48	57.8	65.8	*
46. Billy	65	53	84	70	60	62	59	41	73b	49b	50	29	68.2	55.0	*
47. Blanche	27a	41a	63b	38b	49	34	18b	37b	18	26	38	37	35.0	35.2	*
48. Bobbie	92	86	62	91	53	79	91	76	65	91	75	60	72.6	84.6	*
49. Bobby	75	85	69a	83a	60	77	71b	83b	73a	88a	70a	59a	69.6	83.2	*
50. Bonita	72	56	46	59	40	54	63	58	46	60	59	42	53.4	57.4	*
51. Bonnie	89a	68a	39	37	34	44	80	78	68	48	53	58	62.0	55.0	58.5
52. Brenda	81	57	68	68	56a	28a	76a	57a	75	50	69	56	71.2	52.0	50.5
53. Bridget	76	78	58	62	66	52	78	72	73	67	47	53	70.2	66.2	197.0
54. Camille	79	75	22a	38a	30	38	81	78	68	66	66	59	56.0	59.0	*
55. Candace	82	83	37a	70a	27b	70b	85	77	80	82	53a	38a	62.2	76.4	197.0
56. Candice	86	84	51	48	41	52	86	84	70	71	64	56	66.8	67.8	*
57. Candy	88	90	23	33	26	37	91	85	70	64	54	52	59.6	61.8	263.0
58. Carla	50b	82b	65	66	36	53	49b	74b	54	69	57	61	50.8	68.8	151.0
59. Carmen	66	68	90b	62b	75	63	55	73	67	68	45	39	70.6	66.8	124.5

Table 1 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm	Ave		Rank	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		M	F		
60. Carol	90	83	54	64	45	49	77	74	75	69	59	63	68.2	67.8	13.5
61. Carole	84	58	69	64	58	66	73	65	70	73	58	46	70.8	65.2	*
62. Carolina	87	84	34	36	24	30	94a	93a	58	58	63	60	59.4	60.2	*
63. Caroline	83	89	28a	56a	54	46	83	86	62	66	45	70	62.0	68.6	102.5
64. Carolyn	77	75	55	83	40a	71a	79	75	81	82	48	45	66.4	77.2	45.5
65. Carrie	82	91	38a	34a	50b	27b	84	85	75	67	43	44	65.8	60.8	124.5
66. Carroll	66a	96a	61	57	40	64	55a	88a	61	71	75	52	56.6	75.2	263.0
67. Catherine	86	94	57	63	61	50	76	94	84	89	68b	63b	72.8	78.0	22.5
68. Cathleen	75	79	52	51	34	39	71	74	70	61	65	52	60.4	60.8	197.0
69. Cathy	90	82	56b	41b	50	40	75	82	77a	70a	63	48	69.6	63.0	79.0
70. Cecile	80	62	65	52	46	38	70	62	66	63	75a	51a	65.4	55.4	*
71. Cecilia	74	70	58	41	66	52	73	62	66	70	51	66	67.4	58.0	263.0
72. Cecily	77	62	38	39	26	21	82	71	71	49	63	70	58.8	48.4	*
73. Celia	69	71	50a	32a	62a	26a	64	60	53	59	63	66	59.6	49.6	263.0
74. Charlene	76a	59a	53	58	49	45	82	70	79	70	41	61	67.8	60.4	151.0
75. Charlotte	70a	77a	52a	32a	32a	10a	60	70	70	38	52	50	56.8	45.4	124.5
76. Charmaine	75	74	31	46	22	38	70	65	53	36	71	42	50.2	51.8	*
77. Cheri	83	80	67	45	45	42	82	87	81	75	58	52	71.6	65.8	*
78. Cheryl	92a	62a	61	50	38	38	82a	51a	78	56	69	38	70.2	51.4	20.0
79. Chris	88	69	71	74	54	47	84	66	79	73	63	49	75.2	65.8	197.0
80. Christina	95	93	46a	38a	40	22	83	87	89b	81b	61a	42a	70.6	64.2	79.0
81. Christine	86	93	63a	41a	74	40	80	82	74	54	48	76	75.4	62.0	15.5
82. Cindi	98a	60a	46	52	43	58	97a	66a	87	66	52	55	74.2	60.4	*
83. Claire	75	74	48	58	41	43	86	71	72	72	69a	53a	64.4	63.6	197.0
84. Clara	64a	93a	63	38	63	19	59	77	44	41	63	36	58.6	53.6	*
85. Clare	75	75	47	56	42a	52a	69a	74a	60	67	55	39	58.6	64.8	*
86. Clarissa	61a	60a	26c	68c	36a	60a	64a	57a	63a	73a	31b	42b	50.0	63.6	*
87. Claudette	50	66	53	58	37	62	40	67a	54	67	56	52	46.8	64.0	*
88. Claudia	74	71	69	70	42	59	78	74	64	73	43	76	65.4	69.4	197.0
89. Colleen	70	70	50	57	34	51	70a	71a	66	51	70	64	58.0	60.0	54.5

Table 1 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm	Ave		Rank	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		M	F		
90. Connie	88a	64a	65b	31b	64a	42a	80	67	80b	50b	36	23	75.4	50.8	263.0
91. Constance	79c	39c	56	58	50	48	73a	46a	63	55	60a	52a	64.2	49.2	124.5
92. Cora	61	47	69	68	71	63	52	51	50	65	60a	28a	60.6	58.8	*
93. Coralie	71	72	57a	41a	50a	34a	72	70	62	58	51	59	62.4	55.0	*
94. Corrine	82	80	62	52	40	29	85	70	72	63	54	75	68.2	58.8	*
95. Crystal	79	75	30	53	36	34	75	78	87	65	42	61	61.4	61.0	197.0
96. Cynthia	78	65	43a	47a	34a	49a	75	59	55	74	55a	41a	57.0	58.8	11.0
97. Daisy	97	97	17a	2a	38a	10a	90	91	71	50	70	55	62.6	50.0	*
98. Dana	58	51	57	66	60	46	62	39	53	67	47	58	58.0	53.8	197.0
99. Danielle	72	83	43	42	38	36	65	74	75	76	49	60	58.6	62.2	197.0
100. Daphne	78	79	44a	30a	31a	28a	69b	84b	67a	27a	30	63	57.8	49.6	197.0
101. Darlene	84a	58a	64	46	64	44	78a	54a	87a	52a	44a	23a	75.4	50.8	124.5
102. Dawn	81	86	53	50	40	42	71	82	63	77	51	77	61.6	67.4	45.5
103. Deanna	83a	49a	55	59	60	59	78a	63a	75	63	51a	57a	70.2	58.6	*
104. Debbie	83	68	62	55	52	46	81	76	82	65	70	47	72.0	62.0	151.0
105. Deborah	72a	44a	64	58	64a	34a	73a	45a	71	58	51a	63a	68.8	47.8	11.0
106. Debra	77	66	43	64	38	46	75	66	61	77	54	46	58.8	63.8	26.5
107. Deidre	54	76	50	62	33	38	60	77	63	66	53	59	52.0	63.8	263.0
108. Delia	65	74	25	21	20	28	58	68	70	53	72	46	62.4	65.2	*
109. Della	67	65	61	76	37	59	83	66	64	60	53	69	62.4	65.2	*
110. Delores	41	51	71a	34a	26	18	39	53	31	25	53	41	41.6	36.2	*
111. Denise	94b	62b	53	58	42	50	87a	50a	79a	52a	47b	22b	71.0	54.4	39.0
112. Devra	48	35	67	62	52	41	50	34	50	69	47	36	53.4	48.2	*
113. Diana	84a	70a	59	53	62	65	77	64	84	70	55a	58a	73.2	64.4	64.0
114. Diane	91	72	67	63	39	33	94	72	85	75	70a	54a	75.2	63.0	22.5
115. Dianna	91a	60a	66	40	66a	35a	93a	47a	78	71	58	48	78.8	50.6	263.0
116. Dianne	83a	58a	66	70	78	49	79	62	77	68	42	57	76.6	61.4	124.5
117. Dinah	76b	85b	48a	49a	39a	45a	77a	78a	76b	63b	49a	60a	63.2	64.0	263.0
118. Dolores	70	52	54	52	30a	51a	55	47	53	43	57	42	52.4	49.0	197.0
119. Dona	76	68	46	58	38	18.	93b	76b	77	61	28	62	66.0	62.2	*

Edwin D. Lawson

120.	Donna	85	64	62	65	44	61	69	66	68	70	43	65.6	64.8	24.0	
121.	Dora	66a	41a	67a	37a	36	18	66	49	32a	22a	64a	48a	53.4	33.4	*
122.	Doreen	67a	30a	71	68	56	57	60a	32a	82	68	55	49	67.2	51.0	151.0
123.	Doris	76b	52b	62a	43a	49	54	70	61	43	54	64	55	60.0	52.8	197.0
124.	Dorothy	91	74	30	36	21	27	90	81	78	44	63	49	62.0	52.4	*
125.	Edith	60	74	20a	43a	31	23	63	71	7	33	56	82	36.2	48.8	263.0
126.	Edna	73a	64a	61	61	38a	32a	72	60	52	40	45	42	59.2	51.4	197.0
127.	Eileen	83a	78a	34a	30a	23	23	91a	76a	83	48	38b	42b	62.8	51.0	64.0
128.	Elaine	64	84	60	42	45	44	60	80	82	73	59	41	62.2	64.6	102.5
129.	Eleanor	64	71	53	52	46	46	67	83	72	56	49	71	60.4	61.6	197.0
130.	Elinor	73	73	61	70	32	66	69	71	35a	78a	67	49	54.0	71.6	*
131.	Elisa	84	81	51a	35a	33	30	86	76	64a	68a	57	45	63.6	58.0	263.0
132.	Elisabeth	89	90	42	50	32	25	86	86	82	68	67	77	66.2	63.8	151.0
133.	Elise	91	79	55	53	49	56	84a	85a	62	61	47	64	68.2	66.8	197.0
134.	Elissa	85	79	34	20	17	23	87a	84a	63	49	46a	70a	57.2	51.0	*
135.	Elizabeth	92	99	51	45	53	45	91	93	75	75	60	50	72.4	71.4	11.0
136.	Ellen	77	82	41	49	28	45a	75a	82a	57	61	48	43	55.6	63.8	32.5
137.	Ellyn	68a	83a	22a	50a	27	37	81	82	58a	71a	39	53	51.2	64.6	*
138.	Elsa	73	61	53	60	50	50	68	61	43	38	87b	46b	57.4	54.0	*
139.	Elsie	88	89	58	47	48	44	71	88	66	67	52	58	66.2	67.0	*
140.	Elvira	62	60	59a	32a	34a	13a	59	52	43	15	52	79	51.4	34.4	*
141.	Emilie	86a	91a	50c	10c	41a	10a	77b	92b	70b	39b	47	59	64.8	48.4	*
142.	Emily	86	78	52a	29a	21	30	87	74	74a	35a	83	69	64.0	49.2	197.0
143.	Emma	85b	69b	56a	26a	36	25	72	78	43	23	56	63	58.4	44.2	263.0
144.	Erika	80	67	49a	81a	38a	41a	70a	42a	59	80	59b	42b	59.2	62.2	*
145.	Ernestine	32a	54a	70a	51a	59a	28a	34a	57a	31	33	63	65	45.2	44.6	*
146.	Esperanza	44	55	63a	62a	47	50	49	67	51	68	39	46	50.8	60.4	*
147.	Esther	70	69	35b	57b	24a	30a	72a	59a	40	44	47b	54b	48.2	51.8	*
148.	Ethel	63	70	59	44	40	27	56	63	25	24	67	55	48.6	45.6	*
149.	Eugenia	60	58	63a	24a	41	29	61	57	63	35	36	52	57.6	40.6	*
150.	Eva	74	56	69	51	59	46	65	61	70	48	55	51	67.4	52.4	197.0
151.	Evelyn	87	65	66a	42a	48	45	64	65	78	59	65a	28a	68.6	55.2	197.0
152.	Faith	90	98	49	27	43	29	91	93	81a	54a	67	75	70.8	60.2	*
153.	Fay	70	77	50	42	56	32	68	70	56	49	54	67	60.0	54.0	*
154.	Faye	93a	74a	60	37	46	43	87a	83a	69	52	60	66	71.0	57.8	*
155.	Fern	68	66	38	34	27	28	65	67	41	41	56	66	47.8	47.2	*
156.	Florence	70	65	59	55	70a	4'a	62	62	56	62	71	57	63.4	57.0	151.0

Table 1 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm	Ave		Rank	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		M	F		
157. Fran	62	69	70	42	59	31	69	74	62	64	36	46	64.4	56.0	263.0
158. Frances	79	83	37a	54a	30	38	71	75	68	68	48	49	57.0	63.6	151.0
159. Francine	79	70	40	23	30	31	61	68	55	49	57	54	55.0	48.2	*
160. Gail	60	69	52	62	62	46	54	66	77	79	34b	68b	60.0	64.4	87.0
161. Gale	57	68	75	66	49	55	54a	77a	68	66	44	53	60.6	66.4	*
162. Galen	59	56	67	67	41	56	54	58	53	67	70	50	54.8	60.8	*
163. Gay	87	66	27b	7b	25b	11b	77a	58a	67b	30b	53	41	56.6	63.4	*
164. Gayle	85	73	82	64	54	49	83	68	68	62	71	56	74.4	64.2	263.0
165. Geneva	65	50	82a	57a	61	57	58	59	66a	55a	41	47	66.4	55.6	*
166. Genevieve	77	79	47	52	46	43	83a	89a	72	74	33	65	65.0	67.4	*
167. Georgia	58a	84a	42b	67b	27b	44b	64b	79b	35a	78a	47b	54b	45.2	70.4	263.0
168. Geraldine	62	69	70	78	52	57	58	57	71	52	72	47	62.6	62.6	263.0
169. Gilda	47	58	75	61	46	57	61	60	71	76	50	76	60.0	62.4	*
170. Gina	74	61	50	61	38	55	71	59	83	67	49	40	63.2	60.6	102.5
171. Gladys	67	67	65	64	40	49	65	61	54	54	46	43	58.2	59.0	*
172. Glenda	51	45	66	70	45	49	38	45	63	49	47	41	52.6	51.6	263.0
173. Glenn	67a	29a	54a	62a	38	57	65a	39a	42	59	55	48	53.2	49.2	263.0
174. Gloria	70	64	58	36	37	35	66	76	63	71	70	58	58.8	56.4	124.5
175. Glynis	28b	64b	60	50	47	27	35a	61a	26	56	71	63	39.2	51.6	*
176. Grace	93	96	36	30	19	21	86a	94a	69	58	64	74	60.6	59.8	*
177. Gretchen	64a	54a	61b	87b	44a	52a	78b	59b	60a	64a	55a	58a	61.4	63.2	263.0
178. Gwen	74	65	56	50	40	51	74	66	61	52	72a	37a	61.0	56.8	263.0
179. Gwendolyn	58	79	48	35	22	24	65	75	59	55	29	72	50.4	53.6	*
180. Hannah	63a	85a	67	61	57	56	64b	91b	60	66	55	70	62.2	71.8	*
181. Harriet	67	54	71a	54a	43a	41a	61	61	48	46	39a	30a	58.0	51.2	*
182. Hazel	56	62	68	72	47	52	55	55	36	42	39	44	52.4	56.6	*
183. Heather	100b	76b	46	26	52b	26b	99	90	86	47	49	80	76.6	53.0	124.5
184. Heidi	93	80	46	44	27	43	94	91	59	56	72	61	63.8	62.8	71.0
185. Helen	54a	88a	61a	71a	54	57	58a	85a	46	82	67	56	54.6	76.6	197.0
186. Helene	45...	82a	47	47	37	41	45b	84b	41a	81a	54	57	43.0	67.0	*

Table 1 (Continued)

Name	Good			Strong			Active			Sincere			Intell			Calm			Ave			Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		
187. Helga	28	32	89a	85a	51a	67a	42a	43a	30b	53b	41a	61a	48.0	56.0	*							
188. Hillary	61	93	62a	36a	32	49	50b	88b	41	65	61	53	49.2	66.2	263.0							
189. Hollis	64	60	56	50	47	30	65	46	75	66	48	61	61.4	50.4	*							
190. Holly	85	80	65	55	49	47	72	78	66	67	56	55	67.4	65.4	197.0							
191. Hope	100	99	53a	42a	35	42	74	99	88	78	62	57	70.0	72.0	263.0							
192. Ida	73	36	62	68	48	52	71a	41a	50	41	74	59	60.8	47.6	197.0							
193. Ilene	86a	71a	66a	42a	64	40	89a	68a	64	49	49a	68a	73.0	54.0	263.0							
194. Ilona	55	64	63	44	36	27	54	47	52	46	49	52	52.0	45.6	*							
195. Ina	44	50	34	38	38a	16a	47	48	54	35	58	71	43.4	37.4	263.0							
196. Ingrid	53	52	69a	68a	54	50	65	53	40a	69a	50	46	56.2	58.4	151.0							
197. Irene	73	75	58	57	28a	44a	78	58	65	58	28a	39a	60.4	58.4	124.5							
198. Iris	67	65	57	47	33	42	70	58	63	64	77a	34a	58.0	55.2	263.0							
199. Irma	68	54	55	37	28	26	64	64	44	54	44	70	51.8	47.0	*							
200. Isabel	68	65	60	43	25	30	59	51	42	27	60	50	50.8	43.2	*							
201. Ivy	61	63	51	37	29	30	43	61	49	56	36	26	46.6	49.4	*							
202. Jackie	78	74	53a	62a	32b	59b	91b	61b	61a	68a	65b	54b	63.0	64.8	*							
203. Jacquelyn	92	84	71	66	71	66	90a	82a	79	86	49	50	80.6	76.8	151.0							
204. Jamie	82	81	46	46	49	60	79	70	69	59	70	47	65.0	63.2	151.0							
205. Jan	76	84	47	70	53	57	79	92	73	78	47	62	65.6	76.2	151.0							
206. Jana	85	55	47	50	29	42	82a	64a	66	69	63a	46a	61.8	56.0	*							
207. Jane	76	91	35	56	43	39	74	86	68	57	54	62	59.2	65.8	102.5							
208. Janelle	75	71	56	42	48a	33a	82a	69a	67	58	53	62	65.6	54.6	*							
209. Janet	82	80	51	64	47	45	90	70	80	73	55	62	70.0	66.4	39.0							
210. Janette	96	83	51	50	49	64	80	76	83	64	71	46	71.8	67.4	263.0							
211. Janice	82	76	53	49	48	53	78	77	76	74	52	62	67.4	65.8	102.5							
212. Janie	92	76	30	48	26	43	83	80	70	59	72a	56a	60.2	61.2	*							
213. Janine	92	74	57	52	33	34	83	67	69	70	50a	39a	66.8	59.4	102.5							
214. Janis	66	63	81a	57a	64	52	69	56	64	59	51	51	68.8	57.4	*							
215. Jacqueline	74	83	64	48	62	43	66	72	80	74	49	48	69.2	64.0	*							
216. Jay	74	81	83	71	68	66	69	76	63	82	54	57	71.4	75.2	*							

Table 1 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
217. Jayne	89a	66a	48a	34a	40	52	79	73	70a	59a	48a	54a	65.2	56.8	263.0
218. Jean	84	78	69	53	56b	30b	84	87	80	81	62	62	74.6	65.8	58.5
219. Jeanette	69	90	33	55	75	39	69	69	67	70	52	47	62.6	66.4	*
220. Jeanne	87a	82a	44	49	47	45	86	85	73	68	57	72	67.4	65.8	79.0
221. Jeannie	66a	91a	29b	62b	37a	51a	79a	82a	73	82	46a	50a	56.8	73.6	*
222. Jennifer	90	85	69	33	57	44	82	78	89	64	72	50	77.4	60.8	263.0
223. Jennie	81	93	49	45	56	34	87	98	80	80	46	69	70.6	70.0	263.0
224. Jennifer	94	85	46	58	49	56	87	91	75	77	66	68	70.2	73.4	29.5
225. Jenny	95a100a	57b	41b	40	41	41	88b	98b	85	81	50	42	73.0	72.2	*
226. Jeri	86	71	82	87	81	77	57a	61a	68	92	58	47	71.2	77.6	*
227. Jess	78a	83a	83	77	61	79	72	74	55b	77b	50	35	69.8	78.0	*
228. Jill	84a	70a	55	51	51	68	78	75	77	67	49	54	69.0	66.2	50.5
229. Jo	69	67	71b	86b	50	55	74	68	74	78	54a	45a	67.6	70.8	263.0
230. Joan	82	84	42b	76b	58	62	82	77	63	67	50	50	65.4	73.2	50.5
231. Joann	80	74	42b	62b	42	38	83a	68a	68	76	53a	52a	63.0	63.6	124.5
232. Joanna	81	82	53	46	30	39	80	85	68	63	59	55	62.4	63.0	197.0
233. Joanne	78	68	44	52	35	35	74	54	51	56	70	50	56.4	53.0	45.5
234. Jodi	82	64	65a	54a	54	47	78	62	80a	58a	49a	41a	71.8	57.0	197.0
235. Jody	80	70	63	63	53	57	72	64	76	78	70	70	68.8	66.4	124.5
236. Johanna	80a	52a	61	53	68	58	80	59	65	74	47a	56a	70.8	59.2	197.0
237. Jolene	92	62	52	66	32	38	91	58	60	57	45a	68a	65.4	56.2	263.0
238. Joni	97	98	42b	74b	61	55	97a	90a	86	82	47	43	76.6	79.8	*
239. Josephine	73a	58a	42a	63a	54	39	67	63	69	39	43a	55a	61.0	52.4	197.0
240. Joy	98a100a	50	57	51a	51a	98	94	85	82	62a	34a	76.4	76.8	197.0	
241. Joyce	92	85	45	54	35	50	93	80	71	75	63	54	67.2	68.8	102.5
242. Juanita	59	53	51	51	47	51	57	41	77	61	21	65	58.2	51.4	*
243. Judith	66	56	78	71	34	61	73	53	47	62	62	38	59.6	60.6	26.5
244. Judy	83	74	72b	60b	55	70	65	73	85	86	37a	34a	72.0	72.6	64.0
245. Julia	87	85	58	55	44	55	90	87	74	79	58	59	70.6	72.2	102.5
246. Juliann	78a	46a	49	72	50	58	69	63	66	70	49	35	62.4	61.8	*

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm	Ave		Rank	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		M	F		
247. Julianne	83	70	41a	74a	24	42	76	78	74	74	47	58	59.6	67.6	197.0
248. Julie	88	82	38a	62a	69a	54a	89	81	79	78	50	62	72.6	71.4	15.5
249. June	94	98	49	62	47	49	93	93	92	81	44	57	75.0	76.6	102.5
250. Justine	85	72	50b	64b	29a	52a	86	68	71a	83a	45a	65a	64.2	67.8	*
251. Karen	91	84	66	50	53	68	85	81	77	73	59	58	74.4	71.2	4.0
252. Karin	84	88	50	47	54	49	82	84	81	83	34	61	70.2	70.2	197.0
253. Karla	60	68	64	71	59	59	65	70	62	71	69	44	62.0	67.8	263.0
254. Katharine	94	95	70b	58b	48	62	82	89	74	83	46	50	73.6	77.4	263.0
255. Katherine	77	90	67	85	60	68	74a	89a	79	85	58	55	71.4	83.4	71.0
256. Kathryn	92	76	32	51	15	35	89	78	86	67	60	66	62.8	61.4	64.0
257. Kathleen	90	75	43	57	48	69	84	79	73a	59a	41b	67b	67.6	67.8	7.5
258. Kathy	88	87	59	65	54	60	84	80	74	78	64	42	71.8	74.0	79.0
259. Katrina	76b	51b	30a	54a	34a	50a	80a	56a	86a	75a	67a	51a	61.2	57.2	151.0
260. Kay	74b	97b	47a	62a	37	50	85	92	65a	85a	48	62	61.6	77.2	263.0
261. Kelly	91	84	40	22	52	51	87	73	80	60	68	60	70.0	58.0	26.5
262. Kerry	96	87	31	45	35	48	92	90	66	82	37	62	60.0	70.4	197.0
263. Kim	98	70	43	58	47	54	97	71	89	82	58	38	74.8	67.0	45.5
264. Kimberley	81	90	47c	16c	28	29	72	93	60	63	51	42	57.6	58.2	151.0
265. Kimberly	87	82	32	50	34	35	79a	85a	69	70	63	55	60.2	64.4	26.5
266. Kristen	100c	67c	49	35	61	34	96a	76a	89a	58a	56	59	79.0	54.0	197.0
267. Kristi	93	72	50	41	40	35	93a	76a	86	82	59	61	72.4	61.2	*
268. Kristin	87	58	43	43	47a	45a	89a	49a	76	70	63a	56a	68.4	53.0	87.0
269. Kristina	89	72	26	36	24	33	91	75	86	70	72a	59a	63.2	57.2	*
270. Kristine	89	85	28c	73c	45	48	90	82	77a	89a	33a	46a	65.8	75.4	79.0
271. Kyle	61a	95a	64	78	52	79	54b	97b	70	74	54	43	60.2	84.6	*
272. Lana	82a	42a	57	65	50	52	86	53	86	37	66	72.2	59.6	197.0	
273. Lark	82	74	73	42	62	34	70	73	69	53	76	65	71.2	55.2	*
274. Laura	93	79	74a	57a	57	59	78	82	74	68	61b	34b	75.2	69.0	18.0
275. Laurel	78	80	47	55	48	41	65	81	59	68	65	62	59.4	65.0	124.5
276. Lauren	79a	45a	66	64	63	62	71a	49a	68a	55a	61	45	69.4	55.0	124.5

Table 1 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
277. Lauri	83a	55a	43	46	22	22	85b	65b	65	76	50	60	59.6	52.8	263.0
278. Laurie	83	78	61	46	61	32	78	75	64	61	78a	35a	69.4	58.4	50.5
279. Lavonne	39	51	61	61	43	39	46	41	61	61	53		48.2	52.4	*
280. Leanne	74	80	43	56	37	49	80	72	66	72	58	56	60.0	65.8	*
281. Leigh	58b	98b	42b	67b	37	53	72a	95a	61a	88a	38a	53a	54.0	80.2	263.0
282. Lena	58a	88a	52	41	53	55	58a	84a	52	66	76	39	54.6	66.8	*
283. Lesley	74	77	46	48	34	46	77	78	68	79	41	66	59.8	65.6	263.0
284. Leslie	87	77	43	40	42a	61a	78a	74a	59	63	48	64	61.8	63.0	*
285. Lila	64	83	25	41	29	30	52b	85b	52	57	50	37	44.4	59.2	*
286. Lillian	73	79	44b	26b	23	30	66a	81a	54	40	48	58	52.0	51.2	*
287. Lillie	90	89	36	32	23	28	91b	94b	69	55	70	70	61.8	59.6	*
288. Linda	91	71	78a	46a	77	54	86b	66b	94	71	77	49	85.2	61.6	5.0
289. Lindsay	94	83	70	67	49	47	93	85	92	92	60	51	79.6	74.8	*
290. Lisa	94	73	41	47	14	33	95	80	76	64	67	52	64.0	59.4	3.0
291. Lisbeth	74	88	47a	44a	58a	39a	80	77	61	67	56	47	64.0	63.0	*
292. Lise	68	80	37	47	54	45	66a	79a	64	71	39	45	57.8	64.4	*
293. Lita	62a	76a	54b	47b	51b	34b	65	62	66a	63a	49	36	59.6	56.4	*
294. Lois	84	82	67	35	49	42	75	82	54	40	70	51	65.8	56.2	197.0
295. Lola	72	64	66	60	47	60	81	62	74	64	39	71	68.0	62.0	*
296. Lora	74	67	51	65	44	43	83	67	73	60	50	52	65.0	60.4	*
297. Loreen	74	53	75	57	52a	44a	71a	39a	87c	52c	38a	32a	71.8	49.0	*
298. Loren	73	82	49	59	41	56	69	71	71	78	69	62	60.6	69.2	*
299. Loretta	82	78	66	71	71	66	78	76	68	73	52	48	73.0	72.8	151.0
300. Lori	88a	55a	58	46	36a	30a	91	69	82	70	62a	58a	71.0	54.0	20.0
301. Lorie	75	82	36	41	52a	31a	83a	70a	69	66	80	51	63.0	58.0	263.0
302. Lorna	64	30	53	58	47	45	69a	33a	40	50	56a	41a	54.6	43.2	*
303. Lorraine	70	66	57a	68a	42a	50a	68a	74a	63a	73a	47b	58b	60.0	66.2	151.0
304. Lory	82	76	66	20	50	22	87	70	79	52	60	43	72.8	48.0	*
305. Lou	62	54	76	76	64	46	68	52	68	58	65a	59a	67.6	57.2	*
306. Louisa	64a	97a	44	54	22	47	57a	94a	61	68	40a	60a	49.6	72.0	263.0

Table 1 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
307. Louise	72	76	74a	41a	48	31	74	71	61	37	53	51	65.8	51.2	197.0
308. Lu	66a	33a	67	58	55	54	55a	35a	64b	34b	49b	28b	61.4	42.8	*
309. Luann	79	71	73c	40c	67b	28b	81b	68b	68b	41b	53	37	73.6	49.6	*
310. Luanne	84a	55a	49	63	57	53	65	56	60	53	53	61	63.0	56.0	*
311. Lucile	84	70	72	60	44	32	88	69	78	56	71	48	73.2	57.4	*
312. Lucinda	47a	75a	62	50	74	34	41b	68b	37	55	49	70	52.2	56.4	197.0
313. Lucy	85	75	60	63	51	54	79	87	74	74	41	59	69.8	70.6	*
314. Lydia	57a	72a	64a	51a	36a	42a	63a	74a	59	47	24a	34a	55.8	57.2	151.0
315. Lyn	89	78	71	40	57	47	74	74	87	67	68	62	75.6	61.2	*
316. Lynda	77	86	65	49	60	56	70	83	74	62	38a	71a	69.2	67.2	124.5
317. Lynette	78	78	54a	30a	35	38	70	73	71	54	66	47	61.6	54.6	*
318. Lynn	91	87	74c	36c	63a	32a	81	88	77a	62a	62b	22b	77.2	61.0	36.0
319. Lynne	84	70	70	54	71	43	83	67	76	58	62	57	76.8	58.4	64.0
320. Mabel	76	87	73a	56a	62	56	71a	97a	43	55	76	68	65.0	70.2	*
321. Mable	52	81	61	60	25	38	63	86	34	44	48	61	47.0	61.8	*
322. Madeleine	62	70	49	55	51	36	58a	69a	56	64	73	59	55.2	58.8	*
323. Madeline	68	80	59	69	48	53	73a	80a	58	74	44	45	61.2	71.2	*
324. Mae	66	86	65b	79b	45b	70b	85	85	65	76	39a	51a	65.2	79.2	*
325. Maisie	78	87	48	14	31	22	59	79	60	32	66	49	55.2	46.8	*
326. Marcella	67	83	40	35	36	25	72	69	66	50	44	74	56.2	52.4	*
327. Marcia	82	64	48	60	26	48	76	63	52	54	71	62	56.8	57.8	124.5
328. Marcie	89	80	41a	29a	32	37	81	74	72a	64a	50a	35a	63.0	56.8	*
329. Marcy	70	80	40	33	28	40	72	80	38	54	81	63	49.6	57.4	*

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
330. Margaret	85	85	67	55	67	77	91	69	68	53	58	58	73.0	73.2	13.5
331. Margarita	76	82	68	56	50	31	82	81	85	68	73	49	72.2	63.6	*
332. Margery	75	68	73	60	56	48	72	70	59	59	56	57	67.0	61.0	*
333. Margo	62	64	62a	83a	45a	81a	74	70	56b	90b	53	47	59.8	77.6	263.0
334. Margot	48a	63a	71	74	45a	63a	65	58	66	71	49a	43a	59.0	65.8	*
335. Marguerite	66	76	53	42	39	53	60	68	63	71	69	59	56.2	62.0	*
336. Mari	67	80	50	31	40	47	67	85	77	77	38	55	60.2	64.0	*
337. Maria	91	74	56	33	43a	33a	82	73	76	47	65	58	69.6	52.0	71.0
338. Marian	87	92	58c	26c	27	21	86a	92a	65	77	47	44	64.6	61.6	102.5
339. Marianne	83	87	61	39	57	33	80	82	87	63	67	53	73.6	60.8	102.5
340. Marie	87a	54a	60a	32a	50	45	79	65	80	56	47a	55a	71.2	50.4	87.0
341. Marilee	91	81	46	50	20a	42a	92	79	55	66	55b	81b	60.8	63.6	*
342. Marilyn	67a	86a	39b	62b	57a	42a	63	74	67	56	62	50	58.6	64.0	87.0
343. Marion	74	81	39	33	32	17	82a	91a	75	48	34	51	60.4	54.0	*
344. Marjorie	73a	86a	52a	56a	23b	51b	70b	90b	57b	76b	52a	40a	55.0	71.8	151.0
345. Marjory	86	80	54	46	54	55	72	69	60	47	63a	37a	65.2	59.4	*
346. Marjia	73	65	50	53	36	40	69	68	65	74	42	65	58.6	60.0	*
347. Marlene	66	62	72a	57a	38	47	58	70	56	56	61	46	58.0	58.4	79.0
348. Marlin	69	53	59	45	46	34	58	57	62b	32b	39a	28a	58.8	44.2	*
349. Marsha	77	79	66	47	57	45	66	77	79	59	64	66	69.0	61.4	263.0
350. Marta	62	56	71	52	66	53	60	64	75	63	50	58	66.8	57.6	263.0
351. Martha	76	79	69b	41b	52a	22a	72	75	71	47	64	54	68.0	52.8	58.5
352. Mary	86	100	51	56	49	56	88	95	69	74	74	43	68.6	76.2	1.0
353. Maryann	83	79	10b	63b	18	50	84	76	80	68	38	52	55.0	67.2	263.0
354. Maryellen	85a	96a	52	52	40	45	89	95	81	72	66	65	69.4	72.0	263.0
355. Mattie	90	82	52	47	49	67	83	72	53	69	75	62	65.4	67.4	*
356. Maura	63	71	59	46	30	37	72	70	62	79	32	79	57.2	60.6	79.0
357. Maureen	85	66	69	78	62	65	87	61	72	83	49	44	75.0	70.6	64.0
358. Mavis	40	40	61	62	63	60	39	37	43	60	59	31	49.2	51.8	*
359. Maxine	62a	36a	74	73	67	71	40	29	73b	58b	30a	18a	63.2	53.4	263.0

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
360. Megan	74	82	67a	37a	46	36	67	83	68a	69a	55	50	64.4	61.4	197.0
361. Melanie	92	74	27a	45a	32	39	82	68	62	65	77a	53a	59.0	58.2	102.5
362. Melinda	68	76	55	50	42	51	58b	80b	63	67	57	69	57.2	64.8	197.0
363. Melissa	92a	77a	49	42	21b	47b	90	71	66	81	60a	66a	63.6	63.6	41.5
364. Melody	82	100	40	37	40	29	97	99	78	61	50	58	69.4	65.2	*
365. Meredith	78	79	41	56	47	50	78	78	61	63	53	45	61.0	65.2	263.0
366. Merle	57a	67a	65	44	49a	21	51	62	40	43	39b	34b	52.4	47.4	*
367. Merry	100	99	63	52	61	69	96	100	79	77	74	65	79.8	79.4	*
368. Michele	84	82	35	48	46	47	81	76	75	79	41a	74a	64.2	66.4	45.5
369. Michelle	80	70	52	42	41	31	70	60	60	50	51	48	60.6	50.6	32.5
370. Mildred	47	42	53a	41a	35	24	32	44	24a	16a	47a	38a	38.2	33.4	263.0
371. Mindy	96	94	33	39	29	28	99a	90a	76	54	75	55	66.6	61.0	263.0
372. Miriam	69	69	62a	42a	48	43	56a	73a	48	50	68	77	56.6	55.4	263.0
373. Mitzi	76	78	47	35	38	32	81	70	69	65	67	62	62.2	56.0	*
374. Moira	50	43	57	52	64	34	55	41	56	49	71	52	56.4	43.8	*
375. Molly	90	85	41	58	47	37	87	77	69	48	50	72	66.8	61.0	151.0
376. Mona	47	45	74a	44a	47a	29a	50a	53a	34	42	46	47	50.4	42.6	197.0
377. Monica	64a	48a	55a	66a	50	67	66	49	83	68	22	54	63.6	59.6	64.0
378. Muriel	70	86	49	36	26	37	64	85	44	61	65	60	50.6	61.0	*
379. Myra	60	73	29	17	25	18	59	47	48	50	43a	74a	44.2	41.0	*
380. Nada	39	48	30	64	31	57	34	62	52	61	46	43	37.2	58.4	*
381. Nadine	83	61	84a	56a	64	54	61	60	80b	73b	47	41	74.4	60.8	197.0
382. Nan	74	74	58	55	43	45	77	78	59	66	67	55	62.2	63.6	263.0
383. Nancy	99	68	57	48	56	66	89b	63b	86	65	57	60	77.4	62.0	263.0
384. Nancy	84	54	65	44	54a	37a	80	66	82	55	69a	52a	73.0	51.2	9.0
385. Nanette	77	75	43	31	35	27	78	64	58	51	52	60	58.2	49.6	*
386. Naomi	53	74	41	48	31	45	60	76	52	59	57	61	47.4	60.4	*
387. Natalie	80	77	44	44	32	32	82	73	81a	68a	46a	41a	63.8	58.8	102.5
388. Nellie	27	24	37	44	25	44	25	25	53a	39a	41a	20a	33.4	35.2	*
389. Nicki	77	84	28	41	40	55	78	72	74	66	38	65	59.4	63.6	*

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
390. Nina	90	79	26	35	33	22	84	72	57	52	50	58	M	F	197.0
391. Noel	84	87	39b	80b	38a	76a	94	91	64	88	68	59	63.8	84.4	*
392. Nora	33a	54a	66	44	66	50	24b	54b	41	41	54	30	46.0	48.6	263.0
393. Norma	52	66	72a	30a	40	24	51	65	38	33	65	55	50.6	43.6	124.5
394. Olga	46	27	83	93	78	84	52a	27a	39	71	33a	34a	59.6	60.4	*
395. Olive	76	81	11	29	8	21	66	78	13b	46b	46a	61a	34.8	51.0	*
396. Olivia	94	82	52	54	56a	45a	90b	82b	74	68	69	44	73.2	66.2	*
397. Opal	92a	60a	45	57	41a	55a	87a	59a	60	72	61	54	65.0	57.4	*
398. Otis	38c	75c	94b	57b	57	46	48a	69a	30	40	45	51	53.4	60.6	*
399. Pamela	83	89	41	33	50	38	70	84	72	66	65	50	63.2	62.0	17.0
400. Pat	85	61	79	69	85	69	83a	64a	78	67	56	47	82.0	66.0	*
401. Patrice	76	69	53	39	44	38	85	72	68	65	38	48	65.2	56.6	*
402. Patricia	86	83	60	59	61a	46a	78	79	82	76	52	55	73.4	68.6	6.0
403. Patsy	63b	87b	41b	17b	19	9	57b	81b	44	52	55	47	44.8	49.2	*
404. Patti	77	87	56	50	57	37	87a	86a	62	65	72	78	67.8	65.0	263.0
405. Paula	94b	65b	55	55	48	61	81a	63a	79	63	64a	48a	71.4	61.4	102.5
406. Paulette	83	75	37	45	17	30	77	79	56	58	38	69	54.0	57.4	*
407. Pauline	75	80	38	54	48	37	68	87	51	58	57	65	56.0	63.2	263.0
408. Pearl	82	85	42	57	44	36	84	86	75	79	52	68	65.4	68.6	*
409. Peg	68	82	78a	53a	49	42	76a	84a	68	76	52	70	67.8	67.4	*
410. Peggy	72	75	50a	45a	16a	30a	74	74	46a	70a	53a	43a	51.6	58.8	197.0
411. Penelope	74	86	30	21	30	21	63	79	57	46	62	49	50.8	50.6	263.0
412. Penny	86	76	27	25	29	33	86	72	67	69	50	61	59.0	55.0	263.0
413. Phyllis	54	56	61	38	26	35	58	55	31	41	53	61	46.0	45.0	197.0
414. Polly	72a	89a	36	30	15	27	73a	82a	35a	57a	63	37	46.2	57.0	197.0
415. Priscilla	57	58	46	36	50	34	48	60	73	56	62	50	54.8	48.8	151.0
416. Rachel	90	69	64a	49a	53	47	84b	60b	85	58	54	46	75.2	56.6	151.0
417. Rae	62	50	72	85	62	40	68	51	61	51	61	51	64.8	61.8	*
418. Ramona	36	24	73	67	61	40	38	13	48	40	50	40	51.2	36.8	*
419. Randi	87b	66b	89	77	77	73	76	76	79	88	31a	62a	81.6	76.0	*

Table 1 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
420. Raquel	74	64	61a	78a	38b	73b	78a	55a	69	87	60b	38b	64.0	71.4	*
421. Ray	60	64	71a	90a	83a	72a	63	65	57	74	49	44	66.8	73.0	*
422. Rebecca	71	89	60	46	54	51	63	80	50	70	66	75	59.6	67.2	45.5
423. Regina	55	58	62	46	53	44	66	50	72	66	29	65	61.6	52.8	151.0
424. Renee	90	66	48	43	49	39	92a	64a	91	55	67	46	74.0	53.4	79.0
425. Rhoda	69	61	85	75	78	73	57	63	66	74	40	41	71.0	69.2	263.0
426. Rhonda	61	51	90	72	79	45	57	43	60	70	46	50	69.4	56.2	102.5
427. Rita	72	49	77	59	67	71	64	57	83	73	46	42	72.6	61.8	102.5
428. Robbin	89a	59a	30a	64a	28	38	87a	67a	74	65	53a	43a	61.6	58.6	*
429. Roberta	61	54	71	57	72a	34a	58	55	48	45	55	35	62.0	49.0	151.0
430. Robin	73	73	54	70	50a	68a	79	70	66	75	51	42	64.4	71.2	32.5
431. Robyn	72	70	56	66	54	58	75	71	82	72	44	49	67.8	67.4	197.0
432. Rochelle	50	47	42b	66b	33a	49a	69b	40b	64a	74a	40a	42a	51.6	55.2	*
433. Ronna	58	44	83	78	45	69	38	45	64	64	68a	39a	57.6	60.0	*
434. Rosa	74	83	53	89	37a	77a	77	84	77	74	60	77	63.6	81.4	*
435. Rosalie	61a	91a	36	37	32	27	58a	90a	53	53	48	58	48.0	59.6	*
436. Rosanna	78	77	74a	34a	52	32	75	70	82a	62a	39a	53a	72.2	55.0	263.0
437. Rosanne	85	77	71	53	67	43	78	65	65	64	69	65	73.2	60.4	*
438. Rose	92b	65b	49	52	52	52	82	66	75b	64b	49a	54a	70.0	61.0	71.0
439. Roseann	93a	46a	46	47	38a	23a	85b	46b	59	40	52a	56a	64.2	40.4	263.0
440. Rosemarie	76	90	49	46	51	40	78	78	55	54	52	67	61.8	61.6	151.0
441. Rosemary	80	80	50a	35a	50b	32b	78b	90b	53	56	48	58	62.2	58.6	87.0
442. Roxanna	46	43	61a	78a	61a	76a	56a	48a	54b	75b	49a	41a	55.6	64.0	*
443. Roxanne	60	55	69	69	44	78	43	50	55	83	61a	40a	54.2	67.0	*
444. Ruby	75	58	71	66	52a	75a	83	59	73	70	44	47	70.8	65.6	263.0
445. Ruth	78	88	73	55	45	50	75	80	69	52	55a	29a	68.0	65.0	79.0
446. Sallie	91	86	44a	28a	22	20	85	90	75a	50a	46	52	63.4	54.8	263.0
447. Sally	69	90	38a	61a	44	57	70b	95b	58	76	60	53	55.8	75.8	54.5
448. Sandra	87	63	60	39	43	44	71	69	68	46	62	62	65.8	52.2	*
449. Sara	80	85	58a	38a	35a	29a	74	80	72	72	58a	67a	63.8	60.8	263.0

Table 1 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
450. Sarah	72a	94a	62a	30a	70b	27b	82	84	84	58	56	75	74.0	58.6	151.0
451. Shannon	79a	83a	39a	53a	27	43	81	82	62	70	50a	54a	57.6	66.2	197.0
452. Sharon	61	63	57	49	65	40	64	64	73	53	46	43	64.0	53.8	36.0
453. Shauna	85	81	52a	49a	29a	33a	82	78	65a	74a	44a	61a	62.6	63.0	*
454. Sheila	88	63	64	50	53	69	82	58	87	64	73a	31a	74.8	60.8	71.0
455. Shelley	87	68	52	25	36	34	88a	56a	72	60	50	65	67.0	48.6	197.0
456. Shelly	75	60	58	52	48a	49a	73	58	76	89	36a	24a	66.0	57.6	151.0
457. Sheri	88	80	37b	66b	17b	68b	78	81	75	81	43a	34a	59.0	75.2	197.0
458. Sherri	82	75	66a	40a	66	49	79	74	85	55	50	64	75.6	58.6	263.0
459. Sherrie	87	65	59	56	56	52	90b	61b	69	80	69a	45a	72.2	62.8	*
460. Sherry	83a	53a	62	58	42	39	81a	54a	86	70	80b	50b	70.8	54.8	102.5
461. Sherry1	75	53	23a	48a	38	42	75a	42a	53	58	78	60	52.8	48.6	*
462. Sheryl	75	63	44	47	44	38	73	62	65	49	60	50	60.2	51.8	197.0
463. Shirley	66a	85a	32b	55b	26b	42b	84a	79a	31a	57a	59a	35a	47.8	63.6	102.5
464. Siivia	78	73	52	48	51	45	57	58	74	69	54	50	62.4	58.6	*
465. Sondra	57	70	66	39	50	33	54	62	78	70	25	65	61.0	54.8	263.0
466. Stacy	63	57	45	38	35	32	69	55	65	59	52	54	55.4	48.2	197.0
467. Stella	40a	56a	77a	66a	60	56	36a	58a	46	47	29b	47b	51.8	56.6	*
468. Stephanie	75	77	62	59	69	48	81	81	76	70	54	61	72.6	67.0	124.5
469. Sue	91	81	49	63	50	52	84	80	61	74	49	58	67.0	70.0	151.0
470. Susan	98	67	66	70	53	46	93	77	81	58	54	39	78.2	63.6	2.0
471. Susanne	86	71	48a	62a	56	58	88	74	73	80	57	60	70.2	69.0	151.0
472. Suzanna	85	77	30a	61a	50	63	86	69	80	86	62	58	66.2	71.2	*
473. Suzanne	91b	86b	54b	52b	39a	47a	88a	70a	79	63	56a	50a	70.2	63.6	29.5
474. Sybil	44a	13a	45a	64a	25	40	38a	12a	48a	42a	62a	44a	40.0	34.2	*
475. Sylvia	54	51	36	33	43	39	53	44	63	52	25	83	49.8	43.8	197.0
476. Tamara	75	79	60	65	51	63	69a	93a	71	72	60	38	65.2	74.4	124.5
477. Tanya	85b	75b	73a	50a	72	51	78	59	92b	85b	46	36	80.0	64.0	197.0
478. Tara	78	66	60	79	46	70	57	60	66	83	61	45	61.4	71.6	151.0
479. Teresa	76	49	59	69	66	76	71	64	69	60	64a	45a	68.2	63.6	87.0

Table 1 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
480. Teresita	79	78	54	50	34	34	71	82	66	64	67	44			*
481. Teri	85	85	50a	71a	50	57	87	77	73	81	59	47			*
482. Terrrell	47a	56a	72	87	56	69	44	59	67	83	52	48			*
483. Terry	78	84	59b	75b	38c	70c	79	73	63a	87a	36a	42a			151.0
484. Terry	93	97	59	50	52	56	84	85	73	55	72	60			197.0
485. Theima	40	63	76	58	45	40	27	62	41	28	74	56			*
486. Theodora	47	38	73	68	46	50	54	50	68	73	35a	83a			*
487. Theresa	84	76	49	59	36	54	77	69	63	68	69	47			41.5
488. Therese	79	69	80	74	66	64	76	78	71	73	62	56			263.0
489. Tina	72	76	64a	34a	71a	17a	56a	82a	64	50	68	57			102.5
490. Toni	84	72	66a	79a	43	81	66a	72a	76	83	59a	49a			197.0
491. Tracey	92	81	46	73	25	48	87a	72	87	92	60	61			102.5
492. Tracy	80	87	53b	71b	71	66	78a	67a	71a	87a	64a	32a			102.5
493. Trudy	63a	67a	53	62	24	31	69	68	40	53	64	44			54.5
494. Twila	54	57	40a	36a	43b	27b	53a	33a	50	37	32a	45a			263.0
495. Una	49	65	58	60	35	46	50	67	26	50	55	50			*
496. Ursula	62	46	67	55	40	43	63	53	62	56	55	68			*
497. Val	88	66	55	57	44	59	82	82	71	68	57	50			*
498. Valeria	77	58	63	47	58	50	69	61	71	60	47	34			*
499. Valerie	82	63	57	71	66	64	82	62	88	72	62	53			*
500. Vanessa	82a	42a	59	62	60	55	73a	50a	82	66	42b	57b			58.5
501. Vaughan	41	58	66	79	53	75	42	61	68	68	27	70			197.0
502. Vera	72	58	29	21	16	26	77	69	47b	29b	57	50			*
503. Verna	48	39	53	49	47	29	48	31	39	38	65	56			*
504. Vernetta	63	51	62	59	49	36	68	48	64	43	43	53			*
505. Veronica	61b	36b	63a	72a	56b	74b	71b	26b	70a	67a	41c	48c			151.0
506. Vicki	96a	55a	71	44	60	44	84	46	80	45	73	47			87.0
507. Vickie	82	85	26	37	38	33	76	77	59	73	30	73			*
508. Vicky	86	63	63	73	54	62	69	61	70	74	59	44			*
509. Victoria	82	52	80b	61b	73	66	64	52	89a	76a	31a	33a			102.5

Table 1 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
510. Virginia	87	90	62	58	62	55	75a	83a	78	75	65	76	72.8	72.2	197.0
511. Vivian	62	72	53	54	44	45	57a	70a	73	51	57	59	57.8	58.4	*
512. Wanda	50	23	68	67	60	59	58	34	74	57	48	34	62.0	48.0	*
513. Wendy	74	65	75b	33b	45	22	70	74	74	64	47	62	67.6	51.6	54.5
514. Wilma	50a	81a	66	49	50	38	56a	75a	38	42	48	71	52.0	57.0	*
515. Winifred	59	56	30	17	39a	8a	58	53	43a	15a	38a	67a	45.8	29.8	*
516. Yolanda	46	45	69	59	42	45	50	42	45	50	44	36	50.4	48.2	*
517. Yvette	57	58	53	65	37	58	52	55	54	58	75	43	50.6	58.8	263.0
518. Yvonne	58	56	64	67	53	61	74	63	84	74	31	74	66.6	64.2	263.0

Note. Within each group the following scores are significant at the levels indicated: 21-27, 73-78 <.05; 14-20, 79-86 <.01; 7-13, 87-93 <.001; 1-6, 94-99 <.0001.

Differences between names on the same dimension *within* a sex group are probably significant at the .05 level if they are 17 units apart. The significance level of the differences between the sexes is indicated by suffix letters following the comparison pairs,

a = $p < .05$, b = $p < .01$, c = $p < .001$.

In determining the significance of scores between the sexes, not only is the average or mean score important, but also the pattern of the scores.

Average scores for men and women were computed on only the first five dimensions since the *Calm-Emotional* dimension did not correlate with the others. As mentioned in the text, *Calm* appears to be a positive attribute for men whereas for women, *Emotional* appears to be more of a positive attribute.

Table 2

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
352. Mary	86	100	51	56	49	56	88	95	69	74	74	43	68.6	76.2	1.0
470. Susan	98	67	66	70	53	46	93	77	81	58	54	39	78.2	63.6	2.0
290. Lisa	94	73	41	47	14	33	95	80	76	64	67	52	64.0	59.4	3.0
251. Karen	91	84	66	50	53	68	85	81	77	73	59	58	74.4	71.2	4.0
288. Linda	91	71	78a	46a	77	54	86b	66b	94	71	77	49	85.2	61.6	5.0
402. Patricia	86	83	60	59	61a	46a	78	79	82	76	52	55	73.4	68.6	6.0
31. Barbara	86	86	54a	69a	42b	63b	80	75	74	74	49b	42b	67.2	73.4	7.5
257. Kathleen	90	75	43	57	48	69	84	79	73a	59a	41b	67b	67.6	67.8	7.5
384. Nancy	84	54	65	44	54a	37a	80	66	82	55	69a	52a	73.0	51.2	9.0
135. Elizabeth	92	99	51	45	53	45	91	93	75	75	60	50	72.4	71.4	11.0
96. Cynthia	78	65	43a	47a	34a	49a	75	59	55	74	55a	41a	57.0	58.8	11.0
105. Deborah	72a	44a	64	58	64a	34a	73a	45a	71	58	51a	63a	68.8	47.8	11.0
330. Margaret	85	85	67	55	67	67	77	74	75	69	68	53	73.0	73.2	13.5
60. Carol	90	83	54	64	45	49	77	74	75	69	59	63	68.2	67.8	13.5
248. Julie	88	82	38a	62a	69a	54a	89	81	79	78	50	62	72.6	71.4	15.5
81. Christine	86	93	63a	41a	74	40	80	82	74	54	48	76	75.4	62.0	15.5
399. Pamela	83	89	41	33	50	38	70	84	72	66	65	50	63.2	62.0	17.0
274. Laura	93	79	74a	57a	57	59	78	82	74	68	61b	34b	75.2	69.0	18.0
16. Amy	88	80	44a	62a	51	49	88	76	69	72	68	47	68.0	67.8	20.0
300. Lori	88a	55a	58	46	36a	30a	91	69	82	70	62a	58a	71.0	54.0	20.0
78. Cheryl	92a	62a	61	50	38	82a	51a	78	56	69	38	70.2	51.4	20.0	
114. Diane	91	72	67	63	39	33	94	72	85	75	70a	54a	75.2	63.0	22.5
67. Catherine	86	94	57	63	61	50	76	94	84	89	68b	63b	72.8	78.0	22.5
120. Donna	85	64	62	65	44	61	69	66	68	68	70	43	65.6	64.8	24.0
265. Kimberly	87	82	32	50	34	35	79a	85a	69	70	63	55	60.2	64.4	26.5
106. Debra	77	66	43	64	38	46	75	66	61	77	54	46	58.8	63.8	26.5
243. Judith	66	56	78	71	34	61	73	53	47	62	38	59.6	60.6	26.5	
261. Kelly	91	84	40	22	52	51	87	73	80	60	68	60	70.0	58.0	26.5
473. Suzanne	91b	86b	54b	52b	39a	47a	88a	70a	79	63	56a	50a	70.2	63.6	29.5

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
224. Jennifer	94	85	46	58	49	56	87	91	75	77	66	68	70.2	73.4	29.5
369. Michelle	80	70	52	42	41	31	70	60	60	50	51	48	60.6	50.6	32.5
39. Beth	96	98	55	39	72b	32b	90	91	77	74	50	57	78.0	66.8	32.5
430. Robin	73	73	54	70	50a	68a	79	70	66	75	51	42	64.4	71.2	32.5
136. Ellen	77	82	41	49	28	45a	75a	82a	57	61	48	43	55.6	63.8	32.5
318. Lynn	91	87	74c	36c	63a	32a	81	88	77a	62a	22b	22b	77.2	61.0	36.0
20. Ann	89	89	50	40	40a	44a	91a	94a	78	72	53	78	69.6	67.8	36.0
452. Sharon	61	63	57	49	65	40	64	64	73	53	46	43	64.0	53.8	36.0
209. Janet	82	80	51	64	47	45	90	70	80	73	55	62	70.0	66.4	39.0
111. Denise	94b	62b	53	58	42	50	87a	50a	79a	52a	47b	22b	71.0	54.4	39.0
23. Anne	89	100	41	56	34	55	85	85	98	77	86	48	65.2	79.0	39.0
363. Melissa	92a	77a	49	42	21b	47b	90	71	66	81	60a	66a	63.6	63.6	41.5
487. Theresa	84	76	49	59	36	54	77	69	63	68	69	47	61.8	65.2	41.5
263. Kim	98	70	43	58	47	54	97	71	89	82	58	38	74.8	67.0	45.5
368. Michele	84	82	35	48	46	47	81	76	75	79	41a	74a	64.2	66.4	45.5
102. Dawn	81	86	53	50	40	42	71	82	63	77	51	77	61.6	67.4	45.5
422. Rebecca	71	89	60	46	54	51	63	80	50	70	66	75	59.6	67.2	45.5
233. Joanne	78	68	44	52	35	35	74	54	51	56	70	50	56.4	53.0	45.5
64. Carolyn	77	75	55	83	40a	71a	79	75	81	82	48	45	66.4	77.2	45.5
278. Laurie	83	78	61	46	61	32	78	75	64	61	78a	35a	69.4	58.4	50.5
230. Joan	82	84	42b	76b	58	62	82	77	63	67	50	50	65.4	73.2	50.5
52. Brenda	81	57	68	68	56a	28a	76a	57a	75	50	69	56	71.2	52.0	50.5
228. Jill	84a	70a	55	51	51	68	78	75	77	67	49	54	69.0	66.2	50.5
513. Wendy	74	65	75b	33b	45	22	70	74	74	64	47	62	67.6	51.6	54.5
89. Colleen	70	70	50	57	34	51	70a	71a	66	51	70	63	58.0	60.0	54.5
447. Sally	69	90	38a	61a	44	57	70b	95b	58	76	60	54	55.8	75.8	54.5
492. Tracy	80	87	53b	71b	71	66	78a	67a	71a	87a	64a	32a	70.6	75.6	54.5
218. Jean	84	78	69	53	56b	30b	84	87	80	81	62	62	74.6	65.8	58.5
351. Martha	76	79	69b	41b	52a	22a	72	75	71	47	64	54	68.0	52.8	58.5
51. Bonnie	89a	68a	39	37	34	44	80	78	68	48	53	58	62.0	55.0	58.5

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
499. Valerie	82	63	57	71	66	64	82	62	88	72	62	53	75.0	66.4	58.5
244. Judy	83	74	72b	60b	55	70	65	73	85	86	37a	34a	72.0	72.6	64.0
319. Lynne	84	70	70	54	71	43	83	67	76	58	62	57	76.8	58.4	64.0
127. Eileen	83a	78a	34a	30a	23	23	91a	76a	83	48	38b	42b	62.8	51.0	64.0
377. Monica	64a	48a	55a	66a	50	67	66	49	83	68	22	54	63.6	59.6	64.0
256. Kathryn	92	76	32	51	15	35	89	78	86	67	60	66	62.8	61.4	64.0
357. Maureen	85	66	69	78	62	65	87	61	72	83	49	44	75.0	70.6	64.0
113. Diana	84a	70a	59	53	62	65	77	64	84	70	55a	58a	73.2	64.4	64.0
438. Rose	92b	65b	49	52	52	58	82	66	75b	64b	49a	54a	70.0	61.0	71.0
184. Heidi	93	80	46	44	27	43	94	91	59	56	72	61	63.8	62.8	71.0
337. Maria	91	74	56	33	43a	33a	82	73	76	47	65	58	69.6	52.0	71.0
17. Andrea	84	60	64	55	76	51	81	65	80	72	53	52	77.0	60.6	71.0
9. Alice	76	91	55	56	57	41	76	82	82	73	45	52	69.2	68.6	71.0
255. Katherine	77	90	67	85	60	68	74a	89a	79	85	58	55	71.4	83.4	71.0
454. Sheila	88	63	64	50	53	69	82	58	87	64	73a	31a	74.8	60.8	71.0
80. Christina	95	93	46a	38a	40	22	83	87	89b	81b	61a	42a	70.6	64.2	79.0
356. Maura	63	71	59	46	30	37	72	70	62	79	32	79	57.2	60.6	79.0
220. Jeanne	87a	82a	44	49	47	45	86	85	73	68	57	72	67.4	65.8	79.0
424. Renee	90	66	48	43	49	39	92a	64a	91	55	67	46	74.0	53.4	79.0
69. Cathy	90	82	56b	41b	50	40	75	82	77a	70a	63	48	69.6	63.0	79.0
347. Marlene	66	62	72a	57a	38	47	58	70	56	56	61	46	58.0	58.4	79.0
270. Kristine	89	85	28c	73c	45	48	90	82	77a	89a	33a	46a	65.8	75.4	79.0
445. Ruth	78	88	73	55	45	50	75	80	69	52	55a	29a	68.0	65.0	79.0
258. Kathy	88	87	59	65	54	60	84	80	74	58	64	42	71.8	74.0	79.0
340. Marie	87a	54a	60a	32a	50	45	79	65	80	56	47a	55a	71.2	50.4	87.0
160. Gail	60	69	52	62	57	46	54	66	77	79	34b	68b	60.0	64.4	87.0
479. Teresa	76	49	59	69	66	76	71	64	69	60	64a	45a	68.2	63.6	87.0
268. Kristin	87	58	43	43	47a	45a	89a	49a	76	70	63a	56a	68.4	53.0	87.0
342. Marilyn	67a	86a	39b	62b	57a	42a	63	74	67	56	62	50	58.6	64.0	87.0
441. Rosemary	80	80	50a	35a	50b	32b	78b	90b	53	56	48	58	62.2	58.6	87.0

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
506. Vicki	96a	55a	71	44	60	44	84	46	80	45	73	47	78.2	46.8	87.0
128. Elaine	64	84	60	42	45	44	60	80	82	73	59	41	62.2	64.6	102.5
387. Natalie	80	77	44	44	32	32	82	73	81a	68a	46a	41a	63.8	58.8	102.5
170. Gina	74	61	50	61	38	55	71	59	83	67	49	40	63.2	60.6	102.5
405. Paula	94b	65b	55	55	48	61	81a	63a	79	63	64a	48a	71.4	61.4	102.5
44. Beverly	68	75	75	58	46	46	76	74	58	58	65	66	64.6	62.2	102.5
361. Melanie	92	74	27a	45a	32	39	82	62	65	77a	53a		59.0	58.2	102.5
211. Janice	82	76	53	49	48	53	78	77	76	74	52	62	67.4	65.8	102.5
463. Shirley	66a	85a	32b	55b	26b	42b	84a	79a	31a	57a	59a	35a	47.8	63.6	102.5
63. Caroline	83	89	28a	56a	54	46	83	86	62	66	45	70	62.0	68.6	102.5
338. Marian	87	92	58c	26c	27	21	86a	92a	65	77	47	44	64.6	61.6	102.5
249. June	94	98	49	62	47	49	93	93	92	81	44	57	75.0	76.6	102.5
460. Sherry	83a	53a	62	58	42	39	81a	54a	86	70	80b	50b	70.8	54.8	102.5
24. Annette	85	75	41	45	34	34	74	70	58	54	57	57	58.4	55.6	102.5
339. Marianne	83	87	61	39	57	33	80	82	87	63	67	53	73.6	60.8	102.5
207. Jane	76	91	35	56	43	39	74	86	68	57	54	62	59.2	65.8	102.5
509. Victoria	82	52	80b	61b	73	66	64	52	89a	76a	31a	33a	77.6	61.4	102.5
18. Angela	84	66	41	45	28	32	79a	71a	64	62	53a	74a	59.2	55.2	102.5
427. Rita	72	49	77	59	67	71	64	57	83	73	46	42	72.6	61.8	102.5
241. Joyce	92	85	45	54	35	50	93	80	71	75	63	54	67.2	68.8	102.5
489. Tina	72	76	64a	34a	71a	17a	56a	82a	64	50	68	57	65.4	51.8	102.5
213. Janine	92	74	57	52	33	34	83	67	69	70	50a	39a	66.8	59.4	102.5
426. Rhonda	61	51	90	72	79	45	57	43	60	70	46	50	69.4	56.2	102.5
245. Julia	97	85	58	55	44	55	90	87	74	79	58	59	70.6	72.2	102.5
491. Tracey	92	81	46	73	25	48	87a	72	87	92	60	61	67.4	73.2	102.5
101. Darlene	84a	58a	64	46	64	44	78a	54a	87a	52a	44a	23a	75.4	50.8	124.5
275. Laurel	78	80	47	55	48	41	65	81	59	68	65	62	59.4	65.0	124.5
197. Irene	73	75	58	57	28a	44a	78	58	65	58	28a	39a	60.4	58.4	124.5
11. Allison	86a	74a	33c	61c	26a	51a	80	58	76a	79a	39a	47a	60.2	64.6	124.5
59. Carmen	56	68	90b	62b	75	63	55	73	67	68	45	39	70.6	66.8	124.5

Table 2 (Continued)
 Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
393. Norma	52	66	72a	30a	40	24	51	65	38	33	65	55	50.6	43.6	124.5
235. Jody	80	70	63	53	57	72	64	76	78	70	70	70	68.8	66.4	124.5
476. Tamara	75	79	60	65	51	63	69a	93a	71	72	60	38	65.2	74.4	124.5
116. Dianne	83a	58a	66	70	78	49	79	62	77	68	42	57	76.6	61.4	124.5
316. Lynda	77	86	65	49	60	56	70	83	74	62	38a	71a	69.2	67.2	124.5
174. Gloria	70	64	58	36	37	35	66	76	63	71	70	58	58.8	56.4	124.5
468. Stephanie	75	77	62	59	69	48	81	81	76	70	54	61	72.6	67.0	124.5
41. Betty	70b	95b	41	52	19a	46a	82	86	77	66	45a	50a	57.8	69.0	124.5
276. Lauren	79a	45a	66	64	63	62	71a	49a	68a	55a	61	45	69.4	55.0	124.5
231. Joann	80	74	42b	62b	42	38	83a	68a	68	76	53a	52a	63.0	63.6	124.5
327. Marcia	82	64	48	60	26	48	76	63	52	54	71	62	56.8	57.8	124.5
91. Constante	79c	39c	56	58	50	48	73a	46a	63	55	60a	52a	64.2	49.2	124.5
183. Heather	100b	76b	46	26	52b	26b	99	90	86	47	49	80	76.6	53.0	124.5
75. Charlotte	70a	77a	52a	32a	32a	10a	60	70	70	38	52	50	56.8	45.4	124.5
65. Carrie	82	91	38a	34a	50b	27b	84	85	75	67	43	44	65.8	60.8	124.5
440. Rosemarie	76	90	49	46	51	40	78	78	55	54	52	67	61.8	61.6	151.0
259. Katrina	76b	51b	30a	54a	34a	50a	80a	56a	86a	75a	67a	51a	61.2	57.2	151.0
344. Marjorie	73a	86a	52a	56a	23b	51b	70b	90b	57b	76b	52a	40a	55.0	71.8	151.0
132. Elisabeth	89	90	42	50	32	25	86	86	82	68	67	77	66.2	63.8	151.0
505. Veronica	61b	36b	63a	72a	56b	74b	71b	26b	70a	67a	41c	48c	64.2	55.0	151.0
158. Frances	79	83	37a	54a	30	38	71	75	68	68	48	49	57.0	63.6	151.0
299. Loretta	82	78	66	71	71	66	78	76	68	73	52	48	73.0	72.8	151.0
27. April	91a	82a	41	15	36	23	90	89	75a	48a	66	75	66.6	51.4	151.0
415. Priscilla	57	58	46	36	50	34	48	60	73	56	62	50	54.8	48.8	151.0
264. Kimberley	81	90	47c	16c	28	29	72	93	60	63	51	42	57.6	58.2	151.0
375. Molly	90	85	41	58	47	37	87	77	69	48	50	72	66.8	61.0	151.0
104. Debbie	83	68	62	55	52	46	81	76	82	65	70	47	72.0	62.0	151.0
483. Terri	78	84	59b	75b	38c	70c	79	73	63a	87a	36a	42a	63.4	77.8	151.0
203. Jacquelyn	92	84	71	66	71	66	90a	82a	79	86	49	50	80.6	76.8	151.0
303. Lorraine	70	66	57a	68a	42a	50a	68a	74a	63a	73a	47b	58b	60.0	66.2	151.0

Table 2 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F			
58. Carla	50b	82b	65	66	36	53	49b	74b	54	69	57	61	50.8	68.8	151.0
450. Sarah	72a	94a	62a	30a	70b	27b	82	84	84	58	56	75	74.0	58.6	151.0
156. Florence	70	65	59	55	70a	41a	62	62	56	62	71	57	63.4	57.0	151.0
314. Lydia	57a	72a	64a	51a	36a	42a	63a	74a	59	47	24a	34a	55.8	57.2	151.0
122. Dorcen	67a	30a	71	68	56	57	60a	32a	82	68	55	49	67.2	51.0	151.0
10. Alicia	79b	63b	47	48	64a	40a	85a	69a	76	63	62	52	70.2	56.6	151.0
196. Ingrid	53	52	69a	68a	54	50	65	53	40a	69a	50	46	56.2	58.4	151.0
429. Roberta	61	54	71	57	72a	34a	58	55	48	45	55	35	62.0	49.0	151.0
33. Becky	83	79	46	46	36	46	87	74	83	72	42	63	67.0	63.4	151.0
471. Susanne	86	71	48a	62a	56	58	88	74	73	80	57	60	70.2	69.0	151.0
205. Jan	76	84	47	70	53	57	79	92	73	78	47	62	65.6	76.2	151.0
456. Shelly	75	60	58	52	48a	49a	73	58	76	69	36a	24a	66.0	57.6	151.0
74. Charlene	76a	59a	53	58	49	45	82	70	79	70	41	61	67.8	60.4	151.0
469. Sue	91	81	49	63	50	52	84	80	61	74	49	58	67.0	70.0	151.0
204. Jamie	82	81	46	46	49	60	79	70	69	59	70	47	65.0	63.2	151.0
416. Rachel	90	69	64a	49a	53	47	84b	60b	85	58	54	46	75.2	56.6	151.0
478. Tara	78	66	60	79	46	70	57	60	66	83	61	45	61.4	71.6	151.0
423. Regina	55	58	62	46	53	44	66	50	72	66	29	65	61.6	52.8	151.0
83. Claire	75	74	48	58	41	43	86	71	72	72	69a	53a	64.4	63.6	197.0
360. Megan	74	82	67a	37a	46	36	67	83	68a	69a	55	50	64.4	61.4	197.0
236. Johanna	80a	52a	61	53	68	58	80	59	65	74	47a	56a	70.8	59.2	197.0
500. Vanessa	82a	42a	59	62	60	55	73a	50a	82	66	42b	57b	71.2	55.0	197.0
40. Betsy	79a	90a	58a	42a	68b	34b	84b	86b	71	62	35	53	72.0	62.8	197.0
272. Lana	82a	42a	57	65	50	52	86	53	86	86	37	66	72.2	59.6	197.0
150. Eva	74	56	69	51	59	46	65	61	70	48	55	51	67.4	52.4	197.0
431. Robyn	72	70	56	66	54	58	75	71	82	72	44	49	67.8	67.4	197.0
142. Emily	86	78	52a	29a	21	30	87	74	74a	35a	83	69	64.0	49.2	197.0
390. Nina	90	79	26	35	33	22	84	72	57	52	50	58	58.0	52.0	197.0
252. Karin	84	88	50	47	54	49	82	84	81	83	34	61	70.2	70.2	197.0
490. Toni	84	72	66a	79a	43	81	66a	72a	76	83	59a	49a	67.0	77.4	197.0

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
53. Bridget	76	78	58	62	66	52	78	72	73	67	47	53	70.2	66.2	197.0
307. Louise	72	76	74a	41a	48	31	74	71	61	37	53	51	65.8	51.2	197.0
190. Holly	85	80	65	55	49	47	72	78	66	67	56	55	67.4	65.4	197.0
413. Phyllis	54	56	61	38	26	35	58	55	31	41	53	61	46.0	45.0	197.0
98. Dana	58	51	57	66	60	46	62	39	53	67	47	58	58.0	53.8	197.0
362. Melinda	68	76	55	50	42	51	58b	80b	63	67	57	69	57.2	64.8	197.0
234. Jodi	82	64	65a	54a	54	47	78	62	80a	58a	49a	41a	71.8	57.0	197.0
12. Allison	81	75	52	40	41	51	69	74	59	64	63	58	60.4	60.8	197.0
36. Bernadette	81	58	83	82	80	79	75a	45a	67	88	62	48	77.2	70.4	197.0
294. Lois	84	82	67	35	49	42	75	82	54	40	70	51	65.8	56.2	197.0
151. Evelyn	87	65	66a	42a	48	45	64	65	78	59	65a	28a	68.6	55.2	197.0
451. Shannon	79a	83a	39a	53a	27	43	81	82	62	70	50a	54a	57.6	66.2	197.0
118. Dolores	70	52	54	52	30a	51a	55	47	53	43	57	42	52.4	49.0	197.0
381. Nadine	83	61	84a	56a	64	54	61	60	80b	73b	47	41	74.4	60.8	197.0
262. Kerry	76	87	31	45	35	48	92	90	66	82	37	62	60.0	70.4	197.0
466. Stacy	63	57	45	38	35	32	69	55	65	59	52	54	55.4	48.2	197.0
68. Cathleen	75	79	52	51	34	39	71	74	70	61	65	52	60.4	60.8	197.0
312. Lucinda	47a	75a	62	50	74	34	41b	68b	37	55	49	70	52.2	56.4	197.0
192. Ida	73	36	62	68	48	52	71a	41a	50	41	74	59	60.8	47.6	197.0
410. Peggy	72	75	50a	45a	16a	30a	74	74	46a	70a	53a	43a	51.6	58.8	197.0
376. Claudia	74	71	69	70	42	59	78	74	64	73	43	76	65.4	69.4	197.0
376. Mona	47	45	74a	44a	47a	29a	50a	53a	34	42	46	47	50.4	42.6	197.0
232. Joanna	81	82	53	46	30	39	80	85	68	63	59	55	62.4	63.0	197.0
510. Virginia	87	90	62	58	62	55	75a	83a	78	75	65	76	72.8	72.2	197.0
32. Beatrice	56	78	62	61	28	54	44	67	28	41	79	48	43.6	60.2	197.0
462. Sheryl	75	63	44	47	44	38	73	62	65	49	60	50	60.2	51.8	197.0
185. Helen	54a	88a	61a	71a	54	57	58a	85a	46	82	67	56	54.6	76.6	197.0
484. Terry	93	97	59	50	52	56	84	85	73	55	72	60	72.2	68.6	197.0
129. Eleanor	64	71	53	52	46	46	67	83	72	56	49	71	60.4	61.6	197.0
414. Polly	72a	89a	36	30	15	27	73a	82a	35a	57a	63	37	46.2	57.0	197.0

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave	Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	
239. Josephine	73a	58a	42a	63a	54	39	67	63	69	39	43a	55a	61.0	52.4	197.0
475. Sylvia	54	51	36	33	43	39	53	44	63	52	25	83	49.8	43.8	197.0
55. Candace	82	83	37a	70a	27b	70b	85	77	80	82	53a	38a	62.2	76.4	197.0
457. Sheri	88	80	37b	66b	17b	68b	78	81	75	81	43a	34a	59.0	75.2	197.0
266. Kristen	100c	67c	49	35	61	34	96a	76a	89a	58a	56	59	79.0	54.0	197.0
477. Tanya	85b	75b	73a	50a	72	51	78	59	92b	85b	46	36	80.0	64.0	197.0
99. Danielle	72	83	43	42	38	36	65	74	75	76	49	60	58.6	62.2	197.0
455. Shelley	87	68	52	25	36	34	88a	56a	72	60	50	65	67.0	48.6	197.0
247. Julianne	83	70	41a	74a	24	42	76	78	74	74	47	58	59.6	67.6	197.0
37. Bernice	66	58	50	62	37	63	62	58	22a	46a	53	45	47.4	57.4	197.0
240. Joy	98a	100a	50	57	51a	51a	98	94	85	82	62a	34a	76.4	76.8	197.0
126. Edna	73a	64a	61	61	38a	32a	72	60	52	40	45	42	59.2	51.4	197.0
79. Chris	88	69	71	74	54	47	84	66	79	73	63	49	75.2	65.8	197.0
133. Elise	91	79	55	53	49	56	84a	85a	62	61	47	64	68.2	66.8	197.0
95. Crystal	79	75	30	53	36	34	75	78	87	65	42	61	61.4	61.0	197.0
123. Doris	76b	52b	62a	43a	49	54	70	61	43	54	64	55	60.0	52.8	197.0
100. Daphne	78	79	44a	30a	31a	28a	69b	84b	67a	27a	30	63	57.8	49.6	197.0
281. Leigh	58b	98b	42b	67b	37	53	72a	95a	61a	88a	38a	53a	54.0	80.2	263.0
164. Gayle	85	73	82	64	54	49	83	68	68	62	71	56	74.4	63.2	263.0
517. Yvette	57	58	53	65	37	58	52	55	54	58	75	43	50.6	58.8	263.0
71. Cecilia	74	70	58	41	66	52	73	62	66	70	51	66	67.4	59.0	263.0
349. Marsha	77	79	66	47	57	45	66	77	79	59	64	66	69.0	61.4	263.0
217. Jayne	89a	66a	48a	34a	40	52	79	73	70a	59a	48a	54a	65.2	56.8	263.0
425. Rhoda	69	61	85	75	78	73	57	63	66	74	40	41	71.0	69.2	263.0
131. Elisa	84	81	51a	35a	33	30	86	76	64a	68a	57	45	63.6	58.0	263.0
333. Margo	62	64	62a	83a	45a	81a	74	70	56b	90b	53	47	59.8	77.6	263.0
198. Iris	67	65	57	47	33	42	70	58	63	64	77a	34a	58.0	55.2	263.0
493. Trudy	63a	67a	53	62	24	31	69	68	40	53	64	44	49.8	56.2	263.0
19. Anita	66	79	50	50	54a	45a	64a	78a	54	69	60	50	57.6	64.2	263.0
392. Nora	33a	54a	66	44	66	50	24b	54b	41	41	54	30	46.0	48.6	263.0

Table 2 (Continued)

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Ave	Rank
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		
260. Kay	74b	97b	47a	62a	37	50	85	92	65a	85a	48	62	61.6	77.2	263.0	
444. Ruby	75	58	71	66	52a	75a	83	59	73	70	44	47	70.8	65.6	263.0	
90. Connie	88a	64a	65b	31b	64a	42a	80	67	80b	50b	36	23	75.4	50.8	263.0	
301. Lorie	75	82	36	41	52a	31a	83a	70a	69	66	80	51	63.0	58.0	263.0	
143. Emma	85b	69b	56a	26a	36	25	72	78	43	23	56	63	58.4	44.2	263.0	
2. Ada	71	83	50	59	39	41	59a	80a	51	34	59	60	54.0	59.4	263.0	
57. Candy	88	90	23	33	26	37	91	85	70	64	54	52	59.6	61.8	263.0	
353. Maryann	83	79	10b	63b	18	50	84	76	80	68	38	52	55.0	67.2	263.0	
223. Jennie	81	93	49	45	56	34	87	98	80	80	46	69	70.6	70.0	263.0	
404. Patti	77	87	56	50	57	37	87a	86a	62	65	72	78	67.8	65.0	263.0	
115. Dianna	91a	60a	66	40	66a	35a	93a	47a	78	71	58	48	78.8	50.6	263.0	
306. Louisa	64a	97a	44	54	22	47	57a	94a	61	68	40a	60a	49.6	72.0	263.0	
177. Gretchen	64a	54a	61b	87b	44a	52a	78b	59b	60a	64a	55a	58a	61.4	63.2	263.0	
465. Sondra	57	70	66	39	50	33	54	62	78	70	25	65	61.0	54.8	263.0	
34. Belinda	52	69	63	48	36	39	49a	73a	39	45	61	43	47.8	54.8	263.0	
371. Mindy	96	94	33	39	29	28	99a	90a	76	54	75	55	66.6	61.0	263.0	
253. Karla	60	68	64	71	59	59	65	70	62	71	69	44	62.0	67.8	263.0	
449. Sara	80	85	58a	38a	35a	29a	74	80	72	72	58a	67a	63.8	60.8	263.0	
107. Deidre	54	76	50	62	33	38	60	77	63	66	53	59	52.0	63.8	263.0	
277. Lauri	83a	55a	43	46	22	22	85b	65b	65	76	50	60	59.6	52.8	263.0	
167. Georgia	58a	84a	42b	67b	27b	44b	64b	79b	35a	78a	47b	54b	45.2	70.4	263.0	
518. Yvonne	58	56	64	67	53	61	74	63	84	74	31	74	66.6	64.2	263.0	
66. Carroll	66a	96a	61	57	40	64	55a	88a	61	71	75	52	56.6	75.2	263.0	
350. Marta	62	56	71	52	66	53	60	64	75	63	50	58	66.8	57.6	263.0	
210. Janette	96	83	51	50	49	64	80	76	83	64	71	46	71.8	67.4	263.0	
407. Pauline	75	80	38	54	48	37	68	87	51	58	57	65	56.0	63.2	263.0	
125. Edith	60	74	20a	43a	31	23	63	71	7	33	56	82	36.2	48.8	263.0	
283. Lesley	74	77	46	48	34	46	77	78	68	79	41	66	59.8	65.6	263.0	
193. Ilene	86a	71a	66a	42a	64	40	88a	68a	64	49	49a	68a	73.6	54.0	263.0	
488. Therese	79	69	80	74	66	64	76	78	71	73	62	56	74.4	71.6	263.0	

Table 2 (Continued)

Mean Personality Dimension Scores of Names By Sex: Alphabetical Order

Name	Good		Strong		Active		Sincere		Intell		Calm		Ave		Rank	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F		
25. Antoinette	76	61	54	43	42	44	63	57	67	67	75	44	43	60.4	56.0	263.0
383. Nanci	99	68	57	48	56	66	83b	63b	86	65	57	60	77.4	62.0	263.0	
254. Katharine	94	95	70b	58b	48	62	82	89	74	83	46	50	73.6	77.4	263.0	
436. Rosanna	78	77	74a	34a	52	32	75	70	82a	62a	39a	53a	72.2	55.0	263.0	
117. Dinah	76b	85b	48a	49a	39a	45a	77a	78a	76b	63b	49a	60a	63.2	64.0	263.0	
365. Meredith	78	79	41	56	47	50	78	78	61	63	53	45	61.0	65.2	263.0	
157. Fran	62	69	70	42	59	31	69	74	62	64	36	46	64.4	56.0	263.0	
7. Alexandra	67	26	88	74	86	80	73b	33b	82	76	49a	47a	79.2	57.8	263.0	
73. Celia	69	71	50a	32a	62a	26a	64	60	53	59	63	66	59.6	49.6	263.0	
382. Nan	74	74	58	55	43	45	77	78	59	66	67	55	62.2	63.6	263.0	
237. Jolene	92	62	52	66	32	38	91	58	60	57	45a	68a	65.4	56.2	263.0	
411. Penelope	74	86	30	21	30	21	63	79	57	46	62	49	50.8	50.6	263.0	
188. Hillary	61	93	62a	36a	32	49	50b	88b	41	65	61	53	49.2	66.2	263.0	
354. Maryellen	85a	96a	52	52	40	45	89	95	81	72	66	65	69.4	72.0	263.0	
222. Jenifer	90	85	69	33	57	44	82	78	89	64	72	50	77.4	60.8	263.0	
4. Adrienne	84	69	66	70	51	71	79	72	65	84	68	44	69.0	73.2	263.0	
172. Glenda	51	45	66	70	45	49	38	45	63	49	47	41	52.6	51.6	263.0	
370. Mildred	47	42	53a	41a	35	24	32	44	24a	16a	47a	38a	38.2	33.4	263.0	
229. Jo	69	67	71b	86b	50	55	74	68	74	78	54a	45a	67.6	70.8	263.0	
458. Sherri	82	75	66a	40a	66	49	79	74	85	55	50	64	75.6	58.6	263.0	
195. Ina	44	50	34	38	38a	16a	47	48	54	35	58	71	43.4	37.4	263.0	
359. Maxine	62a	36a	74	73	67	71	40	29	73b	58b	30a	18a	63.2	53.4	263.0	
168. Geraldine	62	69	70	78	52	57	58	57	71	52	72	47	62.6	62.6	263.0	
412. Penny	86	76	27	25	29	33	86	72	67	69	50	61	59.0	55.0	263.0	
178. Gwen	74	65	56	50	40	51	74	66	61	52	72a	37a	61.0	56.8	263.0	
372. Miriam	69	69	62a	42a	48	43	56a	73a	48	50	68	77	56.6	55.4	263.0	
173. Glenna	67a	29a	54a	62a	38	57	65a	39a	42	59	55	48	53.2	49.2	263.0	
439. Roseann	93a	46a	46	47	38a	23a	85b	46b	59	40	52a	56a	64.2	40.4	263.0	
191. Hope	100	99	53a	42a	35	42	74	99	88	78	62	57	70.0	72.0	263.0	
446. Sallie	91	86	44a	28a	22	20	85	90	75a	50a	46	52	63.4	54.8	263.0	

Note. The last column shows the rank of each name based on frequency. Thus, *Mary* was the most common name on the campus and has a rank of 1. Many names were tied in frequency resulting in giving the same rank to more than name. *Barbara* and *Kathleen* both tied for position after rank 6, taking places 7 and 8. This resulted in the rank of 7.5 being divided between them. For further information, please see the note at the end of Table 1.

When comparisons are made between the sexes, several computations have to be made using the Mann-Whitney test for independent groups (SIEGEL, 1956). Because of the nature of the semantic differential, the assumed axes for E, P, and A (and probably other dimensions as well) vary in length from sample to sample. Thus, in order to test whether *Linda* (rating on Strong by men is 78; by women, 46) is really rated differently, it is first necessary to compare the *Strong-linda* scores for men with those of women. It is also necessary to compare the *Weak-linda* scores for men with those of women. These comparisons show that the *Strong-linda* scores differ at the .05 level which is indicated by the suffix letter a following the scores of 78 and 46 to indicate the difference level. The *Weak-linda* differences are not significant. In this report the suffix letters indicate significance level between the name and *either* reference concept. For further information on the procedure, see LAWSON, METIVIER, and METIVIER (1984b).

In order to obtain some idea of the overall trend of the names, averages were computed on the six dimensions for men and for women. Table 1 also shows in the last column the rank for frequency of the names on the Fredonia campus. The names which were not on the campus have an asterisk.

Table 2 shows the Fredonia names in rank order, the most common name, *Mary*, ranks first followed by the others. It was possible to rank only the first 299 names since only that number appeared on the campus during the time of this investigation. Also, it is to be noted that there were a number of ties. This is accounted for by a number of names with the same frequency.

Another way of looking at the data is to select from the sample of 518 names those names with the highest average scores and those with the lowest. The top 20

Edwin D. Lawson

Table 3

High and Low Average Scores for Names by Sex - Entire Sample

High Scores

Name	Ave/Men	Rank	Name	Ave/Wom	Rank
288. Linda	85.2	5.0	48. Bobbie	84.6	*
400. Pat	82.0	*	271. Kyle	84.6	*
419. Randi	81.6	*	391. Noel	84.4	*
203. Jacquelyn	80.6	151.0	255. Katherine	83.4	71.0
477. Tanya	80.0	197.0	49. Bobby	83.2	*
289. Lindsay	79.6	*	434. Rosa	81.4	*
367. Merry	79.6	*	281. Leigh	80.2	263.0
7. Alexandra	79.2	263.0	238. Joni	79.8	*
115. Dianna	78.8	263.0	324. Mae	79.2	*
266. Kristen	78.8	197.0	367. Merry	79.2	*
470. Susan	78.2	2.0	23. Anne	78.8	39.0
506. Vicki	78.2	87.0	67. Catherine	78.0	22.5
39. Beth	78.0	32.5	227. Jess	78.0	*
509. Victoria	77.6	102.5	483. Terri	77.8	151.0
22. Jenifer	77.4	263.0	226. Jeri	77.6	*
383. Nanci	77.4	263.0	333. Margo	77.6	263.0
36. Bernadette	77.2	197.0	254. Katharine	77.4	263.0
318. Lynn	77.2	36.0	490. Toni	77.4	197.0
17. Andrea	77.0	71.0	64. Carolyn	77.2	45.5
319. Lynne	76.8	64.0	260. Kay	77.2	263.0
5. Agnes	31.0	*	515. Winifred	29.8	*
388. Nellie	33.4	*	121. Dora	33.4	*
395. Olive	34.8	*	370. Mildred	33.4	263.0
47. Blanche	35.0	*	474. Sybil	34.2	*
125. Edith	36.2	263.0	140. Elvira	34.2	*
388. Nada	37.2	*	163. Gay	34.4	*
370. Mildred	38.2	263.0	47. Blanche	35.2	*
175. Glynis	39.2	*	388. Nellie	35.2	*
474. Sybil	40.0	*	110. Delores	36.2	*
110. Delores	41.6	*	418. Ramona	36.8	*
186. Helene	43.0	*	503. Verna	37.2	*
195. Ina	43.4	263.0	195. Ina	37.4	263.0
32. Beatrice	43.6	197.0	494. Twila	38.8	*
495. Una	43.6	*	5. Agnes	39.8	*
42. Beulah	44.2	*	439. Roseann	40.4	263.0
379. Myra	44.2	*	149. Eugenia	40.6	*
285. Lila	44.4	*	502. Vera	40.6	*
403. Patsy	44.8	*	379. Myra	41.0	*
145. Ernestine	45.2	*	376. Mona	42.6	197.0
167. Georgia	45.2	263.0	308. Lu	42.8	*

Psychological Dimensions of Women's Names

and the bottom 20 were chosen for each sex. These results are shown in Table 3. For these extreme groups the relationship between the averages and frequency can be examined. Thus, for the men, 16 of the top-rated names were on the campus, but only five of the lowest-rated names. For the women, 10 of the names in the high group were on the campus and four in the low group, giving a somewhat ambiguous picture. So, for men, there appears to be some relationship between frequency of women's names and its positive value. This is not true for women.

Further analyses were performed by correlating scores on the names between men and women and by frequency as is shown in Table 4. The correlations between men and women are .39 or higher, which is highly significant, on all of the dimensions except *Calm-Emotional*. These compare with correlations of .53 or higher in the investigation with men's names, again, except for the *Calm-Emotional* dimension.

Table 4

Correlations of Names Scores by Sex and Frequency

	Good	Str	Act	Sinc	Int	Calm	Ave
Men X Women N = 518	.47	.39	.41	.48	.50	.01	.43

Names X Frequencies

Fredonia N = 299

Men	.35	.04	.10	.28	.28	.11	.30
Women	.11	.07	.07	.10	.15	.07	.17

Note: correlations of .15 or higher are significant at the .01 level using the Spearman rho.

Average scores were computed on only the first five dimensions.

The final correlations report the relationship between dimensions and frequency. It might be well to first recall the results with the men's names. There, significant correlations occurred between frequency and all dimensions except for the women on *Calm-Emotional*. However, with women's names the results as shown in Table 4 show a mixed picture. While frequency correlates with both averages, the other correlations are with *Good*, *Sincere*, and *Intelligence* for men; with *Intelligence* only, for women.

Discussion

The results of this investigation confirm that differential stereotypes exist on a large number of women's names. Also, there is a substantially high correlation of the attitudes of men and women except on the *Calm-Emotional* dimensions (while the men/women scores are *correlated*, there are, however, still a number of significant differences of individual names).

The correlations between frequency of a name and its dimension scores have been shown to be significant in four measures with men but in only two with women. Thus, the role of frequency in regard to evaluation of women's names is ambiguous.

The difficulties with the *Calm-Emotional* dimension were somewhat forecast in the previous research with men's names.

Perhaps this is related to basic differences between the sexes in the perception of the dimension itself. Post-survey interviews give some indication that men associate *calm* as opposed to *emotional* as desirable, as *control* vs. *impulsiveness*, whereas women make the association of *calm* with emotional coldness; *emotional* with warmth or sensitivity. So, for men, *calm* is a positive value, but for women, *emotional* is a positive value. A general pattern also seems to appear in that for men's names, the frequency of the name is positively associated with the dimensions. This is true for both men and women. For women's names, only men show correlations between frequency and dimension and this on four of the seven possible relationships.

How can we account for this? Fortunately, the LAWSON 1980 study also had the concepts IDEAL MAN and IDEAL WOMAN. Those results indicate that both men and women see the IDEAL MAN as having high scores on the Good, Strong, and Active dimensions. The IDEAL WOMAN has a score as high as that of IDEAL MAN on Good but considerably lower scores on *Strong* and *Active*.

These differences in perception may explain part of the failure to find relationships between frequency and *Strong* and frequency and *Active*. On women's names, however, there may be an additional factor. In general, the literature on names seems to suggest that where men's names are concerned, both sexes like popular names. With women's names, variation seems to be more the pattern with the popularity of women's names being more cyclical.

One possible approach for further investigation would be to determine whether there is a relationship between the semantic distance between the *ideal woman* and each name on each dimension and frequency, the hypothesis being that those names closest to *ideal woman* on the six dimensions would have the greatest frequencies.

References

- L. A. DUNKLING, First names first. New York: Universe Books (1977).
- E. D. LAWSON, First names on the campus: A semantic differential analysis. *Names*, 28, 69-83 (1980).
- E. LAWSON, Psychological dimensions of men's names: A semantic differential analysis. XV Internationaler Kongreß für Namenforschung, Leipzig 1984, 3, 143-148.
- E. D. LAWSON, B. L. METIVIER, M. L. METIVIER, Computer programs for the semantic differential: Further modifications. *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers*, 16, 53 (1984a).
- E. D. LAWSON, B. L. METIVIER, M. L. METIVIER, Computer programs for the semantic differential: Further modifications. Fredonia, NY: State University College, Department of Psychology (ERIC Document Reproduction Service No. ED 241 552) (1984b).
- New York State. Office of Vital Statistics, State Health Department. (1970, 1983). Lists of first names. Albany.
- C. E. OSGOOD, G. H. SUCI, P. TANNENBAUM, The measurement of meaning. Urbana: University of Illinois Press (1957).
- S. SIEGEL, Nonparametric statistics for the behavioral sciences. New York: McGraw-Hill (1956).
- F. WILCOXON, R. A. WILCOX, Some rapid approximate statistical procedures. (rev. ed.). Pearl River, NY: Lederle Laboratories (1964).

Author Note

Appreciation is expressed to the Department of Computing Services, State University College, Dr. Frederick D. Ullman, Director, for use of computer facilities, and especially to Sandra A. Brown and Barbara L. Metivier, Coordinators of User Services; to Michele Lacognato Doudt, James W. Ellis, Elaine R. Hobart, Vivian Larson, John F. McKenna, Ellen Novak Pelkey, and Marjorie Maloney Plaister for their aid in data collection, tabulation, and analysis; and to my colleagues, Glen D. Jensen, Donald J. Lehr, Thomas Rywick, Winifred O. Shepard, John S. Slaughter, and Richard M. Weist for help in obtaining respondents.

Ingrid Kühn

Straßennamen nach der Wende

„Sogar die Kleinigkeit
des Namen-Gebens
ist kaum eine“
(Jean Paul, 1804)

Straßennamen sind ein Spiegel der Geschichte. Als Subklasse der Eigennamen, als Mikrotoponyme bezeichnet (KOSS 1990, 89), haben sie zunächst eine identifizierende bzw. differenzierende Funktion. Nachdem Hof- und Häusernamen nicht mehr ausreichen und heute nur noch bei Gasthäusern oder Apotheken zu finden sind, werden im 18. Jahrhundert die Häuser durchnummeriert. Die ersten Straßennamen tragen noch individuelle, lokale und regionale Züge, entstammen der mündlichen Überlieferung und gelten als gewachsene Namen (REUSSE 1966, 96). Straßennamen wie *Ullrichstraße* und *Moritzkirchhof* in Halle rühren von der Nachbarschaft der gleichnamigen Kirchen her, die schon im 13. Jahrhundert entstanden sind. Andere Namen werden durch Sagen erklärt. So soll der *Graseweg* in Halle unweit des Marktes an die Pest oder den „schwarzen Tod“ im Jahre 1348 erinnern. In der Sage heißt es, daß aus Angst vor der Ansteckung die Bewohner der Stadt alle Wege zu der Straße, in der die Pest aufgetreten war, zumauerten. Erst nach 10 Jahren betrat man wieder das Viertel, in dem alle Spuren vom Gras überwuchert waren. Das gab der Straße den Namen *Graseweg* (LEMMER 1989, 43).

Im 19. und 20. Jahrhundert wird der Straßename als Propagandamittel entdeckt (BACH II, 1954, § 548). Nachhilfeunterricht in Geschichte, Propagierung politischer Ideen, willkürlich-amtliche Verordnung von Straßennamen sind Gründe für die hohe Instabilität der Straßenbezeichnungen (KRAMER 1985, 17). Zwar sind Straßennamen nicht kurzfristig austauschbar, doch lassen sich in unserem Jahrhundert mehrere Schübe von Namensänderungen unter dem Aspekt deutscher Vergangenheitsbewältigung aufzeigen. So konnte aus der *Waldstraße* (1905–1933) die *Hindenburgstraße* (1934–1945), dann die *Karl-Liebknecht-Straße* (1945–1963) und 1964 die *Otto-Kanning-Straße* werden. Aus der *Kaiserstraße* (1888–1945) wurde die *Willy-Lohmann-Straße* (1945), die *Hallesche Straße* vor 1929 hieß 1937–1945 *Adolf-Hitler-Straße* und wurde dann nach dem Antifaschisten Otto Schlag benannt.

Die neuen Namen verkünden die Sieger der Geschichte. So verwundert es nicht, daß nach der friedlichen Revolution von 1989 das Volk aufbegehrte und gegen die

staatlich verordneten Straßennamen, die besonders in den Neubaugebieten, wo Verordnungen auf parteiamtlichem Wege ohne Widerstand möglich waren, groteske Züge annahmen und gegen viele Regeln (Sprech- und Schreibbarkeit, Merkfähigkeit, Motivgruppenbildung usw.) verstießen (KOSS 1990, 91). So erhielt die Südstadt von Halle Straßennamen wie: *Straße der Waffenbrüderschaft*, *Straße der Neuerer*, *Straße des Roten Oktober*, *Straße des 30. Jahrestages der DDR*. Die Anwohner dieser Straßen lehnten sich nun gegen die Politisierung der Straßennamen auf. Vergangenheitsbewältigung, Glaubenskrieg, Bilderstürmerei, neue Götzenbilder - das sind nur einige Schlagwörter, die die Pressediskussion zu diesem Thema beherrschen. Wie in vielen anderen Städten der ehemaligen DDR wurde auch im Magistrat der Stadt Halle eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit dem Problem der Straßenumbenennungen beschäftigt.

Im Rahmen eines Oberseminars „Straßennamen nach der Wende“ für Germanistikstudenten der Martin Luther Universität wurde der Arbeitsgruppe Hilfe aus linguistischer Sicht angeboten. Die Aufgaben der Studenten teilten sich in:

- Bürgerbefragungen zu Rückbenennungen von Straßen,
- Hinweise zu Motivationsmöglichkeiten bei Umbenennungen politisch motivierter Straßennamen,
- Überlegungen zur Identitätsbildung und zum pragmatischen Aspekt bei Umbenennungen von Straßen.

Diesen drei Schwerpunkten gelten die nachfolgenden Ausführungen.

1. Rückbenennungen nach staatlich verordneter Umbenennung

Manfred-Stern-Straße versus *Fliederweg*

Bei Schiller (Ballade: Das Siegesfest) heißt es: „Wenn der Leib in Staub zerfallen, Lebt der große Name noch“ - das mag Anlaß gewesen sein, verdienten Bürgern oder Kämpfern ein billiges Denkmal in Form eines Straßennamen zu setzen. So wurde aus dem *Steintor*, das bereits 1182 als topographische Begrenzung genannt wird, 1945 der *Marx-Engels-Platz*, aus der *Luisenstraße* von 1868 fast 100 Jahre später 1965 die *Dr.-Richard-Sorge-Straße*. Der nach dem heiligen Martinus genannte *Martinsberg* (1855) wurde 1948 zur *Wilhelm-Külz-Straße* und die *Bismarckstraße* (1888) mußte 1950 der schwer schreibbaren, kaum verkürzbaren, im Straßenverzeichnis wo auffindbaren, *Carl-von-Ossietsky-Straße* weichen. Ähnlich verfuhr man mit dem *Fliederweg*, der seit 1976 *Manfred-Stern-Straße* heißt. In einer „Übersicht mit Kurzbiographien von antifaschistischen Widerstandskämpfern, hervorragenden Persönlichkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung und Patrioten, nach denen Straßen und Plätze in Halle benannt wurden“ (Halle 1988) heißt es zu Manfred Stern: „Manfred Stern war der erste Kommandeur der

XI. Internationalen Brigade. Er ist in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingegangen als der „Held von Madrid“ Manfred Stern, der als Offizier in den Reihen der Sowjetarmee am Großen Vaterländischen Krieg teilgenommen hatte, verstarb 1954 in der UdSSR“ (S. 43) Studenten des Seminars gingen einer Anwohnerbefragung zur Forderung nach Rückbenennung nach. Dabei konnte folgendes festgestellt werden:

– Die Anfang 1930 zur Bebauung freigegebene Straße einer Gartenanlage erhielt den Namen *Fliederweg* und die Benennung war damals mit der Aufgabe zur Anpflanzung von Fliederbäumen verbunden, so daß heute noch in den Vorgärten der Grundstücke alte Fliederbäume stehen.

– Die später an einer Straßenkreuzung errichtete Kaserne erhielt den Namen *Fliederwegkaserne*, der paradoxerweise für die Einwohner auch heute noch ein fester Begriff und Wegweiser ist.

– Von 90 % der Bevölkerung wird der *Fliederweg* sofort lokalisiert. Die *Manfred-Stern-Straße* wird als der *frühere Fliederweg* bezeichnet. Im Zentrum von Halle gibt es eine *Sternstraße*, so daß es nicht selten für Post und Verwaltungen zu Verwechslungen durch verständliche Verkürzungsversuche der *Manfred-Stern-Straße* zu *Sternstraße* kommt.

– Bei einer Bürgerbefragung in allen 67 Haushalten der Straße stimmten 63 für eine Rückbenennung in *Fliederweg*. Die Empfehlung der Studenten an die Arbeitsgruppe im Magistrat war, dieser Rückbenennung aus den aufgezählten Gründen zuzustimmen. Zusammenfassend kann man zu den Rückbenennungsvorschlägen feststellen: Besonders die durch Ratsbeschlüsse 1960 und 1963 veränderten Straßennamen sind in der Mehrzahl politisch-ideologisch motiviert. Durch die steife Gepflogenheit auch noch Titel und Vornamen der zu Ehrenden auf das Straßenbild zu setzen, entstehen orthographische und orthoepische Schwierigkeiten, z. B. *Martha-Brautzsch-Straße*, *S.-M.-Kirow-Straße* (Sergej Mironowitsch Kostrikow), *F.-E.-Dzierzynski-Straße*.

Trotzdem bleibt auch die Kostenfrage der Rückbenennung neben der Toleranz gegenüber den Geehrten der Vorwendezeit ein bedenkenswertes Argument.

2. Umbenennung politisch motivierter Namen

Ein Neubaugebiet von Halle hat den wohlklingenden, an beste Prestigenamen aus Monopolispielen erinnernden Namen *Silberhöhe*. Leider verbergen sich dahinter monotone, in Plattenbauweise sparsam gebaute Wohnblocks. Straßennamen, nach den Personen- und Ortsnamen, der dritte große Komplex in der Onomastik (HARTIG, LAUER 1987, 21) werden als Orientierungshilfen Mitte des vergangenen Jahrhunderts von Katasterämtern, später von Stadt- und Gemeindeverwaltun-

gen oft willkürlich, meist kurzfristig amtlich verordnet. Dabei entstehen Viertelbezeichnungen, deren Gruppierung nach Motivgruppen einen Kommunikationswert im Sinne einer Orientierungs- und Memorierfunktion (FUCHSHUBER-WEISS 1983, 32) besitzen.

So entstanden Blumen-, Dichter-, Maler-, Komponisten- oder Vogelviertel, die zwar keine Identität im Sinne von lokaler oder regionaler Motiviertheit für die Anwohner schaffen, aber doch von längerem Bestand sind als die Denkmäler einer Epoche. Zurück zur *Silberhöhe* in Halle. Die Straßen des schon bestehenden Nachbarviertels der *Silberhöhe* heißen *Eschen-*, *Buchen-*, *Pappel-*, *Ahorn-*, und *Akazienweg*. Das Neubauviertel *Silberhöhe* verdankt seinen Namen der Sage vom Schatz von der Silberhöhe. Im Dreißigjährigen Krieg vergrub ein Amtmann der kleinen Ortschaft Beesen auf dem Hügel in der Nähe des Ortes sein Silbergeschirr, weil er Angst vor den plündernden Truppen hatte, die durch das Land zogen. Als der Amtmann starb und die Söhne nach dem Schatz gruben, konnte sie die Stelle nicht finden. Ein Sumpf in der Nähe bildete durch aufsteigende Gase in warmen Nächten Irrlichter, die wie das Leuchten des Silberschatzes aussahen. Viele Schatzsucher kamen in dem Sumpfbereich um, der Schatz wurde aber nicht gefunden (LEMMER 1989, 88). Nun hätte man die Sage zur Bildung von assoziativ möglichen Straßennamen benutzen können. Statt dessen wurde die Volkserziehung mit 1. Mai-verdächtigen Losungen als Straßennamen weiter betrieben. So waren es auch die Bürger dieser sozialistischen Wohnkomplexe, die als erste Umbenennungen ihrer Straßen forderten. Die Einförmigkeit der Bezeichnungen wie *Straße der Revolution*, *Straße der Jungen Pioniere*, *Straße der Solidarität*, *Straße der Kosmonauten*, *Straße der Weltjugend*, *Straße der Nation*, *Straße des 30. Jahrestages der DDR*, *Straße der Waffenbrüderschaft*, *Straße der Aktivisten*, *Straße der Technik*, *Straße des Aufbaus*, *Straße der Neuerer* und *Straße des Roten Oktober* führte durch die an den Funktionärsstil erinnernden Genitivkonstruktionen und durch den gewollt appellativischen Charakter der Benennungen zu endlich möglichen Protesten. So wurden bereits im Dezember 1990 oben genannte Straßen mit Städtenamen des Landes Sachsen-Anhalt versehen und heißen nun *Staßfurter*, *Wittenberger-* oder *Weißensefelder Straße*. Die Arbeitsgruppe „Straßenumbenennung“ erbat Vorschläge von unserer Studentengruppe für weitere Umbenennungen in diesem Gebiet, denn eine Reihe von Straßen war mit Namen führender Parteifunktionäre der sechziger und siebziger Jahre der DDR versehen. Dazu gehörten Straßennamen wie: *Albert-Norden-Straße* (Mitglied des ZK bis 1981; gest. 1982), *Hermann-Matern-Straße* (Mitglied des ZK bis zu seinem Tode 1971), *Otto-Winzer-Straße* (Außenminister der DDR).

Johann FISCHART schreibt schon im 16. Jh.: „Schöne Namen reizen zu schönen Taten.“

Bei der Namengebung zeigt sich wieder, daß eine der Regeln, die man beachten sollte, nämlich ehrende Namen nur selten zu benutzen, denn sie überdauern meist nur eine Epoche, hier durch propagandistische Zielsetzungen verdrängt wurde. Die Inkonstanz war vorprogrammiert und eine Identitätsbildung mit den sozialistischen Persönlichkeiten und Vorbildern der Epoche wurde wohl kaum erreicht. Dagegen beobachtet man durch die Übersättigung mit propagandistischen Verirrungen eine gewisse Intoleranz nicht nur Marx, Engels, Thälmann und Lenin gegenüber, sondern auch Becher, Bredel und Weinert werden in Frage gestellt, und häufig kann nur die Kostenfrage momentane Entscheidungen zurückdrängen.

Um die ehrenden Straßennamen auf der „Silberhöhe“ nun nach der Wende durch möglichst längerlebige, der historischen Wandelbarkeit weniger ausgesetzte, stabilere Namen zu ersetzen, griffen die Studenten erste Vorüberlegungen zur Sage um den Silberschatz auf und schlugen Benennungen mit Assoziationen zu halleschen Zahlungsmitteln vergangener Jahrhunderte vor:

Guldenstraße, Groschenweg, Dukatenweg, Silbertalerstraße, Joachimstalerstraße, Amtmannstraße, Auf der Silberhöhe, Beuteweg, Zingsgutstraße, Silberbergweg, Spaltenweg.

Im Protokoll der Arbeitsgruppe, Straßenumbenennung vom 15.07.91, liest sich das als Beschluß wie folgt:

Silberhöhe:

Die Studenten der Martin-Luther-Universität haben eine Diskussionsgrundlage der Arbeitsgruppe überarbeitet und ergänzt. Die Arbeitsgruppe beschließt, folgende Umbenennungen vorzuschlagen:

Otto-Nuschke-Straße 1–14; 27–40 – Silbertalerstraße

Werner-Lamberz-Straße 1–12 – Joachimstalerstraße

Friedrich-Ebert-Straße 1–12 – Kreuzerstraße

Otto-Nuschke-Straße 15–26; 41–52 – Guldenstraße

Bernhard-Koenen-Straße 2–11 – Dukatenweg

3. Neubenennungen unter pragmatischem Aspekt

Ähnlich wie in Mannheim oder in großen amerikanischen Städten (Bach II, 1954, § 544) ist ein eigenständiges Stadtgebiet von Halle (vor der Wende eigene Kreisstadt Halle-Neustadt) in Wohnkomplexe mit Nummern gegliedert.

Halle-Neustadt, als Chemiearbeiterstadt in der Nähe der Chemischen Betriebe Leuna und Buna seit 1964 erbaut, hat über 100 000 Einwohner und ist in acht Wohnkomplexe gegliedert (Halle-Neustadt 1971). Trotz der nachweislichen Systematik bei den Blockbenennungen, ist für Fremde eine Orientierung fast unmöglich. Die Suche nach Adressen wie Halle-Neustadt, Block 714, Haus 3,

Wohnung 24 kurz 714/3/24 gleicht einer Odyssee durch Steinwüsten. So bildete sich Anfang 1990 eine Bürgerinitiative in Halle-Neustadt, die Straßenbenennungen vorschlug. Sie wurden dem Magistrat mitgeteilt, und bereits im 2. Halbjahr 1991 werden die 100 000 Einwohner des Stadtteils Halle-Neustadt Straßennamen statt Blocknummern bekommen. Neubenennungen bzw. bewußte Namensschöpfungen bieten die Chance, die städtische Vergangenheit zu beleben. Die Vertreter der Bürgerinitiative gingen in diesem noch nicht 30 Jahre alten Stadtgebiet leider nur pragmatisch vor. Zwar hatten sich Namen als Orientierungshilfen für die Zuordnung der Wohnkomplexe eingebürgert, Motive bei den Namensschöpfungen sind aber kaum erkennbar. Zweckdenken, eindeutig auf die Orientierungsfunktion von Straßennamen gerichtet, sowie das pragmatische Verhältnis von bestimmten Objekten als Fixpunkte für die Namenbenutzer standen bei den Neubenennungen im Mittelpunkt, und so erhielt zwar der Wohnkomplex I den Viertelnamen *Am Taubenbrunnen*, die Blocks wurden aber mit Städtenamen von Sachsen-Anhalt versehen. Für den III. Wohnkomplex *Am Tulpenbrunnen* griffen die Namensschöpfer wohl auf Blumennamen zurück, aber die häufigsten waren in Halle schon vergeben. So entstanden der *Myrtenweg*, die *Akeleistraße*, die *Azaleenstraße*, der *Hibiskusweg* oder der *Hyazinthenweg*. Neben der orthographischen Sicherheit werden auch botanische Kenntnisse verlangt, um sich wohlfühlen mit den neuen Namen. Ausländische und deutsche Schriftstellernamen wurden im V. Wohnkomplex (*An der Eselsmühle/Am kleinen Teich*) gewählt. Bei weniger Zeitdruck, vielleicht unter Einbeziehung von Linguisten für diese sprachwissenschaftlich sehr reizvolle Aufgabe, hätte man sich auch an der Eselsmühle eine andere Bezeichnung für die Blöcke denken können als die *Charles-Dickens-Straße* oder die *Mark-Twain-Straße*. Integration und Akzeptanz – überhaupt eine Einstellung zum Wohngebiet über den Straßennamen zu finden – fallen schwer; bestimmt sind mögliche Chancen bei dem Tempo der Neubenennungen verschenkt worden. Mit den assoziationsfreien Blocknummern hätte man nach fast 30 Jahren auch noch einige Zeit leben können.

Vielleicht fehlte nur die Kenntnis, daß auch andere Städte Zahlen als Basis ihrer Straßenbezeichnung gewählt haben.

Für die Studenten blieb aus sprachschöpferischer Sicht in Halle-Neustadt wenig übrig. Die Arbeitsgruppe erbat Vorschläge für die künftige Benennung des sogenannten Versorgungsgebietes Halle-Neustadt, das als Industriegebiet erschlossen werden soll. In Anlehnung an die schon bestehenden Viertelbezeichnungen wurden mögliche Namenfelder vorgeschlagen, wie:

Berufsgruppen: Drucker, Kaufmann, Tischler, Schlosser, Dachdecker, Bäcker, Halloren, Knappen, Töpfer, Architekt.

Gesteine: Achat, Glimmer, Dolomit, Basalt, Schiefer, Ton, Marmor, Sandstein, Bernstein.

Erfinder: Barthausen, Wilhelm Bauer, Simon Ohm, Adam Ries, Heinrich Hertz, Nils Bor.

Dazu wurde eine Liste von Grundwörtern (Allee, Damm, Gasse, Plan, Ring, Steg, Weg, Promenade, Boulevard) mit einer kurzen semantischen Beschreibung zusammengestellt, so daß Variationen der Grundwörter in Relation zum Straßenverlauf bzw. zur Beschaffenheit der Straßen möglich sind.

Als allgemeine Hinweise, die man bei der Umbenennung von Straßennamen beachten sollte, für die momentan wohl auch Bedarf besteht, können aus unserer Sicht gelten:

1. Wenn überhaupt nötig, dann Namen, die längeren Bestand haben (Blumen, Bäume)
2. Möglichst keine Abstrakta (*Ruhmesallee*)
3. Beachtung des regionalen Bezugs (Identitätsbildung durch Flurnamen, *Am hohen Ufer, Schilfstraße*)
4. Auf Bewährtes zurückgreifen (*Fliederweg*)
5. Motivation durch Richtungsnormen – Prinzip der Orientierung; Viertelbezeichnungen (*Rennbahn*)
6. Prestigewert (kein negatives Image schaffen, nicht *Galgenberg, Bettelsteg*; Prestige und regionaler Bezug bei „*Silberhöhe*“)
7. Orthographische und orthoepische Norm beachten (möglichst auf Vornamen und Titel verzichten – z. B. Neubenennungen in Halle-Neustadt)
8. Ehrende Namen nur selten und nicht von lebenden Personen (Es gab einen Vorschlag, den aus Halle stammenden Außenminister Genscher durch eine nach ihm zu benennende Straße zu ehren)
9. Grundwörter möglichst der intersubjektiven Bedeutung anpassen (Allee, Damm, Gasse, Plan, Steg, Straße, Weg, Promenade, Boulevard)

Literatur:

- A. BACH, Deutsche Namenkunde. Bd. I u. II. Heidelberg 1954.
- F. DEBUS, Zur Pragmatik von Namengebung und Namensgebrauch in unserer Zeit. In: ICOS-Kongreßakten Leipzig 1984, Bd. I Leipzig 1985, 49–75.
- Deutscher Städtetag, Mitteilungsdienst (MittDST): Straßenbenennung und Hausnumerierung. In: MittDST vom 22. Dezember 1981.
- DUDEN, Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1986.
- F. EBERLEIN, Die Straßennamen der Stadt Coburg. Coburg 1987 (Schriftenreihe der Histor. Gesellschaft, H. 4.).
- E. EICHLER, H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986.
- E. FUCHSHUBER-WEISS, Straßennamen in der Region – Befunde, Tatsachen, Folgerungen. In: ICOS-Kongreßakten Leipzig 1984, Bd. III. Leipzig 1985, 68–73.
- E. FUCHSHUBER-WEISS, Der Mann von der Straße und die Straßennamen. In: Deutschunterricht (Stuttgart) 35 (1983) 22–36.

Straßennamen nach der Wende

M. GOTTSCHALD, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von R. SCHÜTZEICHEL. Berlin/New York⁵ 1982.

J. HARTIG, W. LAUR, Namenkundliches Kolloquium. Straßennamengebung in Niederdeutschland heute. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 85 (1978) 21–24.

Halle-Neustadt, Plan und Bau der Chemiarbeiterstadt. Berlin 1971.

G. KOSS, Namenforschung. Germanistische Arbeitshefte. Tübingen 1990.

J. KRAMER, Französische Straßennamen in einigen rheinischen Städten, 1791–1814. In: BzN NF. 20 (1985) 9–18.

M. LEMMER, Der Saalaffe. Halle 1989.

Mitteldeutsche Zeitung, Halle, 10.11./20.12.1990; 2.1./20.1./26.1./26.2./7.5./19.6.1991.

H. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, Vornamen heute. Leipzig² 1986.

W. REUSSE, Straßennamen der Heimat im Deutschunterricht auf der Oberstufe. In: Deutschunterricht 18 (1966) 92–104.

Übersicht mit Kurzbiographien von antifaschistischen Widerstandskämpfern. Halle 1988.

H. WEINACHT, Das Fortleben von Flurnamen in Straßennamen und Viertelsbezeichnungen von großstadtnahen ländlichen Neusiedelgebieten. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1984, 316–329.

ZIMMER, D., Warum nicht Müller. In: Die Zeit, Hamburg, 21.6.1991.

Sammelbände/Zeitschriften

Beiträge zur Onomastik = Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 73/I und 73/II, Ling. Studien, Reihe A 129/I und 129/II. Hrsg. von E. EICHLER und H. WALTHER, Berlin 1980 (Akad. d. Wiss. der DDR).

Namenforschung heute. Ihre Aufgaben und Ergebnisse in der Deutschen Demokratischen Republik. Von einem Autorenkollektiv. Berlin 1971.

Seminararbeiten der Studenten SCHMIEDEL, KIEDROWSKI, WEBER, NAUMANN, STEPHAN im Oberseminar: Straßennamen nach der Wende, SS. 1991.

Bemerkungen zu den gegenwärtigen Straßennamen in Jena

Die nach 1989 notwendig gewordenen Veränderungen von Straßennamen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR haben die Aufmerksamkeit wieder einmal darauf gelegt, wie ungünstig vor allem politisch motivierte Benennung sich auf die Stabilität des Namensystems auswirkt. Den Schlußfolgerungen aus der Analyse des Straßennamensystems einer Stadt in der früheren Sowjetunion, wie sie kürzlich in einem Beitrag in dieser Zeitschrift gezogen wurden¹⁾, kann auch für die neuen Bundesländer zugestimmt werden.

Ursprünglich ausgehend von dem Gedanken, bei der Veränderung der Jenaer Straßennamen Hilfestellung zu leisten, haben sich die Mitarbeiter der Arbeitsstelle „Thüringisches Wörterbuch“²⁾ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der das „Thüringische Flurnamenarchiv“ angeschlossen ist, mit dieser Problematik befaßt. Ergebnis ist eine Broschüre, die sämtliche im Sommer 1991 gültigen Jenaer Straßennamen beschreibt³⁾. Leider war zu diesem Zeitpunkt die Umbenennungsaktion im wesentlichen abgeschlossen; eine aktive Einwirkung darauf von sprachwissenschaftlicher Seite war nicht mehr möglich. So kann nur der jetzige Stand konstatiert werden. Nach einer kurzen Lagebesprechung erfolgt die knapp gehaltene Erläuterung des Namens, wobei nach Möglichkeit auch die historischen Umstände einbezogen werden, die zur Namensgebung führten.

Im folgenden kann hier nur eine grobe Übersicht gegeben werden - genauere Untersuchungen sind anhand der Broschüre möglich.

1. Ein Großteil Jenaer Straßennamen (darunter die älteste Schicht, was wohl auch für andere Orte zutrifft) spiegelt Merkmale des Weges selbst im weitesten Sinne wider. Nahezu die Hälfte der gegenwärtigen Jenaer Straßennamen (etwa 270) gehen auf eine solche Motivation, die natürlich auch später noch gelegentlich eine Rolle spielte, zurück. Davon beschreiben etwa 20 Namen (z. B. *Breite Straße*, *Neugasse*, *Steinweg*) solche Eigenschaften wie äußere Merkmale oder Alter des Weges. Weitere 10 Straßen (z. B. *Amtsgasse*, *Fischergasse*, *Hirtengasse*) erinnern in ihrem Namen an frühere Gewerbe oder Institutionen. Ebenfalls alt, aber natürlich bis in die Neuzeit gebräuchlich, ist die Benennung nach der Örtlichkeit, zu der die Straße führt; auf diese Motivation gehen etwa 50 Namen zurück (z. B. *Kahlaische Straße*, *Landgrafenstieg*, *Rödigenweg*). Vielfach wurden alte Flurnamen zur Bezeichnung neu entstandener Straßen herangezogen; dies ist bei etwa 100 heutigen Jenaer Straßennamen der Fall (z. B. *Am Burggraben*, *In den Zinsäckern*, *Gembdental*). Dazu kommen zum Teil in späterer Zeit entstandene Lage-

bezeichnungen wie *Am Bahnhof* oder *Am Saaleufer*; davon gibt es in Jena etwa 90.

2. Vor allem seit dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden planmäßigen Ausbau der Saalestadt treten andere Motivierungen in den Vordergrund. Die nun gegebenen Namen haben meist keinen Bezug zum Weg selbst.

Dazu zählt zum einen die große Gruppe nach Personen benannter Straßen (nahezu 230). Einen großen Anteil nehmen dabei Persönlichkeiten wie Ernst Abbé, Carl Zeiß oder Friedrich Schiller ein, die in Jena wirkten und bleibende Spuren hinterließen. Das ist bei immerhin 150 Namen der Fall. Dazu kommen etwa 50 der nach Personen benannten Straßen, die ihren Namen aus rein ideologischen Gründen erhielten (z. B. *Friedrich-Engels-Straße*, *Philipp-Müller-Straße*) und weitere 30, die man planmäßig nach Dichtern oder Musikern - teils ohne Berücksichtigung des Bezugs zu Jena - benannte.

Ebenfalls willkürlich festgelegt wurden die Benennungen des „Vogelviertels“ (etwa 10, z. B. *Adlerstieg*) und jene, in denen Pflanzenbezeichnungen enthalten sind (etwa 40, z. B. *Ahornstraße*, *Weißdornweg*, *Thymianweg*).

Übrig bleiben etwa 10 Namen, die abstrakte Ideale widerspiegeln (z. B. *Freiheitsstraße*) oder anderweit ideologisch geprägt sind, wie z. B. die Saargebietsnamen.

Anmerkungen:

- 1) S. HAUBOLD, J. RICHTER. Analyse der Straßennamengebung in Voronež und daraus abgeleitete allgemeine Hinweise zur Namenwahl von Straßen. In: NI 59/60 (1991) 44–51, bes. 50f.
- 2) Das Wörterbuch wird von der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften herausgeben; erarbeitet wird es gemeinsam von Wissenschaftlern der FSU Jena und der SAW zu Leipzig.
- 3) W. LÖSCH, R. PETZOLD, S. WIEGAND, Jenaer Straßen und Gassen. Jena 1991.

Lázló Vincze

Namenforschung in Ungarn

1. Forschungsgeschichte

Toponymie

Die ersten Quellenwerke namenkundlichen Inhalts sind bereits am Ende des 18. Jahrhunderts erschienen. Durch die Unterstützung der Verwaltungsbehörden gelang es F. PESTY, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Flurnamensammlung von mehr als einer Million Angaben aus dem größten Teil des Landes zusammenzutragen. Die riesige, unbeendete Arbeit von D. CSÁNKI, **Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában**. Budapest 1890-1913 (Die historische Geographie Ungarns unter der Herrscherfamilie Hunyadi) enthält wertvolle authentische Daten aus fünfzig ehemaligen ungarischen Komitaten des 15. Jhs.

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts entfaltete sich eine historisch determinierte Forschungsrichtung, deren größte Leistung das noch nicht vollendete Werk von Gy. GYÖRFFY, **Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza**. (Die historische Geographie Ungarns unter der Herrschaft der Arpaden) ist.

Mit der Sammlung von Flurnamen trugen siebenbürgische Sprachforscher unter der Leitung von T.A. SZABÓ wesentlich zur Entwicklung der ungarischen Onomastik bei.

Die größte universale Forscherpersönlichkeit der ungarischen Namenkunde war I. KNEZSA. Er arbeitete die mögliche Entstehungschronologie der ungarischen Ortsnamen heraus.

Personennamen

Die ersten Publikationen erschienen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die systematische wissenschaftliche Personennamenanalyse ist mit dem Namen von J. MELICH verbunden. Er beschäftigte sich mit den ältesten Personennamenschichten lateinischen, griechischen, slawischen und deutschen Ursprungs und mit dem Suffixsystem der Personennamentypen. Z. GOMBOCZ systematisierte erstmals die alte ungarische Personennamenschicht türkischen Ursprungs.

In den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts wurden mit Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wesentliche Schritte für die Erstellung

der ältesten Personennamensammlung unternommen.

2. Gegenwärtiger Stand

Allgemeines

Als Beweis für das gestiegene Interesse an der ungarischen Onomastik können die vier erfolgreichen Landeskonferenzen der Jahre 1958, 1969, 1980, 1989 betrachtet werden. Das Fachwörterbuch von L. KISS, **Földrajzi nevek etimológiai szótára**. Budapest 1970. (Etymologisches Wörterbuch der geographischen Namen) ist eine der größten Leistungen der ungarischen Onomastik.

Ortsnamen

Die Monographie von A. MEZŐ, **A magyar hivatalos helységnévadás**. Budapest 1982. (Die ungarische amtliche Ortsnamengebung) behandelt die Typologie der amtlichen Ortsnamen Ungarns vom 18. Jahrhundert bis in unsere Tage.

Seit Anfang der siebziger Jahre läuft die vollständige Bearbeitung der geographischen Namen des gesamten ungarischen Territoriums. Die Sammlung des Materials erfolgt nach einer speziellen Anweisung der Mitarbeiter der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ((F. ÖRDÖG, L. BALOGH) und nach Materialaufnahmen an Ort und Stelle. Bis 1991 sind von 46 % des gesamten Territoriums Ungarns 21 Bände mit Namensammlungen erschienen.

Gewässernamen

Für diesen Namentyp sind die Arbeiten von P. FEKETE, J. BALÁZS, F. FARKAS besonders hervorzuheben.

Straßennamen

Die bekanntesten Straßennamenforscher sind M. HAJDÚ, L. PÉTER. Mit einem neuen Analyseverfahren trat L. VINCZE hervor, dessen Monographie zur Geschichte der Straßennamen in den Städten des historischen Ungarns von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jhs. demnächst erscheinen wird.

Landschaftsnamen

In der Arbeit von D. JUHÁSZ, **A magyar tájnévadás**. Budapest 1988. (Die

Namengebung der ungarischen Landschaften) werden von dem Verfasser u.a. lexikalische und semantische Fragen erörtert.

Personennamen

Allgemeines: L. BENKÖ bietet in seiner Monographie „**Régi magyar személynévadás**“ (Alte ungarische Personennamengebung) als erster Forscher einen Überblick über die ungarischen Familiennamentypen. Zur Entwicklung der Klassifikation der Familiennamen leisteten auch G. BÁRCZI und F. ÖRDÖG einen wichtigen Beitrag.

Kosenamen: E. RÁCZ liefert uns eine kurze Zusammenfassung über das ungarische Kosenamensystem. M. HAJDÚ legt in seinem Grundwerk **Magyar becézőnevek**. Budapest 1974. (Ungarische Kosenamen) eine vollständige Analyse der Kosenamen in ganz Ungarn aus der Zeit von 1770 bis 1970 vor.

Pseudonyme: 1956 erschien das Hauptwerk von P. GULYÁS, **Magyar írói álnévlexikon**. Budapest (Pseudonymlexikon der ungarischen Schriftsteller).

Literarische Onomastik: M. KOVALOVSKY und K. SOLTÉSZ sind die bekanntesten Forscher auf diesem Teilgebiet der Namenkunde.

Übernamen: Das Werk von P.B. GERGELY, **A kalotaszegi magyar ragadványnevek rendszere**. Budapest 1977. (Das System der ungarischen Übernamen in Kalotaszeg) analysiert ausführlich diesen Namentyp.

Vornamen: Im Jahre 1971 wurde das Buch von J. LADÓ, **Magyar utónévkönyv**. Budapest (Ungarisches Vornamenbuch) veröffentlicht.

Sonstige Namen:

Bisher sind Monographien zu den ungarischen Schiffsnamen (M. HAJDÚ), Möbelnamen (Z. KOVÁCS), Lokomotivnamen (L. MIZSÉR) und den Namen der Popgruppen (N. TERÉNYI) erschienen. Unter den Forschern genießt die Analyse der Tier(eigen)namen (Katze, Hund, Rind, Geflügel usw.) große Popularität (J. ÖRDÖG, K. SOLTÉSZ, M. HAJDÚ). Eine Gruppe von Forschern publizierte je ein größeres Werk zu Vogel-, Weintrauben-, Pflanzen- und Völkernamen (KISS, MOLLAY, J. SOLTÉSZ u.a.).

3. Organisatorisches

Forschungsstellen zur Onomastik sind in Ungarn überwiegend die Sprachlehrstühle und Sprachinstitute der Universitäten und Hochschulen.

Die für das ganze Land bedeutsamen Forschungen werden durch das Institut für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (H-1014 Budapest, Szentháromság u. 2.) mit Hilfe der akademischen Ausschüsse der Universitätsstädte zusammengefaßt, organisiert und geleitet. Die wichtigsten Quellenwerke, Dokumente und Namenssammlungen sind in den größten Bibliotheken der Hauptstadt, der Universitätsstädte, in den Fachbibliotheken der Universitäten und Hochschulen, in den wichtigsten Archiven der Hauptstadt und des Landes bzw. in den Sammlungen zahlreicher Museen für Heimatkunde Ungarns zu finden.

Innerhalb der Gesellschaft für ungarische Sprachwissenschaft ist eine onomastische Fachsektion unter der Leitung von M. HAJDÚ tätig. 1977 wurde die Arbeitsgemeinschaft für Namenforschung gegründet. Sie vereint in sich die meisten Fachleute des Landes und fördert das Erscheinen von Publikationen.

4. Publikationen

Bibliographien: 1984 erschien eine zusammenfassende Bibliographie zur ungarischen Genealogie und Wappenkunde, die auch namenkundliche Titel enthält.

Reihen: Ab 1974: „Magyar személynévi adattárak“ (Sammlungen von Daten zu den ungarischen Personennamen); ab 1976: „Magyar névtani dolgozatok“ (Ungarische namenkundliche Abhandlungen).

Zeitschriften: Ab 1979: „Névtani Értesítő“ (Namenkundlicher Anzeiger).

Inge Bily, Elke Saß

Symposium „Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes“

(Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg, 4.–6. Juli 1991)

Im Rahmen der durch das Kulturabkommen ermöglichten Namenforschung im deutsch-slawischen Kontaktbereich fand vom 4. bis 6. Juli 1991 in Hitzacker, Kreis Lüchow-Dannenberg, ein Symposium zum Thema „Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen, unter besonderer Berücksichtigung des Wendlandes“, statt, zu dem Prof. Dr. F. DEBUS, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Prof. Dr. W.P. SCHMID, Georg-August-Universität Göttingen, und Prof. Dr. E. EICHLER, Universität Leipzig, eingeladen hatten. Die 16 Teilnehmer und drei Gäste der Arbeitstagung waren im Parkhotel in Hitzacker untergebracht und fanden dort ideale Arbeitsbedingungen vor. Das Symposium setzte eine gute Tradition fort und verlief in einer fachlich sehr anregenden und gastfreundlichen Atmosphäre. Es wurden 14 Beiträge gehalten, die ein äußerst breites Spektrum des Tagungsthemas aufwiesen.

Sehr fördernd auf die sich jedem Beitrag anschließende fruchtbare Diskussion wirkte sich aus, daß außer Namenforschern und Sprachwissenschaftlern auch Vertreter von Nachbarwissenschaften wie Archäologen, Geographen, Siedlungshistoriker an der Tagung teilnahmen.

Prof. DEBUS begrüßte in seiner Eröffnungsansprache alle Teilnehmer und Gäste recht herzlich, zeigte die Spezifik des Wendlandes auf, verwies auf die sich daraus ergebende besondere Bedeutung des Namenmaterials dieses Gebietes für die slawisch-deutsche Sprachkontaktforschung und führte so in die Tagungsthematik ein. Den Reigen der Vorträge eröffnete D. STELLMACHER (Göttingen). In seinem Beitrag „Zur Dialektologie des Wendlandes“ wandte er sich Fragen der Dialektgeographie und Dialektlexikologie zu. An speziellen Erscheinungen, z. B. dem schwankenden *h* im Dravänapolabischen, wies er die gegenseitige Beeinflussung der beiden im Lüneburger Wendland bis in die Mitte des 18. Jh. gesprochenen Sprachen nach und legte u.a. dar, daß das Verklingen des Dravänapolabischen weniger auf eine intensive deutsche Besiedlung dieses Gebietes ab dem 17. Jh. als vielmehr auf einen Sprachwechsel der ansässigen Bevölkerung zurückzuführen ist. Interessant für alle Teilnehmer war ein Einspiel einer Tonbandaufzeichnung aus Dollgow. E. GRINGMUTH-DALLMER (Berlin) sprach

„Zur Herausbildung der mittelalterlichen Siedlungsstruktur im slawisch-deutschen Kontaktgebiet“, die er an Beispielen aus dem Gebiet um Töpchin, Kreis Beeskow/Storkow, beleuchtete, und deckte die Gründe für die unterschiedliche Ausprägung der Siedlungsstruktur auf. Der vorgesehene Beitrag von W.P. SCHMID (Göttingen) „Zur Schichtung der Gewässernamen“ fiel leider aus, da der Referent kurzfristig seine Teilnahme absagen mußte. In den an der Universität Kiel geplanten Sammelband der Vorträge wird das Referat jedoch Eingang finden. Den deutschen Ortsnamen des Wendlandes wandte sich F. DEBUS (Kiel) zu. Er zeigte auf, daß ca. ein Drittel der Ortsnamen dieses Gebietes deutschen Ursprungs ist, ging dann besonders auf einige ältere Namentypen ein, u.a. auf Namen auf *-ingen*, *-leben*, und arbeitete auch einige althochdeutsche Personennamen heraus, die als Bestimmungswörter in Ortsnamen enthalten sind, so z.B. der althochdeutsche Personennamen *Hiti* als Bestimmungswort im Ortsnamen Hitzacker. K. HENGST (Zwickau) beschäftigte sich mit der Integration slawischer Ortsnamen ins Deutsche. Ausgehend vom historischen Befund wertete er die Ortsnamenüberlieferung ab dem Ende des 13. Jh. für den Integrationsprozeß aus, beleuchtete einzelne Phasen des altpolabisch-mittelniederdeutschen Kontaktes, wies auf anhaltenden Einfluß bestimmter polabischer Namenformen hin und kam u.a. zu dem Ergebnis, daß sich im Wendland im Vergleich mit dem altsorbischen Sprachgebiet prinzipiell gleiche Erscheinungen beim Sprachkontakt finden, im Unterschied zu Mecklenburg und Holstein, wo R. TRAUTMANN¹⁾ seit dem 14. Jh. slawischen Einfluß bei der Fixierung von Ortsnamen ausschließt, im Wendland vom 14. bis 17. Jh. weiterhin Einfluß gesprochener dravänapolabischer Namenformen feststellbar ist. „Zu sogen. Mischnamen im slawisch-deutschen Berührungsgebiet, unter besonderer Berücksichtigung des Lüneburger Wendlandes“ sprach E. SASS (Leipzig). Auf der Grundlage des von P. KÜHNEL behandelten Materials²⁾ gab sie einen kurzen Überblick über die sogen. Mischnamen im Wendland und zog Vergleiche zum übrigen slawisch-deutschen Berührungsgebiet. Sie kam zu der Feststellung, daß bei den sogen. Mischnamen zwischen dem Wendland und dem übrigen slawisch-deutschen Kontaktraum keine wesentlichen Unterschiede bestehen. E. EICHLER (Leipzig) widmete sich dem Zeugnis der altpolabischen Ortsnamen des Lüneburger Wendlandes und der Altmark für die altpolabische Sprachgeschichte. Er ging dabei anhand der Ortsnamen auf strittige Fragen der altpolabischen Lautentwicklung ein, z.B. die urslaw. *tart*-Gruppe, die Halbvokale usw., auf Probleme des altpolabisch-niederdeutschen Lautersatzes im Zusammenhang mit einer zuverlässigen Rekonstruktion altpolabischer Grundformen sowie auf die Methode der ältesten, älteren und jüngeren Namentypen. „Paul Rosts Arbeiten zum Dravänapolabischen“³⁾ würdigte G. SCHLIMPert (Berlin). Er gab einen kurzen Abriß über die Biographie P. ROSTs, hob seine Verdienste bei der Bearbeitung des dravänapolabischen Sprachmaterials hervor und beschäftigte sich speziell mit

einigen Fragen des dravänapolabischen Lautersatzes, z.B. *aplb. ch* als *dt. g.* nicht *k*.

A. SCHMITZ (Kiel) eröffnete die Nachmittagssitzung mit ihrem Vortrag zum Thema „Probleme der Rekonstruktion altpolabischer Ortsnamen des Kreises Lüchow-Dannenberg an ausgewählten Beispielen“ und gab einen Einblick in den Stand der Arbeit am geplanten Ortsnamenbuch des Lüneburger Wendlandes. Der sich anschließende Vortrag von I. BILY (Leipzig) „Zum appellativischen Wortschatz in Ortsnamen des Wendlandes“ wandte sich der Rekonstruktion von Appellativen aus Ortsnamen des Wendlandes zu, bei vergleichender Betrachtung des Westslawischen, besonders des Materials aus dem ehem. altsorbischen Sprachgebiet. J. UDOLPH (Göttingen) sprach zu den „Orts- und Gewässernamen des Wendlandes und der Altmark“ und betrachtete dabei auf der Grundlage von Karten die Verbreitung einzelner Appellativa in Toponymen im slawischen Siedlungsgebiet, so u.a. die Appellativa **otyn-/otŋ-* ‚Zaun‘ und **čučur* ‚Wasserstelle, Quelle‘. Unter der Überschrift „Sprachkontakte in der Prignitz in Nachbarschaft zum Hannoverschen Wendland“ behandelte S. WAUER (Berlin) Erscheinungen der Lautentwicklung der Ortsnamen der Prignitz im Vergleich zum Wendland, wobei der Diphthongierung besonderes Interesse galt. W. WENZEL (Leipzig) referierte „Zur ethnischen Aussagekraft von Orts-, Flur- und Personennamen im deutsch-sorbischen Sprachkontaktraum“ und verdeutlichte mit Hilfe von Karten und den entsprechenden Kommentaren den Nutzen namenkundlicher Forschung besonders für die Siedlungsgeschichte.

In der Abendsitzung sprach W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN (München) zu den „Ortsnamen mit Windisch/Wenden in Bayern“. Dabei konnte sich der Referent auf eine reiche Materialbasis stützen, aus deren weiterer Auswertung interessante Ergebnisse zu erwarten sind. Unter dem Thema „Möglichkeiten der rechnergestützten Bearbeitung von Eigennamen“ berichtete H.P. PÜTZ (Kiel) über ein Projekt, das die Eigennamen in historischen Quellen erfaßt und für die weitere Auswertung aufbereitet.

Die Diskussionen im Anschluß an die Vorträge, aber auch die Gespräche am Rande dieser gelungenen Arbeitstagung machten das große Interesse, nicht nur der Namenforscher, sondern auch der Germanisten, Slawisten, Archäologen, Historiker und Geographen, nicht zuletzt auch der engagierten Heimatforscher, an den Namen des Wendlandes und ihrer Erklärung deutlich. Den Organisatoren um Prof. F. DEBUS muß für diese gelungene Veranstaltung herzlich gedankt werden.

Den Abschluß bildete am letzten Tag eine namenkundliche Exkursion durch das Wendland mit einem Besuch beim „Rundlingsverein“ im Rundling Lübeln. Die vorbereiteten Handouts von A. SCHMITZ zu den Etymologien einer ganzen Reihe von Ortsnamen und von W. MEIBEYER vom Institut f. Geographie d. Techn. Univ. Braunschweig zu Grundrißzuständen der Rundlingsdörfer und ihrer

Entwicklung wie auch die Ausführungen K. KOWALEWSKIs von der Pressestelle des Landkreises Lüchow-Dannenberg und B. WACHTERs von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Lüchow-Dannenberg waren allen Teilnehmern an dieser interessanten Exkursion sehr willkommen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. R. TRAUTMANN, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. 2. Aufl. Berlin 1950, 14.
- 2) Vgl. P. KÜHNEL, Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Fotomechan. Neudruck. Mit einem Vorwort und einem Verzeichnis der slavischen Wortstämme. Hrsg. von E. EICHLER, Leipzig 1982.
- 3) Vgl. P. ROST, Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen. Leipzig 1907.

**Internationale slawistische Konferenz
(Lublin/Polen, 20.–23. September 1991)**

Es war schon die vierte Konferenz aus dem Zyklus slawistischer, dialektologisch-onomastischer Sitzungen, die von der Sektion für slawische Philologie der Marie-Curie-Skłodowska-Universität organisiert wurden. Die direkten Vorbereitungen des Zusammentreffens und sein Verlauf wurden von Prof. S. WARCHOŁ und seinen Mitarbeitern der Sektion, besonders von Dr. M. BUCZYŃSKI und Dr. F. CZYŻEWSKI, betreut.

An der Konferenz nahmen über 60 Personen teil. 45 Vorträge wurden angemeldet aus in- und ausländischen Wissenschaftszentren. Die ausländischen Referenten (16 Wissenschaftler) repräsentierten: Österreich, die Slowakei, Bulgarien, die Ukraine, Belorußland und Rußland. 29 polnische Referenten, hauptsächlich aus Lublin (UMCS – KUL), aber auch aus Warschau, Krakau, Poznań, Łódź, Gdańsk, Białystok, Opole, Szczecin und Cieszyn nahmen teil.

Das Thema der Konferenz lautete: „Die onomastischen Systeme in den slawischen Misch- und Übergangsmundarten“, und auf diese Probleme (alle Grenzgebiete einschließend) konzentrierte sich die Mehrheit der Vorträge wie auch die ihnen folgenden lebhaften Diskussionen.

Die meisten Vorträge betrafen das polnisch-ostslawische Grenzgebiet. A. CIEŚLIKOWA aus Krakau besprach ostslawische appellativische Lexeme in der altpolnischen Anthroponymie, M. KONDRATIUK und K. KARABOWICZ (Warschau) legten Varianten einiger Mundartformen und amtlicher Namen in den Wojewodschaften Biała Podlaska und Chełm dar. Z. GAŁECKI (Lublin) sprach über die polnisch-ukrainischen Eigennamen mit einer undeutlichen Motivation, F. CZYŻEWSKI (Lublin) und S. GALA (Łódź) stellten die polnisch-ukrainischen Verbindungen, die im anthroponymischen Material sichtbar sind, vor. Z. ABRAMOWSKA und L. DACEWICZ (Białystok) konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf die polnisch-belorussischen Verbindungen, die in der Namengebung der Einwohner von Białystok und in den Gattinnen- und Gattennamen aus dem 17. Jh. in Podlasie festgehalten wurden.

M. SAJEWICZ (Lublin) charakterisierte die Gattinnen- und Töchternamen in den Mundarten des belorussisch-ukrainischen Grenzgebiets, H.W. KARNAUŠENKO (Charkov) befaßte sich mit den russisch-ukrainischen Sprachkontakten, die sich in der Mikrotoponymie zeigen.

Verschiedene Aspekte polnisch-litauisch-ostslawischer Verbindungen stellten N. ANANIEVA (Moskau), M. SZPICZAKOWSKA (Krakau), Z. ALEKSA, N. BARSZCZEWSKA und J. GLUSZKOWSKA (Warschau) dar.

L. BARTKO (Prešov) besprach einige Merkmale des onomastischen Systems im slowakisch-ungarischen Grenzgebiet, und M. BUCZYŃSKI (Lublin) befaßte sich mit der Adaption armenischer Namen im polnischen System. Derselbe Autor mit B. PERTL (Innsbruck) zeigte auch die Rezeption der polnischen Namen in Österreich, und Z. CYGAL-KRUPA (Krakau) die der polnischen Namen in Frankreich. An die österreichische Thematik knüpfte noch das Referat von G. NEWEKLOWSKY (Klagenfurt) über die geographischen Namen und Personennamen in den kroatischen Mundarten auf dem Gebiet Österreichs an.

Verschiedene Aspekte polnisch-deutscher Sprachkontakte in der Sphäre der Onymie waren Gegenstand folgender Referate: E. JAKUS-BORKOWA (Opole) – im Lichte des Materials aus Schlesien, A. BELCHNEROWSKA (Szczecin) und U. KESIKOWA (Gdańsk) – aus Pommern.

Das onomastische System in den sorbisch-deutschen Dörfern stellte E. RZETELSKA-FELESZKO (Warschau) dar. Das mikrotoponymische System des polnisch-tschechischen Sprachgrenzgebietes Schlesiens besprach R. MRÓZEK (Cieszyn) und das anthroponymische (polnisch-slowakisch) des Bezirks Spiš – J. BUBAK (Krakau).

Die übrigen Vorträge wichen etwas vom Hauptthema der Konferenz ab. Ein Teil von ihnen wurde den inneren onomastischen Systemen gewidmet: dem polnischen (J. SIEROCIUK und L. ZIENKIEWICZ aus Lublin, wie auch I. JAROS aus Łódź und A. KOWALSKA aus Warschau), dem ukrainischen (H. KOZAČUK aus Kiev, A.O. SVAŠENKO, wie auch I. und A. IVČENKO aus Char'kov), dem belorussischen (G. CYCHUN, I. JAŠKIN, P. MICHAJLOV, A.K. USTINOVIČ und V. VERENIČ aus Minsk), dem bulgarischen (T. BALKAŃSKI und L. DIMITROVA-TODOROVA aus Sofia), dem serbokroatischen (B. LINDERT aus Lublin) und dem russischen (A. BARTOSIEWICZ aus Warschau).

J. ADAMOWICZ (Lublin) sprach sehr interessant über das Funktionieren der Ortsnamen im Gebiet von Lublin in den Volksliedern. T. LEWASZKIEWICZ (Poznań) stellte die appellativen nomina loci mit dem Suffix *-stwo* in den slawischen Sprachen und die Übernahme von diesen Strukturen in die Urbanonymie dar, und S. WARCHOL (Lublin) sprach über die zoonymischen Systeme in den Misch- und Übergangsmundarten des Gebietes östlich Lublins.

Die theoretischen Probleme wurden in den Vorträgen von M. BASAJ (Warschau), B. WALCZAK (Poznań) und S. PROCHOROVA (Minsk) besprochen.

Dieser allgemeine Überblick der Referatsthemen zeigte nur teilweise den Reichtum der inhaltlichen und methodologischen Vorträge auf. Es ist daher gut, daß die Veranstalter sich dazu verpflichtet haben, die Materialien schon im

folgenden Band der „Rozprawy Slawistyczne UMCS“ zu veröffentlichen, was die Möglichkeit gibt, alle Sprachwissenschaftler mit den Beiträgen bekannt zu machen.

Zum Schluß soll die gute Organisation der Konferenz, die freundliche Atmosphäre der Sitzungen und die Präsentation der regionalen Volkskultur – dank dem Auftritt der Musik- und Tanzgruppe der UMCS-Universität – betont werden.

Anmerkungen:

UMCS = Marie-Curie-Skłodowska-Universität Lublin

KUL = Katholische Universität Lublin

Inge Bily

Symposium

„Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung“ (Kiel, 1. – 2. Oktober 1991)

Am 1. und 2. Oktober 1991 fand an der Christian-Albrechts Universität in Kiel das Symposium „Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung“ statt. Zur Eröffnung wurden die Teilnehmer durch den Prorektor, Prof. Dr. R. WOLFRUM, begrüßt. Anschließend sprach Prof. Dr. R. SCHÜTZEICHEL, Initiator dieser vom Arbeitskreis für Namenforschung regelmäßig organisierten Konferenzen. Er erinnerte an das Müncher Symposium zu Quellen und Urkunden¹⁾ und an das Leipziger Symposium zu Problemen der älteren Namensschichten²⁾.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. F. DEBUS vom Germanistischen Seminar der Universität Kiel begann die umfangreiche Tagesordnung mit dem Vortrag von A. HUISMAN (Utrecht) zum Thema „Rechnergestützte Identifizierung und Deutung problematischer Ortsnamenbelege“. Erklärtes Ziel ist dabei die Aussonderung nicht zutreffender Belege. Durch den Vergleich zu deutender bzw. zuzuordnender Belege mit einem umfangreichen im Computer enthaltenen Materialcorpus werden überzeugende Lösungen geboten, nicht zuletzt auch mit dem Hinweis darauf, daß diese Methode der Zuordnung von Belegen und der Deutung von Namen auch auf die Bearbeitung appellativischen Materials übertragen werden kann.

R. RENTENAAR (Amsterdam) behandelte „Die südwestniederländischen Ortsnamen auf *-inge(n)* aus nordsee germanischer Sicht“. Eine beigelegte Karte machte die Verbreitung dieses Namentyps im UG deutlich. Neben der Morphologie wurden auch die Ableitungsbasen der Namen beleuchtet.

Zum Thema „Philologie der Corveyer Ortsnamenüberlieferung“ sprach H. TIEFENBACH (Regensburg). Im Mittelpunkt stand das Verhältnis von originaler und kopialer Überlieferung, wobei besonders die Berücksichtigung der Varianten kopialer Überlieferung gefordert wurde.

Die folgenden beiden Vorträge bezogen sich auf das Namenmaterial von Schleswig-Holstein. So sprach W. LAUR (Schleswig) „Zur Philologie ältester schleswig-holsteinischer Siedlungs-, Gewässer- und Landschaftsnamen“ in den ältesten überlieferten Quellen. A. SCHMITZ (Kiel) bot in ihrem Vortrag „Philologische Behandlung der ältesten slawischen Siedlungsnamen in Schleswig-Holstein“ rekonstruierte Grundformen der ältesten überlieferten Slavica dieses

Gebietes und arbeitete primäre und sekundäre Bildungen heraus.

Während des Vortrages von F. DEBUS (Kiel) zu „Fischerflurnamen in der Kieler Förde und an der weiteren Ostseeküste Deutschlands“ konnten die Hörer „vor Ort“ bei einer Schiffsfahrt in der Kieler Förde und anhand von Karten einen guten Überblick über die Benennungsmotive der Fischerflurnamen gewinnen.

Auf der Grundlage eines Katalogs der vor dem Jahre 900 belegten Siedlungsnamen der Pfalz bot A. GREULE (Mainz) eine „Typologie der ältesten Siedlungsnamen der Pfalz“. Dabei wurden zeitliche und räumliche Verteilung der Erstbelege sowie ihre Morphologie analysiert.

„Zu Herkunft und Vorkommen bayrischer Ortsnamen auf -öd“ sprach R. LÜHR (Gießen). Ausgehend von der lokalen Bedeutung des Appellativums *öde* wurden Fragen der semantischen Motiviertheit von ON beleuchtet. Weiterhin wurde der Bedeutungswandel im Appellativum erörtert.

E. NEUSS (Münster) stellte „Beobachtungen zu den Siedlungsnamen in der Urkundenüberlieferung des Marienstiftes Aachen“ zur Diskussion. Der Referent sprach sich für eine kritische Betrachtung der Namensschreibungen in Originalen aus, nicht nur in Kopialen. Zur Illustration diente der Vergleich von Namensschreibungen in verschiedenen Urkunden.

W. MÜLLER (Boudry) sprach zur „Überlieferung der ältesten Ortsnamen der Suisse romande“, wobei er sich auf frühe Belege ab dem 8. Jh. stützte. Er beleuchtete lautliche und historische Besonderheiten und zeigte lautgerechte Weiterentwicklungen der Namenformen auf.

„Sonorisierungserscheinungen in der galloromanischen und italaromanischen Toponomastik vor dem Jahre 900“ behandelte M. PFISTER (Saarbrücken). Nach Auswertung früher Ortsnamenbelege wird von einem Übergang *k > g* nicht vor dem 7./8. Jh. ausgegangen. Der Referent sprach sich für die Schaffung eines toponomastischen Thesaurus der galloromanischen Region aus.

Eine kritische Wertung früher Aufzeichnungen nahm W. HAUBRICHS (Saarbrücken) in seinem Beitrag „Typologie und Sprachgestalt der germanischen Ortsnamenüberlieferung des 7. und 8. Jahrhunderts im Saar-Mosel-Raum“ vor.

R. SCHÜTZEICHEL (Münster) sprach zum Thema „Siedlungsnamen und appellativer Wortschatz“. Ausgehend von der Betrachtung des Verhältnisses von Namenschatz und Wortschatz hob er den Wert der Namen für die Erforschung des Wortschatzes und umgekehrt den Wert des Wortschatzes für die Erforschung der alten Namen hervor. So sind gerade in Eigennamen sonst nicht mehr bezeugte Appellativa enthalten. Dieser Abschlußvortrag bot gleichzeitig eine Überleitung zur Thematik des nächsten Symposiums, das im Oktober 1994 in Regensburg stattfinden soll. Im Mittelpunkt wird dort die Gestaltung historisch-etymologischer Wörterbücher stehen.

Den Kieler Veranstaltern um Prof. F. DEBUS muß für die gelungene Organisation und die Schaffung günstiger Bedingungen an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen werden.

In dem Sammelband, der wieder als Beiheft zu den Beiträgen zur Namensforschung geplant ist, werden auch die Beiträge der Referenten enthalten sein, die ihre Teilnahme am Symposium kurzfristig absagen mußten.

Anmerkungen:

- 1) Ortsnamen und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposion. 10. bis 12. Oktober 1988. Hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL, Heidelberg 1990 (BzN NF, Beih. 29). Vgl. auch den Bericht von H. WALTHER In: NI 55 (1989) 47.
- 2) Probleme der älteren Namensschichten. Leipziger Symposion. 21. bis 22. November 1989. Hrsg. von E. EICHLER. Heidelberg 1991 (BzN NF, Beih. 32). Vgl. auch den Bericht von L. JACOB. In: NI 57 (1990) 73–76 und die Rezension in diesem Heft.

Inge Bily, Ernst-Michael Christoph

Konferenz zum Gedenken an St. Bał(†1981), H. Borek (†1986) und St. Rospond (†1982) (Opole/Polen, 2. Dezember 1991)

Zum Gedenken an die Professoren St. BAŁ¹⁾, H. BOREK²⁾ und St. ROSPOND³⁾, die nicht nur nach ihrer Herkunft, sondern besonders auch hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Wirkens mit Schlesien verbunden waren, führte das Institut für polnische Sprache der PH Opole am 2. Dezember 1991 eine Tagung durch⁴⁾.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Prof. K. POLAŃSKI, Vorsitzenden der Kommission für Sprachwissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. J. POŚPIECH, Rektor der PH Opole, und den Nestor der polnischen Sprachwissenschaft, Prof. St. URBAŃCZYK, begann das Tagungsprogramm mit Gedenkreden, gehalten von St. GAJDA, B. SICIŃSKI und A. FURDAL. Die folgenden Vorträge waren dem Stand der Forschung auf den Gebieten der Geschichte der polnischen Sprache, der Dialektologie und der Namenforschung gewidmet. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Vorträge von A. KOWALSKA (Katowice) „Über die Forschungen zur Geschichte der polnischen Sprache“, B. FALIŃSKA (Warschau-Białystok) „Stand und Perspektiven der polnischen Dialektforschungen“, E. RZETELSKA-FELESZKO (Warschau) „Über die hydronomastischen Forschungen in Polen“ und K. RYMUT (Krakau) „Der gegenwärtige Stand der Forschung auf dem Gebiet der Orts- und Personennamen in Polen“. In den Vorträgen wurden sowohl der Stand der Forschung auf den genannten Gebieten wie auch die nächsten Aufgaben umrissen. So konnten sich die Hörer über laufende und geplante Projekte und zu erwartende Publikationen informieren. Regionale Arbeiten fanden ebenso Beachtung wie gesamtpolnische Projekte und die Kooperation über Staatsgrenzen hinweg. Dabei wurden sprachliche wie auch onomastische Probleme sprachlicher Kontaktgebiete angesprochen. Auf dieser Basis entwickelte sich eine rege Diskussion, an der sich ein Großteil der etwa 60 Teilnehmer beteiligte.

So werden von den polnischen Sprachwissenschaftlern und Namenforschern die begonnenen Werke fortgeführt und neue Projekte in Angriff genommen. Wert und Wirkung dieser Forschung reichen über Polen hinaus.

Anmerkungen:

- 1) Zu den wichtigsten Arbeiten St. BAKs gehören Studien zu den Dialekten Schlesiens, vgl. die Bibliographie von T. TORNIKIDIS. In: Rozprawy Komisji Językowej Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego 6 (1966) 13–18. Vgl. auch St. BAK, Mowa polska na Śląsku. Wrocław 1974.
- 2) Vgl. die Gedenkschrift für Prof. H. BOREK: Onomastyka, historia języka, dialektologia. Księga pamiątkowa ku czci prof. dr. Henryka Borka (1929-1986). Red. A. FURDAL, St. GAJDA, M. KACZMAREK, St. KOCHMAN, J. KROSZEL, †E. MENDEL, F. PLUTA. Warszawa 1991.
- 3) Vgl. die Festschrift für Prof. St. ROSPOND zum 60. Geburtstag und zum 25. Dienstjubiläum: Studia językoznawcze poświęcone doktorowi Stanisławowi ROSPONDOWI. Wrocław 1966.
- 4) Eine umfangreiche Buchausstellung belegte die Breite der Forschungen auf den genannten Gebieten.

Beratung einer Arbeitsgruppe der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA) (Leipzig, 16. Dezember 1991)

Im Zusammenhang mit der Ersten Arbeitskonferenz zur gesamtswawischen Anthroponomastik¹⁾, die vom 17.–18. Dezember 1991 an der Universität Leipzig stattfand, traf sich die Arbeitsgruppe zur Bearbeitung der Strukturtypen²⁾ der slawischen Oikonyme am 16. Dezember 1991 zu einer planmäßigen Beratung.

Zum XI. Slawistenkongreß, der 1993 in Bratislava tagen wird, soll ein Probeheft vorgelegt werden, welches neben einer Einführung zu methodologischen Fragen, die Typen der *Ne-/Ni*-Namen, der Ortsnamen mit dem Suffix *-any* und dem Suffix *-isko/-išče* und die deadjektivischen Bildungen des Typs *Mokrá, Suchá* enthalten wird. Ziel ist die Nennung entsprechender Beispiele aus allen slawischen Sprachen, die das Modell repräsentieren, weiterhin die Beschreibung des Modells mit Hinweisen zur Verbreitung und zur Häufigkeit des Namentyps.

Nachdem von den Mitarbeitern der Arbeitsgruppe bisher die desubstantivischen (z.B. *Most* zum Appellativum *most* 'Brücke') und die deadjektivischen Bildungen (z.B. *Mokrá* zu tsch. *mokrá*, weibl. Form zu *mokrý* 'feucht') wie auch Gruppen verschiedener suffigierter Bildungen, so z.B. N auf *-ica* (z.B. *Babica*), auf *-b C b* (z.B. *Hradec*), auf *-b je* (z.B. *Lipie*), auf *-j b* (z.B. *L'ubaň*) und die umfangreiche Gruppe der *-k*-Suffixe für den SOA bearbeitet wurden, stehen nun mit den nächsten Namentypen (Nr. 147-234) u.a. die *-n*-Suffixe zur Bearbeitung an.

Das nächste Arbeitstreffen findet im September 1992 in Klagenfurt im Zusammenhang mit einer onomastischen Konferenz statt.

Anmerkungen:

1) Vgl. den Bericht zu der Konferenz in diesem Heft.

2) Die Bearbeitung des Materials erfolgt nach einem Programm, welches in der folgenden Publikation enthalten ist: Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. *Strukturní typy slovanské oikonymie*. Im Auftrag der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas. Hrsg. v. E. EICHLER und R. ŠRÁMEK. Leipzig 1988 (N1 Sonderheft).

Inge Bily

Erste Arbeitskonferenz zur gesamtslawischen Anthroponomastik (Leipzig, 17.–18. Dezember 1991)

Vom 17. bis 18. Dezember 1991 fand unter der Leitung des Vorsitzenden der anthroponomastischen Sektion der Internationalen Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee, Prof. Dr. W. WENZEL, an der Sektion TAS der Universität Leipzig eine Konferenz zur slawischen Personennamenforschung statt. Der Einladung zu dieser Beratung, welche erst aufgrund einer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft möglich wurde, waren über 40 Namenforscher gefolgt, darunter Teilnehmer aus Belorußland, der ČSFR, aus Österreich, Polen, Rußland sowie aus den alten und neuen Bundesländern Deutschlands. Der Veranstalter hatte in Vorbereitung auf die Konferenz ein Programm der gesamtslawischen Personennamenforschung mit dem Titel „Ziele und Aufgaben der slawischen Anthroponomastik“¹⁾ vorgelegt. In 24 Vorträgen und einer regen Diskussion wurde der Stand der slawischen Personennamenforschung in den einzelnen Ländern dargelegt, und gleichzeitig wurden die nächsten Aufgaben beraten.

Nach Begrüßungsansprachen des Tagungsleiters, Prof. Dr. W. WENZEL, und des Direktors der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, Prof. Dr. W. SPERBER²⁾, begann das Programm mit dem Vortrag von H.-D. POHL (Klagenfurt) zum Thema „Die slawischen zusammengesetzten Personennamen aus indogermanistischer Sicht“. Im Mittelpunkt des Beitrages stand die Diskussion einer Typologie der slawischen zusammengesetzten Personennamen (PN) und das Aufzeigen struktureller und semantischer Gemeinsamkeiten innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie.

Es folgte der Vortrag von K. RYMUT³⁾ (Krakau) zu den „Methoden der Rekonstruktion urslawischer zweigliedriger Vollnamen“. Dabei wurde das Projekt eines Wörterbuches slaw. zusammengesetzter Vollnamen (VN) vorgestellt. Als Stichwort sollen Glieder von PN in rekonstruierter urslaw. Form stehen. Bedingung für die Aufnahme in dieses Wörterbuch wird der Nachweis in mindestens zwei slaw. Sprachen sein, aus denen zu den urslaw. rekonstruierten VN historische Belege zitiert werden. M. MALEC⁴⁾ (Krakau) bot unter dem Thema „Der semantische Bestand der Namenglieder in den slawischen zusammengesetzten Vollnamen“ auf der Grundlage eines umfangreichen Materials Ausführungen zur Evolution der

Bedeutung und auch zur Desemantisierung, wobei sie, ausgehend vom Polnischen, Vergleiche zu den zweigliedrigen PN des gesamten slawischen Sprachraumes zog. „Die Rolle der paradigmatischen Derivation bei der Bildung urslawischer zweigliedriger Vollnamen“ untersuchte A. CIEŚLIKOWA⁵⁾ (Krakau). Dabei ging sie besonders auf die Verbindbarkeit der einzelnen Namenglieder untereinander, die Häufigkeit bestimmter Namenglieder und auf die Motivation weiblicher VN durch männliche ein. Es wurden Wortbildungsmuster zweigliedriger VN vorgestellt.

V. SUPRUN (Volgograd) behandelte „Hypokoristische Suffixe im slawischen anthroponymischen System“ und zeigte die vielfältigen Möglichkeiten des Ausdrucks sprachlicher Expressivität am Beispiel russ. Vornamen auf.

Auf das von J. SVOBODA⁶⁾ geschaffene Manuskript eines Wörterbuches der altschechischen Personennamen wurde in dem Bericht M. KNAPPOVÁs (Prag) zum „Stand der Bearbeitung der zweigliedrigen slawischen Vollnamen im Tschechischen“ erneut aufmerksam gemacht. Es handelt sich hierbei um wertvolles Material zu den zweigliedrigen atsch. VN mit historischen Belegen, welches zum Druck vorbereitet werden muß, damit ein allgemeiner Zugang zu dem dort zusammengetragenen Material möglich wird.

St. WARCHOŁ (Lublin) untersuchte „Zweigliedrige Beinamen der Einwohner von Lublin im 17. Jahrhundert (in Theorie und Praxis)“. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen die Ableitungsbasen und Suffixe dieser Namen wie auch ihre Unterscheidung von den Familiennamen (FaN).

Ausgehend von der Herausbildung und Entwicklung der poln. Familiennamen, stellte M. BUCZYŃSKI (Lublin) „Doppelnamen bei den heutigen polnischen Familiennamen“ vor.

Ein Forschungsbericht über „Stand und Aufgaben der anthroponomastischen Forschung in Polen“ von E. BREZA (Gdańsk) schloß sich an.

Einen umfassenden Bericht zur „Belorussischen Anthroponomastik in der gegenwärtigen Etappe“ gab L. ŠAKUN (Minsk).

Unter dem Thema „Stand und Aufgaben der sorbischen Anthroponomastik“ stellte W. WENZEL (Leipzig) Karten aus seinem in Arbeit befindlichen sorbischen Personennamenatlas vor. Das Projekt basiert auf dem Material des „Wörterbuches der sorbischen Personennamen“⁷⁾ dieses Autors und bezieht die Ergebnisse der Arbeit am sorbischen Sprachatlas ebenso ein wie die Studien zur Ortsnamenforschung und zur Siedlungsgeschichte.

Bezug zu den Analyseverfahren W. WENZELs⁸⁾ bei der Auswertung sorb. Personennamen nahm N. BAYEROVÁ (Ostrava) in ihrem Vortrag „Wortbildungstypologie der Familiennamen in Schlesien“.

Den zweiten Konferenztag eröffnete R. ŠRÁMEK (Brno) mit seinem Vortrag „Der anthroponymische Teil des Slawischen Onomastischen Atlases“. Ausge-

hend von der Charakterisierung der einzelnen Teilbereiche innerhalb des Projektes „Slawischer Onomastischer Atlas (SOA)“, wurde die Bearbeitung der slaw. Personennamen nach einheitlichen Kriterien wie z.B. Produktivität und Frequenz erörtert.

Unter dem Thema „Anthroponyme und Namen geographischer Objekte“ untersuchte W. SPERBER (Leipzig) Motivationsbeziehungen zwischen Ortsnamen (ON) und PN, vorwiegend am Material aus dem slawisch-deutschen Kontaktgebiet der Lausitz.

„Slawische Personennamen im Ortsnamenschatz Westsachsens“ behandelte H. NAUMANN⁹⁾ (Grimma), wobei außerdem auch der Anteil deutscher PN an der Ortsnamenbildung wie auch der Anteil slawisch-deutscher Mischnamen im UG statistisch belegt wurde.

A. SCHMITZ (Kiel) stellte „Die slawischen zweigliedrigen Personennamen in den Toponymen Ostholsteins und des Kreises Lüchow-Dannenberg“¹⁰⁾ vor. Die für das Altpolabische aus den ON rekonstruierten zweigliedrigen VN sind von großem Interesse für den westslawischen und den gesamtswlawischen Vergleich. Dies gilt auch für das Material aus dem ehem. altsorbischen Sprachraum, dem sich E. SASS (Leipzig) mit ihrem Beitrag „Slawische Vollnamen in hybriden Ortsnamen im altsorbischen Sprachgebiet“ zuwandte.

In ihrem Vortrag „Personennamen in historischen Quellen“ stellte D. KREMZEROVÁ (Ostrava) ihre Erfahrungen bei der computergestützten Erfassung des Materials mit Ausblick auf die späteren Möglichkeiten der Auswertung zur Diskussion.

Der Beitrag J. MATUŠOVÁs (Prag) zum Thema „Personennamen in Flurnamen im Gebiet des tschechisch-deutschen Sprachkontaktes“ wurde von J. MALENÍNSKÁ (Prag), die ebenfalls mit der Bearbeitung von Flurnamen beschäftigt ist, verlesen.

E. WOLNICZ-PAWŁOWSKA (Warschau) wandte sich den „Beziehungen zwischen polnischer und slowakischer Anthroponymie und der Anthroponymie der Lemken zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert“ zu. Dabei wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten, eigenständige Entwicklung und wechselseitige Beeinflussung herausgearbeitet.

K. NOWIK (Opole) behandelte „Altpolnische Personennamen, die aus Pflanzennamen abgeleitet sind“, wobei auch regional begrenzt verbreitete Pflanzennamen mit herangezogen wurden.

Der sich anschließende Vortrag von G. SURMA (Malbork) untersuchte „Deverbale Familiennamen (am Beispiel von Material aus Opoczno)“.

B. KREJA (Gdańsk) sprach zur „Appellativischen Wortbildung proprialer Herkunft in der polnischen Sprache“ am Beispiel appellativer Bildungsmodele, die ihren Ursprung im anthroponymischen Bereich haben.

Ergebnisse aus einer Fragebogenaktion zu den Benennungsmotiven bei der Vornamenwahl stellte E. JAKUS-BOREK (Opole) unter dem Thema „Soziolinguistische Probleme des modernen Vornamengebrauchs in Schlesien“ vor.

Die Leipziger Konferenz zur slawischen Personennamenforschung machte erneut auf die Notwendigkeit der Schaffung historisch-etymologischer Wörterbücher der Personennamen aufmerksam. Es geht hierbei um die nationale Erfassung des Personennamenschatzes mit historischen Belegen. Erst auf der Grundlage umfangreichen Materials sind fundierte Aussagen zur Namenmotivation, zur Namentypologie wie auch zu den Ableitungsbasen und zur geographischen Verbreitung von Personennamen möglich. Große Beachtung fand auch der Vorschlag zur Schaffung eines Wörterbuches der urslawischen zweigliedrigen Personennamen bzw. ihrer Bestandteile. Ein solches Nachschlagwerk wird sicher nicht nur unter den slawischen Personennamenforschern mit großem Interesse aufgenommen werden, auch wenn beim bisher unterschiedlichen Stand der internationalen Forschung vorläufig keine Vollständigkeit zu erwarten ist. Als ein weiteres Ziel steht vor den Personennamenforschern die Arbeit am „Slawischen Anthroponymischen Atlas“, einem internationalen Projekt, welches auf der Grundlage von Karten und dazugehörigen Kommentaren einen Beitrag zur Personennamengeographie leisten wird, zur Verbreitung von Bildungsmodellen, Ableitungsbasen und phonologisch-graphischen Besonderheiten. Auch der nächste Internationale Kongreß für Namenforschung (1993, in Trier) wird ganz im Zeichen der Personennamenforschung stehen.

Im Anschluß an die Leipziger Konferenz fand eine öffentliche Sitzung der Sektion für slawische Anthroponomastik statt.

Bereits vor der Konferenz (am 16. Dezember 1991) hatten die Mitarbeiter am Projekt „Strukturtypen der slawischen Oikonyme“ im Rahmen des „Slawischen Onomastischen Atlases (SOA)“ ein Arbeitstreffen¹¹⁾.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. W. WENZEL. In: NI 57 (1990) 59-61.
- 2) Vgl. u.a. W. SPERBER, Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil). Berlin 1967 (DS 18).
- 3) Vgl. die neueste Arbeit von K. RYMUT, Nazwiska polaków. Wrocław 1991.
- 4) Vgl. u.a. M. MALEC, Budowa morfologiczna staropolskich *złożonych* imion osobowych. Wrocław 1971 und DIES., Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion dwuczłonowych. Wrocław 1982.
- 5) Vgl. die neuesten Arbeiten von A. CIEŚLIKOWA, Staropolskie odaplatywne nazwy osobowe. Proces onimizacji. Wrocław 1990 und Derywacja paradygmatyczna w staropolskiej antroponimii. Kraków 1991.
- 6) Vgl. von diesem Autor die für die Erschließung der tschechischen Familiennamen vorgelegte Arbeit: Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964.
- 7) W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Teil II. Bd. I. Historisch-etymologisches Wörterbuch. A-L. Bautzen 1991. (Bd. 2 im Druck).
- 8) Vgl. W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Teil I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.

- 9) Als Grundlage dienten folgende Arbeiten: H. NAUMANN, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen, Berlin 1962 (DS 13); J. GÖSCHEL, Die Orts-, Flur- und Flußnamen der Kreise Borna und Geithain. Namenkundliche Untersuchungen zur Sprach- und Siedlungsgeschichte Nordwestsachsens. Köln, Graz 1964 (Mitteld. Forschg. 31); E. EICHLER, E. LEA, H. WALTHER, Die Ortsnamen des Kreises Leipzig, Halle/S. 1960 (DS 8).
- 10) Vgl. A. SCHMITZ, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein. Neumünster 1981 (Kieler Beitr. z.d.Sprachgesch. Hrsg. v. F. DEBUS und W. LAUR, Bd. 3); DIES., Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. Neumünster 1986 (Kieler Beitr. Bd. 8); DIES., Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster 1990 (Kieler Beitr. Bd. 14). Die Ortsnamen des Kreises Lüchow-Dannenberg werden von A. SCHMITZ gegenwärtig bearbeitet.
- 11) Vgl. dazu den Bericht in diesem Heft.

Gerhard Schlimpert zum Gedenken

Als wir Professor Gerhard SCHLIMPERT im August 1990 zu seinem 60. Geburtstag gratulieren und ihm eine kleine Festgabe (vgl. NI, Beiheft 15/16, 1991) überreichen durften, konnte niemand ahnen, daß er ein reichliches Jahr später nicht mehr unter uns weilen würde. Am 24. Dezember 1991 hat er uns ganz unerwartet für immer verlassen. Mit seinem Tode hat die slawistische Onomastik einen großen Verlust erlitten.

Seine 1958 an der Leipziger Universität angenommene Dissertation „Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen Deutschlands“ (erschieden 1964 als Bd. 17 der „Deutsch-Slawischen Forschungen“) füllte eine echte Forschungslücke aus, war bald vergriffen und wurde 1978 in überarbeiteter und bedeutend erweiterter Form als 32. Bd. der genannten Reihe erneut herausgegeben. Inzwischen ist dieses Buch ein Standardwerk der Namenforschung geworden und dient auch den Historikern als wichtiges Forschungsmittel. Ausgehend von der Personennamenforschung ging SCHLIMPERT bald zu den Orts- und Gewässernamen über. Er hat sich vor allem um die Weiterführung des „Brandenburgischen Namenbuches“, das in den „Berliner Beiträgen zur Namenforschung“ erscheint, große Verdienste erworben. Mit großer Umsicht ging er an die Bearbeitung größerer brandenburgischer Landschaften, wie des Teltow, des Barnim und des Kreises Jüterbog-Luckenwalde. Gerade die Darstellung der Toponymie des letztgenannten Raumes, erschienen kurz vor seinem Tode, ist eine bedeutende Leistung, die zum Besten gehört, was die slawistische Namenforschung in Deutschland aufweisen kann. Seine Kenntnisse gab SCHLIMPERT – auch als Leiter der namenkundlichen Arbeitsgruppe am früheren Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften – bereitwillig an die jüngeren Mitarbeiter weiter und regte sie zu neuen Forschungen an. Es hat uns ein schwer zu erfüllendes Vermächtnis hinterlassen, denn noch ist das Ortsnamengut einer Reihe von Kreisen, vor allem im nord-östlichen Brandenburg (so der Kreise Ruppín, Templín, Prenzlau und Angermünde) sowie der Kreise Beeskow-Storkow und Lebus im „Brandenburgischen Namenbuch“ nicht vertreten, abgesehen von den erforderlichen Zusammenfassungen, die aus allen Bänden hervorgehen und den hohen Wert dieses vielschichtigen Sprachgutes zeigen werden. SCHLIMPERT hat sich auch um die Erforschung der Gewässernamen Brandenburgs große Verdienste erworben und ein „Brandenburgisches Gewässernamenbuch“ geplant, über das er bei verschiedenen Gelegenheiten berichtet hat.

Es gelang ihm der Nachweis, daß außer slawischen und deutschen Bachnamen in diesem Raume wohl auch mit einer alten Schicht – also mit germanischen oder gar indogermanischen Namen – zu rechnen sein dürfte.

SCHLIMPERTs Verdienste um die Slawistik, besonders um die deutsch-slawische Namenforschung, sind groß und bleibend.

Als Schüler Reinhold OLESCHs stand er in einer Tradition, die mit großen Namen der deutschen Slawistik, so mit VASMER und TRAUTMANN, verbunden ist. Aber auch zu den Forschern in den slawischen Ländern hielt er immer gute Verbindung.

Wir werden uns bemühen, sein Vermächtnis zu erfüllen und den bescheidenen und stets hilfsbereiten Forscher nicht vergessen!

Ernst Eichler

Anmerkung:

1) Vgl. die Würdigung K. GUTSCHMIDTs. In: ZfSl 35 (1990) 925 f. und VERF., In: NI. Beiheft 15/16 (1990) 5f.

Erhard Müller zum Gedenken

Nach einem schaffensreichen Leben verstarb am 1. Januar 1992 im Alter von 83 Jahren Dr. Erhard MÜLLER, der nicht nur durch seine namenkundlichen Studien, sondern auch durch Übersetzungen aus dem Tschechischen und durch eigene literarische Arbeiten bekannt wurde.

Geboren in Neugarten (Böhmen), studierte E. MÜLLER an der Universität Prag Germanistik und Slawistik und promovierte im Jahre 1932 mit der Dissertation zum Thema „Kind und Eltern in der tschechischen Literatur der Sechziger und Siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts“. Bereits früh wandte er sich namenkundlichen Themen¹⁾ zu und konnte im Rahmen des „Sudetendeutschen Ortsnamenbuches“ die Bearbeitung der Ortsnamen der Kreise Hohenelbe (h. Vrchlabí) und Starkenbach (h. Jilemnice) vorlegen (erschieden 1938 und 1941). Auf der Grundlage dieser Erfahrungen widmete sich E. MÜLLER, der seit 1945 im Eichsfeld (in Kella, später in Heiligenstadt) lebte, den Namen dieser Region und konnte im Laufe der Jahre neben seiner schriftstellerischen und publizistischen Tätigkeit beachtliche Ergebnisse auf diesem Gebiet vorlegen. So erschien im Jahre 1958 das Buch „Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt“ als Band 6 der Reihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“. Der lexikalische Teil dieses Bandes wurde, wegen großer Nachfrage im Jahre 1989 erneut herausgegeben, diesmal vom Rat des Kreises Heiligenstadt, der bereits 1988 die „Personennamen auf dem Eichsfeld“, eine Zusammenfassung der in den „Eichsfelder Heimatheften“ von 1969–1974 abgedruckten Aufsätze zu diesem Thema, als Broschüre herausbringen konnte. Als geschlossene Arbeit liegt in Beiheft 8 der „Namenkundlichen Informationen“ unter dem Titel „Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt“ eine Auswahl der Studien E. MÜLLERs vor, die als „schwierige Flurnamen des Kreises Heiligenstadt“ in 40 Folgen in den „Eichsfelder Heimatheften“ (1975–1987) zur Diskussion gestellt worden waren. Neben den genannten Monographien und Aufsätzen umfaßt die namenkundliche Bibliographie E. MÜLLERs Aufsätze in namenkundlichen Sammelbänden und in Zeitschriften sowie regelmäßige Beiträge in der regionalen Tagespresse.

E. MÜLLER ist es durch seine Publikationen gelungen, die Menschen für die Namen in ihrer unmittelbaren Umgebung zu interessieren. In seinen umfangreichen Materialstudien und Feldforschungen hat er selbst beständig den Kontakt zu den Menschen und ihrem Namengebrauch gesucht. So werden seine Werke auch kommenden Generationen Verbundenheit zur Heimat vermitteln helfen.

Inge Bily

Anmerkung:

1) Vgl. die Würdigungen für E. MÜLLER zum 70. Geburtstag und zum 80. Geburtstag. In: NI 34 (1978) 41–45 und NI 53 (1988) 32–34, jeweils mit einer Bibliographie der namenkundlichen Arbeiten.

B. NEUERSCHEINUNGEN

**Reader zur Namenkunde I: Namen-
theorie.** Hrsg. von Friedhelm DEBUS
und Wilfried SEIBICKE. Hildesheim,
Zürich, New York: Georg Olms Verlag
1989. 450 S. DM 88,-. (Germanistische
Linguistik 98–100).

In der Reihe Germanistische Linguistik wurde 1989 der 1. Band eines Reader zur Namenkunde vorgelegt. Diesem von F. DEBUS und W. SEIBICKE herausgegebenen Band I zur Theorie des EN und allgemeinen Fragen der Onomastik sollen 3 weitere folgen, die den Anthroponymen (II), den Toponymen (III) und der namenkundlichen Didaktik (IV) gewidmet sein werden.

Der Band I stellt eine gelungene und anregende Zusammenstellung wichtiger Arbeiten des Zeitraumes von 1965–1986 dar, wobei die Gliederung in 4 Abteilungen die Nutzung des „Lesebuchs“ erleichtert. Der Akzent liegt bei der Auswahl auf deutschsprachig abgefaßten Aufsätzen, die noch nicht in anderen namenkundlichen Sammelbänden erschienen sind. Gedacht ist der Reader für „Wissenschaftler, Studierende und interessierte Laien, denen ein facettenreiches Bild der Onomastik dargeboten werden soll, das zur Beschäftigung mit dieser linguistischen Disziplin und zu weiteren Forschungen anregen soll“.

Abteilung A (15–200) enthält Aufsätze, die sich mit dem Verhältnis von *nomen proprium* und *nomen appellativum*, also mit einem grundle-

genden Problem onomastischer Forschungen, beschäftigt. Die Aufsätze von W. VAN LANGENDONCK, K. HILGEMANN, E. DOBNIG-JÜLCH, G. WOTJAK, R. GLÄSER, G. KOSS, D. GERHARDT, V. BLANÁR, R. WIMMER, O. LEYS, G. VOIGT und O. WERNER geben einen guten Überblick in Fragen der EN-Semantik und der damit verbundenen Probleme, wie z.B. der Übersetzbarkeit von EN u.a.. Der Wert des Sammelbandes liegt hier auch darin, daß die Forschungsgeschichte von 1971 bis 1986 nachempfunden werden kann. Insbesondere Studenten und junge Wissenschaftler werden es zu schätzen wissen, mit Hilfe eines Sammelbandes auch die frühen wichtigen Arbeiten und Ansichten zu bestimmten Themenkreisen verfügbar zu haben und laufende Diskussionen besser in bestimmte Kontexte einordnen zu können.

In der Abteilung B „Onomastische Strukturen“ (203–280) werden Fragen der Abteilung A wieder aufgegriffen und syntaktische Probleme (z.B. der Artikelgebrauch und Pluralbildung bei EN), Fragen der Wortbildung und die Orthographie der EN näher beleuchtet. Autoren dieser Abteilung sind W. MAŃCZAK, K.J. SOLTÉSZ, E. COSERIU, D. NERIUS, W. FLEISCHER und O. LEYS, wobei letzterer zwei ältere Arbeiten von 1958/67 in eine aktuellere Fassung brachte. Zu überlegen wäre, ob dem Aufsatz von W. MAŃCZAK, der eine Entgegnung auf E. EICHLERs 1966 veröffentlichten Aufsatz „Strukturelle Versuche in

der Onomastik“ (12 Seiten!) darstellt, eben dieser Aufsatz hätte vorangestellt werden sollen.

Die Abteilung C (283–401) umfaßt Arbeiten zu namengeographischen und namensoziologischen Fragenstellungen (Namenatlanten, Sprachkontakte etc.). Wiederveröffentlicht werden hier Aufsätze von J. GÖSCHEL, F. DEBUS, H. WALTHER, J. SCHULTHEIS, E. EICHLER und H. NAUMANN.

Im Teil D (405–450) stehen stilistisch-literarische Aspekte im Mittelpunkt. Neben dem frühen Aufsatz von W. FLEISCHER (1973), der sich Fragen der „onomastischen Stilistik“ zuwendet, steht der spätere schon stärker textlinguistisch ausgerichtete Aufsatz von K. GUTSCHMIDT (1980). Weiterhin erscheinen zwei englische Aufsätze von T. G. PAVEL und W. R. MAURER. Der Thematik dieser Abteilung wurde mit 45 Seiten im Vergleich zu den anderen Abteilungen nur relativ wenig Platz eingeräumt, und man fragt sich, warum nicht einer der wichtigen Beiträge von H. BIRUS zu diesem Thema mit aufgenommen wurde, sondern auf diese lediglich im Vorworthingewiesen wurde. Sicherlich hat jeder Rezipient einer solchen Textsammlung schwerpunktmäßig andere Interessen, so daß es faßt unmöglich ist, eine Auswahl zusammenzustellen, die nicht auch Anlaß zu Kritik böte.

Rez., als Angehörige des onomastischen Nachwuchses, sieht den Wert dieser ohne Zweifel repräsentativen Zusammenstellung u. a. auch in der

problemlosen Verfügbarkeit von bereits „historischen“ Aufsätzen, die sonst nicht immer ohne weiteres zu beschaffen sind. Ganz sicher wird die im Vorwort ausgewiesene Kommunikationsabsicht, „Lehrenden und Lernenden Hilfestellung zu bieten“ und „allen an Namentheorie und -praxis Interessierten ein willkommenes Informations- und Forschungsinstrument an die Hand zu geben“ sehr erfolgreich verwirklicht. Der stattliche Preis von 88,-DM dürfte in studentischen Kreisen allerdings nicht auf sehr viel Gegenliebe stoßen. Hervorzuheben ist noch das Literaturverzeichnis (10-12), das neben der in den Anmerkungen der jeweiligen Aufsätze genannten Literatur noch weitere grundlegende onomastische Literatur ausweist (so A. BACH, G. BAUER, H. BIRUS, E. A. RAJEC, R. SCHÜTZEICHEL u. a.). Dem Erscheinen der nächsten Bände des Reader kann man mit Freude und Spannung entgegensehen.

Dietlind Krüger

Probleme der älteren Namensschichten. Leipziger Symposion, 21. bis 22. November 1989. Hrsg. von Ernst EICHLER. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1991. 16 Beiträge. Namenregister. Autorenregister. 7 Kten. 278 S. Kart. DM 90,-, Ln. DM 120,00 (Beiträge zur Namenforschung NF. Beih.32).

Grundlegenden Problemen der Herausarbeitung und Abfolge früher Namensschichten im Raum zwischen Ostsee und Alpen war Ende 1989 ein Leipziger Symposion¹⁾ gewidmet, dessen nunmehr vorliegende Beiträge die Thematik der bedeutsamen Tagungen des Arbeitskreises für Namenforschung in Berlin, Mainz, Münster, Gießen, Bamberg und München auf spezifische Weise fortführen und ergänzen. Zu Recht sind den Einzelreferaten deshalb prinzipielle Gedanken R. SCHÜTZ-EICHELs, des Initiators der seit Ende der siebziger Jahre durchgeführten Symposien, vorangestellt, in denen rückblickend der Weg quellenkritischer Namenforschung (Fragen der originalen, kopialen und landschaftlichen Überlieferung usw.) zur „Emanzipation der Philologie anhand der Quellenkritik“ skizziert und die besondere Rolle, welche die Münchener Veranstaltung von 1988 dabei spielte²⁾, hervorgehoben wird (9ff., Philologisch-historische Quellenkritik ältester Ortsnamenzeugnisse).

Dem zentralen Anliegen des Leipziger Symposions und der Akzentsetzung ihres jeweiligen Beitrages

entsprechend bemühen sich die Autoren zum einen mehr oder weniger explizit um die definitorische Bestimmung des Terminus „Namenschicht(en)“, zum anderen wird auf beeindruckende Weise deutlich, welcher starker Impuls zur immer präziseren Erfassung älterer onymischer Sprachzustände in diesem Zusammenhang nach wie vor von H. KRAHES Theorie der alt-europäischen Hydronymie ausgeht.

In komplexer Sicht, von verschiedenen Seiten her, nähert sich H. WALTHER (15ff., Spätgermanisch-frühdeutsches Namengut zwischen Werra und Elbe) dem Schichtbegriff, um seine theoretischen Überlegungen im folgenden an der Siedlungsnamenstratigraphie Althüdingens zu exemplifizieren. Innerhalb des Wirkungsbereiches von Kontinuität und Diskontinuität dominiert der chronologische Aspekt, die inhaltlich charakterisierte vertikale Extension der „Schicht“, welche mit einer horizontalen bzw. sprachräumlich-arealen und sozialen Dimension gekoppelt ist. Wort- und Namenbildung, die Existenz von Namenlandschaften, Namentypen, Namenstilen und bestimmten Kulturzuständen werden als Kriterien der Schichtenbestimmung beleuchtet. Bei der Analyse spätgermanisch-frühdeutscher Siedlungsnamenschichten von der Landnahme bis zum frühen herrschaftlich gelenkten Landesausbau (4.-9. Jh.) tritt uns in den dem Benennungsmodell 'Personenname + Ortsnamengrundwort' folgenden charakteristischen Namentypen auf *-leben* und

-stedt, dann auch auf -feld, -husen, -dorf, „die auf Herrschaftsausbau bedachte vor- bzw. frühfeudale Herrenschaft entgegen, die weithin zum Organisator und Initiator des außerordentlich intensivierten bäuerlichen Landesausbaus wurde“ (30). H. WALTHER kann überzeugend nachweisen, wie die sprachliche Untersuchung der vorhandenen Ortsnamentypen nur bei Beachtung des gesellschaftlich-kulturellen Gesamtgeschehens vertiefte Erkenntnisse zu Namensschichten sowie ihrer Chronologie und Dynamik ermöglicht.

Ähnlich wie H. WALTHER, der „die Zusammengehörigkeit, die systemhafte Kohärenz bzw. Koordiniertheit von Elementen“ (16) für die Schichtbegrenzung als vorrangig erachtet, betont auch E. EICHLER (53 ff., Ortsnamenschichten im Saale-Elbe-Gebiet) die „strukturelle Konsistenz“ (55), d. h. die volle Übereinstimmung der phonologischen, morphematischen (und lexikalischen) Befunde eines Namens mit dem betreffenden Sprachsystem einschließlich arealer struktureller Besonderheiten, als obligatorische Bedingung für die Zuweisung von Namentypen bzw. -gruppen zu bestimmten Namensschichten. Solche werden als „lexikalische Formierungen innerhalb der Sprachschichten und eines diachronisch betrachteten Sprachsystems im proprialen Bereich einer Sprache“ definiert, „die auf Grund sicher nachgewiesener Relationen zwischen dem proprialen und dem nichtproprialen Bereich des Lexikons einer (und nur dieser) Schicht zugewiesen werden

müssen oder können“ (54). In Anschluß an DS 35 unterscheidet EICHLER 1. die alteuropäische (indogermanische), 2. die germanische, 3. die slawische (altsorbische) und 4. die deutsche Namensschicht.

In dem Beitrag „Altes und Neues in der Toponymie“ (75ff.) greift R. ŠRÁMEK bestimmte Aspekte der Vorträge H. WALTHERs und E. EICHLERs, z. T. auch W. F. H. NICOLAISENs (s. u.), auf und führt sie im Rahmen der von ihm über Jahre hinweg erarbeiteten theoretischen Positionen auf hoher Abstraktionsstufe weiter. Bei seinen Überlegungen zu Namensschichten als „Bruch- oder Teilformen der Existenz des proprialen Sprachbereiches, des proprialen Systems“ (83), geht es ihm stets um das prinzipielle Verhältnis dieses Systems zu den Eigennamenschichten. Über die Postulierung gewisser Prinzipien bei der genaueren Bestimmung des Begriffes „Namenschicht“ im Zusammenhang mit dem Wirken der Opposition Altes – Neues, nämlich des Prinzips der Entwicklungsfähigkeit eines proprialen Systems und der Ein- oder Mehrsprachigkeit des untersuchten Gebietes, gelangt ŠRÁMEK zu dem Ergebnis, daß das Wesen von Namensschichten durch ein komplexes Ganzes zeitlich und areal bestimmter Grundelemente gegeben ist.

K. HENGST (59ff., Namensschichten und Namenüberlieferung) macht darauf aufmerksam, daß das verallgemeinerte Schichtenmodell

nicht als ein für alle Namen verbindliches Schema gelten kann. Am Beispiel einzelner Onyme untersucht er die Frage nach der generellen Kontinuität von vorslawischen Namen über slawische Vermittlung zur Übernahme und Bewahrung im Deutschen und zeigt, wie dabei zu differenzieren ist. Was die Zuverlässigkeit der historischen Belege für linguistische Schlüsse betrifft, so macht er deutlich, daß infolge der Sprachkundigkeit bzw. Zweisprachigkeit der vom 9.–12. Jh. östlich der Saale missionierenden Geistlichen und der Kanzleinotare die aufgezeichneten Onyme weithin in großer Nähe zu den vermutlichen Ausgangsformen stehen.

Zur Beurteilung älterer und ältester Namensschichten sind Gewässernamen mit ihrer teilweise engen Beziehung zu Siedlungsnamen von großer Bedeutung. So registriert G. SCHLIMPERT bei seiner Analyse von Hydronymen (43 ff., Alte Gewässernamen in Brandenburg und Mecklenburg) eine Vielzahl von Namen germanischer oder indoeuropäischer Herkunft, die von germanischen Restgruppen an die eingewanderten Slawen weitervermittelt wurden, so daß im untersuchten Raum von einer relativ starken germanisch-slawischen Kontinuität gesprochen werden kann.

Wesentlich komplizierter gestaltet sich dagegen die Schichtungsproblematik in dem vom Memelknie umschlossenen, im Westen von den Masurischen Seen und im Süden von der Biebrza begrenzten Sprachgebiet, dem sich W. P. SCHMID (33ff., Die Hydronymie in baltisch-polnischen

Grenzgebieten) unter betont methodologischem Aspekt zuwendet. Ausgehend von der Annahme, „daß dort, wo es möglich ist, alteuropäische Namen aufzudecken, es auch möglich sein muß, jüngere Namensschichten zu finden“ (42), hebt er von ebendiesen alteuropäischen Formen gemeinbaltische, jatwingsische, litauische und slawische (polnische bzw. weißrussische) Hydronyme ab, betont aber die Notwendigkeit der durch historische Nachrichten gestützten Intrapolation, will man in dieser ein buntes Mosaik darstellenden Namenlandschaft mit ihren (diachron) bunt gewürfelten Komponenten tatsächlich von „Namenschicht“ sprechen. Eine solche baltisch-slawischen Charakters, die nicht an alteuropäisches Namengut angeschlossen werden kann, ist für das Jatwinger-Gebiet nicht nachzuweisen.

Wie diffizil es sich im einzelnen darstellt, die der ältesten Namensschicht angehörenden Flußnamen des ersten nachchristlichen Jahrtausends oder einer noch früheren Zeit auf sprachlicher Grundlage chronologisch festzulegen – der Autor vermeidet den Terminus „alteuropäische Hydronymie“ – und von jüngeren, analog gebildeten Formen abzugrenzen, zeigt B. HELLELAND am Beispiel der Gewässernamen einer westnorwegischen Gebirgsgegend, eines Teils von Hardangervidda im Verwaltungsbereich Hordaland (199 ff.).

Die von den Referenten des Symposions alles in allem akzeptierte Beziehung von Namensschicht und Ethnos kommt in einer Reihe weiterer Beiträge

deutlich zum Ausdruck. W. F. H. NICOLAISEN (67 ff., Die ältesten Namensschichten auf den britischen Inseln), für den eine Namensschicht die „Zeitspanne“ darstellt, „während der die Sprecher einer Sprache in einem Gebiet Namen geschaffen und zum schon bestehenden Onomasticon oder Nameninventar hinzugefügt haben“ (67, Anm. 4) (Unterteilung auf Grund von Namentypen), verweist bezüglich der älteren und ältesten Namensschichten Großbritanniens auf eine Reihe spezieller Probleme: Während für England die der germanischen (angelsächsischen bzw. skandinavischen) Namengebung unterlagerte Namensschicht p-keltisch ist, bereitet es in Schottland Schwierigkeiten, die verschiedenen Spielarten des Keltischen voneinander zu unterscheiden, zumal das Piktische nördlich einer Linie Edinburgh – Glasgow als Doppelsprache mit zur einen Hälfte p-keltischem Charakter zu kennzeichnen ist, während die andere weder als keltisch noch als germanisch gelten kann. Erneut vertritt NICOLAISEN nachdrücklich die von seinen britischen Kollegen wenig beachtete Auffassung, daß die Hauptinsel an dem alteuropäischen hydronymischen Netz teilhatte, die Kelten bei ihrer Einwanderung auf die Insel u. a. Indogermanen vorfanden bzw. „daß unter den vorkeltischen Sprachen Großbritanniens, also dem Vorbrittonischen und dem Vorpiktischen, zumindest eine indogermanische war“ (73).

In engem Zusammenhang zuein-

ander stehen die Beiträge von F. FRHR. LOCHNER VON HÜTTENBACH (147 ff., Frühe Namensschichten im Ostalpenraum) und P. WIESINGER (173 ff., Antik-romanische Namentraditionen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich). Gibt ersterer eine Zusammenschau von den einzelsprachlich nicht zuzuordnenden Namen der durch Augustus im Alpenkrieg unterworfenen Stämme sowie weiteren vorkeltischen bzw. indogermanischen Sprachzeugnissen über die klarer zu fassende keltische und die nur in Randlage erscheinende (ost)germanische Schicht bis hin zu den Namen romanischer, alpenlawischer, bairischer und alemannischer Herkunft, so widmet sich WIESINGER insbesondere den aus der Antike tradierten Ortsnamen und dem Problem der frühmittelalterlichen antik-romanischen Kontinuitäten ins frühe Bairische bzw. Slawische des Donauraumes. Bei strenger Beachtung entsprechender lautlicher Kriterien und historischer Nachrichten können auf diese Weise beachtliche Erkenntnisse auch zur Siedlungsgeschichte sowie zu den sprachlichen und ethnischen Gegebenheiten der Jahrhunderte am Übergang von der Spätantike ins Frühmittelalter gewonnen werden. Zu den ältesten, antik-romanischen Schichten zählt WIESINGER die indogermanisch-voreinzelsprachliche, die keltische und die romanische, wobei der Schichtenbegriff sowohl zeitlich als auch sprachlich gefaßt und darunter „die zeitliche Abfolge und die sprachliche Zugehörigkeit bzw. innerhalb einer

Sprache nur das zeitliche Nacheinander“ (178) verstanden wird.

Es fügt sich günstig, daß in einem Beitrag von I. HAUSNER (165ff., Frühmittelalterliche Ortsnamenforschung in Österreich) theoretische und lexikographische Praxis der Neubearbeitung des österreichischen Anteils am „Altdeutschen Namenbuch“ E. FÖRSTEMANNs miteinander verbunden werden können.

Indem J. UDOLPH (85ff., Die Ortsnamen auf *-ithi*) einen hohen Anteil gemeingermanischer Bestandteile, aber auch deutliche Beziehungen zu der vor-einzelsprachlichen Schicht der alteuropäischen Hydronymie herausarbeitet, leistet er in einer materialreichen, vorzüglich dokumentierten Studie einen wichtigen, sehr konkreten Beitrag zur Diskussion um älteste Namensschichten. Mit Recht warnt er aber vor weitreichenden sprachhistorischen Schlußfolgerungen aus nur einer „Namensippe“ und fordert die Sichtung und Kartierung weiterer Bildungstypen, z. B. der Gruppen um *wik, leben, (h)lar, tún, wedel, mar, werder, büttel, fenn, hude* usw. Mit Streuungen in drei Himmelsrichtungen häufen sich die im allgemeinen auf besseren Böden angelegten Orte mit Namen auf *-ithi* entlang den Nordhängen des deutschen Mittelgebirges, am Harz, in Thüringen, an Deister, Ith und Hils, an den Hängen des Teutoburger Waldes und im südlichen Westfalen.

Gewässer- und Siedlungsnamen standen verständlicherweise im Zentrum des Leipziger Symposions. Allein

die beiden Beiträge zur Problematik der Schichten bei Personennamen deuten an, welche spezifische Fragen bezüglich dieser Namenklasse der weiteren Behandlung harren. Für die sorbische Anthroponymie stellt W. WENZEL (211ff., Schichten sorbischer Personennamen in arealer Sicht) bezüglich ihrer Chronologie zweigliedrige Vollnamen des Typs *Welemiř*, aus dem Altsorbischen bzw. Urslawischen erbt, von ihnen abgeleitete Kurz- und Koseformen (*Welan*), Hypokoristika vom Typ *Rach, Rař*, Partizipialnamen (*Radowan*) sowie verschiedene Deappellativa (*Baran, Rak*) heraus. Ihnen folgen Personennamen aus christlichen Taufnamen (*Hanak*), deutschen Rufnamen (*Hajnak*) und sorbische Personennamen, die auf Lehnwörter aus dem Deutschen zurückgehen: *Calta* usw. Am Beispiel kartierter sorbischer Personennamen nach Amt, Stand und Beruf zeigt WENZEL, wie historische Schichten auch mittels nomengeographischer Methoden hervortreten. Damit verwendet er den Begriff „Schicht“ einmal in stratigraphischem Sinne, zum anderen unter sozialem Aspekt.

Um zu zeigen, „that the earliest stratum of naming forms and its evolution was the same in the whole of Europe“ (223), skizziert Z. KALETA an polnischem, dalmatinisch-kroatischem und russischem Material, aber auch an Urkunden des fränkischen Reiches, die frühesten Entwicklungsstufen der Beinamengebung. Die Benennung per Rufname + identifizieren-

de Textangaben (individual terms) betrachtet sie als Ausgangspunkt eines Prozesses, der, je nach Differenzierung innerhalb des Slawischen, über deskriptive und synthetische orts- bzw. familienbezogene und patronymische Formen letztlich zu propriälierten, semantisch leeren Indizes führt. Hier werden, weitestgehend konzentriert auf den Adel, „Schichten“ offensichtlich als Bildungstypen verstanden.

I. LUTTERER (237ff., Die mittelalterlichen Burgennamen in Böhmen) konstatiert das Fehlen eines einheitlichen Wortbildungsmodells für die tschechischen Burgennamen (40 % deutsche oder bohemisierte Namen). Stattdessen erwies sich wegen seiner Fähigkeit, die charakteristischen Motivationstypen auszudrücken, das deutsche Modell als angemessen, wohingegen die Namen böhmischer Schlösser (nur wenige Namen deutscher Herkunft) zumeist sekundärer Art, d. h. von den jeweiligen Gemeinden übertragen sind.

Dem Leipziger Symposion, dessen publizierte Beiträge durch ein Namenregister (247ff.) von G. EICHLER/A.-K. RECK und ein Autorenregister (273ff.) von E. SASS genauer zu erschließen sind, verdankt die Onomastik einen beachtlichen theoretischen Zugewinn. Für die weitere Forschung dürften von seinen Ergebnissen vielfältige Impulse ausgehen.

Volkmar Hellfritzsch

Anmerkungen:

- 1) Vgl. L. JACOBS Konferenzbericht. In: NI 57 (1990) 73–76.
- 2) Vgl. Rez. von V. HELLFRITZSCH. In: NI 58 (1990) 93–95.

SCHMITZ, Antje, Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1990. 564 S., 1 Kte. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. Bd. 14).

A. SCHMITZ legt mit diesem Band bereits ihre dritte monographische Bearbeitung der Orts- und Gewässernamen eines slawisch-deutschen Kontaktgebietes vor. Nach den Namenbüchern zu den Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein¹⁾ und des Kreises Plön²⁾ folgt nun als Anschluß an die genannten Gebiete die Arbeit über die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck, wobei wiederum die Gewässernamen (GewN) mitbehandelt werden.

An ein Geleitwort (S. 27) von F. DEBUS, dem Leiter des Forschungsprojektes, welches die Aufarbeitung des Ortsnamenschatzes Ost- und Südholsteins zum Ziel hatte, und an ein Vorwort (S. 29) der AUTORIN schließt sich als Kap. I eine Einleitung (S. 31–43) an, die Ausführungen zur Geschichte des Untersuchungsgebietes (UG) (S. 31–36), zum Forschungsstand (S. 37–38), zur Anlage der Arbeit (S. 39–40), zur Lautschrift der mundartlichen Formen (S. 41) und zur Erklärung der slawischen Laute und Zeichen (S. 42) enthält.

In Anlage und Aufbau folgt VERF_n. den in ihren bisherigen Arbeiten erprobten Schwerpunkten, die sich anlehnen an Forschungsmethoden, wie sie besonders in den Reihen „Deutsch-Slawische Forschungen“⁽³⁾ und „Brandenburgisches Namenbuch“⁽⁴⁾ entwickelt wurden.

Kap. II (S. 43–435) bildet das eigentliche Namenbuch, in dessen Mittelpunkt die Behandlung der Ortsnamen (ON) steht (301 Stichwörter, vgl. S. 47–327). Der Aufbau der einzelnen Namenartikel folgt einem bewährten Prinzip, welches in einer großen Anzahl von Ortsnamenbüchern in ähnlicher Form bisher Anwendung fand. Als Stichwort fungieren die heutigen Namenformen, bei Wüstungsnamen „wird die jüngste und gebräuchlichste Form des Namens als Stichwort angegeben, nach der Topographie von SCHRÖDER/BIERNATZKI⁽⁵⁾, nach dem letzten Quellenbeleg oder einem noch bestehenden Flurnamen“ (S. 39). Je nach der Quelle, die für den Stichwortansatz bei Wüstungsnamen zur Verfügung stand, treten demzufolge deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Stichwörtern hervor, können doch die Namensschreibungen, z.B. von Belegen aus dem 13. Jh. im Vergleich zu denen aus dem 19. Jh., sehr verschieden sein. Für den Ansatz historischer Belege als Stichwort bei Wüstungen spricht die Tatsache, daß es sich bei diesen Formen oftmals um Schreibungen handelt, die durch frühere heimatkundliche, z.T. auch na-

menkundliche und historische Arbeiten in der Literatur bereits einen relativen Bekanntheitsgrad erlangt haben, was nicht unerheblich bei der Identifizierung ist. VERF_n. führt mit Umsicht und Geschick durch entsprechende Verweise die unterschiedlichen Belege von Wüstungsnamen unter einem Stichwort zusammen. Möglicher Unsicherheit beim Stichwortansatz kann teilweise entgegengewirkt werden, wenn dieser vor dem Hintergrund der lautlichen Entwicklung des Ortsnamenschatzes des UG erfolgt⁽⁶⁾. So kann bis zu einem gewissen Grade eine Einfügung in die jeweilige Namenlandschaft erreicht werden. VERF_n. folgt über weite Strecken diesem Grundsatz. Ein guter Kompromiß zwischen historischen Belegen und Stichwort, unter Beachtung der Lautentwicklung im UG, wurde besonders bei deutschen Wüstungsnamen gefunden, vgl. z.B. †*Volkmarsfeld* (S. 312); einziger Beleg *1230 Volcmaresvelt*; †*Niendorf* (S. 238); *1256 Nigendhorpe*, vgl. mehrere *Niendorf*-Orte im UG; †*Hakenbek* (S. 141); *1230 Hakenbeke*, vgl. eine Reihe von ON mit dem mnd. Grundwort *-bēke* (Bach) im UG (*Hollen-, Horn-, Roten-, Schnaken-, Schwarzen-, Tüschchenbek*); †*Schwarzensee* (S. 289); *1211 Suarthensee*, vgl. den ON *Schwarzenbek* im UG.

Weniger überzeugend sind dagegen Stichwortansätze wie †*Mazleviz* (S. 226); *1230 Mazleviz*. Aufgrund des Fehlens späterer Belege wird hier als Stichwort der älteste Beleg übernommen. Ausgehend von der Laut-

entwicklung der ON im UG könnte ein Stichwort *Mäßblitz* o.ä. in Erwägung gezogen werden, vgl. z.B. den ON *Mößblitz* Kr. Bitterfeld (DS 14, 50f.). Übernahme des ältesten Beleges als Stichwort erfolgte auch bei Namen wie †*Pezeke* (S. 248): *1230 Pezeke* und †*Bucu* (S. 82): *Ende 12. Jh. Bucu* u.a., wo auf der Grundlage der Entwicklung der historischen Belege, der übrigen Namen des UG und der Vergleichsnamen aus dem ehem. altpolabischen Sprachraum ein Stichwortansatz denkbar wäre.

Durch die Behandlung von Orts- und Gewässernamen kann VERFn. an vielen Beispielen die enge Verbindung zwischen diesen Namenklassen deutlich machen, vgl. z.B. den ON *Ritzerau* (S. 263) und die GewN *Ritzerauer Hofsee* (S. 415) und *Ritzerauer Mühlenteich* (S. 416). Bei dem GewN †*Darnauer Bek* (S. 384): *1586 Darnauer Beke* und dem Namen †*Dargenow* (S. 92): *1230 Dargenowe* fehlt im Stichwortansatz des ersteren der Bezug zum Namen der Wüstung.

Beim Stichwortansatz der Namen von Wüstungen muß die Entscheidung für *-au* oder *-ow* im Auslaut als Wiedergabe für aplb. *-ov-* offen bleiben, denn die heutigen Namenformen belegen beide Möglichkeiten, vgl. *Dargow*, *Gudow*, *Kollow*, *Mechow* und *Farchau*, *Grabau*, *Kankelau*, *Klempau*.

Die Arbeit an den einzelnen Namenartikeln wurde mit Umsicht und Sorgfalt vorgenommen. Auf das Stichwort folgt die Angabe zur geographischen Lage, woran sich die historischen Belege anschließen. Dabei werden die

Quellenangaben als Anmerkungen geboten. Es folgt die Rekonstruktion der Grundform (Grf.) des Namens und die Namendeutung, wobei VERFn. umfangreiches Vergleichsmaterial zitiert. In einem eigenen Abschnitt wird auf frühere Arbeiten verwiesen, in denen der Name behandelt wurde.

Die Rekonstruktion der aplb. Grundformen beweist ein tiefes Eindringen in die Probleme der slawisch-deutschen Phonem-Graphem-Beziehungen des UG. Überzeugend ist auch das Vorgehen beim Aufbau der Namendeutungen. Bei *Kittlitz* (S. 163) ist wohl aufgrund der durchgängigen *K-Belege* am ehesten von einem Ansatz mit *K-* auszugehen, wie ihn VERFn. auch entwickelt. Der neben *K-* erwogene *Ch-Anlaut* kann weitestgehend ausgeschlossen werden. Für den ehem. aplb. Sprachraum fehlen bisher sichere Beispiele für die Eindeutschung von *-ch-* als *-k-*. Dies gilt auch für den nördlichen Teil des ehem. aso. Sprachgebietes, wogegen weiter südlich die Eindeutschung von *-ch-* als *-k-* gut belegt ist⁷⁾. Da sichere Nachweise für die Eindeutschung von aplb. *ch* als *k* fehlen, ist bei *Berkenthin* (63ff.) eher von einer aplb. Grf. mit *-k-* auszugehen. Der Ansatz von G. HEY als **Parkętin-* zum PN **Parkęta* berücksichtigt zwar *-k-* und den Nasal, dafür aber nicht die zu erwartende Palatalisierung *-k- > -č-* vor *-ę-*. So ist wohl von einer Grf. **Park-tin-*, am ehesten von aplb. **Parkętin-* auszugehen, falls nicht sekundäre Angleichung an andere Namen auf *-entin* vorliegt, die aber auf ursprüngliches

-*otin* zurückzuführen sind.⁸⁾ Bei den Vergleichsnamen (65) ist zwischen den *Park*- und *Parch*-Namen zu trennen.

Bei *Strecknitz* (S. 302) sprechen ebenfalls die durchgängigen *-k*-Belege für einen Ansatz mit *-k*-. Die angenommene Grf. **Streg'nica* ließe außerdem Palatalisierung *-g6-* > *-ž-* erwarten. Am ehesten ist an einen Anschluß an die Wurzel **strek-* zu denken, vgl. ksl. *strěkati* 'stechen', russ. *strekati* 'anstacheln, stechen, anstiften', dazu ksl. *strъkъ*, skr. *strk*, russ. *strék* 'Bremse', tsch. *střeček*, slowak. *streček* 'dass'. (VASMER REW 3, 24). Vgl. aber russ. *strekati* 'springen, eilen, huschen' skr. *strcati* 'spritzen' nach VASMER ebd. zu *strekati* I, vgl. zu dieser Ableitungsbasis auch *Streckenthin*: aplb. Grf. **Strek-tin-*, zum PN **Strek-ta* (BNB 6, 240f.) und *Streckau*: aso. Grf. **Strekova* als deappellativische oder deanthroponymische Bildung (DS 35, 302). Für *Strecknitz* kann eine aplb. Grf. **Strekanica* als Stellenbezeichnung erwogen werden. Das Material zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA) belegt für das Polnische vergleichbare Bildungen, z.B. *Kopanica*, *Moszczanica*, *Rozrwanica* u.a.⁹⁾, die ebenfalls auf Verbalstämme zurückgehen. Auch eine Grf. **Strekanici* zu einem PN **Strekan* ist möglich. Eine aplb. Grf. **Strek'bnic-* scheidet aufgrund der sonst eingetretenen Palatalisierung *-k b-* > *-č-* aus.

In einem eigenen Abschnitt (C, S. 328–376) werden die Namen meist jüngerer Ortsteile, Wohnplätze und

Vorwerke behandelt, größtenteils noch heute durchsichtige Bildungen. Ein Teil dieser Namen kann auch im Zusammenhang mit anderen Orts- oder Gewässernamen erklärt werden. Wie schon in ihren früheren Arbeiten zu Ostholstein und zum Kreis Plön schließt A. SCHMITZ die GewN (S. 377–435) und auch die Landschaftsnamen (S. 43–46) mit ein.

Kap. III (S. 437–495) umfaßt die linguistische Auswertung mit Ausführungen zur Lautentwicklung, zur Morphologie und zu der in den Namen enthaltenen Lexik.

In Kap. IV (S. 497–504) werden unter der Überschrift „Besondere Probleme“ Übersetzungen (S. 497–498), Umbenennungen und Doppelnamen (S. 499–500), Umdeutungen, Umbildungen und Namensgleich (S. 501–503) und falsche Abtrennung (S. 504) behandelt.

Als Kap. V (S. 505–507) folgt eine Auswertung der ON für die Siedlungsgeschichte, und Kap. VI (S. 509) gibt eine statistische Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der linguistischen Auswertung.

Es folgen als Anhang A (S. 511–512) ein Verzeichnis allgemeiner Abkürzungen, ein Quellenverzeichnis (S. 513–522) und ein Literaturverzeichnis (S. 523–564). Eine Karte des UG mit den eingetragenen Orten (S. 565) ist ebenfalls enthalten.

Diese tiefgründige und umfassende Gebietsarbeit von A. SCHMITZ leistet wiederum einen beachtlichen Beitrag zur Erforschung des Namenschatzes

eines slawisch-deutschen Kontaktgebietes. Namenforschern, Vertretern der Nachbarwissenschaften, Studenten und namenkundlich interessierten Laien wird dieses Werk gleichermaßen nützlich und interessant sein.

Inge Bily

Anmerkungen:

- 1) A. SCHMITZ, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein. Neumünster 1981. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. Bd. 3), vgl. die Rezension von E. EICHLER. In: NI 40 (1981) 61–63.
- 2) A. SCHMITZ, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. Neumünster 1986. (Kieler Beitr. ... Bd. 8), vgl. die Rezension von J. SCHULTHEIS. In: NI 55 (1989) 69–70.
- 3) Vgl. die Reihe Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte (DS). (bisher 35 Bände erschienen). Halle 1956ff., Berlin 1961ff.
- 4) Vgl. die Reihe Brandenburgisches Namenbuch (BNB). (bisher 7 Bände erschienen). Weimar 1967ff.
- 5) Vgl. J. v. SCHRÖDER und H. BIERNATZKI, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Bd. 1–2. 2. neu bearb. Aufl. Oldenburg in Holstein 1855–1856. Nachdruck Walluf b. Wiesbaden 1973.
- 6) Zum Stichwortansatz von Wüstungsnamen s. H. WALTHER, Wüstungsnamen und ihre Wandlung. In: Wiss. Zs. der KMU (GSR) 13 (1964) 385.
- 7) Vgl. I. BILY, Zur Eindeutschung von altsorbisch *ch*- im Anlaut (untersucht an Ortsnamen). (im Druck). Vgl. ebenfalls den Hinweis von J. SCHULTHEIS auf diese Problematik in der o.g. Rezension (s. Anm. 2) S. 70 und den Vortrag von G. SCHLIMPERT zum slawisch-deutschen Lautersatz am Beispiel der Eindeutschung von aplb. *ch* als dt. *g*, nicht *k* auf dem Symposium in Hitzacker (vgl. den Bericht dazu in diesem Heft).
- 8) Vgl. dazu R. TRAUTMANN, Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen. Teil 1. Berlin 1948. 150f.
- 9) Vgl. das polnische Material, bearb. v. E. JAKUS-BORKOWA nach den Strukturtypen der slawischen Ortsnamen ... Typ 24 (-anica).

GYGER, Mathilde, Namen-Funktion im historischen Wandel. Beobachtungen zum Gebrauch von Personennamen in Presstexten aus den Jahren 1865–1981. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1991. 244 S. (BzN Beih. 33)

Die Autorin legt mit diesem Titel die überarbeitete Version ihrer im April 1990 an der Universität Basel verteidigten Dissertationsschrift vor. Um es gleich eingangs zu betonen: diese bei Prof. H. LÖFFLER erstellte Arbeit leistet u. E. einen beachtenswerten Beitrag zur theoretisch orientierten synchronen Namenforschung.

Von den drei Hauptteilen ist der erste (40–98) mit „Theoretische Aspekte: Linguistische Namenforschung“ überschrieben. Hinführend auf die Thematik „Eigennamenbedeutung im Sprachsystem“ (44–64), erläutert VERFn. in einem Vorspann (40–43) ihre Grundpositionen zu der Stellung der Onomastik als sprachwissenschaftliche Disziplin mit engen Bezügen zu den Nachbarwissenschaften; dabei wird auch die Auffassung der Leipziger Namenforschung aufgegriffen und gewertet. Daß die Autorin da-

bei vorsichtig und zugleich umsichtig urteilt, beweist ihre Fachkompetenz.

Überschriften, das ist nicht nur in der Fachsprache der Namenforschung so, sind für Leser immer besonders interessant. Das ist umso mehr der Fall, wenn Autoren bereits in der Überschrift sehr deutlich ausdrücken können, worum es ihnen geht. M. GYGER hat für die einzelnen Unterkapitel innerhalb des Kapitels „Eigennamenbedeutung ...“ solche gelungenen Überschriften anzubieten: a. *Geigenbogen* - oder: Name als Wesensoffenbarung; b. *Wulfstan* - oder: Die Unergründbarkeit des Individuums; c. *Dartmouth* - oder: Die semantische Leere der Eigennamen; d. *Sokrates* - oder: Eigennamen als verkleidete Beschreibungen; e. *Aristoteles* - oder: Komplexe Bedeutung; f. *Venus = Abendstern - Morgenstern* - oder: Ein allgemeiner Gedanke; g. *Napoleon = Der Sieger von Austerlitz oder der Besieger von Waterloo* - oder: Disjunktion; h. *Christoph Kolumbus, der Amerika entdeckte* - oder: Der Aufhänger / Das Prinzip der Identifizierung; i. *Einstein, der Erfinder der Relativitätstheorie* - oder: Bedeutung und Wirklichkeitsmodell; j. *Shakespeare genannt sein* - oder: Benennungsfunktion. Ganz zweifellos wird schon durch diese Wahl von Überschriften die Wahl der theoretischen Spannbreite (von sprachphilosophischen bis hin zu schon über das traditionell als sprachwissenschaftlich Verstandene hinausgehend deutlich. Dabei steht die Frage nach der sprachlichen Bedeutung der Eigennamen im Zentrum der Erläuterungen.

Die Aussagen zu den jeweiligen Richtungen der Eigennamen-Semantikforschung sind treffend und führen dann im Fazit (65f) u. a. zu der Aussage: „Es ist absurd, Aspekte der Eigennamenbedeutung auszuklammern, die allein dem Namen – bei aller scheinbaren Beliebigkeit – erlauben zu identifizieren und zu individuieren. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit wortsemantischer Definitionen von Eigennamenbedeutung und -funktion scheinen erreicht.“ Dies ist quasi der Ausgangspunkt für die textlinguistisch orientierte Arbeit der VERFfn.

Das zweite Kapitel, das die Positionen der Autorin für die dann folgenden empirischen Abhandlungen vorstellt, ist mit „Aktuelle Bedeutung und Funktion“ (67-93) überschrieben, hier fehlen die in o. g. Weise dargebrachten Zwischenüberschriften leider - es ist in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht wohl noch zu früh dafür. Im einzelnen geht es um a. Namengebung und Namengebrauch als Teilaspekte sozialen Handelns; b. Die Namenkette; c. Name und Kontext und d. Das kommunikative Handlungsspiel. Daß die Autorin die Auffassung, daß Namengebung und Namengebrauch nicht rational und systematisch faßbar seien, vertritt, ist vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, die psychonomastisch und sozioonomastisch ausgerichtete Forschungen bereits vorgelegt haben, nur verständlich und nachdrücklich zu bekräftigen.

Für das Verständnis vieler namen-theoretischer Ansätze ist die Darlegung

der Prinzipien der Namenketten-Theorie nach KRIPKE zweckmäßig und trotz der wohl jedem Prinzip innewohnenden Beschränktheit, die GYGER herausstellt, angemessen. Auch die Ansichten von KOSS und SONDEREGGER, hier besonders auch unter Hinweis der Verwendung des Terminus 'Namenbedeutsamkeit', den Rez. nachdrücklich befürworten möchte, werden ins Feld geführt. Name und Kontext birgt neben der wohl ersten Bedeutung von Namen in entsprechender sprachlicher wie kommunikativer Umgebung jedoch auch wenigstens tendenziell den von H. WALTHER thematisierten Aspekt von Name als Text, wodurch die Verwobenheit der Seiten deutlicher hervortritt. (H. MELZER, H. WALTHER, Für eine erweiterte und vertiefte Einbeziehung von Ergebnissen der onomastischen Forschung in die landeskundliche Ausbildung von Sprachlehrer- und Sprachmittlerstudenten. In: NI 47 (1985) 2–14.) Wenn die Autorin schreibt: „Das Besondere liegt nicht am Namen selbst, sondern an der Wirkung der Kontexte, die Wörter überhaupt erst zu Namen machen.“ (74), so ist dem jedoch nicht uneingeschränkt zuzustimmen. Z. B. an dieser Stelle hätte sich der Rez. eine genauere Trennung von referierter und eigener Meinung gewünscht, was den roten Faden vielleicht noch besser hervortreten lassen würde. „Als Fazit textlinguistischer Grundsatzbetrachtungen bleibt die Erkenntnis, daß die Möglichkeiten der Verknüpfung von Personennamen und appellativ-beschreibenden oder kennzeichnenden Elementen in

Texten vielfältig sind. Der jeweilige sprachliche Kontext, in den die Gebrauchsgeschichte des Namens mündet, ist konstitutiv für seine aktuelle Bedeutung.“ (81) Anzumerken wäre an dieser Stelle vielleicht der Gebrauch des Terminus 'Bedeutung' bzw. 'aktuelle Bedeutung', der mir für den Eigennamenbereich eben doch nicht voll anwendbar scheint sowie zumindest an diesem Punkte – später geht die VERF. ausführlicher darauf ein – die vielfältigen Möglichkeiten der Verknüpfung, die eben doch auch in gewissen hierarchisch orientierten Ansätzen hätten angerissen werden können (ein Schema wäre dazu sicher sehr anschaulich gewesen).

Emotive Bedeutungskomponenten (82ff.) sind freilich nicht nur im onymischen Bereich anzutreffen, aber gerade hier kommt ihnen oft eine entscheidende Bedeutung zu. M. GYGER nimmt Bezug auf die Texte in den Medien zu aktuellen Ereignissen und betont die Notwendigkeit, diese Bedeutungsaspekte einzubeziehen, was dann natürlich auch in Aussagen zu 'Text und Wirklichkeitsmodell' (85–87) seinen Niederschlag findet. Hier muß die Autorin folgerichtig auf den „Zusammenhang zwischen eindeutiger Extension und vieldeutiger Intension“ (86) stoßen, der ja immer noch erhebliche Fragen bei einer systematischen Fassung des Eigennamenproblems aufwirft.

„Das kommunikative Handlungsspiel“ (88–96) wird – und das trifft für das ganze Buch entsprechend dem Titel

natürlich zu – an Personennamen, den Aussagen zur Situationsgebundenheit und den von DOBNIG-JÜLCH vorgeschlagenen Identifizierungs- bzw. Referenzhandlungen vorgestellt. Die ebenfalls thematisierte Frage nach einer Vernetzung, Bündelung etc. sowohl von Referenzfixierungen als auch von Merkmalen dürfte eines der Kernprobleme der Eigennamen-Bedeutungsforschung ausmachen, eine Lösung unter Einbeziehung verschiedener auch textlinguistischer Bezüge ist aber in einem auch vom Rez. vorgeschlagenen dreidimensionalen Modell als schwierig anzusehen. Das Fazit (93–96) stellt dann fest, daß außer der räumlich-zeitlichen Fixierung fast alle Ein- und Verbindungen sowohl im kommunikativen wie auch im semantischen Bereich möglich sind. „Sind sie [die Eigennamen] jedocheinmal in ein Sinnsystem aufgenommen worden – sind weitere semantische Selektionen nur mit Rücksicht auf schon vorhandene Restriktionen möglich.“ (94).

Im zweiten Hauptkapitel werden „Publizistische Aspekte“ abgehandelt (99–142, lt. Inhaltsverzeichnis ab 100). Von hier an differieren die Seitenangaben im Inhaltsverzeichnis und die tatsächliche Paginierung, kleine Differenzen gibt es auch bei den Überschriften), dabei sind die dem Leser vermittelten Einsichten in die kommunikative Funktion der Presse sicher eine Verstehensvoraussetzung für die folgenden Unterkapitel. Mit ‘Textsorten’ ist eine Überschrift gegeben (104), die Aussagen unter recht pragmatischem

Aspekt zu diesem Thema signalisiert, die Autorin weicht wohl bewußt der sehr intensiv geführten Diskussion um diesen Terminus und seinen Inhalt aus, um nicht durch eine theoretische Überfrachtung die Analysen zu kurz kommen zu lassen. Einem sehr interessanten „pressegeschichtlichen Exkurs“ (119–142) ist noch ein Kapitel „Kriterien der Vergleichbarkeit dreier Tageszeitungen: Neue Zürcher Zeitung – Frankfurter Allgemeine Zeitung – Die Presse“ (110–118) vorangestellt. Der pressegeschichtliche Exkurs bietet unter „h. Textsorten in der älteren Pressesprache“ (140f) auch Informationen über diesen Bereich der Sprachverwendung in der Vergangenheit, jedoch ist hier, wie aus der zitierten Literatur hervorgeht, noch recht wenig aufgearbeitet worden.

Im 3. Hauptkapitel „Empirie“ (143–232) wird auf die Probleme der Korpuserstellung eingegangen, dabei wird deutlich, daß es gerade auch wegen der Entwicklung in der Erscheinungsweise der Zeitungen im letzten Jahrhundert Probleme gibt: so erschien die Neue Zürcher Zeitung teilweise in drei Blättern am Tage und nicht immer haben die Zeitungsleute von damals den Ereignissen, die heute allgemein zuerkannte Relevanz beigemessen. VERFn. stellt heraus, daß die Unterscheidung zwischen Meldung bzw. Nachricht und Leitartikel nicht immer mit den heute gebräuchlichen Schlagzeilen, Lead und Text gleichzusetzen sind, wobei hier v. a. journalistische und nicht so sehr linguistische Aspekte im Vordergrund stehen. Vielleicht ist

das aber auch die einzige Möglichkeit, dem Dilemma der Textsortenklassifizierung zu entgehen. Das vorgestellte Analyseverfahren bedient sich hauptsächlich, in Anlehnung an DOBNIG-JÜLCH, der drei Referenzhandlungsmuster: Identifikationshandlung („ID“), Referenzfixierungshandlung („FIX“) und appellativische Referenzhandlung („APP“). Damit hat M.GYGER letztlich Werkzeuge an der Hand, mit deren Hilfe das Analyseverfahren hinreichend ausgestattet wäre. Die Schwierigkeiten bei der Analyse, besonders wenn es dann um kontextuelle Bedeutungsvermittlung (178–187) und die Kombination verschiedener Referenzhandlungen geht, meistert VERF_n. mit hohem Sachwissen und in beeindruckender Weise. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten der Analyse und deren Ergebnisse eingegangen werden. Die als Kapitel 4 ausgewiesene Zusammenfassung (233–242) sowie das Fazit (243 f) spiegeln die Ergebnisse in adäquater Weise wider.

In der Zusammenfassung versucht die VERF_n. durch eine Zusammenschau auf quantitativer Ebene – das Vorkommen der einzelnen Referenzhandlungstypen wird hier in Abhängigkeit von der jeweiligen Zeitung und den zeitlichen Abschnitten in Diagrammen gefaßt – und in erläuternden Texten die gewonnenen Ergebnisse in knapper Form nochmals zur Diskussion zu stellen. So werden Einblicke in die Wertigkeit der eingangs der Zusammenfassung genannten „Faktoren, die bei der Verwendung von Personenbezeichnungen generell den Ausschlag

geben“ (233) ermöglicht. Genannt sind hier 1. regionale Gebräuche, 2. der Sozialstatus der Referenten, 3. die Leserschaft, 4. kulturelle Aspekte, 5. die Referenten selbst, 6. das Thema. Systematisch werden die einzelnen Referenzhandlungstypen abgearbeitet und dabei treten auch die Unterschiede der Zeitungen in diesem Bezugsfeld ans Licht, was jedoch textologisch schwer zu fassen sein dürfte. Die Gültigkeit des Satzes „Es gibt kaum ein anderes sprachliches Mittel, bei dem Wertsetzungen so unmittelbar sichtbar werden wie bei Personenbezeichnungen.“ (242) ist nicht in Frage zu stellen.

Das Fazit (243f) wirft noch einmal einen Blick auf die Ergebnisse und auch in die Zukunft einer systemorientierten Onomastik. M. GYGER sieht für die weitere Arbeit sowohl der Namenforscher als auch der Linguisten in der Erforschung der Eigennamen eine Herausforderung, der es stets neu zu begegnen gilt.

Das Literaturverzeichnis ist der Arbeit vorangestellt (12–35) und beweist die Belesenheit der VERF_n., einige Unkorrektheiten z. B. bei der Schreibung polnischer, tschechischer und slowakischer Autoren fallen nicht ins Gewicht.

Ernst-Michael Christoph

v. REITZENSTEIN, Wolf-Armin Freiherr, **Lexikon bayerischer Ortsnamen, Herkunft und Bedeutung**. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage München: Verlag C. H. Beck 1991. 467 S. 6 Ktn.

Das in dieser Zeitschrift (NI 51 (1987) 72–75) in seiner ersten Auflage bereits besprochene Werk war bald nach seinem Erscheinen rasch wieder vergriffen: Zeugnis für das große Interesse, das es in der breiten Öffentlichkeit weit über Bayern hinaus fand. Verlag und Verfasser kamen mit der erweiterten und verbesserten Neuauflage sichtlich einer großen Nachfrage entgegen.

Das in der oben genannten Rezension Gesagte bleibt voll aufrechterhalten, VERF. hat in der Neuauflage einigen Rezensentenmeinungen bzw. -wünschen Rechnung getragen und sie weitgehend berücksichtigt. So wurden zahlreiche Ortsnamenartikel nicht nur stilistisch geglättet, sondern z. T. auch sachlich ergänzt und berichtigt (z. B. Andechs, Bad Birnbach, Bad Endorf, Bad Kissingen, Bad Reichenhall, Bamberg, Banz, Berchtesgaden, Bogen, Coburg, Marktzeuln, Miltenberg, Weltenburg, Wunsiedel), einige ganz neu aufgenommen (z. B. Knetzgau, Luhe-Wildenau, Mallersdorf-Pfaffenberg, Mönchröden, Tuntenhausen, Werneck). Amtliche Benennungen wurden aktualisiert, hin und wieder unsichere Belege eliminiert, neu aufgefundene ergänzt. Deutungsänderungen wurden nur selten vorgenommen (z. B. *Küps*, *Marktzeuln*, *Wunsiedel*).

Leichte Unsicherheiten bei der Angabe urslawischer bzw. gemeinslawischer Wortstämme oder Suffixe blieben bestehen bzw. wurde Einheitlichkeit weiterhin nicht ganz erreicht. Im ganzen hat jedoch die Überarbeitung der weiteren Vervollkommnung des äußerst ansprechenden Werkes gedient, dem sicher auch weiterhin eine große Nachfrage beschieden sein wird.

Hans Walther

STÖCKL, Emil, **Die Flur- und Hausnamen des Ortes Neufahrn, Gemeinde Schäftlarn in ihrer geschichtlichen Entwicklung**. München: Selbstverlag des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung e. V. 1990. XVIII + 58 S., 2 Faltktn. (Die Flurnamen Bayerns H. 9).

Bereits 1982 legte der VERF. die Abhandlung „Die Flur- und Hausnamen der Gemeinde Schäftlarn in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (Heft 7 der Reihe „Die Flurnamen Bayerns“) vor. (Vgl. dazu die Rez. v. H. WALTHER in NI 43 (1983) 57.) Da inzwischen Veränderungen der Zugehörigkeit von Neufahrn, früher zu Schäftlarn gehörend, dann - seit der Gebietsreform - zu Wangen, Kr. Starnberg, nun wieder zu Schäftlarn, vonstatten gingen, wurde es notwendig, auch diese Fläche einzubeziehen. 229 Flurnamen und die Namen von 17 Hofstellen wurden erfaßt und bearbeitet, dabei gelang es VERF., einige bis ins 14. Jh. bzw. ins

12. Jh. zurückzuverfolgen. Für die Erläuterung der Methode wird zweckdienlich auf Band 7 der Reihe verwiesen. Im Literaturverzeichnis finden sich einige Veränderungen und Aktualisierungen, die aber z. B. die 5. Auflage des GOTTSCHALD nicht erreichen. In einem einführenden Kapitel (1-15) werden Ausführungen zur Entwicklung der Flurnamen geboten, dabei geht STÖCKL auf den Ortsnamen, Probleme der Altstraßen, der Feldflur und des Wegenetzes ein. Besonders diese Ausführungen zu einer Mikrostruktur und deren Eingebundensein in Bezüge des Gebietes sind für den Leser von besonderem Wert.

Der Flurnamensammlung ist eine Einführung vorangestellt, ebenso der Hausnamensammlung, die außerdem noch durch eine kurze Abhandlung zur Geschichte der Hausnamen begleitet wird. Als 5. Kapitel bietet der Autor Nachträge zu den Flur- und Hausnamen der Gemeinde Schäftlarn, die sich zu meist aus der Arbeit an dem hier vorgelegten Band ergaben.

Ernst-Michael Christoph

KASCHEL, Werner, Die Flurnamen der Gemarkung Rabenshof. Schnaittach: Heimatverein Schnaittach e.V. (Hrsg.) November 1991. 32 S. (H. 14 der Reihe „Vom Rothenberg und seinem Umkreis“).

Nachdem bereits in H. 59/60 (111f.) der NI zwei Publikationen aus obiger Reihe, die sich mit FIN befassen, angezeigt wurden, soll heute eine weitere kurz vorgestellt werden. Auch für die Bewertung dieser Arbeit gilt, was bereits in der Besprechung ihrer Vorgänger gesagt wurde: Sie ist als Information für den heimatkundlich Interessierten und Anregung zu weiterer Nachforschung gedacht. Die sprachliche Seite der FIN steht nicht im Vordergrund.

Nach einer kurzen Definition (Was sind „Flurnamen“? - der Autor versteht darunter „alle heute oder früher gebräuchlichen Eigennamen für Äcker, Berge, Wiesen, Wälder, Gewässer usw.“ - und „Vorbemerkungen“) folgen „Bemerkungen zu den Flurnamenserklärungen“, in denen es u.a. heißt: „Viele ... FIN erklären sich von selbst ... Bei einem Namen, zu dessen Erklärung es allein auf Grund von Logik zu schweren Deutungsfehlern kommen kann, habe ich ... versucht, auf der Grundlage einschlägiger Fachliteratur eine kurze Erklärung zu geben“ (a.a.O., 4). Bei Eigennamen, „die sich nicht mehr aufklären lassen“, hat der Autor „ganz bewußt von voreiligen, phantasievollen Deutungen abgesehen“ (ebd.). Auch sind Mundartformen nicht berücksichtigt, was VERF. selbst als Mangel ver-

merkt, denn „die amtliche Schreibweise ..., die nicht selten durch orts- und dialektunkundige Beamte festgelegt wird“, kann „die ursprüngliche Bezeichnung in einigen Fällen verfälscht haben“. Das betrifft z.B. den *Katzensteinweg*, der im Urkataster noch *Enzensteinweg* heißt, „da er von *Enzenreuth* zu diesem Felsen (dem „*Enzenstein*“) führte“ (a.a.O., 7). Der heutige Name paßt gut zu den *Wolfsleiten*, dem *Fuchsäckerlein* und dem im Nachbarort Siegersdorf gelegenen *Hundsacker*.

Als Ursachen, „warum Flurnamen in Vergessenheit geraten“, führt W. KASCHEL Besitzerwechsel, Änderung in der Grundstücksverwendung und „verstärkt die Gebietsreform und Verwaltungsvereinfachungen“ (a.a.O., 7) an.

Der umfangreichste Teil der Publikation enthält die Auflistung sämtlicher Flurnamen (also nicht nur der FIN, sondern auch z.B. „Wohnhaus Nr. 5 mit Wirtschaftsgebäuden“) der Gemarkung nach dem Stand der Jahrhundertwende, unterteilt nach „Lfd. Nr.“, „Bezeichnung“ und „Bemerkungen“. In der Rubrik „Bemerkungen“ finden sich die gelegentlichen sprachlichen Erläuterungen des VERF., z.B. heißt es beim Flurnamen 34, der Waldung *Rangentheil*, die 1812 erwähnt wird: „Rangen = Berghang“ und bei Nr. 105 a, dem *B-lattensteinacker*. „Platte = kleine Ebene an oder auf dem Berg“. Der Illustration dienen zwei ältere Flurkarten.

Frank Reinhold

Die Flurnamen der Stadt Rhede. Atlas und Namenregister. Bearb. v. W. CIURAJ, C. GROSS-HOLTICK, M. HORST, E. MIETZNER, J. REISINGER u. B. SCHNEIDER. Vreden/Rhede 1990. XXVIII + 25 S. + 34 Ktn., 1 Übersichtskte. DM 28,50 (Westmünsterländische Flurnamen Bd. 4).

Die Flurnamen der Stadt Isselburg. Atlas und Namegeegister. Bearb. v. W. CIURAJ, C. GROSS-HOLTICK, M. HORST, E. MIETZNER, J. REISINGER u. B. SCHNEIDER. Vreden/Isselburg 1990. XXXV + 18 S. + 21 Ktn., 1 Übersichtskte. DM 28,50 (Westmünsterländische Flurnamen Bd. 5)

Beide Bände stellen in der bisher schon sehr guten Qualität in Inhalt und Form eine willkommene Fortsetzung der Unternehmen zur Erfassung der Westmünsterländischen Flurnamen dar. Sicher ist klar, daß in den Einleitungskapiteln der einzelnen Bände grundsätzliche Aussagen zu den Flurnamen wiederholt werden müssen, kann man doch nicht davon ausgehen, daß interessierte Leser nun unbedingt alle Bände erwerben wollen. Daß es dabei trotz einer übereinstimmenden Gruppe von Bearbeitern zu unterschiedlichen Formulierungen kommt, bereitet der Einheitlichkeit der Reihe keinerlei Abbruch, es werden auf unterschiedliche Weise auch unterschiedlich stark relevante Aspekte in geeigneter Weise beleuchtet. Neben solchen allgemeinen und für den Nutzer durchaus wichtigen

und nützlichen Ausführungen, die dem Anliegen der Bände voll entsprechen, geben die VERF. präzise Informationen zum Untersuchungsgebiet, dessen Lage und Historie. Auch geologische Aspekte sowie Angaben zu Bodentypen verbreitern und vertiefen das toponomastische Wissen. Die Transkription der aufgenommenen Flurnamen stellt immer wieder einen anspruchsvollen Problemkreis dar und ist aber gerade in Verbindung mit der Dialektologie eine der Aufgaben, die als Bausteine für weitere, die Flurgrenzen überschreitende Untersuchungen dienen können. Der Band zu Isselburg bietet auch noch eine Karte der niederdeutschen Mundarten (nach J. GOOSSENS) sowie eine der westfälischen und der westmünsterländischen Mundarten (nach H. NIEBAUM bzw. L. KREMER). Dadurch wird eine besser verständliche Zuordnung der Aussagen zu den Mundartformen der Flurnamen im Untersuchungsgebiet erreicht.

Die Karten sind im Maßstab 1: 7500 erstellt und äußerst präzise gestaltet. Je ein Register der Flur- und Hofnamen wurde von G. MÜLLER erstellt und ermöglicht ein rasches Orientieren. Die in Aussicht genommenen Textbände werden sicher die bereits veröffentlichten Kartenbände zu einem Gesamtwerk führen, das nicht nur für die regionale Flurnamenforschung von großem Wert sein wird. Allen an diesem Projekt Beteiligten ist sehr zu danken und ein rascher Fortgang des Unternehmens zu wünschen.

Ernst-Michael Christoph

SÖBBING, Ulrich. **Die Flurnamen der Gemeinde Südlohn**, Vreden/Südlohn 1991. Das preußische Grundsteuerkataster von 1826. XXXVI + 92 S. Ktn., Kartenbeilage. DM 39,- (Westmünsterländische Flurnamen Bd. 6).

Nachdem 1989 vom VERF. bereits ein Band zu den Flurnamen der Gemeinde Südlohn als Band 2 der Westmünsterländischen Flurnamen erschien (vgl. NI 59/60 (1991) 110f.), legt der Autor nunmehr die Aufarbeitung der in dem Preußischen Grundkataster im Jahre 1826 erfaßten Flurnamen vor. Dabei spielen sowohl die eingetragenen Flurnamen als auch die Besitzverhältnisse und andere Angaben eine wichtige Rolle für den Flurnamenforscher, den Geographen, Kartographen und auch für die Heimatforscher der Region. U. SÖBBING stellt das Unternehmen auf den S. XIII-XXXVI im Rahmen einer Einleitung vor. Seine Ausführung zur Entstehungsgeschichte solcher Kataster als auch die dargestellte wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung und gewährte Einblicke in Prinzipien des Vermessungswesens sind sehr wertvoll, beruhen sie doch auch auf intensiven Forschungen vor Ort, z. B. in Hofarchiven. An dem Werden der Vermessung, die durch teilweise farbige Abbildungen von Karten und Übersichtshandrissen nicht nur zur puren Illustration der Arbeit beitragen und sowohl Probleme der Grenzerfassung als auch der Ertragsfähigkeit einzelner Fluren für die steuerliche Veranlagung

erläutern, entsteht ein Bild von dem Untersuchungsgebiet und -gegenstand, das besser wohl nicht gezeichnet werden kann. Die Verzeichnisse, die über Register (erstellt von G. MÜLLER) der Flurnamen und der Grundeigentümer (55-86 und 87-92) erschlossen werden können, sind natürlich von eigenem Wert, zeigen sie doch eine Zusammenschau des überaus reichen Namensmaterials.

Eine Übersichtskarte am Ende des Bandes sowie eine Kartenbeilage, die alle Fluren (I-XIX) im Maßstab 1:7500 bzw. bei Notwendigkeit auch Ausschnitte 1:3750 oder 1:1875 in einer vorbildlichen Ausführung darbietet, dürften für jeden Nutzer und Betrachter von hohem Wert sein. Die Ausstattung des Bandes darf wohl als beispielhaft gelten, und man kann gespannt sein auf den vom VERF. angekündigten weiteren Band zu den Flurnamen der Gemeinde Südlohn, der dann die Auswertung der noch älteren Quellen bieten wird.

Ernst-Michael Christoph

HUG, Albert u. WEIBEL, Viktor, **Urner Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri.** Bd. 4: Einführung und Register. Altdorf: Bibliotheksgesellschaft Uri 1991. 328 S.

Nach den 1988, 1989 und 1990 erschienenen Bänden des eigentlichen Namenbuches (siehe dazu die Besprechungen in den NI 55 (1989) 73-76 und 59/60 (1991) 112-114) liegt nun mit dem Band 4 die Einführung und das Register vor. Damit wird ein umfangreiches, arbeitsaufwendiges, mit viel Fleiß konsequent vorangeführtes Vorhaben durch zweckmäßige Ergänzungen abgerundet und abgeschlossen. Durch großzügige finanzielle Unterstützung von vielen Seiten fand die verdienstvolle wissenschaftliche Arbeit der beiden Autoren auch eine äußerlich anspruchsvolle Präsentation. Die große Leistung als Ergebnis einer mehr als zwanzigjährigen nebenberuflichen Forschungstätigkeit, deren Veröffentlichung im Jubiläumsjahr der 700jährigen Eidgenossenschaft abgeschlossen wurde, ist ein würdiger Beitrag zu diesem denkwürdigen Ereignis.

Durch das umfassende, tiefgründige Erschließen der historischen Dokumentation konnte der beachtliche Bestand von 15 987 lebenden und ausgestorbenen Orts- und Flurnamen einschließlich der Gewässernamen ermittelt, erklärt und zur weiteren Auswertung für Sprachgeschichte, Dialektologie, Siedlungs-, Wirtschafts-, Rechtsgeschichte, Geographie, Volks- und Patrozinienkunde aufbereitet wer-

den.

Im Band 4 wird ein guter Einblick in die historische Dokumentation bis hin zur Reiseliteratur vermittelt und ein Erfahrungsbericht über die Arbeit an den Quellen angefügt, der bei künftigen Untersuchungen zum gleichen Gegenstand beachtet werden sollte. Dieser Bericht stimmt im wesentlichen mit den Erfahrungen überein, die bei gleichartigen Untersuchungen in Leipzig gesammelt worden sind, hier aber nie schriftlich fixiert wurden. Die Feststellung S. 21 „Trotz der Verlockung, den Kontext mancher historischer Belege zu kommentieren, musste dies unterbleiben, damit der Umfang der historischen Dokumentation im Rahmen blieb.“ bedarf in dieser Bestimmtheit allerdings einer kritischen Anmerkung, denn in bestimmten Einzelfällen ist erst aus dem Kontext das Wesen der benannten Erscheinung und damit die tatsächliche Funktion des Namens zu erschließen. Das haben die beiden Autoren nebenbei bemerkt, in den Bänden 1 bis 3 selbst in angemessener Weise vorgeführt.

Das aktuelle Namengut mit über 13 000 Namen wurde in zehnjähriger Außenarbeit ermittelt. Die schriftlich festgehaltenen methodischen Hinweise und die bei der Außenarbeit gesammelten Erfahrungen sollten von künftigen Mitstreitern ebenso zur Kenntnis genommen werden wie die Aussagen zur Namendeutung. An dieser Stelle hätte man sich einige Ausführungen zur schwierigen Frage der Lemmatisierung gewünscht. Anmerkungen zu den Bän-

den 1 bis 3, die sich auf solche Fragen beziehen, finden sich in den oben genannten Besprechungen. Es ist ja nach wie vor unklar, nach welchen Kriterien zersprochene, anderweitig veränderte oder nicht erklärbare Namen einzuordnen sind.

Die methodischen Erläuterungen zum Aufbausystem des Namenbuches, die Aussagen zum Untersuchungsgebiet, zu seinen geographischen, naturlandschaftlichen, geschichtlichen und sprachlichen Verhältnissen, vermitteln einen guten Überblick, wobei besonders die Hinweise auf die Sprachsituation zum Verständnis der Namenwelt beitragen, weil die ernerische Sprachlandschaft von einer ausgesprochenen Vielfalt geprägt ist. Die Zusammenstellungen der wichtigsten Lauterscheinungen auf vokalischem Gebiet verdeutlichen nicht nur die hier nachweisbaren Abweichungen vom Standarddeutsch, sondern auch den Variantenreichtum im Kanton Uri, so etwa bei *Hüüs/Huis/Huus* für Haus, bei *Äug, Öüg/Aig/Aug* für Auge.

Eine umfangreiche Zusammenstellung der archivalischen und der gedruckten Quellen, der topographisch-landeskundlichen und der historiographischen Literatur, der Karten und Pläne, ein etwas zu kurz gehaltenes Verzeichnis der linguistischen und onomastischen Literatur, eine Zusammenstellung der 79 Gewährsleute, dazu Angaben zur phonetischen Umschrift und zu den Abkürzungen sowie drei Seiten Korrigenda und Ergänzungen sind dem 189 Seiten umfassenden Re-

gister noch vorangestellt.

Das Register ist in mehrere Teile gegliedert. In einem ersten Teil (140-164) werden Sachgruppen in alphabetischer Reihenfolge auswertend vorgeführt: nichtdeutsches Namengut - Kirche, Recht, Brauchtum - Gewerbe - Landwirtschaft - Rodung - Tierwelt (mit Vieh und Haustieren) - Pflanzenwelt - Personennamen (als größte Gruppe); dazu auch Wortbildung (besonders Suffixe) und Artikelgebrauch. Den Hauptteil bildet das Gemeinderegister (166-327), in dem die jeweiligen Flurnamen der einzelnen Gemarkungen in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt sind. Mit Präpositionen gebildete Namen finden sich nur bei den Präpositionen. Als 9.21 sind in den vier Regionen vorhandene, übergreifende Namen zusammengestellt (327/8).

Eine auf dem Vorsatzblatt abgedruckte, formalisierte Karte zu den zwanzig Gemeinden des Kantons Uri und eine auf der letzten Seite und dem hinteren Innendeckel enthaltene topographische Karte runden das Gesamtbild gut ab.

Erfreulich ist, daß mit diesen vier Bänden des Urner Namenbuches ein beachtliches Material aufbereitet, der Wissenschaft bereitgestellt und der Nachwelt erhalten wird. Fleiß und Umsichtigkeit der Bearbeiter, wohlwollende Förderung durch Institutionen und Einzelpersonen haben ein Werk zur Vollendung gedeihen lassen, das bleibenden Wert besitzt.

Horst Naumann

ARNET, Martin, **Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen. St. Galler Namenbuch.** Germanistische Reihe (hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für ein St. Galler Namenbuch) Bd 1. Stadt St. Gallen: Verlag St. Galler Namenbuch 1990. XXIX + 474 S.

Die Untersuchung, veröffentlicht in einem repräsentativ aufgemachten Buch, reiht sich ein in die sehr rege Bearbeitung des topographischen Namengutes der Schweiz. Auch hier wurde eine umfangreiche Aufnahme- und Archivarbeit geleistet. Hauptbestandteil ist das Namenbuch, das alle Namen in alphabetischer Anordnung enthält. Etwas irreführend ist die in den St. Galler Namenbüchern übliche Angabe Ortsnamen, denn darunter werden die Gebäudenamen verstanden. Insgesamt werden 476 Einträge aus dem Lokalnamenverzeichnis der Stadt Gallen und 750 Belege der Außenaufnahmen erfaßt. Die intensive Außenarbeit und die quellenkritische Sicht ermöglichen einige Korrekturen bislang als sicherangesehener Namenerklärungen.

VERF. setzt sich das Ziel, die 1916 erschienene Arbeit über die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen von STUCKI zu ergänzen und wissenschaftlich auf den neuesten Stand zu bringen. Dabei wird leider mehrfach auf wenig einsichtige Art Kritik an STUCKIs Deutungen geübt. So ist die Ergänzung bei *Hätteren* nur durch die ausführliche Interpretation der Belegreihen bedingt, ein *-ahi* ist freilich nirgends bezeugt, und ob das *-a* im Beleg

1418 *Hätterna* als Reduktion des *-ahi* anzusehen ist, kann durch analoge Beispiele nicht bekräftigt werden. Auch bei *Hompeli* wird Kritik an STUCKI geübt, aber die eigenen Ausführungen beginnen mit einer Vermutung und enden mit einer Annahme, die auch nicht weiterführt. Und bei *Ira* (898 *Nigra aqua*, um 1050 *ultra Iram*) wird nach langer Diskussion im Grunde genommen nur STUCKIs Vermutung bestätigt. Ähnliches begegnet leider noch öfter.

Wie sehr VERF. den St. Galler Traditionen der Namenforschung verpflichtet ist, verdeutlicht der Nachvollzug der wenig sinnvollen Abkürzungen der historischen Quellen und Archive (S. XXIV) mit ihren nachteiligen Auswirkungen auf den Materialteil und die Kennzeichnung des Flurnamenbuches als Ortslexikon; in der Inhaltsübersicht (S. V) steht innerhalb des als Ortslexikon bezeichneten Materialteils „Flurnamen auf A,...B“. Kritisch anzumerken ist, daß im sehr knapp gehaltenen Register (473f.) nicht die Zweitglieder zusammengesetzter Flurnamen enthalten sind, denn unter dem jeweiligen Lemma des Materialteils ist auch kein Hinweis zu finden. Dem Benutzer bleibt es also selbst überlassen, die *-acker*, *-bach*, *-berg*, *-büel*, *-brugg...* *-tobel*, *-wald*, *-weg* zusammenzusuchen, wenn er sich einen Überblick über die Verwendung der einzelnen Namenwörter verschaffen will. Die Namen, die jetzt im Register verzeichnet sind, hätten als Verweise besseren Platz im Namenbuch gehabt. Wer beispielsweise *Sachs-* im Namenbuch sucht, das unter *Achs-* zu finden

ist, muß erst noch im Register nachschauen, das eigentlich gar kein Register ist. Hier wurde entweder am falschen Platz gespart oder - aus welchen Gründen auch immer - entgegen guten Traditionen eine zweckmäßige Handhabung ignoriert. Nicht immer ersichtlich ist auch, worauf die unterschiedliche Kennzeichnung Wertung gegenüber Wertung und Deutung beruht.

Die Archivarbeit hat in vielen Fällen beachtliche Belegreihen zutage gefördert. Die angestrebte Übersichtlichkeit bei der Beleganordnung und die wenig zweckmäßigen Quellenangaben nahmen allerdings zu viel Raum in Anspruch. Die Deutungen beziehen vor allem bei den schwierigen Namen bisherige Erklärungsversuche ein, berücksichtigen auch die Sachverhalte, die durch die Realprobe ermittelt wurden, und sind auch bei der Nutzung der Wörterbuchangaben und der Wertung mundartlicher Gegebenheiten umsichtig. Leider fehlt jegliche Auswertung des wertvollen Materials. Dadurch verliert die gesamte Arbeit erheblich an Wert. Die Angaben der sehr kurz gehaltenen Einleitung wären durch Aussagen, die auf den Ergebnissen der Untersuchung aufbauen, in vielerlei Hinsicht zu ergänzen. Da gibt es nicht nur Sprachliches wie *after* 'hinter', *Zelg* 'bestelltes Feld' - und *büel*, *bühel* und 1385 *Müli* für *Mühle* und *Georium*, *Jörgen* für *Georg*, sondern auch Landschaftliches und Wirtschaftliches, was für den Ortsfremden wissenswert oder zumindest erwähnenswert wäre. Auf einige sprachliche

Erscheinungen soll in dieser Besprechung eingegangen werden. Es ist bedauerlich, daß hier so viel verschenkt worden ist, was bei besserer Platznutzung hätte mit aufgenommen werden können.

Auch unter den St. Galler Namen finden sich viele, die für landeskundliche Belange im umfassenden Sinne bedeutsam sind, so etwa *Achsleren* (um 1300 *Sahsila*), *Hueb* (1223 *Huobe*), *Ferreren* (1346 *curiam dictam Verreran*), *Guggen* (um 1385 *Guggayen*), *Hangetrüti* (14482 *Hangata Rüti*), *Hättern* (1418 *Hätterna* < *hagidorna*), *Kapf*, *Leimat* (1405 ab dem *Laimat*), *Rotmonten* (12. Jh. *Rudimonte*), *Schaugen* (1282 *Schowingin*), *Schuppis* (1268 *Scopozam*), *Sitter* (787 *Sidruna*), *Tablat* (um 1300 *Tabilatum*). Und es zeigt sich auch hier, daß viele Flurnamen erst dann exakt erklärt werden und zugeordnet werden können, wenn durch entsprechend alte Urkundenbelege relative Eindeutigkeit hinsichtlich ihrer ursprünglichen Form besteht, so etwa, wenn für heutiges Herbrig um 1385 *Herwag*, um 1400 von *dim Herwege* aufgezeichnet wurde. Ob allerdings bei den Personennamen, die in Flurnamen enthalten sind, immer eine tiefgründige Analyse ihrer Bestandteile vorgenommen werden muß, ist eine reine Ermessensfrage; für das Anliegen der Arbeit ist das kaum von Belang, so etwa bei *Geroldshueb*; noch zweifelhafter ist, wenn für *Bernhard* 'stark, tapfer wie ein Bär' und für *Gerold* 'Beherrscher des Wurfspiesses, sicherer Speerwerfer' angegeben wird. Das sind Gepflogenheiten früherer Zeiten.

Auf einige bedeutsame Erscheinungen im Namenschatz des untersuchten Gebietes soll auswählend aufmerksam gemacht werden.

Abgesehen von auch andernorts gebräuchlichen Bildungen fällt bei den in älteren Quellen bezeugten Namen die häufige Verwendung von Namenssimplizia auf: *Acker* und *Äckerli*, *Au*, *Bach*, *Berg* (8mal) und *Bergli* (2mal), *Bitzi*, *Bleiche*, *Bletz*, *Boden*, *Bohl*, *Breite*, *Büchel/Bücheli*, *Buech...* *Wand/Wändli*, *Wannen*, *Wasen*, *Watt*, *Weid* (10mal)/ *Weidli* (4mal), *Weier* (9mal), *Widen*, *Wilen*, *Winkel/n*, *Wis/en* + *Wisle*, *Zil*, *Zell*, *Zelg/Zelgli*. Dies erstreckt sich auf alle Bezeichnungsbereiche, ist aber bei Nutzung und natürlicher Beschaffenheit besonders stark ausgeprägt. Dagegen ist die alleinige Verwendung von Personennamen als Gegenpol im Bereich Besitz nur gering vertreten: *Abtli*, *Ahorn*, *Äpli*, *Dietli*, *Notten* (Otto), *Vitler*. Sehr oft wurde einfach nach der Lage unterschieden: 41 Namen auf *Hinter*, 14 auf *Vorder*, 52 auf *Ober*, 24 auf *Uder*+ 16 auf *Unter*. Leckerbissen für den Flurnamenforscher sind Namen wie *Uff* und *Nider* (1535 für ein Feld), *Drei Eidgenossen* für drei markante Bäume an einer Dreiteilung von Waldwegen, *Teufelszunge*, *Dreispietz*, *Gürgel*, *Napf*, *Pyramide*, *Scheibe*, *Schiltacker*, *Spinne*, *Spissegg*, *Wannen*, dazu auch *Ölberg*, *Philosophental*, *Picopelloplatz* nach den Clowns Pic und Pello, *Tal der Demut* (19. Jh.).

Namen für Höfe wie *Amerika*, *Bellevue*, *Paradis*, *Solitude*, für Gasthöfe *Saturn*, *Tivoli*, für Einzelbe-

standteile wie *Englisch Viertel*, *Pfalz*, Spottnamen wie *Flade* für eine Schule, Namen für Burgen und stattliche Häuser wie *Falkenberg*, *-stein*, *Freienstein*, *Rappenstein*, *Schlüssel* sowie die auf unterschiedliche Sachverhalte bezogenen Heiligennamen auf *Sanct* (*Fiden*, *Gallen*, *Georgen*, *Jakob*, *Johann*, *Katharinen*, *Lawrenzen*, *Leonhard*, *Mangen*, *Maria I, II*, *Martin I, II*, *Michael*, *Oswald*, *Otmar I, II*, *Peter*, *Salvator*, *Sepulchri*, *Tütel*, *Wolfgang*), die vier *Vogelherde* und die vier *Sonnenhalden* vermitteln einen kleinen Einblick in Besonderheiten und in allgemeine Erscheinungen innerhalb des Namenschatzes.

Daß bei zusätzlichen Bestimmungsadjektiven wie *Großer Brüel* unter *Großer*, bei *Hinter Langenwies* und anderen wie *Hinderm Büel* unter *Hinder*, daß bei Bildungen mit Präpositionen analog dazu bei der Präposition nachzusehen ist, also bei *am Büchli* unter *am* und nicht unter *Büchli* und daß unter dem eigentlichen Lemma kein Verweis erfolgt, merkt der Benutzer bei aufmerksamer Arbeit mit dem Buch. Möglicherweise sollte damit eine neue Tradition begründet werden. In dieser Hinsicht weicht die Arbeit von ARNET freilich auch erheblich von den neueren Untersuchungen aus der Schweiz ab.

Horst Naumann

BRANKAČK, Jan: Landbevölkerung der Lausitzen im Spätmittelalter Hufenbauern, Besitzverhältnisse und Feudallasten in Dörfern großer Grundherrschaften von 1374 bis 1518. Bautzen: Domowina-Verlag 1990. 402 S., 86 Tabellen.

Vorliegendes Werk des 1991 leider zu früh verstorbenen sorbischen Wirtschaftshistorikers stellt eine sehr eingehende Untersuchung der Agrar- und Sozialgeschichte des ausgehenden Mittelalters auf Grund der wichtigsten erhaltenen urbariellen Quellen aus der Ober- und Niederlausitz dar. Im Mittelpunkt der intensiven Auswertung stehen das bekannte Sorauer Landregister von 1381 und das Zinsregister des Klosters Marienstern bei Kamenz von 1374/82 (beide veröffentlicht, ersteres 1936 von J. SCHULTZE, letzteres 1957 von W. HAUPT und J. HUTH). Für den Namenforscher besonders aufschlußreich sind die ausgewählten Dorfanalysen im Material- und Tabellenanhang (321ff.), so u.a. von *Seifersdorf*, *Laubnitz* (Herrschaft Sorau), *Bernbruch*, *Crostwitz* (Kr. Kamenz), *Ringenhain* (Herrschaft Friedland), *Pethau*, *Eckhartsberg* (Kr. Zittau), *Wellmitz*, *Möbiskruge*, *Ziltendorf* (Klosterherrschaft Neuzelle), *Kuschkow*, *Schlepszig* (Stadtdörfer von Lübben), *Alt-Golm*, *Wolzig* (Herrschaft Beeskow) und *Wulfersdorf* und *Rauen* (Herrschaft Storkow). Sie bieten die Namen der Dorfbewohner mit ihrem jeweiligen (meist Hufen- oder Garten-) Besitz und den zugehörigen Abgaben und Lei-

stungen und ermöglichen somit auch Schlüsse von den Namen auf die ethnische Zuhörigkeit der betreffenden Bewohner.

Über den zweifellos außerordentlichen agrar- und sozialgeschichtlichen Wert kann hier kein weiterer Kommentar abgegeben werden. Eine noch vertiefte siedlungsgeschichtliche Abrundung wäre jedoch von Vorteil gewesen, sie beschränkt sich auf wenige beiläufige Bemerkungen. So vermißt man eine Einbeziehung der namenkundlich-siedlungsgeschichtlichen Arbeiten von H.-D. KRAUSCH, K.-D. GANSLEWEIT, R. OGRISSEK; die gemeinsamen Ortsnamenarbeiten von E. EICHLER und H. WALTHER (Daleminze und Oberlausitz) werden einmal unter dem Ersteren, einmal dem Letzteren im Literaturverzeichnis vermerkt, welches ansonsten von der großen Belesenheit des Autors (auch im polnischen und tschechischen Fachschrifttum) zeugt. In der sprachlichen Diktion, vor allem im Terminologischen, ist die Arbeit noch einseitig auf den Sprachgebrauch der ehemaligen DDR-Geschichtswissenschaft ausgerichtet (Drucklegung der Arbeit: 1988).

Hans Walther

Wörter und Namen, Aktuelle Lexikographie. Symposium Schloß Rauschholzhausen 25.-27. September 1987. Hrsg. v. Rudolf SCHÜTZEICHEL u. Peter SEIDENSTICKER. Marburg: Dr. Wolfram Hitzeroth Verlag 1990. 238 S. (Marburger Studien zur Germanistik Bd. 13; Schriften der Brüder Grimm-Gesellschaft Bd. 23).

In äußerst informativer Form unterrichtet dieser Symposiumsband über den gegenwärtigen Stand der bedeutendsten Wörterbuch- und Namenbuch-Unternehmen der Gegenwart im deutschen Sprachbereich. Zugleich wurde dabei ein reger Erfahrungsaustausch zwischen deren Betreuern und den sie tragenden Institutionen bzw. Mitarbeitern gepflogen. Im Vordergrund standen dabei das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (M. SCHLÄFER, A. KIRKNESS), das Deutsche Etymologische Wörterbuch (R. HIERSCHE), das Althochdeutsche Wörterbuch (R. SCHÜTZEICHEL, R. BERGMANN, I. REIFFENSTEIN), das Wörterbuch der Deutschen Urkundensprache (E. DITTMER, U. SCHULZE) und das Deutsche Rechtswörterbuch (R. SCHMIDT-WIEGAND, G. OBJARTEL). Nach allgemeinen Gesichtspunkten behandeln E. SEEBOLD Etymologische Wörterbücher, K. STACKMANN die Historische Lexikographie und P. SEIDENSTICKER die frühen deutschen Kräuterbücher als lexikographische Quelle.

Als Namenlexika werden vorgestellt das Kompendium *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße* von E. EICHLER und das *Südhessische Flurnamenbuch* von H. RAMGE. G. BELLMANN unterstreicht den Erkenntniswert slawischer Ortsnamen für die germanistische Forschung und P. WIESINGER handelt über Aufgaben und Methoden der historischen und aktuellen 'mehrsprachigen Ortsnamenforschung', wobei er unter 'aktueller Mehrsprachigkeit' das häufige Nebeneinander endogener und exogener Ortsnamen in ethnischen Mischgebieten (Endonyme bzw. Exonyme), unter 'historischer Mehrsprachigkeit' das Tradieren ein und desselben Namens von Sprache zu Sprache im Laufe der Geschichte versteht. Es wäre allerdings im ganzen vorteilhafter gewesen, die zwei bzw. drei thematischen Bereiche en bloc zusammenzufassen: die alphabetische Anordnung der Beiträge nach den Verfassernamen zerreißt die engere Zusammengehörigkeit nach Themenkomplexen.

Geht es bei E. EICHLERs 'Kompendium' hauptsächlich um die vergleichende Erschließung und Zusammenstellung des historischen altsorbischen Ortsnamengutes auf der Grundlage vorhandener bisheriger Teilbearbeitungen (Kreis- und Gebietsarbeiten), deren notwendige Ergänzungen und Verbesserungen und das Verfahren der sogenannten 'Rekursion' auf die wahrscheinlichen zugrundeliegenden altsorbischen Ausgangsformen, so behandelt RAMGE einige grundsätzliche Proble-

me der Gestaltung eines landschaftlichen Flurnamenbuches und am Beispiel *Brühl* in Südhessen Kriterien der optimalen Gestaltung von Namenartikeln. R. bevorzugt eine mittlere Lösung zwischen einer vollständigen Materialrepräsentation (wie meistens bei Flurnamen-Ortsmonographien) und stark selektierendem reinem Nachschlagewerk (wie z.B. DITTMAIERS 'Rheinischem Flurnamenbuch'). Vollständigkeit wird durch die Datenerfassung per Computer (jederzeit abrufbar) gewährleistet. Problemfelder stellen die Reduktionen, die Deutungen und die Organisation der Zugriffsmöglichkeiten auf das Material dar, die R. ausgewogen erläutert. Erfahrungen, die bei der Erarbeitung des 'Hessischen Flurnamenatlas' (1987) gesammelt wurden, konnten dabei verwertet werden. R.s Darlegungen können als richtungweisend auch für andere landschaftliche Flurnamenbücher angesehen werden.

Bei WIESINGERs Sammelbegriff 'mehrsprachige Ortsnamen' ist leider die Gefahr gegeben, die zu differenzierenden Unterbegriffe nicht klar auseinanderzuhalten, obwohl eine Zusammenschau derselben durchaus nützlich ist. Echte Mehrmängigkeit einer Siedlung ist schließlich doch etwas anderes als ein integrierter Fremdname. Ohne weiteres zustimmen kann man jedoch der Unterscheidung von 'genuinen' und 'artificialen' Namen in zweisprachigen bzw. Mischgebieten, wobei man unter den letzteren die in jüngerer Zeit bei Staatsgrenzenveränderungen ent-

standenen künstlichen amtlichen Namenfestsetzungen verstehen kann, wie sie gerade in den Nachbargebieten des heutigen Österreich, aber auch Deutschlands zu Polen und zur Tschechoslowakei bzw. den Balkanländern massenhaft gebildet worden sind. Mit Recht bietet W. eine prägnante Übersicht über den bisherigen Weg der mitteleuropäischen 'mehrsprachigen' Ortsnamenforschung und berührt sich dabei zugleich mit den Ausführungen G. BELLMANNs über den Erkenntniswert genuin fremdsprachiger Namen und Namenforschung für die Sprachgeschichte des Deutschen, insbesondere für den Bereich der Phonetik. Nicht zuletzt wird auch die siedlungsgeschichtliche Relevanz solcher Forschung hervorgehoben.

Auf die Beiträge zur Wörterbucharbeit kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, sie sind durchweg von hohem Informationswert und Erfahrungswert. So kann der Symposiumsband als ganzer als gewichtiger kollektiver Beitrag zur aktuellen Lexikographie gewertet werden.

Hans Walther

Sprachatlant des Deutschen. Laufende Projekte. Hrsg. von Werner H. VEITH u. Wolfgang PUTSCHKE (Studien zum Kleinen Deutschen

Sprachatlas Bd. 2) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1989. 434 S., Karten.

Das vorliegende Sammelwerk, von W. PUTSCHKE und W.H. VEITH in Verbindung mit dem Forschungsinstitut für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“ herausgegeben, ermöglicht Einblicke und Übersichten zu bestehenden, d. h. laufenden und auch schon abgeschlossenen Sprachatlanten des Deutschen, wobei man sich nicht auf das Territorium der deutschsprachigen Länder beschränkt. H. VEITH gibt in dem einleitenden Beitrag „Die laufenden Sprachatlasprojekte des Deutschen – Einführung in den vorliegenden Band“ die Vorgeschichte der Sprachatlanten wie auch eine globale Einschätzung der verschiedenen Werke, deren Bereiche zudem für Mitteleuropa auf der Karte (7) „Kleinraumatlanten des Deutschen“ geboten werden. Die Einteilung nach Groß- und Klein(raum)atlanten folgt der von R. HOTZENKÖCHERLE. Wenn auch Sprachatlanten selbständige Werke, die nur mit einem enormen Aufwand an Energie und Fleiß zu erstellen sind, darstellen, sei hier auf Editionen verwiesen, die zur Formung eines Gesamtbildes beizutragen vermögen. Es sind dies die Bände Wörterbücher aus der HSK-Reihe (1990 erschienen) und das Sammelwerk Wörter und Namen (ebenfalls 1990 erschienen).

Einen für nachfolgende Arbeiten, die ohne EDV-Einsatz bereits nicht mehr denkbar sind, richtungweisenden Beitrag geben W. PUTSCHKE und R.

NEUMANN unter dem Titel „Atlas Linguarum Europae (ALE) – Aus der Sicht der automatischen Kartierung“ (15–77). Die Autoren verdeutlichen die Notwendigkeit des Computereinsatzes, der etwa seit 1960 in akzeptabler Weise erfolgt. Neben Ausführungen zur Forschungslage und zu den Zielsetzungen des ALE wird der Erörterung der automatischen Kartierung besonderer Raum eingeräumt. Unterstützt durch entsprechende Schemata, die sowohl die Kartierung im Rahmen des Gesamtprojekts beleuchten als auch Einblicke in das Handwerk geben, gewinnt man einen Einblick in die Möglichkeiten des Einsatzes moderner Techniken. Zweifelsfrei steht fest, daß rein manuell dieses Niveau und diese breite Nutzung von erhobenem Sprachmaterial nicht möglich gewesen wären. Daß es im Rahmen eines solchen riesigen Projektes aber auch Schwierigkeiten geben kann, zeigen die Autoren sehr offen an, besonders sind als Interna zu bezeichnende Tatbestände auch im Hinblick auf Möglichkeiten der Förderinstitutionen sehr wertvoll.

J. GOOSSENS berichtet über ein anderes Projekt, den „Sprachatlas des nördlichen Rheinlandes und des südöstlichen Niederlands (FSA)“ (79–90), mehr bekannt als Fränkischer Sprachatlas. Dieses Projekt, das in relativ kurzer Zeit in fünf Lieferungen mit jeweils 10 bis 13 Karten und den entsprechenden Kommentarbänden vorliegen soll, stellt eine Gemeinschaftsarbeit von verschiedenen Forschungszentren dar. Ausgehend von der Entwicklungsge-

schichte des FSA, an welcher auch Th. FRINGS entscheidenden Anteil gehabt haben dürfte, wird auf die Besonderheiten dieses dialektologisch gewiß nicht unproblematischen Raumes eingegangen, wobei anhand einer Grundkarte des FSA (S. 83) die Dialektgrenzen in ihrer Genese angesprochen werden. An der Erstellung der Karte beteiligte GOOSSENS auch Studenten der Universität Münster, die Vorarbeiten leisteten.

Ein in gewisser Weise fachsprachlich orientiertes Projekt stellt W. KLEIBER vor. Der „Wortatlas der kontinental-germanischen Winzertermiologie (WAKWT)“ (91–108) muß aber auch als sprachhistorisches Unternehmen verstanden werden. KLEIBER zeigt die Entwicklung seines Projekts und verweist auf dessen Bedeutung im europäischen Rahmen. Sprachaufnahmen wurden an 420 Erhebungsorten in 14 (jetzt 13) Ländern Europas durchgeführt. Zur Datengewinnung, die ja immer ein diffiziles Problemfeld darstellt, nimmt KLEIBER ausführlich Stellung und vermittelt anschließend einen Einblick in die Verarbeitung der unter nicht immer einfachen Bedingungen erhobenen Materialien. Daß hierbei die computative Bearbeitung eine unentbehrliche Stütze darstellt, ist verständlich. Die beiden am Ende des Bandes beigegebenen Karten (allgemein und für „Traubenpresse“) verdeutlichen das Anliegen des Beitrages.

H.L. COX ist mit dem Beitrag „Der Atlas der deutschen Volkskunde (ADV)“ (109–131) vertreten. Der Au-

tor ist bemüht, die Verbindungslinien zwischen ADV und der Dialektgeographie aufzuzeigen, wobei er ja damit alten und bewährten Forschungstraditionen folgt. Neben der Darstellung des ADV bis zum Jahre 1940 geht der Autor auf die seit der Wiederaufnahme der Arbeiten im Jahre 1954 erzielten Ergebnisse ein. Dabei unterstützen verschiedene Karten das Anliegen. Eine Auswahl von besonders wortkundlich interessanten Karten des ADV und des ADV NF betont den interdisziplinären Aspekt dieses Projektes.

Die nun folgenden Kleinraumatlanten werden dem Ober-, Mittel- und Niederdeutschen zugeordnet. Es sind dies zum ersten Gebiet der Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS), vorgestellt von R. TRÜB (133–177), der Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace (ALA), von M. PHILIPP und A. BOTHOREL-WITZ präsentiert (179–199), wobei für den Bereich dieses Elsässischen Sprachatlas ganz besonders natürlich die enge Verquickung mit französischen Regionalatlanten deutlich hervortritt. H. STEGER und B. KELLE referieren zum südwestdeutschen Sprachatlas (SSA) (201–221), der als ein Pilotprojekt natürlich auch auf EDV-Basis läuft. Den Voralberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS) stellt E. GABRIEL vor (223–241). Darauf folgt der Beitrag von W. KÖNIG zum Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (BSA) (243–260). Der letzte hier dem oberdeutschen Sprachraum zuzuordnende Atlas ist der

von A.R. ROWLEY angezeigte zu Nordostbayern (SNOB) (261–265).

Mit dem Beitrag von M. PHILIPP und A. BOTHOREL-WITZ „Atlas linguistique et ethnographique de la Lorraine germanophone (ALLG)“ (267–283) sind wir im mitteldeutschen Bereich und haben wiederum engen Kontakt zu den in Frankreich laufenden Projekten. G. BELLMANN, J. HERRGEN und J.E. SCHMIDT stellen den Mittelrheinischen Sprachatlas (MRhSA) vor (285–313). Ein weiteres Projekt in diesem Bereich ist durch H. FRIEBERTSHÄUSER und H.J. DINGELDEIN mit dem Beitrag „Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen (WSAH)“ (315–335) zur Anzeige gebracht. Einen Namenatlas, der im Bereich der Onomastik beispielhaft ist, stellen S. HASSEL, H. RAMGE, B. VIELSMEIER und G. WEIGEL mit dem Hessischen Flurnamenatlas (HFNA) vor (337–358), vgl. die Rezension v. H. NAUMANN in den NI 56 (1989) 64–67.

D. STELLMACHER gibt Informationen zum Projekt „Phonologie niedersächsischer Dialekte“ (359–365) und beschließt damit den Reigen der Kleinraumatlanten.

Ein Komplex ist den Dialekten und deren Erfassung außerhalb von Mitteleuropa gewidmet. K. MANHERZ gibt Einblicke in den Stand des Ungarndeutschen Sprachatlas (UDSA), (367–382). Daneben stellt der Autor auch das Ungarndeutsche Wörterbuch (WUM) vor (383–385). W. KEEL und W.W. MOELLEKEN referieren zu den The-

men „Deutsche Mundarten in Kansas: Sprachatlas der wolgadeutschen Mundarten“ (387–398) bzw. „Ein neuer Sprachatlas des Pennsylvania-Deutschen“ (399–413).

Der den Band abschließende Beitrag von W.H. VEITH „Sprachatlanten weltweit. Eine Auswahlbibliographie zu abgeschlossenen und fortgeschrittenen Projekten“ (415–434) stellt einen sehr wichtigen Informationswert dar und macht deutlich, daß natürlich nicht zu allen Projekten in gleicher Weise Stellung genommen werden konnte. Den Herausgebern ist abschließend sehr zu danken für eine Edition, die für mit der Materie befaßte wie auch daran interessierte Fachkollegen sehr hilfreich ist.

Ernst-Michael Christoph

KOPELKE, Bettina, **Die Personennamen in den Novellen Maupassants**. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris: Peter Lang 1990. 339 S. (Bonner Romanistische Arbeiten, Bd. 34).

Eigennamen haben keine Bedeutung, sind lediglich Erkennungsmarken, aber keine Prädikate des Namenträgers. Daher ist es nicht möglich, vom Namen auf das Wesen des Namenträgers zu schließen. Absolute Behauptungen dieses Genres sind zwar allbekannt, aber leicht widerlegbar. Man braucht nur an unsere Vornamen zu denken, die nicht selten seitens der Namengeber subjektiv gefärbte Konnotationen inkludieren und damit ausgestattet werden, das be-

treffende Individuum nicht nur zu bezeichnen, sondern auch zu kennzeichnen. Auch im Bereich der schönen Literatur begegnen wir auf Schritt und Tritt Namen, die keine bloßen Etikettierungen sind und nicht nur der Identifizierung der Person dienen. Im Gegenteil, die Schriftsteller wählen mit Bedacht Namen, deren lexikalische Bestandteile, Klang oder Beziehungen zu anderen Namen im Text Assoziationen beim Leser wecken sollen, die die scheinbar bedeutungslosen Durchschnitsnamen mit Sinn zu füllen vermögen. Oder sie erfinden „redende“ Namen, die durch Rekurs auf den etymologisch-durchsichtigen Wortschatz geradezu eine beredete Sprache sprechen.

In Anbetracht der Bedeutungs- und Funktionsvielfalt von Namen haben sich die Wissenschaftler in Vergangenheit und Gegenwart unterschiedlichsten Fragestellungen gewidmet, wobei man grosso modo einerseits von einer sprachwissenschaftlichen und andererseits von einer literaturkritischen Sichtweise sprechen kann. Dem Linguisten geht es zuvörderst darum, mit Hilfe von Laut-, Formen-, Wortbildungslehre und Etymologie ältere Sprachstufen und deren geographische und soziologische Verbreitung zu rekonstruieren. Die vorliegende Arbeit gehört der zweiten Perspektive an, der es vorrangig um die Beziehung der Namen zu ihrem literarischen Umfeld geht. Mit dieser Dissertationschrift wurde die Autorin an der Bonner Universität, wo sie W. HIRDT wissen-

schaftlich betreut hat, zum Dr. phil. promoviert. Die Thematik der Dissertation ist im Problemfeld der literarischen Onomastik angesiedelt. Namen sind für den Literaturkritiker vor allem deshalb von Belang, weil er zu ihrer Deutung Gattungs- und Stofftradition, werkgenetische Gesichtspunkte und textimmanente Kriterien heranziehen kann und, im Idealfall, so die VERF. „seine Ergebnisse wiederum für die Interpretation des ganzen Textes fruchtbar machen kann“. B. KOPELKE gelingt es, die von Literaturkritikern aufgestellte und ohne Widerspruch gebliebene These zu widerlegen, daß Maupassant kein besonderes Augenmerk auf Namen gelegt, sie gewissermaßen dem Adreßbuch ohne langes Überlegen entnommen habe. Bekräftigt wurde diese Behauptung durch das Fehlen theoretischer Äußerungen seitens des Novelisten und Romanciers über die Technik der literarischen Namengebung. Es stimmt zwar, daß im 19. Jahrhundert das Bemühen der Dichter und Schriftsteller wächst – und davon macht Maupassant keine Ausnahme (als Bewunderer Balzacs, Schüler Flauberts und Freund Zolas sowie der Brüder Goncourt ist auch er im Umfeld des Realismus und Naturalismus geprägt) – ihren Figuren stilistisch neutrale Namen, d.h. Durchschnittsnamen, zu geben, die ihren Helden unter dem Aspekt der Unauffälligkeit einen quasi-dokumentarischen Charakter verleihen sollen. Der Naturalist folgt auch hier seinen Freunden und Vorbildern. Gekünstelte Extravaganz hat vor den kleinen

Erscheinungen des Alltäglichen zurückzutreten.

Bei näherer Prüfung wird deutlich, daß er doch ein Bewußtsein für die Suggestivität und Assoziationskraft von Namen besitzt, so benutzt Maupassant markierte Namen für die Aristokratie und die Domestiken. Semantisch-suggestive Namen dienen bei ihm der karikaturistischen Figurenbeschreibung, so für Bauern (*Bascouil*: Assoziation zu „*bas cul*“; Analoges gilt für *Gros pied*, *Lepic*, *Chandelier*, *Patu*, *Lecoq*, *Poirot*, *Tuvache*, *Cornu*, *Chicot*, *Dentu*, *Favet*) für Beamte und das Kleinbürgertum (*Bonassot*, *Boutin*, *Bridoi*, *Bonnin*, *Cachelin*, *Caravan*, *Gribelin*, *Leras*, *Lesable*, *Mongilet*, *Perdrix*, *Petitpas*, *Piquedent*, *Sombreterre*, *Torcheboeuf*) oder für Ärzte (*Bonnard*, *Bonenfant*, *Bonnefille*, *Bonnet*, *Parent*).

Die Bedeutung der Namen erschöpft sich nicht in der allgemein sprachüblichen Funktion der bloßen Kennzeichnung. Vielmehr werden sie zu Indikatoren sozialer Gruppenzugehörigkeit oder auch der gesellschaftlichen Außenseiterposition, wie im Falle der unehelichen Kinder, Dienstboten und Prostituierten.

Nach einer 12seitigen Einleitung, in der Thema und Zielstellung umrissen werden, diskutiert die Autorin auf etwa 30 Seiten die Problematik „realer“ und „fiktiver“ Namen und bilanziert Tendenzen der Onomastik im Spiegel der Forschungsliteratur. Kapitel 2 beinhaltet Ausführungen zur Theorie und Praxis literarischer Namengebung. KO-

PELKE greift in ihrem theoretischen Ansatz auf die Arbeit D. LAMPINGS „Der Eigenname in der Erzählung“ (Bonn 1983) zurück, die sich mit den Funktionsmöglichkeiten des literarischen Eigennamens auseinandersetzt. LAMPING unterscheidet Identifizierung, Illusionierung, Charakterisierung, Akzentuierung und Konstellation, Perspektivierung, Ästhetisierung und Mythisierung. KOPELKE macht sich diesen Ansatz zu eigen, nicht ohne freilich in einigen Punkten im Sinne einer sinnvollen Straffung zu modifizieren. Sie fügt andererseits die leitmotivische Funktion des Namens hinzu. Die VERF.n. beschreibt dann die sprechenden Namen, die sie in semantisch-suggestive und phonetisch-suggestive unterteilt, die präfigurierten und die markierten Namen.

Kapitel 3 ist den Eigennamen im Werk Maupassants zugeordnet. Die verschiedenen Namentypen werden im Rahmen einer illusionistischen Wirklichkeitsdarstellung oder einer karikaturistischen Figurenbeschreibung untersucht. Kapitel 4 beschreibt das literarästhetische Programm des Schriftstellers und die Rolle seiner Namen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das übrigens auch Ergebnisse ostdeutscher Onomastik berücksichtigt, ist Ausdruck der Solidität der Analyse und beschließt das 339 Seiten umfassende und insgesamt überzeugende Buch.

VERF.n. vermag in ihrer Untersuchung zu zeigen, daß Maupassant bewußt verschiedene Namentypen wählt, die im Textgefüge spezifische Aufga-

ben zu erfüllen haben. Zu diesem Zwecke zeichnen die semantisch-suggestiven Namen der Bauern das Bild des in der Animalität verwurzelten, oft grotesken Normannen, die der Kleinbürger, den Prototyp des durch die Beengtheit seines Lebens gekennzeichneten Menschen und die der Ärzte deren Scharlatanismus. Die Namen seiner Gestalten sind mithin literarisches Instrument der Identifizierung, Illusionierung, Charakterisierung und Perspektivierung. Haben die klanglich-assoziativen Namen unterstützende Funktion bei der Darstellung bestimmter Phänotypen, übernehmen präfigurierte Namen die Rolle von Zeit- und Ortsangaben oder von Anspielungsmarken, die auf komplexe, sich auf die Novelle beziehende Zusammenhänge verweisen. Damit widerspricht VERF.n. entschieden der Ansicht Louis FORESTIERS, des Herausgebers der französischen kritischen Ausgabe Maupassants bei Gallimard, daß Namen für Maupassant bedeutungslos seien. Es gelingt ihr, überzeugend herauszuarbeiten, daß der Eigenname ein wichtiges textkonstituierendes Element in der künstlerischen Konzeption des Werkes von Maupassant darstellt. Trotz der vordergründig literaturkritischen Zielstellung der Arbeit stellen ihre Ergebnisse eine wertvolle Bereicherung der namenkundlichen Forschung dar und sind nicht nur für den Romanisten von Interesse.

Johannes Thiele

Feestbundel aangeboden aan prof. dr. D.P. BLOK ter gelegenheid van zijn 65 ste verjaardag en zijn afscheid als hoogleraar in de nederzettingsgeschiedenis in verband met de plaatsnaamkunde ann de Universiteit van Amsterdam. Redactie: J.B. BERNIS, P.A. HENDERIKX, P.H.D. LEUPEN, E.N. PALMBOOM, R. RENTENAAR (redactiesecretaris), met medewerking van M.S. POLAK. Hilversum: Uitgeverij Verloren 1990. 397 S.

Die stattliche Festschrift für den bekannten niederländischen Siedlungshistoriker, Philologen und Namenforscher enthält insgesamt 35 wertvolle Beiträge, überwiegend zur niederländischen und flämischen bzw. belgischen Geschichte und Namenkunde, sowie ein Geleitwort von R. RENTENAAR und ein Schriftenverzeichnis des Jubilars, zusammengestellt von L. BROUWER. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf alle Beiträge im einzelnen einzugehen, zumal mehrere davon ganz speziell niederländischen bzw. belgischen Einzelproblemen gewidmet sind. Im ganzen dokumentieren sie die bekannte enge und deshalb so äußerst fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Siedlungsgeschichte, Historischer Geographie, Historischen Hilfswissenschaften, Kulturgeschichte, Sprachgeschichte und Namenkunde, wie sie seit Jahren in diesen Ländern üblich und weltbekannt ist. Es sei hier lediglich auf die Beiträge von allgemeinerer Bedeutung für die deutsche Namenforschung hingewiesen.

Mit den onomastisch-landeskundlich-siedlungsgeschichtlichen Problemen des frühen und hohen Mittelalters befassen sich M. GYSSELING (Das Fortleben vormittelalterlicher Personennamen in Nordgallien), W.J. HAGOORT (Höfe des Klosters Werden a.d. Ruhr in der Gemeinde Putten im 9. Jh.), K. ROELANDTS (Der altflämische Ortsname Sausele und mnl. souwe), N.T. WATERBOLK (Drenthe, Salland und Twente im frühen Mittelalter - Überlegungen eines Archäologen), E. PALMBOOM (Die Bildung von -hufen-Namen in der Marschenbesiedlung der Westniederlande), H. SARFATIJ (Die frühe Topographie des mittelalterlichen Nijmegen, 7.-13. Jh.). Über Spuren untergegangener Ortsnamen anhand dänischen Materials referiert V. DALBERG. Mit Überlieferungsfragen befassen sich J.A. HUISMAN (Über einige problematische niederländische Ortsnamenbezeugungen) und R. RENTENAAR (Original und Kopie in der Überlieferung frühmittelalterlicher Toponyme), während J.M. VERHOEFF einige Anmerkungen zu den toponymischen -er-Ableitungen im Erstglied von zweigliedrigen Ortsnamen beisteuert. Von aktuellerem Interesse für ostdeutsche Namenforscher ist der Beitrag von F. ORMELING über Minderheitentoponyme in Osteuropa und den Balkanländern in der Neuzeit anhand von amtlichem Kartenmaterial.

Alle Beiträge sind in niederländischer Sprache abgefaßt, enthalten eine Fülle von Verweisen bzw. Anmerkun-

gen und Literaturangaben sowie Kartenskizzen. Den auch äußerlich sehr ansprechenden Band beschließt eine umfangreiche Gratulantentafel. Vor allem die germanistische Namenforschung Europas wird immer wieder reichen Gewinn aus dieser Festgabe ziehen können.

Hans Walther

KARBØ, Asbjørn, KRUKEN Kristofer, **Gullhorn og dei andre. Kunamn i Noreg.** [„Goldhorn und die anderen. Kuhnamen in Norwegen“]. Oslo: Landbruksforlaget 1991. 183 S.

„Dann brachte Goldhorn ein Kalb zur Welt. Das war ein bedeutungsvoller Tag im Ödland, eine überaus große Freude und ein großes Glück ... Da lag nun ein hübsches Kalb, eine Schönheit von einem Kalb, rosig war es auch, sonderbar verwirrt nach dem Wunder, das es durchgemacht hatte. In ein paar Jahren würde es selbst Mutter sein. Dieses Kalb wird eine prachtvolle Kuh werden, sagte Inger, und ich weiß gar nicht, wie es heißen soll. Inger war etwas kindisch und hatte nicht viel Erfindungsgabe. - Heißen? sagte Isak. Du kannst keinen passenderen Namen finden als Silberhorn.“

Dieses Zitat aus Knut Hamsuns Roman „Segen der Erde“ (1917) bildet den Rahmen für das im September 1991 erschienene Buch „Gullhorn og dei andre. Kunamn i Noreg“ von A.

KARBØ und K. KRUKEN (Avdeling for namnegransking, Universität Oslo). Trotz zunehmender Mechanisierung und Industrialisierung der Milchproduktion haben über 90% der norwegischen Kühe auch heute noch einen Namen - neben einer Kennzahl, die für alle Tiere obligatorisch ist. Im Schatten der Forschungen zu Orts- und Personennamen hat jedoch diese für Norwegen wichtige Namensgruppe nur selten die ihr gebührende Beachtung gefunden. Die bisher erschienenen Artikel zum Thema (vgl. die Bibliographie 96-98) beschränken sich in den meisten Fällen auf die Sammlung von Beispielen, ohne verlässliche Angaben zu Frequenz, zeitlicher und örtlicher Einordnung zu machen. Das nun vorliegende Buch vermittelt zum ersten Mal einen landesumfassenden, systematischen Überblick über die Kuhnamen im heutigen Norwegen. Die Anlage des Buches bietet eine gute Grundlage für künftige Forschungen, die sich dann auch dem hier noch fehlenden diachronischen Aspekt widmen können.

Grundlage der Untersuchung bildet das Register der Norwegischen Rinderaufsicht (Kukkontrollen) für das Jahr 1988. Da 83% aller norwegischen Kühe dort erfaßt sind, können die Ergebnisse zweifelsohne als repräsentativ für das gesamte Land bezeichnet werden. Erfaßt sind 26 618 Namen (verschiedene Schreibweisen mitgerechnet), verteilt auf 354 345 Kühe. Vollständig präsentiert wird dieses Namenmaterial in einer alphabetischen Liste am Ende des Buches (101-183). In der Liste ist auch

die Frequenz für jeden einzelnen Namen angegeben.

Der Zugang zu dieser Liste wird erleichtert durch eine Reihe von einführenden Kapiteln, von denen hier einige kurz referiert seien.

Nach einem kurzen Überblick über bisherige Forschungen (17–21) werden zunächst die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zu Traditionen bei der Namengebung dargestellt (23–31). Von Interesse sind hier vor allem der Zeitpunkt der Namengebung, die für die Namengebung verantwortlichen Personen sowie die Hintergründe für die Namenwahl. „Hauptperson“ bei der Festlegung des Namens ist meistens die Kuh selbst. Sehr oft hat der Name Bezug zu Besonderheiten des jeweiligen Tieres (Farbe, Aussehen, Wesensart). Aber auch andere Einflußfaktoren werden genannt (u.a. Ereignisse, Medien, Politik, Sport).

Im nächsten Abschnitt (33–39) werden die 50 häufigsten Kuhnamen aufgelistet. Das Feld wird angeführt durch *Dagros* (6791 Belege), gefolgt von *Rosa(-e)*, *Litago(d)* und *Stjerne(-a)*. Interessant ist die Tatsache, daß kein einziger der in der Rangliste führenden Namen die 2%-Marke erreicht. *Dagros* heißen lediglich 1,92% der Kühe. Nur 55 Namen weisen eine Frequenz von über 1 000 auf. 15 000 der ca. 26 000 untersuchten Namen stellen Unikate dar. Die 10 Topnamen verteilen sich auf lediglich 13% der Kühe. Vergleichen mit der Verbreitung der gebräuchlichsten Personennamen sind das auffällig niedrige Werte (vgl. S. 34).

Auf den Seiten 75–93 werden interessante Angaben zur geographischen Verteilung bestimmter Kuhnamen in den einzelnen Bezirken (fylker) Norwegens gemacht. Für jeden Bezirk findet sich eine Rangliste der 10 häufigsten Namen. Außerdem werden diejenigen Namen aufgelistet, die für bestimmte Regionen typisch sind, in anderen Regionen hingegen völlig fehlen oder weitaus seltener gebraucht werden („markørnamm“ - Markernamen).

Im umfangreichsten Kapitel des Buches (41–65) nehmen die Verfasser eine Einteilung der Kuhnamen in 7 Bedeutungsgruppen (mit diversen Untergruppen) vor. Ausschlaggebend für die Einordnung eines Namens war dabei die ihm zugrundeliegende lexikalische Bedeutung, nicht die Motivation bei der Namengebung, die in vielen Fällen keinen direkten Bezug mehr zur lexikalischen Bedeutung zu haben braucht. Die hier vorgeschlagene Einteilung in Bedeutungsgruppen ist, wie auch die VERF. einräumen, nicht frei von der Gefahr der gegenseitigen Überlappung einzelner Bereiche. So kann ein Namen wie *Setergull* („Almgold“) sowohl in die Rubrik „geographische Bezeichnungen“ als auch in die Rubrik „aufwertende Namen“ eingeordnet werden. Die einzelnen Bedeutungsgruppen und Untergruppen heißen wie folgt (in Klammern einzelne Beispiele):

1. Charakterisierende Namen

- Farbe (*Raukinn* „Rotwange“)
- besondere Fellzeichnungen (*Gråflekk* „Graufleck“)
- äußere Gestalt, Größe (*Jurgo* „Euter-gut“; *Mini*)
- Wesensart (*Rolig(a)* „die Ruhige“; *Rabiata*)
- aufwertende Namen (*Fagerfru* „schöne Frau“)
- abwertende Namen (*Håplaus* „hoffnungslos“; *Fjasko*)

2. Personennamen

- weibliche Vornamen (*Mona, Siri, Rita, Sara, Linda, Sonja*)
- Personennamen als erstes Namenglied (*Livros, Ingelin*)
- Doppelnamen (*Lise-Lotte*)
- männliche Vornamen (*Alex*)

3. Geographische Namen und Naturnamen

- norwegische Ortsnamen (*Frogner, Hitragod*)
- fremde Ortsnamen (*Andorra, Volga*)
- geographische Bezeichnungen (*Fjellsol* „Gebirgssonne“)
- Bäume und Pflanzen (*Gullregn* „Goldregen“)
- Tiere (*Løvinne* „Löwin“)

4. Prominentennamen

- TV, Radio, Film, Literatur (*Pippi, Ronja*)
- Sport (*Maradon<n>a*)
- Politik (*Indira, Nikita, Gro, Kåre, Mao*)
- königliche Personen (*Fabiola, Beatrix*)

- Geschichte (*Kleopatra*)
- Mythologie und Märchen (*Rødhette* „Rotkäppchen“; *Edda*)
- Personenbezeichnungen (*Prinsesse; Frøken* „Fräulein“)

5. Zeitnamen

- Jahreszeiten, Feiertage (*Høstløv* „Herbstlaub“; *Julegāv* „Weihnachtsgeschenk“)
- Monate, Tage (*Febru, April, Tysdag* „Dienstag“)
- andere (*Midnatt* „Mitternacht“; *Epoke* „Epoche“)

6. Geräte- und Warennamen

- Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände (*Bøtta* „Eimer“; *TV*)
- Kfz-Marken (*Audi, Lada*)
- Konsumgüter (*Fanta, Aprikosa*)

7. Andere Namengruppen

- humoristischen Namen (*Namnlaus* „namenlos“; *Veggpryd* „Wandschmuck“, „Mauerblümchen“)
- Fremdwörter, englische Wörter (*Petita, Peace, Flower*)
- norwegische Wörter (*Kvifor* „warum“; *Avdi* „weil“)
- Firmen und Organisationen (*Ikea; EF* „EG“)
- Krankheit, Medizin (*Salmonella, Angina*)
- Zahlwörter (*Femtifire* „Vierundfünfzig“)

In einer achten Gruppe sind all jene Namen zusammengefaßt, die die VERF. nicht auf eine Bedeutung zurückführen konnten, z.B. reine Klangnamen ohne

eigentlichen Inhalt. Zusammenfassend gelangen die Verfasser zu dem Schluß, daß das Besondere der norwegischen Kuhnamen nicht in der Verwendung einiger weniger, allgemein bekannter Einzelnamen besteht (wie z.B. *Dagros*, *Rosa*, *Litagod* etc.), sondern in einer schier unfaßbar großen Anzahl von Namen unterschiedlichster Art. Weiterhin konstatieren sie ein deutliches Übergewicht zugunsten aufwertender, positiver und wohlklingender Namen (94). Nur für 197 (0,06 %) der untersuchten Kühe wurde ein eindeutig abwertender Name festgestellt (42). Die beiden mit Abstand führenden Bedeutungsgruppen sind Personennamen (37,03 % aller Kühe) und charakterisierende Namen (33,7 %). Erwähnt sei schließlich noch ein Kapitel zu den Namengliedern, die zur Bildung von Kuhnamen verwendet werden (67–73). Hier gibt es etliche Beispiele für spezielle Namenglieder, die ausschließlich in Kuhnamen auftreten. Eine dominierende Stellung nehmen die beiden Namenglieder *-lin* und *-ros* ein; es folgen auf den Plätzen *-ine(-a)*, *-si(d)* und *-go(d)*.

Mit dieser umfassenden synchronischen Darstellung der norwegischen Kuhnamen zeigen die VERF. nicht zuletzt, wie moderne Datenverarbeitungsprogramme für die Namenforschung nutzbar gemacht werden können. Das Buch ist nicht in erster Linie eine sprachwissenschaftliche Abhandlung, sondern eine auch für Laien leicht zugängliche Sammlung moderner norwegischer Kuhnamen. Der Lese-

genuß wird nicht zuletzt durch eine Fülle von Illustrationen und literarischen Textbeispielen erhöht. Sowohl Laien als auch Namenforscher werden dem Buch viel Wissen und Freude entnehmen. Die gezeigten Ergebnisse sind eine hervorragende Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiet der Tiereigennamen und dürften auch für Lokalhistoriker und Volkskundler interessant sein.

Gero Lietz

MELDGAARD, Eva Villarsen, **Studier i Københavnske fornavne 1650–1950** [Studien zu Kopenhagener Vornamen 1650–1950]. With an English Summary. Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning Nr. 32. København: C.A. Reitzels Forlag 1990. 242 S.

Gegenstand dieser anthroponymischen Studie, die aus der Dissertationsschrift der VERF. hervorgegangen ist, sind die Vornamen (VorN), die zwischen 1650 und 1950 in der Kirchgemeinde der Kathedrale *Vor Frue* (Our Lady) in Kopenhagen verwendet wurden und in den Taufregistern der Kirchenbücher aufgezeichnet sind. Die VERF. beabsichtigt jedoch nicht, die Tendenzen der Namenwahl diachronisch lückenlos nachzuvollziehen, sondern wählt in Intervallen von 50 Jahren Zeitabschnitte aus, die das überaus reichhaltige Namenmaterial in ein „Mikro-Universum“ eingrenzen. Sie entschei-

det sich für folgende Zeiteinteilung: 1650-, 1700-, 1750-, 1800-, 1900-, 1950- und konzentriert sich dabei auf die Namen von jeweils 500 getauften Mädchen und Knaben, so daß das Gesamtkorpus aus je 3500 Jungen- und Mädchennamen besteht. Außerdem unternimmt sie eine Kontrolluntersuchung von je 100 Jungen- und Mädchennamen aus den Taufregistern der gleichen Kirche ab 1980. Die Quelleneinträge geben nicht nur über die Namen, sondern auch über die sozialen Verhältnisse der Eltern (und unehelich geborenen Kinder) Aufschluß.

In der Einleitung umreißt die VERF_n. die Problematik ihrer Untersuchung und erörtert die Vor- und Nachteile der Materialauswahl. Sie betont ihren sozio-onomastischen Ansatzpunkt und definiert den Begriff *Vorname*. Das 1. Kap. bietet eine periodisch gestaffelte Aufstellung des ausgewählten Namenmaterials. Das 2. Kap. behandelt die 20 häufigsten Jungen- und Mädchennamen jeder untersuchten Periode. Das 3. Kap. behandelt diese Befunde aus statistischer Sicht, illustriert durch Häufigkeitstabellen und diachronische Übersichten. Einbezogen werden auch vokalische und konsonantische Namenvarianten, die auf die Schreiber zurückgehen. Im Mittelpunkt des 4. Kap. stehen die für das Dänische charakteristischen Vornamenkombinationen (z.B. *Ellyn Katryn; Lovise Wilhelmina; Cort Christian; Hans Amandus*). Wie die VERF_n. nachweisen kann, entwickelte sich der Gebrauch mehrerer VorN erst nach dem Mittelalter und erreichte sei-

nen Höhepunkt zwischen 1650 und 1700. Über die Motive der Mehrnamigkeit gibt es verschiedene Theorien. Durch ihre eigenen Beobachtungen bestätigt die VERF_n. die Ansicht von Roland OTTERBJÖRK:

1. Der Gebrauch mehrerer VorN in der Zeit des Barock kam dem Wunsch (bzw. Zeitgeschmack) nach Ausschmückung und grandioser Schau-stellung entgegen.

2. Die Wahl mehrerer VorN ermöglichte den Eltern, das Kind nach mehr als einer Person zu benennen und Prioritäten hinsichtlich der Stellung der Namen zu setzen.

Die VERF_n. vergleicht die mehrfachen Namen nach euphonischen und morphologischen Gesichtspunkten. Es ist auffällig, daß einem einsilbigen Namen ein zwei- oder mehrsilbiger Name folgt, aber nicht umgekehrt (*Hans Jørgen, Hans Jacob; Ruth Caritha, Sif Inger*), und daß auch Namen mit gleichgewichtiger Silbenverteilung vorkommen (*Ferdinandus Antonius, Peter Johannes; Helga Karen, Johanne Antonia*). Bei drei Namen steht gewöhnlich der mehrsilbige am Ende (*Ernst Vilhelm Valdemar; Rigmor Harriet Gunhilde*). Einige Namen (*Knud, Lauritz, Maren*) treten kaum in Kombinationen auf.

Das 5. Kap. behandelt movierte (d.h. von Jungennamen abgeleitete) Mädchennamen. Die VERF_n. bemüht sich um eine Klassifikation der Bildungsmuster: Typische Suffixe sind: *-a/-e* (*Immo/Imma; Christian/Christiane*); *-ina/-ine* (*Agrippina, Justine*), *-ia/ie*

(*Julia, Emilie*), *-etta/-ette (Antoinette)*, *-ita/itte (Arenita, Antoinette)*. Diese Namenmode entstand nach 1700 und gewann im 18. Jh. an Popularität. So sind die Mädchennamen im 19. Jh. nahezu zur Hälfte solche Ableitungen, während sie in der Moderne nur noch ca. 10 % ausmachen.

Das 6. Kap. untersucht die Namenwahl im Hinblick auf die Verwandtschaftsbeziehungen. Knaben wurden häufig nach dem Großvater väterlicherseits, nach verstorbenen Brüdern oder nach dem Vater genannt. Andere Motive waren, wie im 7. Kap. dargestellt wird, bestimmte Idole der Kirchgemeinde, darunter berühmte oder zumindest bekannte Personen. Namensvorbilder waren vor 1800 Mitglieder der königlichen Familie. In der Zeit der Romantik (nach 1850) wurden dagegen die Namen skandinavischer Märchen- oder Sagengestalten sowie literarischer Figuren bevorzugt. Seit 1950 sind jedoch solche Idolgestalten als Namensvorbilder nicht mehr maßgebend, und seit 1980 gibt es dafür keine Belege mehr.

Im 8. Kap. untersucht die VERF.n. die Namen von 80 Zwillingspaaren, die in ihrem Korpus vorkommen. Eine absichtliche Namenwahl im Sinne der Abstimmung zwischen den Geschwistern war nicht festzustellen. Das 9. Kap. ist ein geographischer Namenvergleich zwischen 400 getauften Knaben der Kirchgemeinde *Var Fru* (1900) und 370 Knaben aus Jütland (Ribe amt, Skast herred, Periode 1906-1910). Während Neuerungen im Namengebrauch der Hauptstadt feststellbar

waren, setzten sie sich in der ländlichen Provinz Jütland, die konservative Namen bevorzugte, nur langsam durch. - Im 10. Kap. stehen soziologische Aspekte im Vordergrund, darunter englische Jungennamen mit einem geringen Sozialprestige (*Johnny, Dennis*), die in den Familien ungelerner Arbeiter, aber auch einiger Facharbeiter gewählt wurden. Diese Entwicklung deutet sich seit 1950 an. Insofern kann eine solche Thematik nicht mehr als ein Ausblick der gesamten Untersuchung sein, obwohl hier die VERF.n. auf bestimmte Spekulationen angewiesen ist.

Den Abschluß der Arbeit bilden eine englische Zusammenfassung (217-220), ein Literaturverzeichnis und ein Namenregister.

Mit ihrer Studie hat die VERF.n. eine wohlfundierte sozioonomastische diachronische Untersuchung vorgelegt, die einen wertvollen Beitrag zur skandinavischen Personennamenforschung leistet.

Rosemarie Gläser

PEDERSEN, Birte Hjorth, WEISE, Lis, **Danske Fornavne** [Dänische Vornamen]. Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning nr. 31. København: C.A. Reitzels Forlag 1990. 214 S.

Der vorliegende Band stützt sich auf das im Zentralen Dänischen Nationalregister im November 1985 erfaßte

Vornamenmaterial. Im Mittelpunkt stehen die seit dem 19. Jh. gängigen männlichen und weiblichen Vornamen (VorN). Das Ziel der Autoren ist es, mit statistischen Methoden eine Veränderung der Vornamenwahl im Laufe von 150 Jahren und in verschiedenen Landesteilen Dänemarks nachzuweisen. Sie beabsichtigen eine demoskopische Untersuchung, die Tendenzen des Vornamengebrauchs erkennen läßt. Dabei beziehen sie auch Vergleiche mit den skandinavischen Nachbarländern sowie mit Deutschland, Österreich und der Schweiz ein.

Das über 100 Seiten umfassende 1. Kap. behandelt die zehn häufigsten männlichen und weiblichen VorN in systematischer Folge der einzelnen Jahrzehnte (zwischen 1835 und 1985) und in den einzelnen Landesteilen. Dabei zeichnet sich eine Gruppe stabil gebliebener VorN ab. Das 2. Kap. stellt VorN dar, die nur in einer begrenzten Periode populär waren. Diese Modenamen bilden eine Art Hitliste. So war vor 1900 überall der häufigste Mädchename *Marie*, zwischen 1970 und 1979 jedoch *Mette*; dagegen zeigen sich beträchtliche Schwankungen bei Jungennamen vor 1900 (*Christian, Peter, Jens, Hans*) und zwischen 1970–1979 (*Thomas, Michael, Peter, Henrik*). Auch neu in Umlauf gekommene Namen werden berücksichtigt. Ihr Kerngebiet ist in der Regel Kopenhagen, von wo aus sie auf das ganze Land austrahlen.

Das 3. Kap. untersucht das Namenmaterial nach Geschlechtern und Zeiträumen; das 4. Kap. konzentriert sich

auf die geographische Verteilung und bietet überaus instruktive Landkarten für die Vornamenverwendung vor 1900 und für jede Dekade von 1900 bis 1985. Das 5. Kap. gibt einen interessanten Aufschluß über die Herkunft des Namenmaterials und bietet etymologische Exkurse. Männliche deutsche VorN sind *Hans, Jan*; niederdeutsch ist *Kaj*; aus dem Englischen stammen *John* und *Henry*; aus dem Französischen entlehnt ist *Emil*. Nordische Namen sind *Erik, Svend, Ole* und *Knud*; ursprünglich griechisch sind dagegen *Peter* (Pedros < lat. Petrus) und *Christian* und lateinisch *Poul* (< Paulus) und *Søren* (< Severinus). Nordische Mädchennamen sind *Inger, Inge, Gerda* und *Bodil*; aus dem Griechischen stammen *Karen* (< Katarina) und *Helle* (< Helena); lateinisch sind *Bente* (< Benedikte) und *Pia*. Auf das Hebräische gehen dagegen *Johanne, Elisabeth* und *Else* zurück. Keltischen Ursprungs sind *Birthe* (< Birgitte/Birgitta) und *Birgir*; aus dem Englischen stammt *Edith*; aus dem Deutschen *Grethe* und aus dem Französischen *Louise* und *Charlotte*. Ein Unterkapitel behandelt exkursartig die Namen von Heiligen und Aposteln.

Gegenstand des 6. Kap. ist die Stellung des betreffenden VorN unter den im Dänischen üblichen Doppelnamen. Dabei treten auch bestimmte Verwendungsgewohnheiten zutage, was die VERF. abermals quantitativ belegen.

Das Buch schließt mit einer Literaturliste, die internationale Veröffentlichungen zu Personennamen der siebziger und achtziger Jahre enthält,

und einem ausführlichen Namenindex, der dem Benutzer die Orientierung erleichtert.

Insgesamt ist die Untersuchung eine außerordentlich instruktive, statistisch gut belegte und durch übersichtliche Graphiken veranschaulichte Dokumentation des Vornamengebrauchs in synchronischer und diachronischer Sicht im gesamten Einzugsgebiet Dänemarks. Anerkennenswert ist auch die drucktechnische Qualität der Arbeit.

Rosemarie Gläser

PAMP, Bengt, **Ortnamnen i Sverige** [Ortsnamen in Schweden] Lundastudier i nordisk sprakvetenskap serie B nr. 2, femte upplagan. Lund: Studentenslitteratur 1988. 199 S.

Die bereits fünfte Auflage (1. Auflage 1974) der in der studentischen Ausbildung bewährten und als Popularisierung im besten Sinne geeigneten Überblicksdarstellung der schwedischen Ortsnamen ist der deutliche Beweis dafür, daß hier ein Standardwerk vorliegt. Es ist ein faßlich geschriebenes, klar gegliedertes und durch Landkarten illustriertes Buch, das dem angehenden Namenforscher wie dem interessierten Laien eine gute Orientierung bietet.

Im Einleitungskap. definiert der VERF. die Arbeitsbegriffe als Namensklassen und stellt die sie bezeichnenden Termini vor (z.B. „Kultur- und Naturname“, „Siedlungsname“, „Besitz-

name“, „Artefaktnamen“, Namen von Wasserläufen, Seen, Inseln, Tälern und Senken usw.). Er behandelt gleichfalls Begriffe, die mit der Morphologie der Eigennamen verbunden sind („elliptische Namen“, „genitivische Namen“, „ein- und zweigliedrige Namen“). Das 2. Kap. ist ein kurzgefaßter Überblick über die Forschungsgeschichte, zu der das Ortsnamenarchiv in Uppsala einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Im 3. Kap. schneidet der VERF. einige allgemeine Fragen der Interpretation von Ortsnamen an. Er verweist auf die natürlichen Gegebenheiten der Bodenbeschaffenheit, der Tier- und Pflanzenwelt, der Lebensweise der Menschen und die Wechselbeziehung zwischen Sprache und Sachkultur. Das 4. Kap. führt in die Siedlungsnamen ein und macht die historische Betrachtungsweise deutlich. Anhand von Landkarten behandelt der VERF. in systematischer Folge einige suffixartige Bildungselemente von Ortsnamen (-löv, -lösa, -vin(i), -hem, -tuna, -sta(d), -by, -torp, -måla u.a.m.). Er untergliedert das Namenmaterial auch nach der Größe der damit bezeichneten Siedlungen, von Herrnsitzen und Dörfern bis zu Städten. Jede Namenbiographie ist genau datiert und etymologisch erläutert. Aus Gründen der Vereinfachung entscheidet sich hier der VERF. für eine alphabetische Anordnung. Ein Unterkap. behandelt die Namen innerhalb der Städte, darunter Namen für Stadtteile und Namen für Straßen und Plätze. Weitere Unterkap. sind den Namen für Gaue bzw. Bezirke („härads- och hun-

daresnamn“) und Landschaften bzw. Landesteile („länder och landskap“) gewidmet. Eine besondere Rolle spielen die Namen für Völkerschaften („götar och svear“), die ihrerseits die Basis für Orts- und Flurnamen waren.

Das 5. Kap. befaßt sich mit Besitznamen („ägonamn“), d.h. Anbauflächen und Weideland. Im Mittelpunkt des 6. Kap. stehen die „Naturnamen“, d.h. Namen für Meeresbuchten, Seen, Wasserläufe und Bodensenken, Sümpfe und Inseln verschiedener Größe und Beschaffenheit.

Das Buch schließt mit einer „Ortsnamenbibliographie“, die sich durch eine thematische Gliederung in einen allgemeinen Teil und in spezielle Abhandlungen über einzelne Ortsnamenelemente auszeichnet und somit einen raschen Überblick über die relevante Literatur ermöglicht. Ein zusätzliches Literaturverzeichnis informiert den Benutzer mit Hilfe eines Sachindex über wichtige Quellenwerke. Außerdem hat der VERF. sein Buch reich annotiert und mit einem Register der Wörter, Namen und Namenbestandteile versehen.

Insgesamt ist das vorliegende Einführungswerk eine gelungene Synthese von wissenschaftlicher Systematik und nutzerfreundlicher Präsentation.

Rosemarie Gläser

STRANDBERG, Svante. **Studier över sörmländska sjönamn. Etymologi, namnbildning, och formutveckling** [Studien zu Seennamen in Sörmland. Etymologie, Namenbildung und Formenentwicklung]. Skrifter utgivna genom Ortnamnsarkivet i Uppsala. Serie B. Meddelanden 8. Uppsala 1991. VIII + 300 S.

Diese Monographie ist gleichzeitig die 1991 am Ortsnamenarchiv der Universität Uppsala verteidigte Dissertationsschrift des VERFs. Im theoretischen und methodischen Ansatz ist sie der Forschungstradition dieser akademischen Einrichtung verpflichtet. Der VERF. legt eine sozio-onomastische Abhandlung vor, deren Beschreibungsmodus des Namenmaterials morphologische, semantische, chronologische und geographische Aspekte in sich vereinigt.

Das Einleitungskapitel behandelt die für die Untersuchung notwendigen Begriffe und Termini. Hier bietet der VERF. Arbeitsdefinitionen für *Seennamen*, *Hydronym*, *dehydronymisch* vs. *detonymisch*. Er unterscheidet *primäre* (d.h. nicht zusammengesetzte oder abgeleitete) und *sekundäre* (d.h. von Ortsnamen abgeleitete) Seennamen. Eine weitere Namenkategorie sind elliptische Bildungen von Namen des Typs *Asp(a)sjön*, *Aspesjön* < *Asp*, *Aspa(n)* (S. 2).

Der Hauptteil der Abhandlung gilt den einzelnen Seennamen in historischer Sicht. Hierbei beweist der VERF. seine gediegene Kenntnis der stark spe-

zialisierten Forschungsliteratur. Jedes Einzelkapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse. Eine die ganze Untersuchung bestimmende Thematik ist die etymologische Untersuchung der Namenelemente. Ein eigenständiges Kap. beansprucht dabei das Wortelement *-aren* in Seennamen. In der Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse weist der VERF. auf Entwicklungslinien wie auch auf prinzipielle offene Fragen hin.

Die Arbeit bietet ein ausführliches Quellenverzeichnis, eine umfangreiche Literaturübersicht, eine knappe englische Zusammenfassung sowie ein Ortsnamenregister. Sie enthält außerdem eine Reihe von Landkarten. Die drucktechnische Ausstattung ist vorbildlich.

Rosemarie Gläser

DUNKLING, Leslie Alan, **The Guinness Book of Names**. Enfield: Guinness Publishing Ltd,⁵ 1991. 224 S. £ 8.99.

Dieses erstmals 1974 erschienene Standardwerk liegt nunmehr in der fünften Auflage (durchgesehen und vervollständigt) vor. DUNKLING, den an Namen interessierten Lesern in vielen Ländern gut bekannt als Berater in Vornamenangelegenheiten und Auskünften zu Eigennamen überhaupt, gibt mit dieser paperback Auflage einen Überblick über die Namenwelt, wobei weit mehr als nur die Vornamen Be-

rücksichtigung finden. Sicher sind die Aussagen sehr komprimiert, ist doch eine Fülle von Informationen auf relativ geringem Raum zu erwarten. Durch vorzügliche drucktechnische Gestaltung gelingt es Autor und Verlag, ein für viele Leser interessantes und überaus nützliches Werk zu präsentieren.

Nach Vorbemerkungen und Vorwort geht der Autor direkt das Kernproblem an: „What’s in a name?“ (7–21). Dieses auch als Einführung gedachte Kapitel I nimmt seinen Ausgangspunkt – wie sollte es bei einem englischen Titel auch anders sein – bei Shakespeare und der Textstelle aus *Romeo und Julia*, in welcher diese Frage gestellt wird. Reflexionen über Namen, wie sie von bekannten Autoren unterschiedlichster Epochen stammen, begleiten den Leser durch das ganze Buch und geben neben den pragmatischen Einsichten in Namensgebung und -gebrauch auch Anlaß zum Nachdenken über namenphilosophische Fragestellungen. Die Auswahl dieser Zitate ist sehr gekonnt vorgenommen worden. Dem in Eigennamen-Dingen nicht geübten Leser dürfte es mitunter etwas schwer fallen, sich in der hier bereits präsentierten Fülle der Erscheinungen zu orientieren. Und das dürfte man vielleicht auch von einer Art Einführung verlangen: eine Orientierung durch den Namensdschungel. Kurze Andeutungen zur Bedeutung von Eigennamen, Namenspielen, der Fülle von Publikationen über Eigennamen, der relevanten Unterscheidung von Namen und Benennungen und eine ganze Reihe von Namen-

listen zu unterschiedlichen Themenkreisen geben den Einblick in die Vielfalt der Eigennamen(forschung) - nicht jedoch einen Überblick. Dabei sind aber z.B. die Zusammenstellungen der einen bestimmten Namen tragenden Tage, von deonymischen Bildungen und ein kurzer Exkurs zur Name-Nummer Problematik von eigenständigem Wert (teilweise liegen hierzu bereits Veröffentlichungen aus der Feder des Autors vor, z.B. für die Namen der Tage). Hier ist die Benennung der Seite 19 mit dem Personennamen *George* vielleicht mehr als Effekthascherei, stellt sie durch Überhöhung vielmehr die Problematik nachdrücklicher als manche nüchternen Überlegungen zur Diskussion.

Mit „First names first“ (22–37) nimmt der Autor eine Kapitelüberschrift auf, die auch als eigenständige Publikation vorliegt. Terminologische Probleme werden dabei ebenso zur Sprache gebracht, wie dies mit der Einteilung der Namen geschieht: descriptive names, converted names, invented names, link names, transferred names. Was dem Nicht-Engländer immer wieder auffällt, ist der von DUNKLING als 'middle name' [Beivorname] bezeichnete Namenbestandteil, der meist nur als Initiale ein karges Dasein führt. Der Leser, der einen (passenden) Vornamen sucht, wird auf den Seiten 28–37 über den Grundstock von männlichen und weiblichen Vornamen im englischsprachigen Raum, in den Familien von Farbigen in den USA, über irische, schottische und walisische und extra noch über biblische (hebräische) Vornamen In-

formationen finden. Diese Verzeichnisse sind für einen breiten Nutzerkreis sicher eine gute Informationsquelle.

Das dritte Kapitel (38–49), mit „Fashionable names“ überschrieben, bietet neben kurzen Informationen über die normannischen Namen bzw. die Einordnung dieser Schicht eine ganze Reihe von Hit-Listen von Vornamen, so z.B. die 50 Top-Vornamen für Jungen in England, und Wales bzw. in den USA oder auch in Australien, wobei diese Listen natürlich auch für Mädchennamen geführt worden sind und, dies sei nur am Rande bemerkt, z.T. eine Zeitspanne von 1700 bis 1990 umfassen (für Australien beschränkt sich dies auf die letzten 40 Jahren).

Das wohl populärste Namenanliegen, die Namenwahl für das neugeborene Kind wird im Kapitel 4 „Naming the baby“ (50–64) behandelt. An dieser Stelle sei auch der Illustrator des Buches, der sowohl cover als auch die den Kapiteln vorangestellten Zeichnungen beisteuerte, Robert HEESOM, erwähnt, sie sind durchweg treffend und lockern das Bild in willkommener Weise auf, handelt es sich doch nicht um ein für Wissenschaftler sondern für interessierte Laien geschriebenes Buch. DUNKLING handelt in Kürze die wohlbekannten Motivgruppen (Namenmode, soziale Zuordnung, Wohlklang, Initialen, Originalität, religiöse Gebundenheit, persönliche Assoziationen, Herkunft usw.) als ein weites Spektrum ab, wobei die Meinung, daß Eltern der Auffassung sind, daß verschiedene Namen besonders männlich

oder weiblich sind, wohl oftmals nur auf eine kleine Gruppe zutreffen dürfte. Die verschiedenen Motivgruppen sind gut mit Beispielen hinterlegt, was die Prozesse für den Laien durchschaubar macht. Der Versuch eines Algorithmus für die Vornamenwahl (59) bleibt, wie alle diese Versuche der Abstraktion in diesem Bereich, ein Versuch, wenn auch ein interessanter und zum Nachdenken anregender.

Es dürfte sich wohl nicht um das Guinness Buch der Namen handeln, wenn hier Rekorde nicht gelistet würden: Der kürzeste Name ist dabei ebenso zu finden wie der längste (S in der Sequenz *Harry S Truman* bzw. z.B. *Jesus-Christ-came-into-the-world-to-save*). Auch fehlen weder der mysteriöseste (*Sophonra*) noch der originellste (*Original*) Name. Ein Verzeichnis von nach der Meinung von verschiedenen Literaten unpassenden Namen beschließt dieses Kapitel.

Die internationale Namenwelt auf der Basis von Namengebungspraktiken bzw. -motiven wird im Kapitel 5 „The gift of a name“ (66–74) erörtert, dabei gibt der VERF. wiederum Tabellen von für einige Länder typischen Vornamen.

Auch bei Familiennamen (Kapitel 6) (67–95) werden die historischen Aspekte angesprochen, wird auf das Weiterleben von ursprünglich skandinavischen Namen in den Familiennamen auf der Insel gesprochen. Eine ganze Reihe von Namenlisten komplettiert die Darstellung. Zu erwähnen ist hier die Anweisung wie man seinen Familiennamen in die Vergangenheit zurückverfolgen

kann (85). Am Beispiel seines eigenen Familiennamens *Dunkling* zeigt der Autor in acht Punkten die Methoden der Erklärung – für den linguistisch/onomastisch nicht vorbelasteten Laien dürfte diese Prozedur allerdings nicht ohne Probleme zu durchlaufen sein, wengleich wichtige Aspekte auch für den Laien nachvollziehbar sein müssen, z.B. die Verbindung von Familienname und Familiengeschichte.

Als „Making a name for yourself“ ist das psychologisch ausgerichtete Kapitel 7 (96–104) ebenfalls den Familiennamen und anverwandten Namen gewidmet. Künstlernamen, Pseudonyme von Autoren und auch die Geburtsnamen werden in der Entstehung und auch in der psychologisch relevanten Verwendung durch Namensträger und Namenbenutzer transparent gemacht.

Das Spektrum der Personenübernamen, DUNKLING spricht vereinfacht von nicknames (hier wird wiederum deutlich, wie nötig die international ausgerichtete Terminologiearbeit ist!), wird im achten Kapitel (105–116) angesprochen, wobei sowohl areale als auch soziale Aspekte Berücksichtigung finden.

Grundsätzliche Erörterungen, eine Art Einleitung in die britische Ortsnamenkunde, findet der Leser in Kapitel 9 (117–128). Neben sachlichen Erklärungen gibt der Autor auch hier wieder Auffälligkeiten und Besonderheiten, die die ohnehin bunt schillernde Ortsnamenwelt noch interessanter werden lassen. Auch die field names (vom Mikrotoponym bis zum Land-

schaftsnamen) bekommen in den Erörterungen ihren Platz und eine Liste von gegenwärtigen und verklungenen Namen der Grafschaften in dem Vereinigten Königreich sowie die Aufstellung von Ortsnamenelementen und eine kurze Erwähnung (mit Namenliste) der englischen Hydronyme runden den Überblick zu den geographischen Namen ab.

Ortsnamen in der „Neuen Welt“ und weltweit, u.a. auch die Namen und Übernamen der Staaten der USA werden im 10. Kapitel (129–138) präsentiert. Danach wendet sich der Autor im 11. Kapitel (139–149) den Straßennamen, im 12. Kapitel (150–160) den Namen von Gaststätten (pubs), im 13. Kapitel (161–171) den Hausnamen und schließlich im 14. Kapitel (172–180) den Produktnamen zu. Diese Darstellungen werden oftmals in populär gehaltenen Schriften vermißt, es ist zweifellos ein Verdienst des VERF., wenn er diese „kleineren“ Namenarten in treffender Weise vorstellt. Daß damit DUNKLINGs Repertoire (an Breite) noch keinesfalls erschöpft ist, zeigt Kapitel 15 (181–195), wo wir Tier-eigennamen, Schiffsnamen u.a.m. finden. Das letzte Kapitel (16) (198–209) gibt Ansätze für Namensspiele neben einer interessanten Auflistung zu diesem Thema.

Die Bibliographie (210–212) ermöglicht dem interessierten Leser den Einstieg in die Onomastik, kann aber auch als Orientierung für breite Kreise gesehen werden. Zu begrüßen ist ein Register, das neben den behandelten

Eigennamen auch Sachbezüge ausweist und so für eine rasche Information unentbehrlich ist.

Dieses überaus nützliche und auch eigenständige wie eigenwillige Werk wird seinen Leserkreis finden bzw. hat diesen schon, wie man aus dem Erscheinen der nunmehr 5. Auflage schließen darf. Eine Einführung in die englische Namenkunde für bspw. deutsche Studenten ist ein für den hiesigen Gebrauch äußerst positiver Nebeneffekt.

Ernst-Michael Christoph

DUNKLING, Leslie, **A dictionary of epithets and terms of address**. London, New York: Routledge 1990. 268 S.

Wenn man dem VERF. glauben will, so ist dies das erste Wörterbuch dieser Art, das sich zum Ziel gemacht hat, so umfassend wie möglich die Anredeformen „names, words, and phrases such as ‘John’, ‘darling’, ‘you stupid fool’ (1) zu erörtern. Natürlich gibt es bereits umfangreiche Literatur zum Thema – dieses Wörterbuch hingegen ist doch eine Neuheit, die gerade für den Personenkreis, der Englisch als Fremdsprache nutzt, eine große Hilfe sein kann.

Dem eigentlichen Wörterbuch von *Abbot, Father* bis *Zur* (33–268) stellt der Autor dankenswerterweise eine Einführung voran, die natürlich auch onomastische Bezüge aufweisen muß. Dabei ist jedoch die Zielstellung des

Buches keine namenkundliche, vielmehr eine der Sprachkultur, die aber wiederum nicht ohne Berücksichtigung onomastischer Fakten auskommen dürfte.

Nachdem der Autor den Bedarf an seinem Werk nachgewiesen hat (Gründe für dieses Wörterbuch) (1–2), wird eine Definition der Geltungsbereiche und Inhalte von Anredeformen versucht. (2–12).

Die Verwendung der verschiedenen Bestandteile eines Gesamtnamens bei der Anrede in der 'englischsprachigen Welt' ist dabei zweifellos von besonderem Interesse: a) der Vorname, an dessen Stelle auch zuweilen der Beivorname (middle name) treten kann; b) der Vorname in diminutiver Form; c) der Vorname und der Beivorname als Anrede in einigen ländlichen Gebieten der USA; d) der Familienname (last name), oft zur Anrede einer männlichen Person; e) Vorname und Familienname, oft in vorwurfsvoller Manier verwendet; f) die ganze Namensequenz (first name, middle name, last name) z.B. im juristischen Sprachgebrauch; g) die Initialen des Vor- und Beivornamens oder auch Vor- und Familienname in geschäftlicher Umgebung meist für einen männlichen Träger.

Was ein nickname, ein, um es neutral zu formulieren, Personenübername ist und in welchen kommunikativen Situationen er wie zur Verwendung gelangt, wird ebenfalls klar gemacht. Außerdem gibt es auch ein Lemma Nickname (183–184) im Lexikonteil. Daneben finden auch die sehr variabel und

differenziert einsetzbaren Verwandtschaftsbezeichnungen (+ Eigename) Erwähnung und Erläuterung. Nachdem diese terminologische Klärung der verschiedenen Arten der Anrede dem Leser näher gebracht wurde, wendet sich DUNKLING nunmehr Besonderheiten im grammatikalischen Gebrauch, in der sozialen wie dialektalen und auch in der literarischen Verwendung zu. Aus dem reichen Wörterbuchbestand, der durch alle 'register' und 'level' führt, sei nur verwiesen auf die ausführliche Erläuterung der Möglichkeiten, jemanden mit dem Vornamen (+ andere Komponenten) anzureden. Auf den Seiten 104–111 findet der Leser neben der erneuten terminologischen Klärung eine ganze Reihe von Kombinationsmöglichkeiten mit vielen illustrierenden Beispielen. Hier sollen nur kurz die entsprechenden Lemmata genannt werden: first name; first name (diminutive form); first name, rhyming forms of; first name, Lady; first name, Lord; first name, Master; first name, Miss; first name, Mr; first name, Mrs; first name, Sir; first name(s) + last name; first name + last name, Miss, Mrs, or Mr; first name (of husband) + last name (of husband), Mrs. Der Autor soll abschließend nochmals aus dem Vorwort dieses sehr interessanten und nützlichen Werkes zitiert werden: „To sum up, terms of address provide material of interest to the linguist, psychologist, and sociologist, to the lexicographer, grammarian, and language-student, to the student of literature and the student of life.“ (2).

Ernst-Michael Christoph

ROSPOND, Stanisław, **Slawische Namenkunde. I. Die slawischen Ortsnamen. Lieferung 1/2.** Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1989. 160 S., DM 100,- (Slavica. Sammlung slawischer Lehr- und Handbücher. Neue Folge).

Eine neubearbeitete slawische Namenkunde ist seit langem ein dringendes Desiderat; wer soll sich heute im Gewirr der überaus reichen und diffusen onomastischen slawistischen Literatur zurechtfinden und erkennen, wo die Spreu, wo der Weizen zu finden ist? Der polnische Slawist St. ROSPOND besaß sicher die Kompetenz, einen „neuen Miklosich“ zu schaffen. F. MIKLOSICHs Abhandlungen hatten in der früheren, von A. LESKIEN und E. BERNEKER herausgegebenen Heidelberger Reihe einen Neudruck erfahren, sie waren 1860 bis 1874 in den Wiener Denkschriften erschienen. Dieser Neudruck gilt bis heute eigentlich als das Standardwerk der slawistischen Namenforschung, nur teilweise ersetzt durch das 1970 erschienene „Handbuch der slawischen Toponomastik“ von V. ŠMILAUER; für den Personennamenbestand kann J. SVOBODAs „Staročeská osobní jména a naše příjmení“ (1964) als ein gewisser Ersatz gelten, ist es doch, wenn auch vom Alttschechischen ausgehend, gesamtslawisch angelegt und faßt den Forschungsstand gut zusammen. Ein um 1990 – also mehr als ein Jahrhundert später! – erscheinendes Werk müßte somit den neuesten Ergebnisse Rech-

nung tragen, eine wahrhaft schwierige Aufgabe, deren sich ROSPOND unterzogen hat – er sieht erst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ein höheres Niveau der slawistischen Namenforschung und möchte in einem Wegweiser (Vademecum) folgende Ziele mit seinem Buch erreichen: 1. Orientierung über die Geschichte und den Stand der slawischen Namenkunde (1. Bd. Ortsnamen, 2. Bd. Personennamen); umfassende Literaturübersicht; 2. Diskussion des Verhältnisses *Nomen proprium* : *Nomen appellativum*; Beantwortung der Frage: Was ist ein Name?, 3. Namenkunde als sprachliches Gebilde (grammatische Fragen, Fragen der „onomastischen“ Lexik); 4. Namen als siedlungsgeschichtliche, landschaftliche, soziologische und geistige Gebilde; 5. Klassifizierung der *Nomina propria*; 6. Chronologie und Staffelung (Stratigraphie) der Namen; 7. Aufgaben der slawischen Namenforschung im Zusammenhang mit dem Desiderat an synthetischen allgemeinen Sammlungen, etymologischen Namenwörterbüchern, Atlanten usw.

VERF. will „an reich dokumentierten Belegen“ die oben erwähnten Probleme erläutern und sieht A. BACHs „Deutsche Namenkunde“ als Vorbild an. Der 1. Bd. soll den *Ortsnamen* gewidmet sein, doch ist bisher nur eine Lieferung mit 160 Seiten Text erschienen; das Vorwort des 1982 verstorbenen VERFs. ist im Mai 1979 datiert, erst ein Jahrzehnt später ist diese 1. Lieferung auf den Markt

kommen. Das Werk ist folgendermaßen gegliedert: I. Die Onomastik und ihre Gliederung; II. Geschichte der slawischen Ortsnamenkunde, III. Methodologische Grundfragen; IV. Klassifikation; V. Die Ortsnamen als sprachliche Gebilde (A. Lautlehre); mitten in diesem Abschnitt bricht der Text ab.

Auf alle Fälle handelt es sich bei diesem Buch um einen großen Wurf, für den wir ROSPOND sehr dankbar sein müssen, bei aller möglichen Kritik im einzelnen. Anhand der ersten vorliegenden Lieferung lassen sich schon folgende Vorzüge erkennen:

1. Die starke Zuwendung zu wissenschaftsgeschichtlichen und theoretischen Fragestellungen, verbunden mit einer verdienstvollen Hinwendung zur Terminologie der Namenkunde;
2. Die klare regionale Gliederung des vielschichtigen Stoffes nach Sprachgebieten;
3. die überaus reichen Literaturangaben, die viel Information garantieren;
4. die Berücksichtigung der Sprachkontaktfragen, so im slawisch-deutschen und slawisch-griechischen wie slawisch-romanischen Bereich. Der Autor war offenbar einer der letzten, der in gesamtshawischer Sicht den Stoff souverän überblickte und somit für ein solches Werk prädestiniert war.

Diesen Vorzügen steht die äußere Form insofern gegenüber, als – und dafür ist der VERF. sicher nicht mehr verantwortlich – sich zahlreiche Fehler, vor allem im Bereich der in petit gedruckten Literaturangaben, eingeschlichen haben, so daß ihre Erfassung

in Erratalisten sehr umfangreich ausfallen würde.

Es bleibt zu hoffen, daß weitere Lieferungen baldigst folgen können und daß es dem Verlag gelingt, die äußeren Mängel des ersten Heftes im zweiten auszugleichen und auch die versprochenen Register (von Autoren und von zitierten Namen) beizugeben. Es entstünde somit ein unentbehrliches Werk, das in jede slawistische Bibliothek gehört.

Ernst Eichler

RYMUT, Kazimierz, Nazwiska Polaków [Die Familiennamen der Polen]. Wrocław-Warszawa-Kraków: Ossolineum 1991. 314 S.

In einem kurzen Vorwort unterrichtet VERF. über Ziel, Methode und Gegenstand seines Wörterbuches, das für einen breiten Leserkreis bestimmt ist und die stattliche Anzahl von 30 000 verschiedenen Namen enthält (bei einem Gesamtbestand an polnischen Familiennamen (FaN) von schätzungsweise über 100 000). Die einleitenden Kapitel auf den Seiten 7–70 behandeln solche für das allgemeine Verständnis dieser Namenklasse wichtigen Fragen wie „Der Familienname als Element der Sprache“, „Der Familienname als eine späte historische Erscheinung“, „Der Familienname als Element des Rechts“, „Der sprachliche Aufbau der polnischen Familiennamen“ und „Fa-

miliennamen fremder Herkunft“. Etwas ausführlicher soll hier auf die beiden zuletzt genannten Kapitel eingegangen werden. Die Gesamtheit der poln. FaN gliedert sich in genuin poln. Namen und in Namen fremder Herkunft. Die erste Hauptgruppe bilden FaN aus Appellativen (*Głowa*), aus ehemaligen RN (*Bogusz*) und aus geographischen Namen, insbesondere ON (*Krakowski*). Während die Deappellativa – *Bednarz, Kowal, Bartmik, Biały, Lis*, u. a. –, die z. B. bei den sorb. FaN über die Hälfte aller Namen ausmachen, bei der Darstellung ihrer Motivation, semantischen Klassifizierung und Bildung etwas kurz wegkommen, geht VERF. auf die von RN abgeleiteten FaN recht ausführlich ein. Von den in mittelalterlichen Quellen reichlich vorhandenen zweigliedrigen VN – *Bogumił, Bolesław* und viele andere –, die bekanntlich zur ältesten Schicht slaw. PN überhaupt gehören, finden sich heute nur recht wenige in der Funktion von FaN, da die meisten von ihnen durch von christl. TN (Taufnamen) abgeleitete FaN verdrängt wurden. Nur *Kazimierz, Stanisław, Wojciech* und *Świerad*, Namen von Heiligen, wurden zu beliebten TN und kamen auch als FaN in Gebrauch. Der starke Rückgang der VN wurde mitbedingt durch die Tendenz zur Verkürzung durch Weglassen eines Namengliedes. So entstand aus *Stanisław Stan*, das dann, durch verschiedene Suffixe erweitert, viele neue Kurz- und Koseformen ergab: *Stanik, Stanosz* usw. Darüber hinaus kamen durch Kürzung des Erstgliedes

Hypokoristika mit den Suffixen *-ch* und *-sz* auf, also *Stach, Stasz*. Mit und nach der Christianisierung strömte eine Vielzahl christl. TN ins Land, von denen sehr viele den Status eines FaN erlangten: *Adam, Abraham, Dawid* u. a. Eine relativ kleine Gruppe bilden, im Gegensatz zum Dt., jene FaN, die auf geographische Namen, vorwiegend ON zurückgehen und keine besonderen anthroponymischen Ableitungssuffixe besitzen: *Wisła* (ursprüngl. FlußN), *Skawina, Boczkowic < Boczkowice* (ursprüngl. ON). Ein weiterer Punkt behandelt ausführlich die Bildung der PN mit Hilfe verschiedener Formantien. Eine Vorstellung von dem ungeheuren Reichtum der hier herrschenden Ableitungsmöglichkeiten vermittelt die anthroponymische Basis *Jan-* mit ihren Suffixen und Suffixkombinationen (48 f., 136 ff.): *Jana, Jano, Jany, Janach, Janich, Janoch, Janocha, Janasz, Janaszak, Janaszewski* usw. Besonders charakteristisch für das Polnische, so im Vergleich zum Sorbischen, aber auch zu anderen slaw. Sprachen, sind die vielen, meist von ON abgeleiteten FaN auf *-ski*. So wurde aus einem *Świętopelk z Garbowa*, dem Besitzer des Dorfes *Garbow*, ein *Garbowski*. Nach diesem Modell kamen nicht nur viele Adelsnamen auf, sondern auch viele andere Herkunfts-FaN für beliebige Personen aus dem jeweiligen Ort. Manchmal veränderten sich vor *-ski* die auslautenden Elemente des ON oder fielen gar weg: *Ractawice* ergab *Ractawski, Babice Babicki* usw. Das Suffix *-ski* trat seit dem 16. Jh. nicht nur

an ON, sondern auch an andere Basen an unterlangtebaldeine strukturierende Funktion, wurde zum formalen Merkmal eines FaN schlechthin. Weitere Abschnitte haben mundartliche Erscheinungen in FaN zum Gegenstand, ferner die Schreibung von FaN. Gebührende Aufmerksamkeit schenkt K. RYMUT den im Polnischen heimisch gewordenen FaN fremder Herkunft (60-70). Hier sind an erster Stelle die vielen dt. Namen zu nennen, die im Zuge der dt. Ostsiedlung bes. nach Pommern und Schlesien sowie in die westlichen Teile von Großpolen gelangten. Relativ hoch ist der dt. Namenanteil bes. in den Städten, so in Lemberg, Krakau u. a. Die dt. Vor- und FaN wurden entweder unverändert übernommen - *Albert, Knap* -, auf der phonematisch-graphematischen Ebene angeglichen - *Schneider* > *Sznajder, Szejder* - oder morphematisch umgestaltet - *Freidank* > *Frydanek, Bardar* > *Bardarz*. Die Eingliederung in das poln. Namenssystem sei hier an dem FaN *Schmied* illustriert: *Szmida, Szmidla, Szmitok, Śmidowicz, Szmiddecki, Szmidkowski, Szmytkiewicz* u. a. In den Quellen kommt es nicht selten zu Übersetzungen: *Weiss* - *Biały* - *Albus*. In bestimmten Epochen, bes. krass 1939-1945, aber auch nach 1945 (in umgekehrter Richtung) war politisch bedingter Namenwechsel keine Seltenheit. Beachtlich ist der beloruss. und ukrain. Anteil an den in Polen gebrauchten FaN, erkennbar oft an phonetischen Eigenheiten: *Huba* statt *Geba*, *Tychy* statt *Cichy*, *Chodor* statt *Teodor* usw. Nur minimal sind russ. Integrate,

beträchtlich, bes. im Mittelalter, war dagegen der Zustrom tschech. PN, vor allem in Gestalt christl. TN. Hier sind z. B. *Jerzy* und *Katarzyna* zu nennen. Typisch tschech. Lautungen zeigen solche FaN wie *Holubek, Wrana, Mrazek, Hanausek* u. a. In der Karpatenregion ist slowak. Einfluß zu beobachten: *Teslar, Masar*. Durch die zeitweilig engen Kontakte zu Litauen drang eine Anzahl litauischer Namen ein, so *Danuta, Witold, Olgierd*, wobei FaN mit typisch litauischen Formantien oft der Morphems substitution unterlagen: *Laudynajtis* > *Laudyński*. Nur gering sind rumän., ungar., französ. und italien. Einflüsse. Deutlichere Spuren haben die vielen jüdischen Einwanderer hinterlassen, z. B. *Samuel*, mit solchen Varianten wie *Smul, Szmul* u. a. In eng begrenztem Maße trugen zur Bereicherung des poln. Namenschatzes tatarische und armenische Ansiedler bei.

Den Hauptteil des Buches nimmt das Namenverzeichnis ein (71-309). An der Spitze der einzelnen Namenartikel steht gewöhnlich eine nichtabgeleitete Form, deren Herkunft kurz erklärt wird, manchmal mit Angaben zur ersten Verbreitung in Polen. Es schließen sich die suffigierten Formen an, wobei die einzelnen Suffixe bzw. Suffixkombinationen durch Querstrich oder Pluszeichen abgetrennt sind, um so den morphematischen Aufbau deutlich hervortreten zu lassen. Mitunter gibt eine Jahreszahl die Ersterwähnung des betreffenden Namens an. Nicht wenige Formen lassen zwei oder auch

noch mehr Deutungen zu, so z. B. *Brożyna*: zu *Ambrosius* oder zu *brożyna* 'Schober'. In einigen Namenartikeln wäre zwischen den einzelnen Formen deutlicher zu differenzieren gewesen, so z. B. unter dem Stichwort *Anzelm*, vom dt. PN *Anselm* < *Anshelm*. Gleichzeitig wird im erklärenden Teil dieses Artikels vermerkt, daß einige der nachfolgenden FaN auf *Johann* zurückgehen können. Die jeweilige Zuordnung wird dann dem Benutzer überlassen. Die meisten von ihnen - *Hancel*, *Hanslik*, *Henklik* usw. - hätten zu dem Stichwort *Han* bzw. *Hanc* (130 f.) gehört. Ein echtes Problem bieten diejenigen FaN, die entweder auf ein Adjektiv oder ein gleichlautendes Erst- bzw. Zweitglied eines VN zurückgehen können. Obgleich man in einer Anzahl von Fällen keine eindeutige Entscheidung treffen kann, werden doch die meisten der unter *Maly* und *Mily* versammelten FaN auf dem Erstglied von *Malomir* und *Miłoslaw* beruhen. Die allermeisten der unter *Kun* aufgezählten FaN dürften KF zu *Kunrad*, *Konrad* darstellen und nichts mit *kuna* 'Marder' zu tun haben. Von *Kunrad* können auch einige unter *Kusz* stehende FaN gebildet sein. *Lech* und *Lesz* sollte man eher als Hypokoristika von *Lelistryj* ansehen, das unter *Lelach* mit mehreren KF zu finden ist. *Matern*, *Materna* u. ä. - unter dem Stichwort *Mater* - haben den lat. Heiligennamen *Maternus* zur Grundlage und nicht direkt lat. *mater* 'Mutter'. *Misz* kann auch Hypokoristikon zu *Mirosław* sein. Die meisten der unter *Piech* und *Piesz* an-

geführten FaN dürften sich von dem sehr häufigen *Pietr* und nicht von dem viel selteneren *Pielgrzym* herleiten. Die unter *Piotr* stehenden Formen hätte man lieber in zwei Artikel unterteilen sollen, einen mit der Basis *Piotr* und den anderen mit der häufigeren Basis *Pietr*. Gleiches gilt für *Jan*, wo die FaN mit *Jen-*, *Jon-*, *Iwan-* und *Wan-* zu stehen kommen, was das Auffinden der betreffenden Namen keineswegs erleichtert und nur wenig Platz spart. Während bei *Wan-* auf *Jan* verwiesen wird, fehlen *Iwan-*, *Jen-* und *Jon-* als verweisende Stichwörter. Das bei *Pol* genannte dt. *Pohl* kann auch eine Form von *Paul* sein. *Polak* muß nicht immer auf einem Ethnonym beruhen. Das ziemlich häufige sorb. *Polak* haben wir, ebenso wie *Polan*, direkt zu *pole* 'Feld' gestellt. Bei *Polach* und *Polok* können in dt. Umgebung sekundäre Suffixe vorliegen. Ganz ungewöhnlich erscheint uns *Rosz* aus *Robert*, es gehört vielmehr zu *Rościszlaw*, wie dort angegeben, oder zu *Rodomil*, was dort zu ergänzen wäre. Bei *Stojan* usw. ist in erster Linie an KF zu *Stojslaw* zu denken. *Such*, *Susz* und viele andere - unter *Suchy* - lassen sich als Hypokoristika von *Sulislaw*, *Sulimir* usw. auffassen, die auf ders. Seite mit zahlreichen KF vertreten sind! *Szper*, *Szpic*, *Szperl*, *Szpil* könnten dt. FaN mit poln. Schreibung sein: *Speer*, *Spitz*, *Spörl*, *Spiel*, alle bei M. GOTTSCHALD zu finden, den VERF. im Literaturverzeichnis anführt. In solchen Fällen müßte die Namengeographie entscheiden, die übrigens in den einleitenden Kapiteln (55 ff.) nur kurz gestreift wird.

¹⁾ Unter *Wojt* sollte man versuchen, die von *Wojciech* und die von *wójt* 'Vogt, Dorfschulze' abgeleiteten Formen zu trennen.

Das Werk schließt mit einem Literaturverzeichnis, das alle relevanten Titel der neueren poln. Personennamenliteratur enthält.²⁾

Das Buch K. RYMUTs darf als ein wichtiges Standardwerk zur poln. Anthroponymie gewertet werden, das eine gelungene Synthese der in Polen in den letzten Jahrzehnten so intensiv und erfolgreich betriebenen Personennamenforschung darstellt, das in seiner Bedeutung aber weit über das Polnische hinausgeht und für die gesamt-slaw. Anthroponomastik von Belang ist. In Anbetracht der vielen ins dt. Namenssystem integrierten poln. FaN wird auch die deutsche Personennamenforschung ohne dieses Werk nicht auskommen können. Die reiche Materialsammlung, die übersichtliche und verständliche Darstellung, die überzeugenden Etymologien, die sorgfältige Drucklegung sowie die ansprechende äußere Form verdienen hohe Anerkennung.

Walter Wenzel

Anmerkungen:

1) Personennamenkarten bringen u. a. J. RIEGER, *Imiennictwo ludności wiejskiej w ziemi sanockiej i przemyskiej w XV w.* Wrocław usw. 1977, 30 Karten im Anhang; S. GALA, *Polskie nazwy osobowe z podstawowym -i/-f- w części sufiksalfnej*. Łódź 1985, 448-460.

2) Anneuesten Monographien, die VERF. nicht mehr berücksichtigen konnte, wären zu nen-

nen: D. KOPERTOWSKA, *Nazwy osobowe mieszkańców podkieleckich wsi (1565-1694)*. Wrocław usw. 1988; B. TICHONIUK, *Antroponimia południowej Białostoczczyzny w XVI wieku*. Opole 1988; R. ŁOBODZIŃSKA, L. TOMCZAK, *Współczesne przezwiska polskie. Analiza formalna i znaczeniowa*. Warszawa-Wrocław 1988; M. GÓRNY, *Przezwiska i nazwiska chłopów pałuckich w XVII wieku. Pochodzenie i budowa*. Wrocław 1990; A. CIEŚLIKOWA, *Staropolskie odapelatywne nazwy osobowe. Proces onimizacji*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1990; DIES., *Derywacja paradygmatyczna w staropolskiej antroponimii*. Kraków 1991; G. SURMA, *Nazwy osobowe w Opoczyńskim*. Gdańsk 1991.

POSPISZYŁOWA, Anna, **Toponimia południowej Warmii. Nazwy terenowe [Die Toponymie des südlichen Ermland. Die Flurnamen]**. Wyższa Szkoła Pedagogiczna w Olsztynie. (Studia i Materiały Nr 24. Filologia polska.) Olsztyn 1990. 358 S. + 17 S. Skizzen u. Karte.

Die vorliegende Arbeit ist die Fortsetzung der im Jahre 1987 in Olsztyn erschienenen Studie der VERF. „Toponimia południowej Warmii. Nazwy miejscowe“ [Die Toponymie des südlichen Ermland. Die Ortsnamen]. Sie umfaßt das gleiche Untersuchungsgebiet, nämlich den südlichen Teil Ermlands, behandelt die Flurnamen in diesem Raum und ist von der Bearbeitung und Anordnung des untersuchten Namenmaterials her ähnlich angelegt wie der erste Teil.

In der Einleitung (9-13) erläutert und begründet VERF. die Anlage der

Studie und beschreibt die Quellen, die außer den im ersten Teil verwendeten aus zwei namenkundlichen Arbeiten aus dem 20. Jh. sowie einer von VERF.n. mit Studenten 1974 bis 1976 durchgeführten Belegsammlung bestehen.

Die Darbietung und Bearbeitung des Namengutes erfolgt in zwei Hauptabschnitten: 1. Namenbuch (15–209) und 2. Analyse des behandelten Materials (211–283), die jeweils in Flurnamen, Gewässernamen (ohne Buchten und Tiefen) und Namen von Objekten, die sich im Bereich der Seen befinden (Inseln, Halbinseln, Buchten, Tiefen), untergliedert sind. Der zweite Hauptteil enthält zusätzlich als vierten Unterpunkt: Charakterisierung des onymischen Materials. Adaption der Namen an anderssprachige Sprachsysteme. Diese Untergliederung erfolgt auf Grund der semantisch-strukturellen Spezifik jeder dieser Gruppen, des unterschiedlichen Zeitpunktes der Entstehung der einzelnen Namen sowie ihres verschiedenen Stabilisierungs- und Toponymisierungsgrades. Als Stichwort wird im Namenbuch entweder die ursprüngliche Namenform oder – bei mündlich überlieferten Namen – eine gesamtpolnische Variante angesetzt, an die sich, soweit vorhanden, die Mundartform anschließt. Es folgen die Angaben zur Art des Objektes, die Darbietung der Belege und die Erläuterung des Namens.

Bei der Analyse des Namenmaterials untersucht VERF.n. innerhalb der beiden ersten Untergruppen jeweils Namen preußischer, deutscher, polnischer

und sonstiger Herkunft getrennt voneinander. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß fast alle Namen großer und weitgehend auch mittelgroßer Seen und Flüsse altpreußischer und indoeuropäischer Herkunft sind und die älteste Namensschicht darstellen. Bezeichnungen kleiner Gewässer sowie alte und neue Mikrotoponyme sind vorwiegend polnischer Herkunft. Namen deutschen Ursprungs spielen bei den untersuchten Benennungen keine große Rolle. Jedoch übte das Deutsche auf die altpreußischen Namen einen starken Einfluß aus und verwischte mitunter die Etymologie dieser Bezeichnungen. Von der Bildung her überwiegen abgeleitete Namen. Besonders bei Hydronymen und Mikrotoponymen werden häufig Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere sowie Wörter, die Größe, Form und Farbe des Objektes charakterisieren, zur Namenbildung herangezogen. Ableitungen von Personennamen sind relativ gering. Sie kommen unter Weglassung des übergeordneten Elements in Mikrotoponymen von lokalisierender Bedeutung vor, z. B. *'Hinter dem Raker* <— *'Hinter der Wirtschaft von Raker*'. In allen Gruppen stark vertreten sind Diminutiva wie *Kosienko* : *Kośno*, Bildungen vom Typ *Maly Dobrąg* : *Dobrąg* sowie Wortverbindungen wie *Gągławskie Jezioro* : Dorf *Gągławski* bzw. suffixale Ableitungen wie Fluß *Wrzesinka* : Dorf *Wrzesina*. Ca. 30% der genetisch altpreußischen und deutschen Namen sowie etwas über 10% der Namen polnischer Herkunft weisen solche Strukturen auf. Vor allem

bei Hydronymen preußischer Herkunft tritt unter Einfluß der deutschen Sprache oft eine Veränderung eines eingliedrigen Namens in einen zweigliedrigen auf, z. B.: See **Deiwits*: dt. *Diwitter See*: poln. *Dywickie Jezioro*, die dann im Polnischen oft rückgängig gemacht wird, z. B.: Dorf und See **Gimeris*: dt. *Gemmern See*: poln. *Jezioro Gamerskie*: heute Dorf und See *Gamerki*. Z. T. treten auch Suffixe auf, z. B. *Zgnile Jezioro*: *Zgnilek*. Die Stabilität des Namens hängt zum großen Teil von Art und Größe des Objektes ab. Hydronyme großer und mittlerer Objekte sind z. B. sehr stabil.

Eine Zusammenfassung in polnischer Sprache (284–286), Anmerkungen (287–298), Literaturverzeichnis (ohne Quellen und Wörterbücher) (299–310), Abkürzungsverzeichnis (311–318), ein Verzeichnis der neun im Analyseteil enthaltenen Tabellen (318), ein deutschsprachiges Resümee (319–322) sowie eine Aufstellung der Gewährspersonen für die 1974–1976 durchgeführte Belegsammlung (323–327), ein alphabetisches Register der in der Arbeit behandelten Namen (328–358), 16 Seiten mit Skizzen, aus denen die Lage der Tiefen, Buchten, Inseln und Halbinseln an den einzelnen Seen ersichtlich wird sowie eine Karte des Untersuchungsgebietes (359ff.) ermöglichen eine gute und schnelle Orientierung über die behandelten Namen. Insgesamt stellt die umfangreiche Studie einen wertvollen Beitrag nicht nur zur polnischen Toponomastik dar.

Interferencje językowe na różnych obszarach Słowiańszczyzny [Sprachinterferenz in den verschiedenen Gebieten der slawischen Länder]. Redaktion Stefan WARCHOŁ. Lublin: Univ. M. Curie-Skłodowskiej 1989. 313 S. Zl: 7400. (Rozprawy Slawistyczne 4).

Im vorliegenden Sammelband werden 17 Referate publiziert, die auf der vom 22. bis 25. September 1987 in Lublin, Chełm und Zamość veranstalteten Gesamtpolnischen Konferenz zum Thema „Sprachinterferenz in verschiedenen Gebieten der slawischen Länder“ - mit internationaler Beteiligung aus Bulgarien und der damaligen UdSSR - gehalten wurden. Jedem Beitrag folgt eine kurze Zusammenfassung in englischer oder deutscher Sprache.

In der Einleitung umreißt St. WARCHOŁ u. a. das grundlegende Ziel der Konferenz: Erörterung moderner Forschungsmethoden zur Sprachinterferenz auf diachronischer und synchronischer Ebene und besonders die Vorstellung neuer Arbeiten zu dieser Thematik sowie ihre allseitige Analyse. WARCHOŁ weist darauf hin, daß fast in jedem Referat versucht wurde, die Frage der sprachlichen Interferenz mit genetischen und soziolinguistischen Bedingungen der Sprachen und Dialekte zu verbinden und auf die Bedeutung des Problems hinzuweisen. Besonders viel Platz wurde Fragen solcher Sprachinterferenz gewidmet, die als Resultat des Kontaktes verschiedener Sprachsysteme entsteht,

Elke Saß

aber auch die Problematik der innersprachlichen Interferenz wurde nicht übergangen, die aus Kontakten wie polnische Nationalsprache (als Makrosystem) und Mundarten (als Mikrosysteme) oder aus interdialektalen Kontakten entsteht. Auf der Grundlage historischer Quellen sowie zeitgenössischer Sprachmaterialien wurden auch Interferenzprobleme berührt, die den Kontakt zwischen slawischen und nichtslawischen Sprachen wie z. B. dem Slawischen und Deutschen bzw. Romanischen sowie dem Polnischen und Ungarischen betreffen.

In seinem Beitrag „Sprachliche Interferenz als Systemerscheinung“ (1-54) schätzt St. WARCHOŁ die bisher erzielten Ergebnisse bei der Untersuchung von Interferenzerscheinungen in den slawischen Sprachen ein. Er legt dabei besonderes Gewicht auf theoretische und methodologische Fakten hinsichtlich lebender Sprachen und Dialekte in zweisprachigen Gebieten und erörtert detailliert ausgewählte Probleme sprachlicher Interferenz am Beispiel des polnisch-ukrainischen Dialektes im zweisprachigen Dorf Kolechowice im Gebiet Lublin. A. BĄNKOWSKI stellt den kulinarischen Terminus '*tażanka*' (dt. Fleckerln, Nudelflecke) als typisches Beispiel sprachlicher Interferenz vor (55-60). Zu einigen Problemen der gegenseitigen Beeinflussung von Balkansprachen auf phonetischem Gebiet äußert sich T. BOJADŽIEV (61-68). Am Beispiel der Assimilation armenischer Personennamen von Zamość im 17. Jh. beleuchtet

M. BUCZYŃSKI Interferenzerscheinungen (69-86). F. CZYŻEWSKI widmet sich polnischen Entlehnungen in ukrainischen Dialekten in den Gebieten entlang des Bug (87-132) und analysiert Substantive mit polnischem phonetisch-phonologischem Merkmal, sogenannte phonetische Polonismen. Besonderheiten der polnischen Mundart im Dorf Veršina in Sibirien beobachtet Ju. P. GOL'CEKIER (133-147). Die Mundart zweier makedonischer Dörfer in der Typologie des grammatischen Systems auf dem Balkan ist Gegenstand des Beitrages von ST. GOGOLEWSKI (149-154). Mit strukturellen Unterschieden zwischen der polnischen und ungarischen Sprache, die negative Interferenz in von Ungarn gesprochenem Polnisch hervorrufen und sich besonders auf das grammatisch-syntaktische System des Polnischen auswirken, beschäftigt sich J. KOŚĆ (155-164). Lexikalische Interferenz zwischen Dialekten im ukrainischen West-Polesie-Gebiet und im Raum entlang des Bug untersucht H. O. KOZAĆUK (165-176). B. LINDERT setzt sich mit Namen von Wohnhäusern in slawischen Sprachen auseinander (177-184). Verschiedene Typen von Lehnübersetzungen als Erscheinungen linguistischer Interferenz analysiert J. OBARA (185-211). Anhand des Wortregisters zur Bibel J. Dalmatins aus dem Jahre 1584 untersucht H. ORZECZOWSKA den Umfang deutscher und romanischer lexikalischer Einflüsse auf slowenische Dialekte sowie auf die slowenische und kroatische

Literatursprache im 16. Jh. (211–250). Die von ihr dargestellten Probleme sind Ergebnisse eines größeren Projektes zu lexikalischen Varianten der Bibel Dalmatins, an dem VERF.n. z. Zt. arbeitet. Den zwei unterschiedlichen Sprachinterferenzen in Westpommern, einer Region, in der es in den letzten zwei Jahrhunderten zweimal zu einem fast völligen Austausch der ansässigen Bevölkerung kam, widmet sich E. RZETELSKA-FELESZKO (251–264). Strukturelle Dubletten in der Kategorie der verbalen nomina agentis in den Mundarten des weißrussischen Grenzgebietes bei Białystok behandelt M. SAJEWICZ (265–271). T. SKUBALANKO bezieht den Begriff Interferenz auch auf die Kommunikationssituation und beschäftigt sich mit Fragen interlingualer Interferenz im heutigen Polnischen (273–281). Deutsche Einflüsse auf die Mundart der Stadt Poznań/Posen untersuchen B. WALCZAK und M. WITASZEK-SAMBORSKA (283–295). W. WERENICZ beleuchtet Interferenzprozesse in den Personennamen der polnischen Bevölkerung in der UdSSR und beschränkt sich dabei zunächst auf Familiennamen (297–307). Den Abschluß dieses sehr vielseitige Interferenzprobleme darstellenden Sammelbandes bildet eine Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten von Pawel SMO CZYŃSKI (309–313), dessen Gedenken das Redaktionskomitee auch diese Publikation widmete.

Elke Saß

VARSÍK, Branislav, **Slovanské (slovenské) názvy riek na Slovensku a ich prevzatie Mad'armi v 10.–12. storočí (Príspevok k etnogenéze Slovákov)** [Slawische (slowakische) Flußbenennungen in der Slowakei und deren Rezeption durch die Ungarn im 10.–12. Jahrhundert (Ein Beitrag zur Ethnogenese der Slowaken)]. Bratislava: Vydavateľ'stvo Slovenskej akadémie vied 1990. 181 S.

Der durch fundierte Studien zur slowakischen Geschichte ausgewiesene Autor legt mit diesem Buch eine zusammenfassende Auswertung der slowakischen Hydronymie vor. Bislang hat man sich im wesentlichen immer noch auf die grundlegende Studie von V. ŠMILAUER, *Vodopis starého Slovenska*, Praha-Bratislava 1932, stützen müssen. Ich möchte die folgende Besprechung vor allem dazu nutzen, Ergänzungen aus der neueren gewässernamenkundlichen Literatur anzuführen, die dem VERF. (der kein Spezialist auf dem Gebiet der Onomastik ist), unbekannt geblieben sind. Schon jetzt muß ich darauf verweisen, daß ich gezwungen war, häufig eigene Arbeiten anzuführen. Das ist vor allem mit der immer wieder begegnenden Frage verbunden, ob ein Name dem Slawischen oder einem vorlawischen Stratum zuzuordnen ist.

In einer Einführung (5–8) wird ein knapper Überblick über die Auseinandersetzung zwischen ungarischen und slowakischen Wissenschaftlern (B. HÓMAN, J. MELICH, E. MOÓR, I.

KNIEZSA, Gy. GYÖRFFY, B. VARSIK u.a.) hinsichtlich der Frage der frühen Kontakte zwischen Slawen/Slowaken und Ungarn geboten. Die darin enthaltenen wichtigsten Argumente finden sich auch im deutschen Resümee (172ff). Der Autor weist auf die große Bedeutung der Flußnamen (FlußN) für die Siedlungsabfolge hin und erwähnt in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, daß einige Hydronyme auch aus einer älteren, vorslawischen Schicht entstammen können, daß also mit einem vorslawischen Substrat zu rechnen ist. In der deutschen Zusammenfassung heißt es dazu: „... die später einziehenden Slawen haben (im 5.–6. Jahrhundert) die Grundelemente dieser Bezeichnungen von der vorslawischen Bevölkerung übernommen und aus ihnen dann ihre neuen slawischen Namensformen gebildet“.

Das Ergebnis der Arbeit findet sich im wesentlichen bereits am Ende des Vorwortes auf S. 8. Ich zitiere es aus dem deutschen Resümee. „... es ist zu ersehen, daß die Madjaren im 10.–12. Jahrhundert alle Benennungen großer Flüsse und auch die meisten Benennungen der wichtigeren mittelgroßen Fließgewässer in der Slowakei von der älteren slawischen Bevölkerung übernommen haben“ (177). Daraus wird geschlossen, daß es eine Siedlungskontinuität slawischer bzw. slowakischer Stämme seit der Zeit des Großmährischen Reiches bis in die Gegenwart gegeben hat.

Ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen, der häufiger zitierten

Literatur sowie von Zeitschriften und Archiven schließt sich an (9–11). Untersuchungen zur alteuropäischen Hydronymie (H. KRAHE, W.P. SCHMID, J. UDOLPH) habe ich allerdings nicht entdecken können. Es folgt Teil 1 der Arbeit (13–82), der sich mit Gewässernamen (GewN) im Zuflußgebiet der Donau befaßt. Darunter geht es um die Namen so bedeutender Flüsse wie *Donau, Morava, Váh, Nitra, Hron, Ipel'* u.a.m. Teil 2 (83–170) behandelt Hydronyme aus dem Zuflußgebiet der Tisa (Theiß); hier werden u.a. diskutiert *Slaná, Rimava, Hornád, Ondava, Laborec* und *Uh*. Ein russisches (171–173) und ein deutsches Resümee (174–177) beschließen den Band.

Vollkommen überzeugend sind VARSIKs Passagen über die Herkunft der Namen der größeren Flüsse: „Es muß festgestellt werden, daß je größer der Fluß, umso größer ... auch die Wahrscheinlichkeit [ist], daß die Slawen in seinem Einzugsgebiet noch auf Reste der früheren, nichtslawischen Bevölkerung stießen, von denen sie die Benennung des Flusses erfahren und von denen sie zumindestens die Grundelemente der Benennung des Flusses übernehmen konnten. Das gleiche geschah übrigens auch im restlichen Teil Europas und die einzelnen Nationalitäten (Ethnika) rezipierten die Flußbenennungen von der älteren Bevölkerung“ (177). Ähnliches hätte man früher gern z.B. in polnischen Arbeiten gelesen. Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang allerdings erneut, daß VARSIK kein Wort über die alteuro-

päische Hydronymie verliert, die vor allem mit den Namen Hans KRAHE und Wolfgang P. SCHMID verbunden ist.

Die vorliegende Arbeit erweist erneut, welche entscheidende Rolle die Hydronymie bei der Beantwortung von Fragen der Siedlungsgeschichte besitzt. Ihre Aufarbeitung und Interpretation bietet dem vorurteilsfrei eingestellten Wissenschaftler sichere und kaum umzustoßende Hinweise für die damit zusammenhängenden Probleme. Das kann allerdings nur geschehen, wenn die Materialaufbereitung durch gesicherte historische Belege so weit fortgeschritten ist, daß die Deutung gewagt werden kann. Gerade in diesem Punkt hat B. VARSIK Grundlegendes geleistet. Der Gewässernamenforschung ist durch diese Publikation weiteres, wichtiges Material für die slowakische Hydronymie an die Hand gegeben worden. Anders sieht es mit den darin enthaltenen Deutungen aus, die einer kritischen Durchsicht bedürfen. Ich gebe im folgenden in knapper Form eine Auflistung meiner Ergänzungen, wobei ich mich im wesentlichen auf Nennung der wichtigsten Literatur beschränke.

Die voreinzelsprachlichen, alteuropäischen Namen sind in der Slowakei gut vertreten. Darunter fallen *Donau* (15), zu deren Name jetzt einzusehen sind L. REICHARDT, *Donau*, Blätter für oberdeutsche Namenforschung 22 (1985) 33-39, und W.P. SCHMID, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 6, Lfg. 1/2, 14-16, zu den slawischen Bezeichnungen

dunaj-/dunav- und zum Namen des *Dunajec* (139) s. J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen, Heidelberg 1979, 359ff. – Den FlußN *Morava* (18f.) habe ich ebenda, 219ff. behandelt. – *Váh/Vág* (20) sind nicht zu trennen von Waake bei Göttingen (< **Vakana*), zu den Einzelheiten s. B.-U. KETTNER, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, 320f., besonders Anm. 3. – Der Name *Blava* (26f.) gehört in einen Zusammenhang mit dem Seennamen *Bóľβv* in Mygdonien und baltischen Hydronymen wie *Bolva*, *Bálvis* u.a.m., vgl. I. DURIDANOV in: L'ethnogenese des peuples balkaniques, Sofia 1971, 201f. und V.N. TOPOROV, Prusskij jazyk, Bd. 1, Moskva 1975, 190. – *Pilava* (28ff.) ist keine Ableitung von dem aus dem Deutschen entlehnten *píla* „Feile, Säge“, sondern steht in einem Zusammenhang mit *Pilica*, *Piel(n)ica* u.a.m., s. J. UDOLPH, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, 243ff. – *Vlára* < **Volra* (31f.) gehört zweifellos als *-r*-Ableitung zu der idg. Wz. **uel-* „drehen, winden, wälzen“, die in GewN gut bekannt ist. – *Kysuca* < **Kysantia* (32ff.) läßt sich ebenfalls mühelos in das Netz der alteuropäischen Hydronymie einordnen, vgl. z.B. E. EICHLER, Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung, Leipzig, 1985, 127. – Der FlußN *Orava/Árva* (35ff.) ist ebenfalls eher einer voreinzelsprachlichen Schicht als dem Slawischen zuzuordnen, vgl. UDOLPH, Studien 612f. – Zum FlußN

Livina (46f.) s. UDOLPH, Stellung 143. - Den GewN *Hron/Gran* (51ff.) hat G. SCHRAMM, Eroberer und Eingewessene, Stuttgart 1981, 253f. ausführlich behandelt, vgl. auch ebenda, 379f. zu *Tisa/Theiß*. - *Rimava* (95f.) ist aus dem Slawischen nicht zu erklären. Die herangezogenen slawischen Verben wie *rymzat'*, *rymovit'* sind in GewN unbekannt. Dagegen läßt sich mühelos ein Anschluß an den poln. FlußN *Rumia*, die *Rhume* bei Göttingen, den litauischen GewN *Rumė* u.a.m. (s. J. UDOLPH, BNF. NF. 15 (1980) 33f.) finden. - Der schwierige FlußN *Blh*, ungar. *Balog* (101ff.) dürfte Anschluß an die unlängst von mir behandelte Sippe um poln. *Błoga* < *Bołga* finden (s. UDOLPH, Stellung 69ff.). Ein slawisches Etymon läßt sich nicht nachweisen. - Das betrifft auch die Namen von *Hornád* (123ff.) und *Poprad* (138f.), worüber ich in dieser Zeitschrift (NI 55 (1989) 1ff.) gehandelt habe. - Zu *Myslava* (127f.) und *Myslina* (156) s. jetzt UDOLPH, Stellung 167ff. - *Ronkva* (128) ist noch ohne sichere Etymologie, gehört aber wohl in voreinzelsprachliche Zusammenhänge. - Die Annahme slawischer Herkunft des FlußN *Levoča* ist kaum richtig, vgl. UDOLPH, Stellung 144. - *Žehra* < *Sigra* besitzt offenbar eine genaue Parallele in *Siggern(bach)* in der Nordschweiz, neben dem ablaufend mhd. *seiger* „langsam oder zäh tröpfelnd, matt, schal“ aus germ. *saigra* - steht. Zu den Einzelheiten s. A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg 1973, 149f. - *Torysa*, ungar.

Tarca (132f.), ist sicher nicht zu trennen von baltischen Namen wie *Taramà*, *Tarūtis* u.a.m., vgl. A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, Vilnius 1981, 340. - Für *Ondava* (142f.) hat schon P.J. ŠAFÁRIK die richtige Verbindung mit lat. *unda* „Welle“ gesucht. - Die Beurteilung von *Laborec* (150ff.) hängt davon ab, ob man im Anlaut von einer durchgeführten Metathese ausgeht. Im anderen Fall läge eine Beziehung zu bayerisch *Laaber* vor, deren bisherige Deutung mit Hilfe von kelt. *labar-* „schwatzend“ alles andere als überzeugend ist. - *Duša* (153) dürfte auf *Dusiá* zurückgehen; die Verbindung mit indogermanistischem Material ist dann leicht möglich. - Zu *Tibava* (157f.) vgl. jetzt UDOLPH, Stellung 90f. - Vor-slawische Herkunft ist zweifellos auch anzunehmen bei *Uh/Ung* (162ff.) und *Latorica* (165ff.), zur Einordnung von *Obava* (168) s. jetzt UDOLPH, Stellung 203.

Groß ist die Zahl der slawischen FlußN in der Slowakei. Hierzu zähle ich *Vydrica* (16), *Plazov* (17f.), *Lužnica* (18); *Chvojnica* (19f.), doch wohl auch *Myjava* (20), sicher *Rudava* und *Malina* (20), *Holeška* und *Dubový potok* (26) sowie *Trnava* (27), *Parná* (27f.), *Revúca* (35,94), *Turná* (38ff.) und *Bebrava* (46). Etwas fraglicher ist *Radošina* (48f.), man vergleiche immerhin UDOLPH, Stellung 249ff.). Keine Zweifel gibt es dagegen bei *Topolnica* (50f), *Drevenica*, *Rohožnica* (51) und *Sikenica* (53). Unsicherer ist *Kompa* (53ff.). Slawische Namen liegen weiter vor in *Bystrica*,

Štiavnica (56,61), *Lukavica*, *Slatina* (57, 66, 71, 80, zum letzteren vgl. UDOLPH, Studien 261ff.), *Krupina* (62f.), *Breznica* (66), *Lučenec* (67), *Velička* und *Strehová* (69f.). Im Fall von *L'uboreč* (70) weisen die ältesten Belege *Lyberche*, *Lyborche* unter Umständen allerdings vielleicht auch auf einen Zusammenhang mit *Libava* usw., vgl. UDOLPH, Stellung 139f.). Keine Zweifel gibt es dagegen bei *Pravica* (70f.), *Suchá*, *Dobráda*, *Šípek* (79), *Dobordal*, *Potok* (80, zum letzteren vgl. die Zusammenstellung bei UDOLPH, Studien 244ff.), *Bernecepatak/ Brnica* (80f., vgl. UDOLPH, Studien 501), *Belá* (81,127), *Zagyva* (81f.), *Tarna*, *Galga* (82), *Štítinik* (92f.), *Jelšava* (93f.), *Turiec* (94), *Drňa* (99f.), *Csemely* (111f.), *Tardona* (112; nicht ganz sicher), *Harica patak* (112f.), *Tapolca* (113f.), *Dobšina* (114), *čremošná*, *Szuha* (115), *Teplica*, *Debrad'* (117f.), *Turna*, *Jósva* (118f.), *Lazov*, *Piovonía*, *Olšava* (119), *Rudník*, *Kanyapta* (120f.), *Skrbeň* (121f.), *Rakaca* (122), *Hnilec* (125f., vgl. die slawischen Entsprechungen bei UDOLPH, Studien 134f.), *Smolník* (126f.), *Stružník*, *črmel'* (127), *Garadna* (128), *Mánia* (129f., wahrscheinlich zur slaw. Sippe um *mqtiti*, „trüben, aufwühlen usw.“, vgl. *Studia Onomastica VI* [E. EICHLER z. 60. Geburtstag], Leipzig 1990, 329ff.), *Slavkov*, *Dubovica* (133), *Delňa*, *Brestov* (134), *Lipovec*, *Garbóc*, *Trsteník* (137), *Chotča*, *Hrabovec* (145), *Topl'a* (146f.), *Lukavica* (147f.), *Čaranšina*, *Koprivnica*, *Lomnica*, *Hrabovec* (148), *Baradla* (149f.), *Terebl'a*, *Rakovec*, *Izra* (150), *Stretava*, *Stretavka* (154, 156), *Trnava*,

Tuchyň, *Sokol* (156), *Drienovec*, *Lužec*, *Rybnica*, *Yarovnica*, *Lukavec*, *Slan_Potok* (157), *Breznica*, *Kamenica*, *Vojnatina*, *Lipovec*, *Beňatina*, *Koňuš*, *Orechová*, *Krčava* (158f., *Thurpataka*, *Sitina* (159f.), *Horna*, *Humela*, *Jasenov*, *Svätica* (160f.), *Stará*, *Slatina* (168), *Čaroda*, *Kerepec* (168), *Serne*, *Mérce*, *Útvica* (169f.), *Maconca* (170; Grundform **Močelnica*, vgl. die Parallelen bei UDOLPH, Studien 202); *Osztoró*, *Jaznov* und *Hilinvá*.

3. Ungarische Namen dürften vorliegen in *Krtíš* (72ff.,?), *Fekete víz* (79), *Sajó* (78ff.), *Hejő* (113f.) und eventuell *Sekčöv* (134).

In ihrer Etymologie oder Zuordnung sind meistens Erachtens noch strittig *Csalló*, *Drietoma*, *Nitra* (mit *Nitrica* usw.), *Vilóma* (sehr wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit der in *GewÄN* beliebten idg. Wz. **ueik-/uig-* „biegen, winden“), *Žitava*, *Perec* und *Ipel'Ipoly* (sicher voreinzelsprachlicher Herkunft, aber noch ohne sichere Etymologie. Unklar sind auch *Litava* (63ff.) und *L'utina*: falls von **L'ut-* auszugehen ist, steht ein Zusammenhang mit den bei UDOLPH, Stellung 145ff. genannten Namen. Weiterhin umstritten sind *Tuhár*, *Lókos* (alt *Lulkus*), *Gortva*, *Hangoň*, *Syinvá*, *Svinka* (alt *Zyna*, *Zyuna* (die Verbindung mit slaw. *svinja*, „Schwein“ ist mehr als fraglich, vgl. die Beobachtungen von W.P. SCHMID, *Onomastica 27* (1982) 67), *Bodva*, alt *Buldua*, weiterhin *Ida*, unklar auch *Vasonca*, ebenso *Olšava* (vgl. UDOLPH, Stellung 217) *Bodrog*, *Radomka* (zur Möglichkeit der

Einordnung in voreinzelsprachliche Zusammenhänge vgl. UDOLPH, Stellung 257), schließlich *Roňava, Zbudua, Āabrad, Zathka* und *Tašul'a*.

Gelegentlich hat VARSIK bei der Etymologie vorskawischer Namen keltische Herkunft erwogen. Allein diese Tatsache zeigt, daβes notwendig ist, die inzwischen in der Gewässernamensforschung erzielten Ergebnisse auch auf die Hydronymie der Slowakei konsequent anzuwenden. Versuche, alles und jedes mit Hilfe des Slawischen erklären zu wollen (*Poprad, Hornád*), sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Daβ man andere Wege gehen muβ, habe ich anhand der polnischen Gewässernamen vor kurzem ausführlich zu zeigen versucht. Eine entsprechende Untersuchung der slowakischen Hydronyme würde zu ähnlichen Resultaten gelangen. Sie würde dankbar die Materialzusammenstellungen und auch die vorgelegte Studie von B. VARSIK nutzen. Etymologien und Zuordnung der Namen müβten allerdings anderen Anforderungen gerecht werden müssen.

Jürgen Udolph

OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, Libuše; MATÚŠOVÁ, Jana, **Index lexikálních jednotek pomístních jmen v Āechách** [Verzeichnis der lexikalischen Einheiten der Flurnamen in Böhmen]. Praha: Ústav pro jazyk český ĀSAV 1991. 269 S.

Mit der vorliegenden Arbeit werden erstmalig Teile der umfangreichen Materialsammlung der tschechischen Flurnamen (FIN) einem großen Nutzerkreis zugänglich gemacht, vgl. S. 13-269. Dem Material vorangestellt sind Hinweise für den Benutzer (8-11) von J. MATÚŠOVÁ sowie ein Verzeichnis der Abkürzungen und der verwendeten Zeichen (12). L. OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ beschreibt im Vorwort (5-7) die wichtigsten Arbeitsetappen vom Beginn der Sammlung auf Initiative V. ŠMILAUERs im Jahre 1962. Unter Anleitung der Kommission für Ortsnamensforschung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften wurde bei Mithilfe einer großen Zahl von Gewährspersonen „vor Ort“ die Sammlung der FIN Böhmens in Angriff genommen. Jeder FIN ist in der Kartei in einem alphabetischen Verzeichnis erfaßt, auf dessen Grundlage die vorliegende Arbeit entstanden ist. In einer zweiten Kartei, welche nach Gemeinden geordnet ist, und in einer dritten Kartei mit Ordnung nach den benannten Objekten sind ebenfalls alle Namen enthalten. Inzwischen wird auch bei der Arbeit an den tschechischen FIN der Computer genutzt. Den Mitarbeitern an diesem Projekt ist zu

wünschen, daß sie recht bald weitere Materialien¹⁾ und auswertende Studien auf der Grundlage dieser Namen publizieren können, damit das in der Sammlung enthaltene wertvolle Namenmaterial stärker als bisher für vergleichende Studien genutzt werden kann, so z.B. für den Slawischen Onomastischen Atlas.

Inge Bily

Anmerkungen:

1) Inzwischen konnten beide Autorinnen das dazu gehörige retrograde Verzeichnis vorlegen, vgl. L. OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, J. MATÚŠOVÁ. Retrogradní index lexikálních jednotek pomístních jmen v Čechách [Retrogrades Verzeichnis der lexikalischen Einheiten der Flurnamen in Böhmen]. Praha 1991: Ústav pro jazyk český ČSAV 1991. 237 S.

KEBER, Janez, Leksikon imen. Izvor imen na Slovenskem [Vornamenbuch. Herkunft der Vornamen in Slowenien]. Celje: Mohorjeva družba 1988. 480 S.

Das vorliegende Wörterbuch der slowenischen Vornamen (VN) ist auf der Grundlage einer Anzahl von Sendungen zu diesem Thema, die vom slowenischen Rundfunk übertragen wurden, entstanden. J. KEBER hat über einen längeren Zeitraum nicht nur die slowenischen VN in ihrer Reihenfolge im Namenstagskalender behandelt, sondern sich auch zu Themen geäußert

wie: Namenwandel und Namengebung, Bedeutung der Personennamen (PN), PN in Raum und Zeit, weiterhin zu Lexik und Phraseologismen aus PN, zu slowenischen Monatsnamen aus Heiligennamen u.a.

Den Hauptteil der Arbeit bildet ein alphabetisches Wörterbuch der slowen. VN (87–404). Auf den jeweiligen VN, der als Stichwort fungiert, folgen Angaben zur Häufigkeit, die VERF. selbst als relativ einstuft, gleichzeitig aber das Sichtbarmachen der Tendenz betont. Daran schließen sich Quellenangaben und Namensschreibungen aus historischen Quellen an. Aus den einzelnen VN abgeleitete Familiennamen (FaN) werden ebenso berücksichtigt wie die, in den slaw. Sprachen besonders ausgeprägte, Variationsbreite bei der Ableitung von Deminutiva aus VN. In weiteren Teilen des jeweiligen Namenartikels wird der VN in seinem Vorkommen im Heiligenkalender untersucht. Es folgen Aussagen zu den VN aus ethnologischer Sicht und zur Vertretung der VN in Lexik und Phraseologismen. Den Abschluß bilden Bemerkungen zu berühmten Namensträgern und zu verschiedenen anderen interessanten Dingen, die eine Beziehung zu dem jeweiligen VN haben.

An das Vorwort (5–8) schließt sich eine relativ umfangreich gehaltene Einleitung an (9–75), die in allgemein verständlicher Form einen Einblick in die Geschichte der Personennamengebung gibt. Gleichzeitig werden die wichtigsten Termini behandelt und hergeleitet. Aussagen zur zahlenmäßi-

gen Häufigkeit der VN in verschiedenen historischen Zeitabschnitten schließen sich an (14–16). Bei der Analyse der Namenmoden in der jüngsten Vergangenheit treten in den einzelnen Regionen Sloweniens durchaus Unterschiede in den Spitzenpositionen einzelner VN auf. Zu den beliebtesten weiblichen VN gehörten in den 70er Jahren die Namen *Nataša*, *Tanja*, *Barbara*.

Allerdings zeigt VERF. auch die Probleme auf, die sich bei der Schaffung des VN-Buches ergaben, so das relativ seltene Vorkommen weiblicher VN in alten Quellen, was wiederum ein Fehlen alter Belege für diese Namen im vorliegenden Namenbuch zur Folge hat.

Interessant sind die Ausführungen zu den Kriterien, nach denen von Eltern VN ausgewählt wurden (16–23), weiterhin die Bemerkungen zur lautlichen Nähe von Namen, besonders im Vergleich lateinischer und slawischer, hier slowenischer Formen (23–28), auch unter Hinweis auf die große Zahl von Ableitungen aus slawischen VN. Ausführlich äußert sich VERF. über die den PN zugrunde liegende appellativische Bedeutung (28–40), und er behandelt dabei gesondert slawische, hebräische, griechische, lateinische und germanische VN. Die folgenden Abschnitte gehen auf die weiblichen VN (40–41), die FaN (41–45) und auf die Ortsnamen (ON) aus VN (45–49) ein. Das Einordnen von VN ohne Namenspatron in den Namenstagskalender (50–53) erfolgt meist nach semantischer Übereinstimmung oder nach lautlicher Nähe, aber

auch nach außersprachlichen Gründen.

Einer eingehenden Betrachtung unterzieht VERF. die Lexik und die phraseologischen Wendungen aus PN (53–75), wobei er sich auf eine breite slawische und darüber hinausgehende Materialbasis stützt. Von den Heiligennamen abgeleitete Monatsnamen kommen dabei ebenso zur Sprache wie Namen von Herrschern, berühmten Persönlichkeiten, Personen aus dem alten Testament usw. Auch die Verwendung bestimmter VN in der Rolle eines typischen Vertreters eines Volkes wird beleuchtet, vgl. z.B. russ. *Ivan*, dt. *Hans*, *Michel*, ital. *Pepe* usw.

Es folgen Quellen- und Literaturverzeichnis (76–80) sowie Hinweise zur Benutzung des Wörterbuches und ein Verzeichnis der Abkürzungen (81–84).

Das sich an das Namenbuch anschließende Register (405–444) erschließt nicht nur die durch Fettdruck hervorgehobenen, im Namenbuch als Stichwörter fungierenden VN, sondern auch die Ableitungen aus ihnen, darunter auch FaN.

Ein weiteres Register (445–465) enthält Termini, aus VN gebildete Ableitungen sowie Ausdrücke, die einen VN enthalten. So findet man hier die Äquivalente zu dt.: *von Pontius zu Pilatus gehen*, *Kassandrarufo*, *Hiobsbotschaft*, *die grüne Minna*, *den dummen Augustspielen*. Auch hier zeigt sich Vielseitigkeit bei der Auswahl der Beispiele.

Den Abschluß dieses als Informations- und Nachschlagewerk gleichermaßen geeigneten Buches bildet ein

Namenstagskalender der im Wörterbuch behandelten VN (446–479).

Inge Bily

GLOŽANČEV, Alenka, **Enobesedna imena slovenskih podjetij** [Einwortbenennungen slowenischer Betriebe]. Ljubljana. Institut za slovenski jezik Frana Ramovša, Znanstvenoraziskovalni center SAZU 1991. 112 S.

Erste Äußerungen der VERFn. zu diesem Themenkreis stammen aus einer Sendereihe vom Jahre 1987 bei Radio Ljubljana und aus Tageszeitungen. Nach Vertiefung ihrer Studien, die vorwiegend auf der Auswertung von Telefonbüchern und Firmenregistern basieren, faßt nun A. GLOŽANČEV ihre Ergebnisse in vorliegender Arbeit zusammen. Dabei war sie, besonders bei der Beleuchtung der Motivation der einzelnen Namen, auf Hilfe durch die entsprechenden Firmen angewiesen.

Auf ein Vorwort der Autorin (7–9) und eine knappe Einleitung (10) folgt Kap. 1 (11–37), wo die Bildung von Einwortbenennungen von Betrieben behandelt wird, angefangen von Appellativa, die zu Eigennamen (EN) wurden, wie z.B. der Name *Zidar* für ein Bauunternehmen (zu slowen. *zidar* 'Maurer') oder *Kroj* für einen Konfektionsbetrieb (zu slowen. *kroj*

'Schnitt') bis hin zum Gebrauch von EN verschiedener Namenklassen (z.B. Personen- und Flußnamen) als Namen für Betriebe.

Kap. 2 (38–77) beschäftigt sich mit der großen Gruppe von Firmennamen, die keine Entsprechungen im appellativen Bereich haben, z. B. *Izolirka* (zu slowen. *izolirati*) für ein Unternehmen, welches Isoliermaterial herstellt, oder *Alpina* (zu dem Namen *Alpe* für die Alpen + Suffix *-ina*) als Name für Werke, die Sportschuhe produzieren. Weit verbreitet sind Zusammensetzungen wie *Avtotehna*, *Agrotehnika*, aus Anfangsbuchstaben oder aus Anfangsilben bestehende Zusammensetzungen u. v. a. m.

Kap. 3 (78–85) betrachtet die Namen slowenischer Betriebe unter dem Aspekt ihrer Funktion. Das reicht vom Vermitteln einer Vorstellung über das Produkt bis hin zur Werbung.

Es folgen Schlußbemerkungen (86–88), Anmerkungen (89–101), Quellen (102), das Literaturverzeichnis (103–106), vorwiegend mit jugoslawischer Literatur, besonders slowenischer, ein Register der Namen (107–110) und ein Resümee in französischer Sprache (11–112).

Die Forderung der VERFn. nach Einbeziehung von Sprachwissenschaftlern in die Suche nach geeigneten Namen ist nicht nur für das Slowenische dick zu unterstreichen.

Inge Bily

WEITERE NEUERSCHEINUNGEN

(Besprechung vorbehalten)

Althochdeutsches Wörterbuch. Begr. v. E. KARG-GASTERSTÄDT u. Th. FRINGS, Hrsg. v. R. GROSSE. Bearb. v. S. BLUM, S. BLUM, H. GÖTZ, R. HELLER, I. KÖPPE, B. LANGER. Bd. IV: G-J, 8. Lfg. Berlin: Akademie-Verlag 1990. Sp. 517–596.

Althochdeutsches Wörterbuch. Begr. v. E. KARG-GASTERSTÄDT u. Th. FRINGS, Hrsg. v. R. GROSSE. Bearb. v. S. BLUM, S. BLUM, R. HELLER, I. KÖPPE, B. LANGER. Bd. IV: G-J, 9. Lfg. Berlin: Akademie-Verlag 1991. Sp. 597–676.

Archäologische Erkundung und Rettungsarbeit in Tagebaugebieten Mitteleuropas. Int. Arbeitstagung Sallgast, Kr. Finsterwalde 10. bis 14. April 1989. Hrsg. v. B. GRAMSCH u. G. WETZEL. Berlin: Deutscher Verlag d. Wiss. GmbH 1991. 172 S. (Veröffentl. des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam Bd. 25).

Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. Hrsg. v. M. GOCKEL. Marburg/Lahn: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde 1992. 309 S.

BELCHNEROWSKA, Aleksandra, Die Namen der stehenden Gewässer im Zuflußgebiet der Ostsee zwischen unterer

oder und unterer Weichsel. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1991. 180 S. + 1 Kte. (Hydronymia Europaea Lfg. 7).

BLASCHKE, Karlheinz, Geschichte Sachsens im Mittelalter. Berlin: Union Verlag 1990. 398 S.

Das Ethnikon *Slavi* in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900. Bearb. v. J. REISINGER, G. SOWA. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1990. 233 S. (Glossar zur mittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Begr. v. J. FERLUGA, M. HELLMANN, H. LUDAT. Hrsg. v. F. KÄMPFER, R. STICHEL, K. ZERNACK. Beih. Nr. 6)

DOLCH, Martin, GREULE, Albrecht, Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz. Speyer: Verlag der Pfälzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Speyer 1991. 555 S. (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer Bd. 83).

GONZALEZ, Diana, E., Studien zur Vornamenwahl in Bahia Blanca (Argentinien) mit vergleichenden Bemerkungen zur Vornamenwahl in Göttingen. Göttingen 1989. 131 S. – Anhang 28 S. (Dissertation).

Historisches Ortslexikon des Landes Hessen. Heft 5: Ziegenhain (ehemaliger Landkreis). Bearb. v. U. REULING. Marburg: N. G. Elwert Verlag 1991. 249 S. + 1 Übersichtskte. DM 54.–

HORST, Marion, Ortsnamen vom Typus Schauinsland. In: BzNBd. 25 (1990) 293–437.

Indogermanisch, Slawisch und Baltisch. Materialien des vom 21.–22. September 1989 in Jena in Zusammenarbeit mit der Indogermanischen Gesellschaft durchgeführten Kolloquiums. Hrsg. v. B. BARSCHEL, M. KOZIANKA, K. WEBER. München: Verlag Otto Sagner 1992, 242 S. (Slavistische Beiträge Bd. 285).

LIETZ, Gero, Eigennamen in der norwegischen Gegenwartssprache. Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen am Beispiel belletristischer Texte. Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1992. 300 S. (Europäische Hochschulschriften Reihe XXI, Linguistik. Bd. 109).

LÜBKE, Christian, Arbeit und Wirtschaft im östlichen Mitteleuropa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in den Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1991. 115 S. (Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Begr. v. J. FERLUGA, M. HELLMANN, H. LUDAT. Hrsg. v. F. KÄMPFER, R. STICHEL, K. ZERNACK. Beih. Nr. 7).

MÜLLER, W. G., Namen als intertextuelle Elemente. In: Poetica, Zeitschrift für Sprach- und Literaturwiss. 23 (1991) 139–165.

SCHLIMPERT, Gerhard, Zur Geschichte der Namenforschung im deutsch-slawischen Kontaktraum. In: History and historiography of languages Vol. II, 1990, 729–736. (Studies in the history of the language sciences 51)

SCHÜTTE, Leopold, Pothhoff und Kalthoff. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen. In: Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie 30 (1990) 109–151.

SEIBICKE, Wilfried, Vornamen. Frankfurt: Verlag für Standesamtswesen 1991. Zweite, vollständig überarbeitete Auflage. 351 S., DM 39.–.

SPAZIER, Ines, 1000 Jahre auf Kohle. Archäologische Untersuchungen von mittelalterlichen Siedlungsarealen im Vorfeld der LAUBAG-Tagebaue. Hrsg. v. der Lausitzer Braunkohle Aktiengesellschaft 1992, 13 S.

WENZEL, Walter, Studien zu sorbischen Personennamen. Teil II/1. Historisch-etymologisches Wörterbuch A-L. Bautzen: Domowina-Verlag 1991. 258 S.

ZERNECKE, Wolf-Dieter, Die Siedlungs- und Flurnamen rheinhessischer Gemeinden zwischen Mainz und Worms. Ein Namenbuch. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1992. 678 S. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung Bd. 16).

REICHERT, Hermann, Lexikon der altgermanischen Namen. 2. Teil: Register. Erstellt v. R. NEDOMA und H. REICHERT. Wien: Verlag der Österr. Akad. d. Wiss. 1990. 661 S. (Thesaurus Palaeogermanicus Bd. 1).

BOXLER, H., Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Arbon: Verlag Eurotext 1991. 2. durchges. Aufl. 268 S. (Studia Onomastica Helvetica Bd. 2).

JEHLE, Lorenz, Die Namen der Vaduzer Alpen. In: Jahresschrift „Bergheimat“ des Liechtensteiner Alpenvereins 1992, 73-87.

HANKS, P., HODGES, F., A Dictionary of Surnames. Oxford: Oxford University Press 1988. 826 S.

Plaats- en waternamen: hun betekenis voor de bestudering van de geschiedenis van het landschap: (met gebruikmaking van het dictaat van D. P. BLOK). Utrecht: Ministerie van Landbouw en Visserij, Directie Bosen Landschapsbouw 1991, 61 S.

Aktuella Frågor inom ortnamnsvärden. Handlingar från DOVA: s och Göteborgs universitets symposium den 8-10 mars 1988. (Aktuelle Trends im Ortsnamengebrauch). Hrsg. v. K. JOHANNESSON, H. KARLSSON, B. RALPH. Göteborg 1989. 181 S. (Skrifter utgivna av dialekt-, ortnamns- och folkminnesarkivet i Göteborg 2).

EKENVALL, Verner, Ortsnamnen i Göteborgs och Bohus Län. VII Ortsnamnen i Tjörns Härad. Göteborg: Dialekt-, ortnamns- och folkminnesarkivet 1992. 373 S.

FRANZÉN, Gösta, Bebyggelsenamnen i Lösings härad. [Siedlungsnamen im Kreis Lösing]. Teil 15: Ortsnamnen i Östergötlands Län. Del 15. [Die ON im Bezirk Östergötland. Teil 15] Uppsala: Ortsnamnsarkivet 1991. 93 S. (Skrifter utgivna genom ortnamnsarkivet i Uppsala Ser. A: Sveriges Ortnamn).

FRIDELL, Staffan, Ortnamn på -ryd i Småland [ON auf -ryd in Smarland.] Uppsala: Almqvist & Wiksell International 1992, 288 S. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 60. Studier till en svensk ortnamnsatlas utgivna av Th. ANDERSSON.15).

NORNA-Rapporter 47: Nordiskt namnforskarregister 1992 [Nordisches Namenforscherverzeichnis 1992]. Red. G. HARLING-KRANCK. Uppsala: NORNA-Förlaget 1992. 57 S.

Sveriges medeltida personnamn. [Schwedens mittelalterliche Personennamen] Häfte 10: Hakon-Hanok. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1991. 641-760, I-XXII.

DALBERG, Vibeke, Stednavneændringer og funktionalitet. Analogisk stednavneomdannelse, epexegetisk stednavnedannelse og stednavneskifte

belyst ved danske toponymer [Veränderung von ON und Funktionalität. Analoge Umbildung von ON, epexegetische Bildung von ON und Veränderung von ON am Beispiel dänischer Toponyme]. København: C. A. Reitzels Forlag A/S 1991. 273 S. (Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning. 33).

Avdeling for namnegransking. Årsmelding 1991. Oslo 1992. 137 S.

CIEŚLIKOWA, Aleksandra, Derywacja paradygmatyczna w staropolskiej antropimii [Die paradigmatische Derivation in der altpolnischen Anthroponymie]. Kraków 1991. 160 S. (Prace Instytutu Języka Polskiego PAN, 75).

Onomastyka, Historia języka, Dialektologia. Księga pamiątkowa ku czci prof. dr. Henryka BORKA (1929-1986). Warszawa-Wrocław: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1991. 536 S. (Zeszyty naukowe Wyższej szkoły Pedagogicznej im. Powstańców śląskich w Opolu. Językoznawstwo XIII).

POPOWSKA-TABORSKA, Hanna, Wczesne dzieje Słowian w świetle ich języka [Die Frühgeschichte der Slawen im Lichte ihrer Sprache]. Wrocław ...: Ossolineum 1991. 176 S. Zł. 15.000.- (Mit englischem Resümee).

RZETELSKA-FELESZKO, Ewa; DUMA, Jerzy, Dawne słowiańskie nazwy miejscowe Pomorza Szcze-

cińskiego [Alte slawische Ortsnamen im Gebiet Stettin/Pommern]. Warszawa 1991. 283 S. + 16 Ktn. (Język na Pograniczach 3).

Słownik nazewnictwa krajoznawczego Śląska [Wörterbuch der landeskundlichen Namen in Schlesien]. Bearb. v. M. J. BATTEK, J. SZCZEPANKIEWICZ. Wrocław 1992. 148 S.

SZULOWSKA, Wanda, Imiennictwo dawnej ziemi halickiej i lwowskiej [Der Personennamenschatz des früheren Gebietes von Halicz und Lwów]. Warszawa: Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy 1992. 88 S. (Polska Akademia Nauk. Język na Pograniczach, 5).

Metodika i opyt izučenija sel'skich poselenij Nečernoziem'ja. Moskva: Vsesojuznaja akademija sel'skochozjajstvennych nauk imeni V. I. Lenina 1991. 286 S. (Bringt im Teil V Probleme der Onomastik dörflicher Siedlungen).

PURA, Jaroslav Ostapovyč, Sučasni prizvyšva Rovenščyny [Die modernen Familiennamen des Gebietes von Rivne/Rovno]. Teil 1-5. Rivne 1984-1990.

PURA, Jaroslav Ostapovyč, Pochoďženija nazv naselenych punktiv Rovenščyny [Die Herkunft der Ortsnamen des Gebietes von Rivne/Rovno]. L'viv: Svit 1990. 144 S.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Bd. 25/26. Hrsg. v. R. BERGMANN, U. OBST, R. SCHÜTZEICHEL, J. UNTERMANN. Red. H. v. GADOW. Heidelberg 1990–1991.

Allgemeines, Forschungsberichte: K. KUNZE, Projekt eines Familiennamen-Atlas der Bundesrepublik Deutschland (25, 1–15); H. KOLB, Ostoberdeutsche Lautungskorrekturen an vermeintlich „sächsischen“ Eigennamen (25, 153–162); P. WIESINGER, Das „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“ (25, 169–179); E.-M. CHRISTOPH, Das internationale Symposium „Probleme der älteren Namensschichten“ Leipzig, 21.–22. November 1989 (25, 180–184); K. KUNZE, Nachtrag zu: „Projekt eines Familiennamen-Atlas der Bundesrepublik Deutschland (26, 24)“; L. FÜLÖP, Das Namenssystem der deutschen Ansiedler von Kaposfő/Szomajom (26, 125–152); K. HUBER, Toponomastica Italiana. Zu dem Werk von Giovan Battista Pellegrini (26, 273–281).

Ortsnamen/Siedlungsnamen: L. REICHARDT, Hebsack (25, 64–66); G. S. HOGAN-BRUN, Die Entlebucher Ortsnamen und Flurnamen im Rahmen ihrer Einflußgebiete (25, 67–84); N. WAGNER, Schäftlarn und das Suffix -ler (25, 163–168); J. KNOBLOCH, Die Deutung des Ortsnamens Speyer (25, 291–292); M. HORST, Ortsnamen vom Typus Schauinsland (25, 293–437); P. DERKS, Der Ortsname Diepholz. Eine sprachliche Untersuchung (26, 25–40); N. WAGNER, Rottenbuch und Raitenhaslach (26, 44–49); N. WAGNER, Zu den unverschobenen altbayerischen Ortsnamen (26, 161–174); G. S. HOGAN-BRUN, Oberalemannische Siedlungsvorstöße am Beispiel von Entlebucher Rodungsnamen (26, 175–185); G. S. HOGAN-BRUN, Das Gelände im Spiegel von Lokalnamen. Am Beispiel einer innerschweizer Voralpengegend, dem Entlebuch (26, 314–332); G. S. HOGAN-BRUN, Oberalemannische Siedlungsvorstöße am Beispiel von Entlebucher Rodungsnamen (26, 333–335).

Flur- und Gewässernamen: S. KARALIŪNAS, Etymological Notes on Lithuanian Hydronyms (25, 85–88); H.-D. LEHMANN, Spurensuche in der Großstadt von Kapfen, Spiel- und Wirtenbergen (26, 186–214);

Personennamen: A. STRIANO, Remarques sur un processus de caractérisation locale de l'anthroponymie rhodienne (25, 50–55); N. WAGNER, Himilger und Mimigernaforde (25, 56–63); T. CORSTEN, Einige neue thrakische Namen (25,

261–266); K. SCHÄFERDIEK, Die Überlieferung des Namen Ulfila (25, 267–276); N. WAGNER, Chalpaida, Aubedo, Ochelpincus (25, 277–279); N. WAGNER, Chulpinc und Culping (25, 280–286); N. WAGNER, Nurnhari (25, 287–289); J. KNOBLOCH, Sprinz und Körber als Familiennamen (25, 290); H. ROSENFELD, *Gastiz in germanischen Personennamen als indogermanisches Erbe (26, 153–160); N. WAGNER, Leudesius. Zum Namen eines neustrischen Majordomus (26, 297–299); N. WAGNER, Sindval, Fritigil und der „westgermanische“ Auslaut (26, 300–308); N. WAGNER, Slao und Vraós. Zwei neuen althochdeutschen Wörtern. (26, 309–313).

Personengruppennamen: V. A. NIKONOV, Völkernamen (25, 16–49), R. E. WALLACE, The Etruscan Gentilicia kuritanaš and kurtinaš (25, 145–148); C. V. J. RUSS, Internationale Einwohnernamen und ihre Bildung im Deutschen (26, 5–23).

Verschiedenes und sonstige Namen: W. W. SCHUHMACHER, Nomina montium Paschalis (25, 89–90); W. W. SCHUHMACHER, Zwei andische Echonomien (25, 91); W. W. SCHUHMACHER, Nomina montium Paschalis (25, 149–152); J. KNOBLOCH, Kofer, Kogel, Kuchl als Bergnamen (26, 1–4); N. WAGNER, Zu Germanischem in Prokops Kastellnamen (26, 41–43); W. SCHRÖDER, Namen-Brücken zwischen dem „Göttweiger Trojanerkrieg“ und dem „Trojanerkrieg“ Konrads von Würzburg (26, 282–296); G. S. HOGAN-BRUN, Hadeswand und Glitzertor. Zur Benennung von Kletterrouten und Höhlengängen. In memoriam Hanspeter Koeninger (26, 336–357).

Dietlind Krüger

Österreichische Namenforschung. Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Namenforschung. Gegründet v. O. KRONSTEINER. Seit 1989 hrsg. v. H. D. POHL. Jg. 15 - 18. Wien 1987–1990.

Toponyme: H. HUBMANN, Die Toponyme und Hausnamen von Weißbriach (15/16, 5–90); H. D. POHL, Zu den slowenischen Ortsnamen Kärntens deutscher Herkunft (15/16, 91–102); P. WIESINGER, Zur Frage deutscher Ortsnamen als Zeugen romanischer Kontinuitäten im Frühmittelalter (15/16, 103–132); P. ERNST, Echte und unechte *ing*-Namen (17, 28–46); G. MASTRELLI-ANZILOTTI, Die deutschen Sprachinseln im Trentino im Lichte der Ortsnamen (17, 47–66), F. DOTTER, Namenerhebung für AV-Karten (17, 67–70); H. D. POHL, Zum amtlichen Gebrauch slowenischer Ortsnamen (Rezensionsaufsatz zu P. JORDAN,

Möglichkeiten einer stärkeren Berücksichtigung slowenischer Ortsnamen in den heutigen amtlichen topographischen Karten Österreichs, Wien 1988, 56 S.) (17, 73–82); K. ODWARKA; H. D. POHL, Materialien zu einem Namenbuch von Kals (Osttirol) II-III (18, 5–54).

Hydronyme: H. SCHELESNIKER, Zu slavischen Gewässernamen in Österreich (17, 14–18).

Sonstige Namen: A. HEINRICHER, Vogelnamen in Osttiroler Mundart (17, 19–27).

Bibliographien: F. LOCHNER v. HÜTTENBACH, Kleine namenkundliche Bibliographie (18, 78–81).

Beilagen: O. BACK, J. BREU, Glossar zur kartographischen Namenkunde (17, 105–114); Die Tätigkeit der Abteilung für Kartographische Ortsnamenkunde (AKO) der Österreichischen Kartographischen Kommission in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und der in ihr vertretenen Institutionen hinsichtlich kartographischer Namen (18, 83–114).

Rezensionen.

Als Heft 5 der Sonderreihe der Österreichischen Namenforschung erschien die 2. Auflage von O. BACK, Übersetzbare Eigennamen, eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie. Klagenfurt 1991, 131 S.

Dietlind Krüger

Familienforschung heute. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Magdeburg. Hrsg. Kulturbund der DDR, Stadtbezirksleitung Magdeburg Mitte. Heft 6 (1989).

Zehn Jahre nach der Publikation des ersten Heftes dieser für das Gebiet der ehemaligen DDR außergewöhnlichen Reihe (vgl. die Besprechungen der H. 1–5 in NI 47, 95–96 und NI 54, 98) und aus Anlaß des 20. Jahrestags der Gründung der Magdeburger Arbeitsgemeinschaft erschien die hier anzuzeigende Fortsetzung. Auch sie enthält wieder namenkundlich aufschlußreiche Beiträge. E.-F. BILLEB ergänzt seinen in H. 2 (1980) begonnenen Aufsatz über „Forstleute als Vorfahren“ durch eine Zusammenstellung der Literatur über Forstleute und Försterfamilien (4–

24); daraus hat er u. a. eine alphabetisch von *Ahlers* bis *Zetzsche* geordnete Liste dieser Personen erstellt. C. PETZOLD schreibt über „Salzwirker- und Soldaten-Hochzeiten im Dreißigjährigen Krieg in Alt Salze“ (32–56), wobei er am Schluß die erwähnten Namen ebenfalls alphabetisch auflistet. Auf eine interessante Schicht innerhalb der FaN lenkt S. REINCKE die Aufmerksamkeit in seinem Beitrag „Polabische Namen (Elb- und ostseeslawische Namen)“ (57–60). Es bleibt zu hoffen, daß die Magdeburger Genealogen auch unter nun veränderten (und für die genealogische Forschung nicht mehr so schwierigen) Bedingungen ihre Publikationstätigkeit fortsetzen können.

Frank Reinhold

Namn og Nemne. Tidsskrift for norsk namnegransking. Hrsg. Norsk namnelag [Norwegische Namengesellschaft]. Red. O.-J. JOHANNESSEN u. O. NES. Jg. 7-8. Bergen 1990–1991.

Personennamen: E. FURE, Personennamen und Zeitgeist (7, 35–55); H. B. RANDSBORG, Namengebung nach Verwandten („navneoppkalling“); Mythos oder Wirklichkeit? (7, 93–102); G. ALHAUG, Russische Personennamen in Nordnorwegen (8, 93–114).

Ortsnamen: O.-J. JOHANNESSEN, Siedlungsnamen in Nordhordland (7, 57–78). – K. KRUKEN, Skola, Skora, Skura, Skjøla (Namen von Felsschluchten) (7, 79–91). – O. RYGH, Zum Stand der Materialsammlung zur Erforschung der Ortsnamen in Norwegen; hrsg. von O. NES (7, 103–121).; H. SANDØY, Åmdal und Åndalsnes (8, 7–13); J. SANDNES, Norwegische Kirchspielnamen im Mittelalter (8, 15–29); F. MYRVANG, 15 Jahre Norwegisches Ortsnamenlexikon (8, 31–34); K. BAKKEN, Gustav Indrebø: „Die Ortsnamen einer Gebirgssiedlung“ [“Stadnamni i ei fjellbygd“]. Eine methodologische Untersuchung (8, 35–52); K. KRUKEN, Dulu(-) in Ortsnamen aus Trøndelag (8, 53–59); T. ESKELAND, Hinweise auf Schweden in finnischen Ortsnamen im Gebiet der Finnwälder [Finnskogene] (8, 61–70). – M. HARSSON, Ortsnamen in Ost und West (8, 71–83); O. STEMCHAUG, Trondheim: Zum Stadtnamenstreit 1991 (8, 85–92).

Nomenklatur: V. ANTONESSEN, Zum Verhältnis der offiziellen norwegischen Vogelnamenklatur zur zooloischen Systematik (7, 7–34).

Rezensionen.

Gero Lietz

Onomastický zpravodaj ČSAV (Zpravodaj Místopisné komise ČSAV) (Redaktionskomitee: M. KNAPPOVÁ, L. OLIVOVÁ, Z. BOHÁČ, L. DVONČ, L. HANZALOVÁ, I. LUTTERER, M. MAJTÁN, J. MATUŠOVÁ, L. MUCHA, M. NOVÁKOVÁ, J. PLESKALOVÁ, R. ŠRÁMEK, R. TUREK).
Jg. 31. Praha 1990. 300 S.

Allgemeines: BOHÁČ, Z., Zum 80. Geburtstag Dr. Rudolf Tureks (187). - LUTTERER, I., Überblick über die wissenschaftlich-pädagogische Tätigkeit Prof. Ju. A. Karpenkos (192).; OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, L., Zum Gedenken an Jan Svoboda (anlässlich seines 90. Geburtstages) (185-187).; REDAKTION, Zum Geburtstag Doz. Vincent Blanárs (188-190) [slowak.]. - REDAKTION, Ernst Eichler 60 Jahre (190-191). - ŠRÁMEK, R., In memoriam František Kopečný (182-184).; ŠRÁMEK, R., Jan Petr (23. 9. 1931-13. 12. 1989) (184).

Ortsnamen: BOHÁČ, Z., Ergänzungen zur ältesten Datierung von Siedlungen in Profous' Werk (II. Teil) (5-7). - MALENÍNSKÁ, J., Beiträge zur Etymologie des ON Okno (33-37).; OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, L., Einige Bemerkungen und Ergänzungen zur Arbeit F. Roubíks „Verzeichnis und Karte der eingegangenen Siedlungen in Böhmen“ (46-51).

Flurnamen: OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, L., Appellativa mit der Bedeutung 'Ort, wo Sand gewonnen wird', enthalten in Flurnamen (41-45). ; VERMOUZEK, R., [Der Flurname] Draha ['Weg, Straße'] (124-125).

Personennamen: KNAPPOVÁ, M., Zur generationsbedingten Veränderlichkeit der Beliebtheit der Vornamen (21-28).; ROŽMBERSKÝ, P., Die Personennamen im Gebiet von Pilsen in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (52-60).; TÉMA, B., Familiennamen aus Appellativen im östlichen Teschener Land (78-88).; VACEK, K., Familiennamen deutschen Ursprungs im Gebiet von Ústí [Aussig] (137-145).; VALÁŠKOVÁ, N., Das Auftreten der Vornamen im ländlichen Milieu am Beispiel zweier ausgewählter Gemeinden (105-123).

Sonstiges: GLOZOVÁ, B., Die Eigennamen in den Büchern der Daisy Mrázková (8-14).; JENERÁL, E., Die Namen der Handwerksgehlen in Moravské Budějovice [nw. Znaim, Mähren] (15-18).; KLIMEŠ, L./LACINOVÁ, G., Der neue Name der Pilsener Tageszeitung Pravda (19-20).; MAJERČÁKOVÁ, Z., Die Benennung der Familie als Ganzes in den ostmährischen Mundarten (29-32).; NĚMEC, M., Eine weitere aufgefundene eingegangene Siedlung in der Gegend von Chválenice [s. Plzeň] (38-40).; ŠONKA, M., Ein Chrematonomastikon der Wasserfahrzeuge, betrieben auf böhmischen Flüssen in den Jahren 1922-1988 (126-129).; SPAL, J.,

Nochmals zum Namen Čechy [Böhmen] (61–64).; ŠRÁMEK, R., Urbanonymie und Urbonymie (65–77).; TIŠLEROVÁ, P., Die Namen der Burgen in Westböhmen (130–136).; UHLÁR, V., Über die Bergnamen der Liptover Region [Beckenlandschaft des Flusses Váh, Nordslowakei] (89–104) [slowak.].

Mitteilungen und Anmerkungen: BURDOVÁ, P., Archive und Onomastik (240).; KOLAŘÍK, J., Die Toponomastik im Gebiet von Bojkovice [s. Gottwaldov, Mähren] (241–242).; MATUŠOVÁ, J., 10. Slowakische Onomastische Konferenz (242–244). - MUCHA, L., Mitteilung über Aktivitäten 1988 in der Kartographie auf der Sitzung der Onomastischen Kommission der ČSAV (244–245).; NAMENKUNDLERKOLLEKTIV, Onomastische Mitteilungen und Anmerkungen (193–239); OPĚLOVÁ, M., Fakultatives Seminar zur russischen Onomastik an der Pädagogischen Fakultät in Ostrava (246–249) [slowak.]; PLESKALOVÁ, J., VII. Gesamtpolnische [Onomastische] Konferenz (249–251); RUBCOVA, Z. V., Historische Namen als Kulturdenkmäler (251–252) [russ.]; TUREK, R., Unsere slawische Archäologie in den Jahren 1987–1988 (252–254).

Jg. 31: 10 Rezensionen, 2 Bibliographien.

Franz Weisser

NAMES. Journal of the American Name Society. Hrsg. v. TH. GASQUE. Vols. 37–39. Vermillion S.D. 1989–1991.

Geographische Namen: M. F. BURRILL, The Wonderful World of Geographic Names: Things Learned and Things Yet To Be Learned (39/3, 181–190); J. C. CAMPBELL, Stream Generic Terms as Indicators of Historical Settlement Patterns (39/4, 333–365); F. G. CASSIDY, Miscousing-Wisconsin (39/3, 191–198); R. C. CHENEY, A Century of Montana History in Her Placenames (37/2, 155–163); G. CLAY, A Few Good Words for Generic Places: Especially Those Here Today, Gone Tomorrow (37/4, 367–376); G. L. COHEN, Weaubleau from French Bois Blanc 'White Woods': A Missouri Toponymic Mystery Solved (39/3, 199–202); J. FIELD, Human Life And Activities Reflected In English Field-Names (37/1, 31–50); R. E. FORD, Toponymic Generics, Environment, and Culture History in Pre-Independence Belize (39/1, 1–26); TH. J. GASQUE; J. VAN BALEN, Early Maps of Dakota: Their Use In Placename Research (37/2, 165–182); H. E. GULLEY, Southern Nationalism on the Landscape: County Names in Former Confederate States (38/3, 231–242); W. F. H. NICOLAISEN, Placenames and Politics (38/3, 193–207); W. F. H. NICOLAISEN, Name that Past: Placenames in Autobiographical Writings (39/3, 239–248); M. S. POWELL, S. D. POWELL, Bibliography of Placename Literature, United States and Canada,

1980–1988 (38/1 & 2, 49–141); G. SMITH, Density Variations of Indian Placenames: Spokane County and the State of Washington (37/2, 139–154); G. TIBÓN, Mexico: The Rabbit's Navel (39/3, 257–260); I. VASILIEV, The Naming of Moscovs in the USA (37/1, 51–64); C. A. WESLAGER, Christina, Christeen, Christiana: A Delaware Connection (39/3, 269–276).

Staðennamen: L. M. BALDWIN, M. GRIMAUD, Washington, Montana, the Dakotas - and Massachusetts: A Comparative Approach to Street Naming (37/2, 115–138); Y. BAR-GAL, Cultural-Geographical Aspects of Street Names in the Towns of Israel (37/4, 329–344); C. DOWNEY, R. S. M., Historic Names of Providence's Waterfront and College Hill (37/4, 317–328); M. O. HARRIS, New St. Gets a Name (37/4, 305–315); B. S. MAC AODHA, The History and Nature of Irish Street Names (37/4, 345–365).

Personennamen: L. R. N. ASHLEY, Nicknames and Surnames: Neglected Origins of Family Names, Especially Surnames Derived from Inn Signs (39/3, 167–179); TH. J. HOLLAND, Jr., The Nicknames of Steam-Era Railroaders: A Code-Mediated Adaptation (38/4, 295–304); TH. J. HOLLAND, Jr., The Many Faces of Nicknames (38/4, 255–272); E. D. LAWSON, Most Common Jewish First Names in Israel (39/2, 103–124); E. D. LAWSON, Nicknames: An Annotated Bibliography (38/4, 323–363); P. L. LESLIE, J. K. SKIPPER, Jr., Toward a Theory of Nicknames: A Case for Socio-Onomastics (38/4, 273–282); B. E. LORENZ, Origins of Unusual Given Names from the Southern United States (37/3, 201–230); E. W. LOUIE, Name Styles and Structure of Chinese American Personal Names (39/3, 225–237); M. L. MASSOLO, Teenage Granny: Portrayals of Women in Falkland Islands Nicknames (38/4, 283–294); I. ROSENWAIKE, Leading Surnames Among American Jews (38/1 & 2, 31–38); G. SØNDERGAARD, Computer Data Bank of Danish Names (38/1 & 2, 21–30); T. THONUS, The Influence of English on Female Names in Brazil (39/1, 27–38); H. Y. TUSHYEH, E. D. LAWSON, G. RISHMAWI, Palestinian First Names: An Introduction (37/3, 245–264); B. S. WILSON, J. K. SKIPPER, Jr., Nicknames and Women Professional Baseball Players (38/4, 305–322); L. ZHONGTI, C. MILLWARD, Chinese Given Names Since the Cultural Revolution (37/3, 265–280).

Literarische Onomastik: C. A. CULLETON, Naming and Gender in James Joyce's Fiction (39/4, 303–318); R. F. FLEISSNER, Tess of the d'Urbervilles and George Turberville (37/1, 65–68); R. F. FLEISSNER, The Codification of Cordelia's Name (39/1, 42–46); R. F. FLEISSNER, Malvolio's Manipulated Name (39/2, 95–102); R. F. FLEISSNER, The Weakness of T. S. Eliot's J. Alfred: More of Verdenal in „Prufrock“ (38/1 & 2, 43–48); A. H. LAMBERT, Eliot's Naming of Cats (38/

1 & 2, 39–42); D. E. LITT, The Poetics and Politics of Naming: The Case of Sir Walter Raleigh and His Queen (39/4, 319–324); N. NATHAN, Cesario, Sebastian, Olivia, Viola, and Illyria in „Twelfth Night“ (37/3, 281–284); N. NATHAN, Fontibell and Fountains (39/1, 39–41); R. J. PEARCY, Chaucer’s „Nun’s Priest’s Tale“, VII. 3218 (37/1, 69–72); A. ROOM, The Case For Casterbridge: Thomas Hardy As Placename Creator (37/1, 1–17); G. M. RUBENSTEIN, The Onomastic Sam Shepard (37/3, 231–243); M. THOMAS, Wither Fleed Lamia? A search for Signification (37/1, 73–78); V. J. VOGEL, Placenames From Longfellow’s „Song of Hiawatha“ (39/3, 261–268).

Verschiedenes: J. ALGEO, Kelsie B. Harder (39/3, 161–166); H. DIAMENT, Politics and Nationalism in the Naming of Chemical Elements (39/3, 203–216); TH. J. GASQUE, The Study of Names as Humor in the Thirty-Nine Years of the Journal Names (39/3, 217–224); H. KERFOOT, A. RAYBURN, The Roots and Development of the Canadian Permanent Committee on Geographical Names (38/3, 183–192); B. S. MACAODHA, Mineral Names from Toponyms (37/1, 19–30); J. O. J. NWACHUKWU-AGBADA, Aliases Among the Anambra-Igbo: The Proverbial Dimension (39/2, 81–94); D. J. ORTH, The U. S. Board on Geographic Names: An Overview (38/3, 165–172); B. PAMP, Comments on Comments (on Lena Peterson’s comments in (37/1, 83–92), (37/4, 379–380); L. PETERSON, Comments on Two Papers on the Semantics of Proper Names (37/1, 83–92); R. R. RANDALL, The U. S. Board on Geographic Names and Its Work in Foreign Areas (38/3, 173–182); R. R. RANDALL, The US Board on Geographic Names and International Programs (39/3, 249–256); R. TABBERT, The Names Eskimo, Inuit, and Inupiaq/Inupiat (37/1, 79–82); W. ZELINSKY, A Toponymic Approach to the Geography of American Cemeteries (38/3, 209–229).

Hinweise und Mitteilungen: In Memoriam: I. IORDAN (1888–1986) (37/4, 377–378); T. V. BUSSE (1941–1986) (38/4, 364); R. B. DANIELS (1900–1987) (38/4, 365); H. B. ALLEN (1902–1988) (38/4, 366); T. P. FIELD (1914–1990) (39/1, 47–48); D. J. GEORGACAS (1908–1990) (39/1, 48–49); L. P. BOONE (1907–1990) (39/2, 125–126); B. GRANGER (1912–1991) (39/4, 367); H. KENNY (1902–1989) (39/4, 368);

Konferenzberichte.

Rezensionen.

Wolfgang Berger

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Am 22. September 1990 wurde in Leipzig die Gesellschaft für Namenkunde e.V. gegründet. Wir drucken das Statut der Gesellschaft hier ab, um unseren Lesern in dieser Zeit der Umstellung zu zeigen, daß die namenkundlichen Initiativen (Kolloquia usw.) auch in Zukunft fortgeführt werden. Die Gesellschaft wird zusammen mit der an der Universität arbeitenden Gruppe und der Arbeitsgruppe Deutsch-slawische Namenforschung an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig namenkundliche Traditionen in Leipzig für alle Interessierten weiterführen.

Statut der Gesellschaft für Namenkunde e.V.

§ 1

(1) Die Gesellschaft für Namenkunde (weiter „die Gesellschaft“) ist eine gemeinnützige, wissenschaftliche Gesellschaft. Sie vereint Namenforscher, namenkundlich arbeitende Lehrer und interessierte Laien sowie Vertreter von Nachbardisziplinen.

(2) Die Gesellschaft führt den Namen „Gesellschaft für Namenkunde e.V.“.

(3) Die Gesellschaft ist eine juristische Person mit Sitz in Leipzig und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

(4) Zweck des Vereins ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Namenkunde und angrenzenden Nachbardisziplinen.

Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch die Abhaltung wissenschaftlicher Veranstaltungen, die Realisierung von Forschungsvorhaben, Herausgabe von Veröffentlichungen und Öffentlichkeitsarbeit.

(5) Ein Schwerpunkt der Gesellschaft liegt auch darin, daß in den Bundesländern, in denen keine gewachsenen Vereine oder Institutionen der Namenforschung betreiben, ein entsprechendes Bewußtsein bei Wissenschaftlern, Behörden und in der Öffentlichkeit aufgebaut wird.

(6) Die Rechtsfähigkeit wird mit Eintragung der Gesellschaft in das Vereinsregister erlangt.

§ 2

Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§ 3

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten als solche keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

§ 4

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5

(1) Ziel der Gesellschaft ist es, die allseitige Entwicklung der Namenforschung zu fördern. Sie tritt für die wissenschaftliche Meinungsfreiheit ohne jegliche Reglementierung durch politische Instanzen und für die ungehinderte Verbreitung von Ergebnissen der Forschung ein.

(2) Die Gesellschaft sieht ihre Hauptaufgabe darin:

- vielfältige Möglichkeiten der Begegnung unter den Namenforschern zu schaffen;
- den wissenschaftlichen Meinungsstreit zu fördern;
- Kontakte zwischen der akademischen Namenforschung und den in der Praxis arbeitenden Lehrern und anderen mit Eigennamen befaßten Personen herzustellen und zu gewährleisten;
- Staatliche Stellen und Einzelpersonen bei der Lösung namenkundlicher Probleme zu beraten (z.B. bei Namenänderungen, Namengebung für Institutionen, Vornamenangelegenheiten) und entsprechende Gutachten zu erstellen;
- namenkundliches Wissen in das geistig-kulturelle Leben und in öffentliche Diskussionen (z.B. Straßennamengebung) einzubringen;
- die Belange der Namenkunde bei den zuständigen staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen zu vertreten;
- die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu unterstützen.

(3) Die Gesellschaft unterstützt den nationalen und internationalen Wissenschaftsaustausch und fördert die Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Kollegen. Sie unterhält Beziehungen zu namenkundlichen Gesellschaften im In- und Ausland.

(4) Die Gesellschaft realisiert ihre Beziehungen zum Internationalen Komitee für Namenforschung (Sitz Leuven/ Belgien) über die Mitglieder in diesem Komitee.

§ 6

(1) Die Mitgliedschaft von natürlichen Personen in der Gesellschaft setzt die Anerkennung ihres Statuts voraus.

(2) Die Mitgliedschaft wird durch eine schriftliche Beitrittserklärung erworben. Sie beginnt mit dem Eingang des ersten Jahresbeitrages. Die Mitglieder sind stimmberechtigt und haben aktives und passives Wahlrecht.

(3) Die Mitgliedschaft endet durch

- eine schriftliche Austrittserklärung;
- die Streichung aus der Mitgliederliste bei Verletzung des Statuts oder bei postalischer Nichterreichbarkeit;
- den Ausschluß bei Schädigung des Ansehens und der Interessen der Gesellschaft;
- den Tod eines Mitgliedes.

(4) Die Streichung bedarf der Bestätigung durch den Vorstand. Ein Ausschluß erfolgt durch den Vorstand, muß durch die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit bestätigt werden und ist dem Mitglied schriftlich zuzustellen.

Einsprüche gegen Streichung oder Ausschluß können bei der Revisionskommission innerhalb einer Frist von einem Monat ab Zugang des Schreibens erhoben werden, danach wird die Streichung (Ausschluß) als anerkannt gewertet.

(5) Bei längerfristiger Behinderung an der aktiven Wahrnehmung der Rechte und Pflichten eines Mitgliedes durch Krankheit, Auslandsaufenthalt o.ä. kann das Ruhen der Mitgliedschaft beantragt werden. Das Ruhen der Mitgliedschaft entbindet von der Beitragspflicht. Die Zusendung von Informationen der Gesellschaft entfällt während des Ruhens der Mitgliedschaft.

§ 7

Rechte und Pflichten der Mitglieder

(1) Die Mitglieder der Gesellschaft haben aktives und passives Wahlrecht, dabei hat jedes Mitglied eine Stimme.

(2) Jedes Mitglied wird über wissenschaftliche Veranstaltungen der Gesellschaft – auch solche, die in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchgeführt werden – informiert und hat grundsätzlich das Recht, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen.

(3) Die Mitglieder haben das Recht, dem Vorstand, der Revisionskommission Vorschläge zur Gestaltung der Arbeit zu unterbreiten.

(4) Die Mitglieder sind verpflichtet, den Jahresbeitrag ohne besondere Aufforderung bis zum 31. März eines jeden Jahres einzuzahlen. Die Höhe des Jahresbeitrages und der Modus der Beitragszahlung werden durch die „Beitragsordnung der Gesellschaft“ geregelt. Sie wird von der Mitgliederversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen und tritt mit dem 1. Januar des der Mitgliederversammlung folgenden Jahres in Kraft.

§ 8

Organisatorischer Aufbau

(1) Mitgliederversammlung

Das höchste Organ der Gesellschaft ist die Mitgliederversammlung (MV). Sie findet mindestens einmal in zwei Jahren statt. Die MV wird vom Vorstand der

Gesellschaft einberufen. Aus besonderen Anlässen kann durch den Vorstand oder auf Verlangen von mindestens einem Drittel der Gesellschaft eine außerordentliche MV einberufen werden. Die Einberufung der MV muß mindestens vier Wochen vor dem Tagungstermin erfolgen. Die MV ist für alle Mitglieder offen. Sie faßt ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Die MV nimmt den Rechenschaftsbericht des Vorstandes und den Bericht der Revisionskommission bis zur nächsten MV an. Die Mitgliederversammlung beschließt das Statut und die Beitragsordnung der Gesellschaft. Über die Beschlüsse der MV ist ein Protokoll aufzunehmen, das vom Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterzeichnen ist.

(2) Vorstand und Gesellschaft

Der Vorstand der Gesellschaft (im Sinne des BGB) leitet die Arbeit der Gesellschaft. Er besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und dem Geschäftsführer. Jedes Vorstandsmitglied ist einzelvertretungsberechtigt. Außerdem können Beisitzer für besondere Aufgaben gewählt bzw. durch den Vorstand bestimmt werden.

Der Vorstand regelt seine Arbeitsweise durch eine Geschäftsordnung.

(3) Die Amtszeit des Vorstandes beträgt drei Jahre.

§ 9

Revisionskommission

Die Revisionskommission der Gesellschaft hat die Aufgabe, die Einhaltung des Statuts der Gesellschaft, der Geschäftsordnung und der Beschlüsse des Vorstandes zu prüfen. Sie kontrolliert die verantwortungsvolle und ordnungsgemäße Verwendung der finanziellen Mittel der Gesellschaft. Sie schlägt dem Vorstand Maßnahmen zur Verwirklichung der im Statut festgelegten Aufgaben vor; sie untersucht Verletzungen des Statuts und fordert ggf. Schritte zur Herbeiführung eines statutengerechten Zustandes. Die Revisionskommission besteht aus mindestens drei Mitgliedern. Sie wählt aus ihrer Mitte den Vorsitzenden der Revisionskommission.

§ 10

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen gegebener Möglichkeiten fördert die Gesellschaft

- die Veröffentlichung von Vorträgen (internationale und nationale namenkundliche Kongresse),
- die Veröffentlichung von Ergebnissen ihrer wissenschaftlichen Veranstaltungen;
- sonstige Veröffentlichungen z.B. namenkundliche Zeitschriften, Schriftenreihen und Dissertationen.

§ 11

Finanzen

Die Finanzen der Gesellschaft setzen sich aus den Mitgliedsbeiträgen und anderen Einnahmen zusammen. Die Gesellschaft nutzt das aus Mitteln der Staatshaushalte finanzierte Eigentum der Hochschulen und Akademien.

§ 12

Annahme des Statuts/ Satzungsänderungen

Annahme und Änderungen des Statuts der Gesellschaft bedürfen der einfachen Stimmenmehrheit der Mitglieder der Mitgliederversammlung. Sollten Teile dieses Statuts rechtsunwirksam werden, so bestehen die Statuten weiter, die unwirksamen Teile sind so zu ändern, daß die Arbeitsfähigkeit der Gesellschaft erlangt wird. Die Änderungen bedürfen der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.

§ 13

Auflösung der Gesellschaft

Bei Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen der Gesellschaft an den Freistaat Sachsen mit der Auflage, es zugunsten der Namenforschung zu verwenden. Dieser hat das ihm zugegangene und unteilbare wie unveräußerliche Vermögen nur und ausschließlich für steuerbegünstigte Zwecke einzusetzen. Die Auflösung tritt ein bei Wegfall des Zweckes der Gründung und/ oder durch Beschluß der Mitgliederversammlung (2/3 Mehrheit).

Mit Beginn des Wintersemesters 1991/92 wurde an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der Universität Leipzig die Ausbildung für das *Nebenfach Namenkunde im Studiengang Magister artium* aufgenommen. Alle fünf Studenten, die sich mit Anlauf des Studienganges für dieses Fach eingeschrieben hatten, konnten mit dem Ende des Sommersemesters das Grundstudium erfolgreich abschließen. Mit Beginn des Sommersemesters 1992 nahmen weitere Studenten ein Studium in dieser Disziplin auf und beendeten das 1. Semester mit Erfolg.

Am 18. September 1991 veranstaltete die Philosophische Fakultät an der PH Zwickau ein wissenschaftliches *Kolloquium zum Thema „Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit“*.

Hinweise und Mitteilungen

Am 17. und 18. Dezember 1991 fand an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der Universität Leipzig unter Leitung von Prof. Dr. phil. habil. W. WENZEL die *1. Arbeitstagung zur gesamtswlawischen Anthroponomastik* mit internationaler Beteiligung statt (s. den ausführlichen Konferenzbericht in diesem Heft).

Am 12. März 1992 hielt Prof. Dr. phil. habil. W. WENZEL, Leipzig, in der Smolerschen Buchhandlung in Bautzen vor ca. 50 Interessenten einen *Vortrag zum Thema „Sorbische Personennamen“* und führte in Form von Lichtbildern eine Anzahl von Karten des sorbischen Personennamenatlasses vor. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an.

Am 26. März 1992 hielt Prof. phil. habil. H. NAUMANN, Grimma, im Plenum des *Bayerisch-Sächsischen Germanistenkongresses* in Zwickau vor ca. 250 Lehrern aus Bayern und Sachsen einen Vortrag zum Thema *„Sächsische Namenwelt – Onomastisches – Muttersprachliches als Ausdruck regional vielschichtigen Beziehungsgefüges“*.

Am 27. März 1992 sprach Dr. phil. F.-P. SCHERF, Zwickau, in der Arbeitsgruppe I dieses Kongresses zum Thema *„Flurnamenarchivierung in Sachsen – Möglichkeiten einer Fundierung der regionalen historischen und sprachwissenschaftlichen Forschung“*.

Seit März 1992 hat Prof. Dr. phil. habil. H. NAUMANN, Grimma, auf Bitte der Gesellschaft für deutsche Sprache die *Familiennamenberatung* für diese Gesellschaft übernommen. Er tritt damit die Nachfolge des Ende 1991 leider verstorbenen F.W. WEITERSHAUS an.

Im Rahmen eines *Namenkundlichen Kolloquiums* sprach Dr. G. LIETZ, Greifswald, am 24. April 1992 in Leipzig vor Mitgliedern der Gesellschaft für Namenkunde e. V. und anderen Interessenten zum Thema *„Teddy, Toten, Gerd und Stasi (Zur Wiedergabe von Eigennamen bei der Übersetzung vom Norwegischen ins Deutsche)“* und stellte Ergebnisse seiner Dissertation vor.

Auf einem *Namenkundlichen Kolloquium* am 19. Juni 1992 in Leipzig hielt Dr. R. BAUER, München, vor einem interessierten Hörerkreis einen Vortrag zum Thema *„Grenzbeschreibungen und deren Aussagen für die Namenkunde und Geschichte“*, in dem er die Anwesenden mit seinen Untersuchungen und deren Resultaten zu dieser Thematik vertraut machte.

Am 24. Dezember 1991 verstarb im Alter von 61 Jahren der langjährige Leiter der Berliner Arbeitsgruppe Prof. Dr. sc. G. SCHLIMPERT (s. den Nachruf in diesem Heft).

1991 verstarb Herr W. ZÜHLSDORFF, der sich auch um die Namenforschung bleibende Verdienste erworben hat. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Flurnamenmaterial im ehemaligen deutsch-polabischen Kontaktgebiet.

Am 6. Juni 1992 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren der langjährige Mitarbeiter und Leiter der Abteilung Sprachwissenschaft am Institut für Sorbische Volksforschung in Bautzen, Dr. sc. phil. S. MICHALK. Als Linguist, Dialektologe, Grammatiker und Lexikograph, dessen wissenschaftliche Tätigkeit vor allem der Erforschung des Sorbischen gewidmet war, hat sich MICHALK auch mit Fragen der deutsch-sorbischen Interferenz beschäftigt.

Am 3. Februar 1992 vollendete der Ordinarius für Germanistik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Prof. Dr. F. DEBUS, sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß gingen ihm zahlreiche Glückwünsche aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet zu, so auch aus Leipzig. Prof. DEBUS kann heute auf eine äußerst erfolgreiche Laufbahn zurückblicken. Einen nicht kleinen Anteil an seinem beispielhaften Schaffen nimmt seit über drei Jahrzehnten die Namenforschung ein. Den Schwerpunkt seiner onomastischen Arbeiten bildet die soziologisch-sozioonomastische Thematik der Namengebung und des Namensgebrauchs im kommunikativen wie auch im literarischen Bereich. Darüber hinaus schrieb er nicht nur mehrere wegweisende germanistische Handbuchbeiträge, sondern wirkte auch als Herausgeber oder Mitherausgeber verschiedener bedeutender namenkundlicher und sprachgeschichtlicher Sammelbände (z.B. Festschrift für Gerhard Cordes 1976; Festschrift für Henning Kaufmann 1978, Reader zur Namenkunde I 1989 u.a.) und der Schriftenreihe „Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte“ (1977 ff. – mit mehreren namenkundlichen Bänden –) und als Veranstalter namenkundlicher Symposien. Ganz außerordentliche Verdienste erwarb sich F. DEBUS als Schriftführer und Mitglied des Stiftungsvorstandes der Henning-Kaufmann-Stiftung für deutsche Namenkunde, die er seit 1975 betreut. Mit Leipzig verbinden ihn seit vielen Jahren freundschaftliche persönliche und wissenschaftliche Beziehungen, deren Fortführung weiterhin ganz Wesentliches zur Weiterentwicklung der Namenforschung als sprachwissenschaftliche Disziplin erbringen wird. Dazu wünschen wir dem Jubilar und uns beste Erfolge.

Anlässlich seines 65. Geburtstages, am 20. Mai 1992, verliehen Senat und Fakultät für Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften der Universität Leipzig am 19. Mai 1992 an den verdienstvollen Sprachwissenschaftler, den Ordinarius für Deutsche Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Prof. phil. habil. R. SCHÜTZEICHEL, die Würde eines *Ehrendoktors der Philosophie*. Den feierlichen Akt der Verleihung, an dem neben Wissenschaftlern und Studenten aus verschiedenen akademischen Einrichtungen auch der Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. Cornelius WEISS, teilnahm, eröffnete der Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. Dr. Günther WARTENBERG. Die Laudatio hielt der Dekan der Fakultät für Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften, Prof. Dr. Gotthard LERCHNER. Er würdigte die großen Verdienste, die sich Prof. SCHÜTZEICHEL vor allem um die Wahrung und Förderung der sozialgeschichtlich fundierten Sprachwissenschaft in ihren wertvollen Traditionen und die Entfaltung neuer sprachtheoretischer Konzeptionen, speziell auf den Gebieten der Erforschung des ältesten deutschen Wortschatzes und der Onomastik, erworben hat und hob auch seine enge Verbindung mit der Leipziger Universität sowie die Förderung und Unterstützung, die er dieser Einrichtung stets zuteil werden ließ, hervor. In seinen Dankesworten wies Prof. SCHÜTZEICHEL u.a. auf die langjährige vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Altddeutsches Wörterbuch“ an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig sowie mit dem Wissenschaftsbereich Namenforschung an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der Universität Leipzig hin (vgl. erschienene Broschüre: Leipziger Vorträge 19 und 20. Mai 1992. Ehrenpromotion Rudolf Schützeichel. Hrsg. v. Cornelius WEISS, Rector Magnificus der Universität Leipzig. Carl Winter Universitätsverlag. Heidelberg 1992. 48 S.). In Verbindung mit seinem Aufenthalt in Leipzig hielt der neue Ehrendoktor am 20.5.1992 vor Angehörigen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Leipzig einen interessanten *Vortrag zum Thema „Der Mensch in seiner Sprache“*.

Am 28. Juni 1992 vollendete der bekannte und führende schweizer Altgermanist und Namenforscher Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan SONDEREGGER, Zürich, sein 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine Festschrift mit dem Titel *VERBORUM AMOR*, Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache, Verlag Walter de Gruyter Berlin/ New York, überreicht. Leipziger Kollegen und Freunde übermittelten ihm beste Wünsche. (Vgl. die Würdigung zu seinem 60. Geburtstag von E. EICHLER und H. WALTHER in NI 52, 1987, 53-54).

Hinweise und Mitteilungen

Am 4. Juli 1990 verlieh die Philosophische Fakultät II an der Universität Augsburg an Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang FLEISCHER die Würde eines *Ehrendoktors der Philosophie*. Die Ehrenpromotion von Prof. FLEISCHER ist Ausdruck der Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiet der Linguistik.

Am 24.8.1992 beging Prof. Dr. Dr. h.c. W. FLEISCHER seinen 70. Geburtstag. Ihm zu Ehren veranstalteten anlässlich dieses Jubiläums die Sprachwissenschaftliche Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Wissenschaftsbereich Germanistische Linguistik an der Universität Leipzig am 11. September 1992 ein *Kolloquium zum Thema „Wort und Text. Beiträge zur Lexikologie, Wortbildung und Stilistik der deutschen Gegenwartssprache“*.

Im Rahmen eines Festaktes verlieh in Anwesenheit von Wissenschaftlern zahlreicher Einrichtungen am 27. Februar 1992 die *Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der Namenforschung* ihren Preis für das Jahr 1991 an Dr. phil. Reinhard BAUER, München, Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V., Prof. Dr. F. DEBUS, Kiel, eröffnete den Festakt. Das Grußwort sprach Dr. W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN, München. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Dr. h.c. St. SONDEREGGER, Zürich. Als *Thema seines Festvortrages* hatte der Geehrte „*Frühmittelalterliche Grenzbeschreibungen als Quelle für die Namenforschung*“ gewählt.

Am 29. Mai 1992 konnte Dr. phil. Gero LIETZ, Greifswald, neben seiner Promotionsurkunde den von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Ernst-Moritz-Arndt-Universität e.V. jetzt gestifteten *Heinrich-Rubenow-Forschungspreis* aus den Händen des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Dr. KUNZE, entgegennehmen. Die Auszeichnung von Gero LIETZ mit dem erstmals verliehenen Promotionspreis ist Ausdruck der Anerkennung für seine wissenschaftlichen Leistungen, die er mit seiner Dissertation A zum *Thema „Eigennamen in der norwegischen Gegenwartssprache. Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen am Beispiel belletristischer Texte“* (inzwischen erschienen in: Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI. Linguistik Bd. 109. Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1992) erworben hat.

ISSN 0943-0849